This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Ein Buch für unsere Kinder

oder

Biblische und nachbiblische Geschichten

in methodischer Bearbeitung

zum

Unterricht der israelitischen Jugend

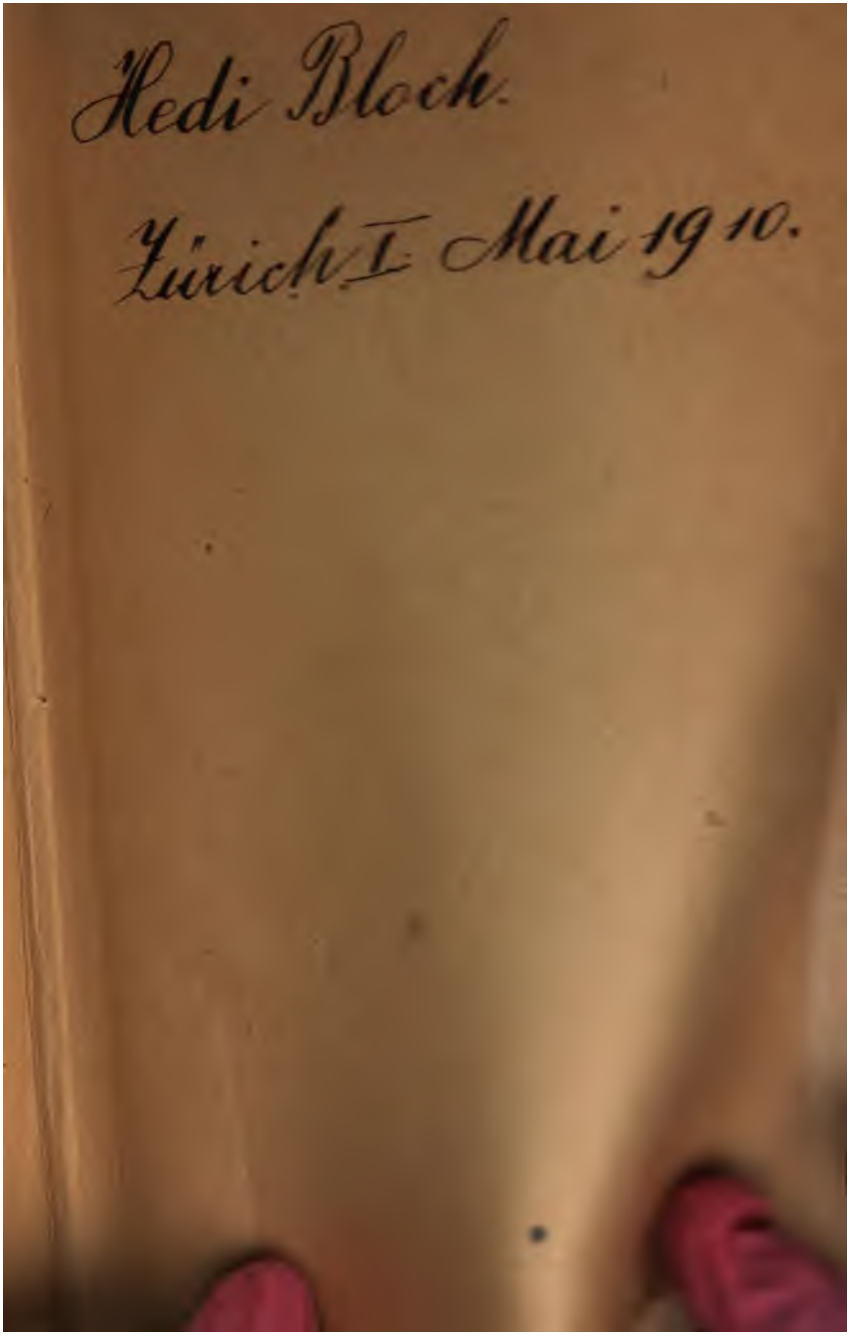
von

S. Müller

Mit einer Karte von Palästina

Fünfte Auflage

Stuttgart
J. B. Metzler'sche Buchhandlung
1900


Hedi Bloch.
Zürich I. Mai 1910.

Ein Buch für unsere Kinder

Biblische und nachbiblische Geschichten

in methodischer Bearbeitung

zum

Unterricht der israelitischen Jugend

von

S. Müller

Mit einer Karte von Palästina

Fünfte Auflage

Stuttgart
J. B. Metzlersche Buchhandlung
1906

Alle Rechte, einſchließlich des Überſetzungsrechts, vorbehalten.

J. B. Metzlerſche Buchdruckerei, Stuttgart.

I. Teil.

(Vorgeſchichte des Volkes Israel.)

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Von der Schöpfung der Welt bis zur Berufung Abrahams.
(Für 6—7jährige Kinder.)

1. Wie der liebe Gott die Welt erschaffen hat 1
2. Wie Adam und Eva ungehorsam waren 5
3. Wie Kain seinen Bruder Abel totschlug 8
4. Wie Gott die bösen Menschen durch eine Sintflut strafte . . 11
5. Wie die Menschen sich über die Erde zerstreuten 14

II. Von der Berufung Abrahams bis zum Tode Josephs.
(Für 7—9jährige Kinder.)

6. Abraham wird von Gott berufen 15
7. Abraham trennt sich von Lot. — Abraham ist friedfertig . . 17
8. Abraham rettet Lot aus der Gefahr. — Abraham ist uneigennützig 18
9. Abraham vertraut auf die Verheißungen Gottes. — Abraham ist gastfreundlich 19
10. Abraham bittet für die gottlosen Menschen von Sodom und Gomorrha 22
11. Sodom und Gomorrha werden von Gott gestraft 24
12. Abraham liebt Gott mehr als sein Kind. — Saras Tod und Begräbnis 26
13. Elieser holt für Isaak eine Frau 29
14. Der fromme Abraham stirbt 33
15. Esau verkauft seinem Bruder Jakob die Erstgeburt 34
16. Jakob wird von seinem Vater gesegnet 36
17. Jakob flieht nach Haran 39
18. Jakob dient bei Laban 41
19. Jakob zieht wieder heim 43
20. Jakob und Esau versöhnen sich wieder 44
21. Joseph im Elternhaus 46
22. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft 48

Hedi Bloch.

Zürich I. Mai 19

Ein Buch für unsere Kinder

Biblische und nachbiblische Geschichten

in methodischer Bearbeitung

zum

Unterricht der israelitischen Jugend

von

S. Müller

Mit einer Karte von Palästina

Fünfte Auflage

Stuttgart
J. B. Metzlersche Buchhandlung
1906

Alle Rechte, einſchließlich des Überſetzungsrechts, vorbehalten.

J. B. Metzlerſche Buchdruckerei, Stuttgart.

I. Teil.

(Vorgeſchichte des Volkes Israel.)

Inhaltsverzeichnis.

Seite

I. Von der Schöpfung der Welt bis zur Berufung Abrahams.
(Für 6—7jährige Kinder.)

1. Wie der liebe Gott die Welt erschaffen hat 1
2. Wie Adam und Eva ungehorsam waren 5
3. Wie Kain seinen Bruder Abel totschlug 8
4. Wie Gott die bösen Menschen durch eine Sintflut strafte . . 11
5. Wie die Menschen sich über die Erde zerstreuten 14

II. Von der Berufung Abrahams bis zum Tode Josephs.
(Für 7—9jährige Kinder.)

6. Abraham wird von Gott berufen 15
7. Abraham trennt sich von Lot. — Abraham ist friedfertig . . 17
8. Abraham rettet Lot aus der Gefahr. — Abraham ist uneigennützig 18
9. Abraham vertraut auf die Verheißungen Gottes. — Abraham ist gastfreundlich 19
10. Abraham bittet für die gottlosen Menschen von Sodom und Gomorrha 22
11. Sodom und Gomorrha werden von Gott gestraft 24
12. Abraham liebt Gott mehr als sein Kind. — Saras Tod und Begräbnis 26
13. Elieser holt für Isaak eine Frau 29
14. Der fromme Abraham stirbt 33
15. Esau verkauft seinem Bruder Jakob die Erstgeburt 34
16. Jakob wird von seinem Vater gesegnet 36
17. Jakob flieht nach Haran 39
18. Jakob dient bei Laban 41
19. Jakob zieht wieder heim 43
20. Jakob und Esau versöhnen sich wieder 44
21. Joseph im Elternhaus 46
22. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft 48

Seite

23. Joſeph dient als Sklave in Ägypten 51
24. Joſeph im Gefängnis 52
25. Joſeph wird Herr über ganz Ägypten 54
26. Joſephs Brüder kommen nach Ägypten 58
27. Joſephs Brüder kommen zum zweitenmal nach Ägypten . . . 61
28. Joſeph gibt ſich ſeinen Brüdern zu erkennen 65
29. Jakob ſieht ſeinen Joſeph wieder 68
30. Jakobs und Joſephs Tod 70

Für die Unterstufe.

Vor dem Unterricht.

1. Lieber Gott und Vater! Du schaust vom Himmel herab auf deine Menschenkinder. Du hast sie geschaffen, du merkst auch auf alles, was sie tun. Blick auch auf uns gnädig hernieder und gib, daß wir nur das tun, was dir wohlgefällt.

Amen.

2. Zu dir sich erhebt,
O Gott, was lebt.
Dich suchen wir
Im Lernen hier.
Dein heilig' Wort
Find festen Ort
In unser'm Geist
Und Herzen! Amen.

Nach dem Unterricht.

1. Wir danken dir, Gott; denn du bist gütig. Deine Gnade währet ewig. Der du den Frieden machst in deinen Himmelshöhen, schenke uns und allen Menschen deinen Frieden!

Amen.

2. Wer Gutes schafft
Mit Lust und Kraft
Lebt dir zur Ehr!
Wir bitten sehr:
Sei hilfsbereit,
Daß allezeit
Treu uns und gut
Du findest! Amen.

3.*) Gib uns, eh' wir gehn nach Haus,
Vater, deinen reichen Segen,
Breite deine Hände aus,
Leite uns auf deinen Wegen.
Laß uns jetzt in Frieden gehn
Und gesund uns wiedersehn!
Amen.

*) (Memorier- und Gesangbuch von Straßburger.)

I. Von der Schöpfung der Welt bis zur Berufung Abrahams.

1. Wie der liebe Gott die Welt erschaffen hat.

1. Mos. 1 u. 2.

1. Die Erde und der Himmel heißen zusammen die Welt. Auch alles, was man auf der Erde und am Himmel sehen kann, gehört zur Welt. Es gab aber einmal eine Zeit, in der war die schöne Welt noch nicht vorhanden. (Die Sonne schien nicht bei Tage, und der Mond und die Sterne leuchteten nicht bei Nacht. Es gab noch keinen Himmel und keine Erde, keine Menschen und keine Tiere. Alles das war am Anfang noch nicht.) Nur der liebe Gott war schon da. Er ist immer gewesen und wird auch immer bleiben.

Gott wollte nun die Welt erschaffen. Er befahl, und es stand da. Gott sprach: „Es werde Licht!" Auf einmal wurde es überall ganz hell. Gott nannte das Licht Tag, und die Finsternis nannte er Nacht. So entstand der erste Tag.

2. Am zweiten Tage schuf Gott das schöne Himmelsgewölbe mit seinen Wolken. Jetzt war die Erde von Luft umgeben, ohne die kein Mensch, kein Tier und keine Pflanze leben kann.

3. Am dritten Tag ließ Gott das Wasser, welches die ganze Erde bedeckte, zusammenfließen in Bäche, Flüsse und Meere. So wurde das Trockene sichtbar. Gott nannte das Trockene Land. Aber dieses Land war noch kahl. Nirgends sah man ein Blümchen. Deshalb sprach Gott: „Die Erde bringe jetzt Gras, Kräuter und fruchtbare Bäume hervor!“ Sogleich fing es an zu keimen und zu sprossen wie im Frühling. Grüne Wiesen entstanden. Darauf wuchsen Blumen in allerlei Farben. Wälder mit hohen Bäumen erhoben sich aus dem Erdboden. Jeder Baum trug seine besondere Frucht.

4. Luft und Wasser hatten nun die Pflanzen zum Wachsen. Wenn sie recht gedeihen sollen, brauchen sie aber auch Sonnenschein. Nun schuf Gott am vierten Tage die Sonne. Am gleichen Tage schuf Gott auch den Mond und die Sterne. Die Sonne sollte am Tage scheinen. Der Mond und die Sterne sollten nachts leuchten.

5. Jetzt war es in der Welt schon sehr schön. Unten auf der Erde blühten allerlei Blumen und Bäume,

und droben am Himmel leuchteten die Sonne, der Mond und viele Tausend Sterne. Allein es war noch gar still auf der Erde. Kein Tierchen regte sich noch. Da befahl Gott am fünften Tage: „Die Erde soll von Fischen und von Vögeln belebt werden!“ Auf einmal schwammen Fische ohne Zahl munter im Wasser, und unzählige Vöglein sangen dem lieben Gott frohe Lieder.

6. In der Luft und im Wasser gab es jetzt Tiere, aber auf dem Lande noch nicht. Solche Tiere schuf Gott am sechsten Tage in großer Menge. (Schmetterlinge flatterten um die Blumen. Käfer liefen auf dem Boden umher. Lämmer hüpften lustig auf den Wiesen. Im Walde sprangen Hirsche und Rehe.) Aber der Mensch fehlte noch, und für ihn hatte ja Gott alles geschaffen. Darum sprach Gott noch am sechsten Tage: „Nun will ich den Menschen machen; ich will ihn als mein Ebenbild erschaffen. Er soll Herr sein über die Fische im Meere, über die Vögel unter dem Himmel und über alles, was auf der Erde lebt.“ Da schuf Gott den Menschen. Aus Erde bildete er zuerst den Körper des Menschen. Es war aber noch kein Leben in ihm. Darum hauchte Gott ihm eine Seele ein. Durch die Seele wurde der Mensch das Ebenbild Gottes. Damit die Menschen immer daran denken, daß sie aus Erde entstanden sind,

nannte Gott den ersten Menschen Adam (אָדָם), das heißt: aus Erde entstanden. Dem Adam fehlte aber noch etwas. Er hatte wohl an den vielen Tieren seine Freude und gab jedem einen passenden Namen. Aber er konnte mit niemand reden; er konnte mit niemand sich freuen über die schöne Welt. Da sprach Gott: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Frau als Gehilfin geben. Die soll immer um ihn sein und ihm helfen.“ Das tat Gott auch; er schuf eine Frau. Adam freute sich sehr mit ihr und nannte sie Eva (חַוָּה d. h. Mutter aller Menschen).*)

7. Gott hatte nun die ganze Welt in sechs Tagen vollendet. Er schaute nochmals auf alles hin, was er gemacht hatte, und freute sich sehr darüber. Denn die Welt war sehr schön und gut. Gott hatte nichts vergessen; auch für das kleinste Würmchen hatte er gesorgt. Am siebenten Tage ruhte Gott. Man nennt deshalb den siebenten Tag Sabbat (שַׁבָּת), das heißt: Ruhetag. Am Sabbat sollen die Menschen von der Arbeit ausruhen. An diesem Tage sollen wir dem lieben Gott besonders dafür danken, daß er die Welt so schön für uns eingerichtet hat und uns jetzt noch jeden Tag so viel Gutes tut.

*) אֵם כָּל־חָי = Mutter aller Lebenden.

1. „Ehe die Berge wurden und Erde und Weltall entstanden, [warst du, o Gott]; denn du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Ps. 90, 2.

1.—6. „Gott sprach, da geschah's; er befahl, und es stand da.“ Ps. 33, 9.

„Unser Gott ist im Himmel, er kann machen, was er will.“ Ps. 115, 3.

7. „Herr, wie zahlreich sind deine Werke! Du hast sie alle mit Weisheit gemacht.“ Ps. 104, 24.

„Gedenke des Ruhetags, ihn zu heiligen. Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk tun. Aber der siebente Tag ist ein Ruhetag dem Ewigen, deinem Gotte.“ 2. Mos. 20, 9. 10.

„Die Israeliten sollen den Sabbat beobachten, indem sie von Geschlecht zu Geschlecht den Sabbat feiern als einen ewigen Bund. Zwischen mir und den Israeliten sei er ein Zeichen für alle Zeiten; denn in sechs Tagen hat der Ewige den Himmel und die Erde geschaffen, am siebenten Tage aber hat er geruht und gefeiert.“ 2. Mos. 31, 16. 17.

„Danket dem Herrn; denn er ist gütig; denn ewig währt seine Gnade.“ Ps. 118, 1.

2. Wie Adam und Eva ungehorsam waren.

1. Mos. 2 u. 3.

1. Adam und Eva durften in einem schönen Garten wohnen. Der hieß Eden (עֵדֶן) oder Paradies. Da blühten prächtige Blumen, da sangen buntfarbige Vögel; viele Tiere sprangen lustig umher, und Bächlein flossen durch den Garten. Auch allerlei Bäume mit wohlschmeckenden Früchten standen darin. Diesen Garten sollten sie bebauen und bewachen.

2. Mitten im Garten ſtand ein wunderbarer Baum. Das war der Baum der Erkenntnis des Guten und Böſen. Zu dieſem Baume führte Gott Adam und Eva hin und ſprach: „Ihr dürft von allen Bäumen des Gartens eſſen. Nur von den Früchten dieſes Baumes dürft ihr nicht eſſen. Rühret auch nicht daran! Sonſt müßt ihr ſterben.“ Anfangs waren ſie auch gehorſam. Deswegen lebten ſie zufrieden und glücklich im Paradieſe.

3. Eines Tages kam aber die böſe Schlange und ſprach zu Eva: „Hat denn Gott wirklich geſagt: Ihr ſollt von allen Bäumen im Garten nicht eſſen?“ Eva antwortete: „Wir dürfen von den Früchten der Bäume im Garten eſſen. Aber von dieſem Baume hat Gott geſagt: „Eſſet nicht davon und rühret auch nicht daran; ſonſt müßt ihr ſterben.“ „Nein,“ ſprach die Schlange, „ihr werdet nicht ſterben. Eſſet nur davon! Die Früchte ſind ja ſo ſchön und ſchmecken ſo gut. Dann werden euch die Augen erſt aufgehen. Ihr werdet Gott gleich ſein und wiſſen, was gut und was böſe iſt.“ Eva ſchaute die ſchönen Früchte an und bekam Luſt nach ihnen. Darnach pflückte ſie von den verbotenen Früchten und aß davon. Auch ihrem Manne gab ſie davon, und auch er aß.

4. Adam und Eva hatten nun eine Sünde begangen. Das fühlten sie auch. Sie schämten sich und bekamen Angst vor Gott und versteckten sich deshalb in einem Gebüsch. Da hörten sie Gottes Stimme, die rief: „Adam, wo bist du?“ Adam antwortete: „Ich schäme mich, vor dir zu erscheinen; darum versteckte ich mich.“ „Ja, warum schämst du dich denn?“ fragte Gott weiter; „hast du vielleicht von den verbotenen Früchten gegessen?“ Adam sprach: „Eva gab mir davon, und ich aß.“ Darauf fragte Gott Eva: „Warum hast du Adam zur Sünde verleitet?“ Eva erwiderte: „Die Schlange hat mich verführt.“ Keines wollte schuldig sein. Aber ihre Ausreden halfen ihnen nichts. Jedes bekam seine Strafe.

5. Die größte Sünde hatte die Schlange getan. Zu ihr sprach Gott: „Weil du mir meine Kinder zum Bösen verleitet hast, sollst du verflucht sein! Im Staube sollst du kriechen, und Staub sei deine Nahrung alle Tage deines Lebens!“ Zu Eva sprach Gott: „Weil du dich von der Schlange hast verführen lassen und dazu auch noch Adam verführt hast, sollst du viele Schmerzen leiden!“ Zu Adam sagte Gott: „Weil du ungehorsam gewesen bist, mußt du von nun an hart arbeiten. Dornen und Disteln soll dir der Acker tragen, und im Schweiße deines Angesichtes mußt du

ihn bebauen, wenn du Brot haben willſt*). Von Staub biſt du, und zu Staub ſollſt du wieder werden!“ Gott hieß Adam und Eva auch aus dem ſchönen Garten gehen.

[2. „Habe immer Gott vor Augen und hüte dich, eine Sünde zu tun.“ Tob. 4, 5.]

3. „Mein Kind, wenn Sünder dich verführen wollen, ſo folge ihnen nicht.“ Spr. S. 1, 10.

[4. „Schäme dich nicht, deine Sünde zu bekennen.“ Sir. 4, 26.]

5. „Die Sünde bringt dem Menſchen Verderben.“ („Die Sünde iſt die Schmach der Nationen.“) Spr. S. 14, 34.

3. Wie Kain ſeinen Bruder Abel totſchlug.

1. Moſ. 4.

1. Adam und Eva waren undankbar gegen Gott geweſen. Sie hatten in einem ſo prächtigen Garten wohnen dürfen und hatten dennoch nicht gehorcht. Gott verzieh ihnen aber ihre Sünde. Er ſchenkte ihnen zwei Söhne. Dieſe hießen Kain (קַיִן) und Abel (הֶבֶל). Ihre Eltern hatten an ihnen eine große Freude. Als die Söhne groß waren, wurde Kain ein Ackersmann und Abel ein Schäfer. Gott ſegnete ihre Arbeit; der Acker gab ihnen Brot, die Schaf-

*) Adam empfand die ſchwere Arbeit als Strafe; in Wirklichkeit wurde ſie aber ein Segen für den Menſchen. Denn die ernſte Arbeit gab ſeinem Leben erſt den rechten Wert und hielt ihn auch von der Sünde ab.

herde Fleisch und Wolle. Dafür wollten sie Gott danken und brachten ihm ein Geschenk. Kain brachte ihm Früchte, Abel sein schönstes Schaf. Abel dachte wohl auch sonst oft an Gott und betete zu ihm, Kain aber nicht. Auch gab er sein Opfer nicht so gern wie Abel. Darum nahm Gott Kains Opfer nicht an. An Abels Opfer aber hatte Gott Wohlgefallen. Kain wurde deshalb neidisch und zornig gegen seinen Bruder.

2. Das gefiel Gott nicht. Er sprach zu Kain: „Kain, warum siehst du denn so trotzig aus? Sieh, wenn du recht tust, kannst du frei aufschauen und bist mir so lieb wie dein Bruder. Wenn du aber nicht recht tust, fällst du in die Hand der Sünde. Sie wartet schon vor der Türe und hat Verlangen nach dir. Du aber sollst Herr werden über sie.“ Allein Kain hörte nicht auf Gottes Warnung. Er behielt seinen Zorn gegen Abel im Herzen. Doch sprach er mit seinem Bruder so freundlich wie bisher.

3. Ohne an etwas Böses zu denken, war einmal Abel mit Kain auf das Feld hinausgegangen. Als sie dort allein waren, schlug Kain seinen Bruder so heftig, daß dieser tot niederfiel. Nach dieser schrecklichen Tat suchte Kain auch noch Gott zu belügen. Gott fragte: „Kain, wo ist dein Bruder Abel?“ Trotzig antwortete Kain: „Ich weiß es nicht. Bin ich denn der Hüter

meines Bruders?“ Da aber sprach Gott: „Was hast du getan? Das Blut deines Bruders schreit zu mir aus der Erde. Du bist verflucht und sollst nirgends mehr auf der Erde Ruhe finden!“

4. Als Kain von Gott seine Strafe hörte, wurde er ernst und traurig. Er fühlte Reue, weinte und sprach: „Groß ist meine Sünde, und allzuschwer liegt sie auf mir. Jetzt wird mich jeder totschlagen dürfen!“ Gott war gnädig gegen Kain und sprach zu ihm: „Ich werde nicht zugeben, daß man dich tötet!“ Und Gott machte an Kains Stirne ein Zeichen, daß man ihn nicht töten dürfe. Aber Kain mußte fort von seinen Eltern und hatte keine Ruhe mehr in seinem Herzen. Immer mußte er an seinen erschlagenen Bruder denken. Er ließ sich in dem Lande Nod (נֹד) nieder.

1. „Welches ist der böse Weg, von dem der Mensch sich fernhalten soll? Neid und Mißgunst.“ Nach Spr. d. V. 2, 14.

„Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen.“ 3. Mos. 19, 17.

3. „Halte dich fern von der Lüge.“ 2. Mos. 23, 7.

[„Die Lüge ist eine große Schande.“ Sir. 20, 24.]

[„Mein Sohn! Hast du eine Sünde getan, so sündige nicht noch mehr, sondern bitte um Verzeihung.“ Sir. 21, 1.]

4. „Der Gottlose bebt sein Leben lang. Was er hört, das schreckt ihn. Wenn es auch still ist um ihn her, so fürchtet er sich dennoch.“ Hiob 15, 20.

(*Ein gutes* Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.)

4. Wie Gott die bösen Menschen durch eine Sintflut*) strafte.

1. Mos. 6—9.

1. Kain bereitete durch seine böse Tat den Eltern großen Schmerz. Ihr Sohn Abel war tot; Kain selbst aber war von Gott verflucht und mußte in der Fremde umherirren. Gott hatte mit den unglücklichen Eltern Erbarmen. Er schenkte ihnen für Abel einen andern Sohn. Den nannten sie Seth (שֵׁת), das heißt Ersatz.

2. Die Nachkommen von Seth und Kain hatten Gott nicht lieb. Sie beteten nicht zu Gott und achteten nicht auf ihn. Sie waren auch gewalttätig und voll Bosheit gegen einander. Das gefiel Gott nicht. Oft ermahnte er sie, friedlich mit einander zu leben. Aber sie wurden nicht besser. Da mußte Gott sie strafen. Er wollte so viel Regen auf die Erde schicken, daß die bösen Menschen wegen ihrer Sünde ertrinken sollten.

3. Nur ein Mann war unter den vielen gottlosen Menschen brav geblieben. Dieser Mann hieß Noah (נֹחַ). Zu ihm sagte Gott: „Die Menschen auf der Erde sind voll Bosheit. Ich will sie deshalb alle umkommen lassen. Dich aber will ich erhalten, weil ich dich in dieser bösen Zeit als fromm und gut erkannt habe. Baue dir ein großes Schiff mit vielen Kammern,

*) d. h. große Flut.

eine Arche. Da hinein gehe du mit deiner Frau, mit deinen Söhnen Sem (שֵׁם), Ham (חָם) und Japheth (יֶפֶת) und mit den Frauen deiner Söhne. Nimm auch von jeder Art Tiere, die auf dem Lande leben, einige mit, dazu auch allerlei Speisen für dich und die Tiere, damit ihr nicht zu hungern braucht." Noah tat so, wie Gott ihn geheißen hatte.

4. Dann ließ Gott vierzig Tage und vierzig Nächte heftig regnen. So entstand eine Flut. Diese stieg immer höher. Die Wohnungen der Menschen, die Gipfel der Bäume und zuletzt die höchsten Berge verschwanden im Wasser. Die ganze Erde wurde ein großes Meer. Alles, was nicht im Wasser leben kann, kam um. Nichts regte sich mehr über der fürchterlichen Flut. Nur die Arche schwamm auf dem Wasser.

5. Viele Tage schon war Noah in der Arche. Aber Gott hatte ihn nicht vergessen. Gott ließ jetzt einen Wind wehen. Dadurch nahm das Wasser ab, und die Arche blieb auf einem sehr hohen Berge stehen, dem Berge Ararat (אֲרָרָט). Bald wurden die Spitzen der Berge wieder sichtbar. 40 Tage darnach machte Noah das Fenster auf, welches oben an der Arche angebracht war, und ließ einen Raben fortfliegen. Durch diesen wollte er erfahren, ob sich das Wasser verlaufen habe. Der Rabe flog aber hin und her,

bis das Wasser auf der Erde vertrocknet war. Darauf ließ Noah eine Taube ausfliegen. Sie konnte nirgends ein Ruheplätzchen finden. Deshalb kehrte sie in die Arche zurück. Nach 7 Tagen schickte Noah nochmals die Taube aus. Am Abend kehrte sie wieder; diesmal hatte sie ein frisches Blatt von einem Ölbaum im Schnabel. Daran merkte Noah, daß die Bäume wieder aus dem Wasser hervorragten. Nach weiteren 7 Tagen sandte Noah nochmals die Taube aus. Sie kam nicht mehr zur Arche zurück. Jetzt war die Erde wieder trocken.

6. Auf Gottes Geheiß ging nun Noah mit seiner ganzen Familie aus der Arche. Auch die Tiere nahm er mit heraus. Über ein Jahr hatte er in der Arche zugebracht. Er hatte eine große Freude, als er die Sonne wieder scheinen sah. Noah dankte Gott, daß er ihn und die Seinigen gerettet hatte. Er baute einen Altar und brachte Gott ein Dankopfer dar. Den lieben Gott freute diese Dankbarkeit. Er sprach zu Noah: „Ich werde nie wieder eine Flut auf die Erde schicken. Den Regenbogen in den Wolken mache ich zum Zeichen des Bundes zwischen mir und dir. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören: Aussaat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht."

2.—6. „Gott behütet alle, die ihn lieb haben; aber alle Bösen vertilgt er.“ Pſ. 145, 20.

6. „Schön iſt's, dem Ewigen zu danken und deinen Namen, Höchſter, zu loben.“ Pſ. 92, 2.

5. Wie die Menſchen ſich über die Erde zerſtreuten.

1. Moſ. 11.

Die Nachkommen Noahs wurden nach und nach ſehr zahlreich. Sie redeten alle nur eine Sprache. Sie wohnten in einer Ebene, im Lande Sinear (שִׁנְעָר). Hier gefiel es ihnen recht gut. Gerne wären ſie da alle beiſammen geblieben. Da ſagte einer zum andern: „Wir wollen eine Stadt und einen ſehr hohen Turm bauen. Dieſer ſoll mit ſeiner Spitze bis an den Himmel reichen. Dadurch machen wir uns einen berühmten Namen, und wir zerſtreuen uns nicht über die ganze Erde.“ Sie fingen auch ſchon an, die Stadt und den Turm zu bauen. Das gefiel aber Gott nicht. Er ſprach: „Nicht alles iſt gut, was die Menſchen für gut finden. Ich will ihre Sprache verwirren, daß ſie einander nicht mehr verſtehen.“ Gott tat das auch; er verwirrte die Sprache der Menſchen. Der eine verſtand jetzt den andern nicht mehr. Nun mußten ſie aufhören, die Stadt und den Turm zu bauen. Sie zerſtreuten ſich in alle Gegenden hin. So wollte es Gott. Jene Stadt erhielt den Namen Babel (בָּבֶל), das heißt Verwirrung.

„Viele Gedanken sind im Herzen des Menschen; aber der Ratschluß des Ewigen, der besteht." Spr. S. 19, 21.
[„Der Hochmut ist vor Gott und den Menschen verhaßt." Sir. 10, 7.]
„Wenn der Herr das Haus nicht baut, so mühen sich die Bauleute vergebens ab." Ps. 127, 1.
(An Gottes Segen ist alles gelegen.)
(Der Mensch denkt, und Gott lenkt.)

II. Von der Berufung Abrahams bis zum Tode Josephs.

6. Abraham wird von Gott berufen.

1. Mos. 12.

1. Noahs Nachkommen verbreiteten sich nach dem Turmbau in Babel über die ganze Erde. Sie vergaßen aber bald den lieben Gott und beteten Götzen an. Tiere, Steine, Bilder, die Sonne und den Mond verehrten sie statt Gottes. Das tat Gott recht leid. Wohl hätten die bösen Menschen wieder den Untergang verdient. Gott wollte sie aber nicht verderben. Er wollte sie besser machen. Dazu erwählte Gott einen Mann, welcher unter den vielen Gottlosen jener Zeit gottesfürchtig geblieben war. Dieser Mann hieß Abraham (אַבְרָהָם).*) Er war ein Nachkomme des

*) Zuerst hieß er Abram (erhabener Vater). Erst später gab ihm Gott den Namen Abraham, d. h. Vater vieler Völker.

Sem und wohnte in Ur (אוּר) im Lande der Kasdim*) (כַּשְׂדִּים) (Chaldäer). Sogar Abrahams Vater Tharah (תֶּרַח) und seine Brüder beteten Götzen an. Abraham allein betete zum wahren Gott im Himmel.

2. Da sprach Gott zu Abraham: „Ziehe fort aus deinem Heimatlande, aus deinem Geburtsort und aus deinem Vaterhause! Ich will dich in ein anderes Land führen, das ich dir zeigen werde. Aus deinen Nachkommen soll einmal ein großes Volk werden. Ich will dich segnen und dir einen berühmten Namen machen, und durch dich sollen alle Völker auf der Erde gesegnet werden!“ Abraham gehorchte. Mit ihm zog seine Frau Sara (שָׂרָה) und sein Brudersſohn Lot (לוֹט). Lots Vater war früh gestorben, und Abraham hatte sich des Lot väterlich angenommen. Gott führte den Abraham in das Land Kanaan (כְּנַעַן). Das war ein sehr schönes und fruchtbares Land. Durch dasselbe zog ein großer Fluß, der Jordan (יַרְדֵּן). Da gab es saftige Wiesen, die besten Felder und herrliche Weinberge. Gott erschien dem Abraham und sagte zu ihm: „Dieses Land will ich dir und deinen Nachkommen zum Eigentum geben.“ Abraham freute sich darüber. Er baute einen Altar und belehrte die Leute über Gott im Himmel, der den Menschen so viel Gutes tut.

*) Land der Kasdim d. i. Chaldäa (Mesopotamien).

1. „Befiehl dem Ewigen deinen Weg und vertraue auf ihn; er wird es wohl machen.“ Pſ. 37, 5.
2. „Dein Wort, o Herr, iſt die Leuchte meines Fußes und ein Licht auf meinem Wege.“ Pſ. 119, 105.

7. Abraham trennt ſich von Lot. — Abraham iſt friedfertig.

1. Moſ. 13.

1. Abraham hatte auf Gottes Befehl ſeine Heimat verlaſſen und war nach dem Lande Kanaan gezogen. Gott hatte ihn reich geſegnet; Abraham beſaß viele Herden Schafe, Rinder und Kamele. Auch Lot, welcher mit Abraham umherzog, hatte große Viehherden. Da kam es oft vor, daß die Hirten Abrahams und die Hirten Lots mit einander zankten. Jeder der Hirten wollte für ſeine Herde die beſte Wieſe haben. Abraham wehrte ihnen oft und mahnte ſie zum Frieden. Aber der Streit nahm kein Ende. Deshalb ſprach Abraham eines Tages zu Lot: „Lieber Lot, laß doch nicht Zank ſein zwiſchen uns! Denn wir ſind ja Verwandte. Wir wollen uns lieber trennen. Willſt du zur Linken, ſo gehe ich zur Rechten. Willſt du zur Rechten, ſo gehe ich zur Linken.“ Lot war damit ſogleich einverſtanden. Es war ihm ganz recht, daß er die Wahl haben ſollte. Er ſuchte die ſchönſte und fruchtbarſte Gegend des ganzen Landes für ſich aus. Das war das prächtige Jordantal, wo die

Städte Sodom (סְדֹם) und Gomorrha (עֲמֹרָה) lagen. Abraham gab aber gerne den beſten Teil des Landes hin, um den Frieden zu erhalten.

„Weiche vom Böſen und tue Gutes; ſuche den Frieden und ſtrebe ihm nach.“ Pſ. 34, 15.

8. Abraham rettet Lot aus der Gefahr. — Abraham iſt uneigennützig.

1. Moſ. 14.

1. Lot hatte das Beſte haben wollen; er hatte aber das Schlechteſte gewählt. Denn die Stadt Sodom, in welcher er ſich niederließ, lag wohl in einer herrlichen Gegend. Aber die Bewohner von Sodom waren ſehr ſchlecht. Bald entſtand dort ein Krieg. In dieſem Kriege erging es den Leuten von Sodom übel. Faſt alle Bewohner der Stadt wurden vom Feinde gefangen genommen. Alles, was die Leute beſaßen, nahm man ihnen weg. Nicht beſſer erging es auch dem Lot. Die Feinde nahmen auch ihn und ſeine ganze Habe mit ſich fort.

2. Ein Mann, der den Feinden entflohen war, brachte die Nachricht dem Abraham. Schnell bewaffnete dieſer ſeine 318 Knechte und zog den Leuten zu Hilfe. Er holte die Feinde ein und überfiel ſie in der Nacht. Die Feinde erſchraken und flohen. Die

gefangenen Leute von Sodom aber und alle ihre Habe ließen sie zurück. Auch Lot war nun gerettet.

3. Die große Beute, welche Abraham gemacht hatte, hätte er für sich behalten können. Abraham wollte aber keinen Lohn für seine gute Tat. Der König von Sodom bat ihn: „Gib mir die gefangenen Leute wieder; die Schätze magst du behalten!“ Da antwortete Abraham: „Ich hebe meine Hände auf zu Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde! Ich will keinen Faden und keinen Schuhriemen behalten von allem, was dir gehört.“ Mit diesen Worten gab Abraham dem König von Sodom alles hin, was den Leuten von Sodom weggenommen worden war. Dann kehrte er mit seinen Knechten nach Hebron (חֶבְרוֹן) heim.

2. „Stehe nicht zurück bei der Lebensgefahr („bei dem Blute“) deines Nächsten.“ 3. Mos. 19, 16.
„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“ 3. Mos. 19, 18.
[3. „Hilf den Menschen, nicht um Lohn dafür zu bekommen, sondern weil Gott es geboten hat.“ Sir. 29, 11.]

9. Abraham vertraut auf die Verheißung Gottes. — Abraham ist gastfreundlich. —

1. Mos. 15—18.

1. Abraham nahm keinen Lohn für seine gute Tat. Aber er blieb doch nicht unbelohnt. Mit Gütern hatte ihn Gott schon reich gesegnet. Doch

ein Segen fehlte ihm noch. Er hatte nämlich keine Kinder. Das machte Abraham viel Kummer. Gleich nachdem er von Sodom zurückgekehrt war, sprach deshalb Gott zu ihm: „Fürchte dich nicht, Abraham! Ich beschütze dich; dein Lohn wird sehr groß sein!“ „Ach Herr“, sagte Abraham darauf, „was willst du mir geben; ich habe ja keine Kinder.“ Da führte Gott den Abraham hinaus ins Freie und sprach: „Schau einmal zum Himmel hinauf!“ Wie nun Abraham seine Augen gegen den Himmel richtete, sah er Sterne ohne Zahl. „So zahlreich“, sprach Gott weiter, „werden deine Nachkommen sein.“ Abraham glaubte fest, daß Gott diese Verheißung wahr machen werde, und das gefiel Gott wohl.

2. Bald darauf erschien Gott dem Abraham noch einmal und sprach zu ihm: „Ich bin der allmächtige Gott; wandle immer vor mir und sei fromm!“ Voll Ehrfurcht fiel Abraham auf sein Angesicht nieder. Dann sprach Gott weiter: „Ich will einen Bund (בְּרִית מִילָה = Bund der Beschneidung) mit dir schließen. Ich will dir viele Nachkommen geben; Könige sollen von dir abstammen. Das ganze Land Kanaan soll dir und deinen Nachkommen gehören. Ich will ewig mit dir und mit ihnen sein. Bleibet mir aber auch immer treu!“

3. Einige Zeit darnach erſchien Gott dem Abraham abermals. Es war ein heißer Sommertag, und Abraham ſaß zur Mittagszeit vor ſeinem Zelte bei den Therebinthen Mamres (מַמְרֵא). Da ſah er nicht weit von ſich drei Männer daher kommen. Sogleich ging er ihnen entgegen, verneigte ſich vor ihnen und ſagte: „Gehet doch an meinem Zelte nicht vorüber! Ich will friſches Waſſer holen laſſen. Badet euch darin und ruhet unter dem Schatten des Baumes ein wenig aus! Erquicket euch auch durch ein Stückchen Brot! Nachher könnt ihr beſſer weiterziehen.“ Die Männer erwiderten: „Tue, wie du geſagt haſt.“ Abraham eilte dann ins Zelt zu ſeiner Frau und ſprach: „Es ſind drei fremde Männer zu uns gekommen. Nimm ſchnell vom feinſten Mehl und backe Kuchen!“ Darauf holte er eines der beſten Rinder, ließ es ſchlachten und zubereiten. Abraham ſelbſt trug ſeinen Gäſten die Speiſen auf. Die Männer freuten ſich über die Gaſtfreundlichkeit Abrahams und aßen unter dem Baume.

4. Nach dem Eſſen fragten ſie den Abraham: „Wo iſt deine Frau Sara?“ Er antwortete: „Sie iſt im Zelte.“ „Übers Jahr,“ ſprach hierauf der eine, „will ich wieder kommen; dann wird Sara einen Sohn haben.“ Jetzt erkannte Abraham, daß die

Männer Engel Gottes waren. Er freute sich, daß Gott seine Verheißung nun bald erfüllen werde. Aber Sara, die hinter der Türe zugehört hatte, lachte darüber. Denn sie hielt das für einen Scherz. Gott aber sprach zu Abraham: „Warum lacht denn Sara? Ist dem Ewigen etwas unmöglich? Wahrlich, übers Jahr wird Sara einen Sohn haben."

5. Die Engel standen alsdann auf und wandten sich gegen Sodom. Abraham begleitete sie ein Stück weit.

1. „Habe deine Lust an Gott; er wird dir geben, was dein Herz wünscht." Ps. 37, 4.
2. „Halte dich ganz an den Ewigen, deinen Gott!" 5. Mos. 18, 13.
3. „Dein Haus sei weit geöffnet zur Gastfreundschaft." Spr. d. V. 1, 5.
   „Die Armen (und die Obdachlosen) führe in das Haus." Jes. 58, 7.
4. „Ist die Hand des Ewigen zu kurz? Du wirst schon sehen, ob dir mein Wort eintrifft oder nicht." 4. Mos. 11, 23.

10. Abraham bittet für die gottlosen Menschen in Sodom und Gomorrha.

1. Mos. 18.

1. Auf dem Wege nach Sodom sprach Gott zu Abraham: „Die Bewohner der Städte Sodom und Gomorrha sind gar zu sündhaft; ich muß sie strafen." Da wurde Abraham sehr traurig. Er hatte mit den bösen Menschen von Sodom und Gomorrha Mitleid. Abraham

glaubte, es würden neben den vielen bösen doch auch einige gute Menschen wohnen. Darum sprach er zu Gott: „Richter der ganzen Erde! Du wirst ja nicht den Gerechten mit dem Gottlosen strafen! Vielleicht sind 50 Gerechte in der Stadt. Wolltest du nicht ihretwegen die Stadt verschonen?“ Gott antwortete: „Wenn 50 Gerechte in der Stadt sind, will ich sie nicht verderben.“ Abraham fürchtete aber, es könnten weniger Gerechte in der Stadt sein, und dann wäre die ganze Stadt verloren. „Ach Herr,“ sagte er deshalb, „ich wage es, mit dir zu sprechen, obschon ich nur Staub und Asche bin. Vielleicht fehlen zu den 50 nur 5, oder es sind nur 40, oder 30, oder 20 Gerechte in der Stadt. Willst du dann doch den ganzen Ort verderben?“ Gott zeigte sich barmherzig und erwiderte: „Ich will die ganze Stadt schonen, wenn nur 20 Gerechte darin sind.“ Noch einmal fing Abraham an zu bitten und sprach: „Habe Geduld mit mir, Herr, ich will nur noch einmal reden. Vielleicht sind 10 Gerechte dort.“ Gott freute sich über das gute Herz Abrahams und sprach: „Ich will die Stadt auch um der 10 willen nicht zerstören.“ Darauf kehrte Abraham heim.

„Liebe deinen Nächsten . . . .“ (S. 19.)

11. Sodom und Gomorrha werden von Gott gestraft.

1. Mos. 19.

1. Gern hätte Gott die Städte Sodom und Gomorrha mit der Strafe verschont. Aber es befanden sich dort nicht einmal 10 brave Menschen. Nur ein Mann lebte in Sodom, den Gott nicht mit den Sündern umkommen lassen wollte. Das war Lot.

2. Zwei der Engel kamen des Abends nach Sodom. Lot saß gerade am Tore der Stadt. Als er sie sah, stand er auf, ging ihnen entgegen, verneigte sich vor ihnen und sprach: „Ich bitte euch, ihr Herren, kehret bei mir ein und bleibet über Nacht in meinem Hause.“ Die Engel gingen mit in Lots Haus. Er bereitete ihnen ein Mahl, und sie aßen. Auf einmal entstand draußen vor dem Hause ein großer Lärm. Es hatte sich eine Menge Leute von Sodom versammelt. Die schrieen in Lots Haus hinein: „Gib die Männer heraus, welche zu dir gekommen sind!“ Lot ging hinaus und sagte: „Ach, liebe Brüder, tut nicht so übel! Die fremden Männer wollen doch nur bei mir übernachten!“ Aber die rohen Menschen wurden immer wütender. Sie wollten Lot mißhandeln und die Haustüre aufbrechen. Doch die beiden Engel beschützten Lot und machten die gewalttätigen Menschen blind, daß sie die Türe nicht mehr fanden.

3. Die Engel sprachen dann zu Lot: „Gott hat uns hierher geschickt, um diese Stadt zu verderben. Mache dich auf und gehe weg von diesem Orte!“ Als das Morgenrot am Himmel sich zeigte, hießen die Engel Lot eilen. Dieser zögerte immer noch. Darum führten die Engel den Lot, seine Frau und seine zwei Töchter vor die Stadt hinaus und sprachen: „Rettet euch auf das Gebirge, damit ihr nicht umkommet! Eilet und schauet nicht hinter euch!“ Lot flüchtete sich nun mit seiner Familie nach dem kleinen Städtchen Zoar (צוֹעַר).

4. Über Sodom und Gomorrha erging unterdessen ein schreckliches Strafgericht. Es blitzte und donnerte unaufhörlich. Feuer und Schwefel fiel vom Himmel herab. Die Häuser fingen an zu brennen und stürzten zusammen. Alle Leute, die in den beiden Städten waren, mußten umkommen. Auch Lots Frau kam ums Leben. Sie sah hinter sich und wurde zu einer Salzsäule. An jenem Morgen schaute Abraham nach Sodom und Gomorrha hin. Da sah er den Rauch aufsteigen von den brennenden Städten. Aus dem schönen Tal wurde ein großer See. Dieser See besteht jetzt noch und heißt das tote Meer oder Salzmeer (יַם הַמֶּלַח).

1—3. „Heil dem Manne, der nicht weilt im Rate der Frevler und den Weg der Sünder nie betritt ....“ Ps. 1, 1.
4. „Die Gottlosen ... gehen mit Schrecken unter.“ Ps. 73, 19.

12. Abraham liebt Gott mehr als ſein Kind. Saras Tod und Begräbnis.

1. Moſ. 22 u. 23.

1. Gott hielt, was er Abraham verſprochen hatte. Nach einem Jahre ſchenkte er dem Abraham und der Sara einen Sohn. Den nannten ſie Iſaak (יִצְחָק). Seine Eltern freuten ſich ſehr mit ihm. Denn ſie hatten ja ſo lange Zeit gar kein Kind und hatten ſich immer eines gewünſcht. Der kleine Iſaak wuchs heran und ward gut und fromm wie ſein Vater.

2. Eines Tages ſprach Gott zu Abraham: „Nimm Iſaak, deinen einzigen Sohn, den du ſo lieb haſt, und bringe ihn mir auf dem Berge Moria (מֹרִיָּה) zum Opfer.“ Da war es dem alten Vater ſchwer ums Herz. Aber weil Gott es geſagt hatte, zögerte er nicht. Des Morgens in aller Frühe ſtand er auf, ſpaltete Holz für das Opferfeuer und lud es ſeinem Eſel auf. Dann ging er mit zwei Knechten und mit ſeinem Sohne Iſaak dem Berge Moria zu. Der Weg war weit. Als er am dritten Tag den Berg von fern ſah, ſagte er zu ſeinen Knechten: „Bleibet hier mit dem Eſel! Ich und der Knabe wollen dorthin gehen und Gott anbeten. Dann werden wir wieder zu euch kommen.“ Nun ſchritt Abraham mit Iſaak

der Stätte näher, wo er sein Kind opfern sollte. Er trug das Feuer und ein Schlachtmesser, Isaak das Opferholz. Unterwegs fragte Isaak: „Mein Vater, Feuer und Holz haben wir wohl. Wo ist aber das Lamm zum Opfer?“ „Sei nur ruhig, mein Kind,“ antwortete Abraham. „Gott wird sich schon das Opferlamm aussuchen.“ Schweigend stiegen sie jetzt den Berg hinauf.

3. Oben auf dem Berge baute Abraham einen Altar und legte Holz darauf. Isaak sah ruhig zu. Als der Altar fertig war, band Abraham seinen Sohn und legte ihn auf das Holz. Der fromme Knabe ließ es ruhig geschehen. Jetzt nahm Abraham das Messer, und schon streckte er die Hand aus, um Isaak zu opfern. Da hörte er plötzlich eine Stimme. Die Stimme kam vom Himmel. Ein Engel Gottes rief vom Himmel herunter: „Abraham, Abraham, lege nicht Hand an den Knaben und tue ihm nichts zuleide! Jetzt weiß ich, daß du gottesfürchtig bist. Denn mir zuliebe hättest du deinen einzigen Sohn nicht geschont.“ Schnell band Abraham seinen Isaak wieder los und küßte ihn vor Freude, daß er ihn jetzt wieder hatte.

4. Als Abraham sich umsah, erblickte er nicht weit davon einen Widder. Das Tier hatte sich mit seinen Hörnern in den Zweigen eines Busches ver-

wickelt. Diesen Widder brachte Abraham Gott zum Opfer statt seines Sohnes.

5. Für seinen Gehorsam bekam Abraham großen Lohn. Noch einmal rief ein Engel Gottes vom Himmel herab und sprach: „Weil du so gehorsam warst, sollen durch deine Kinder alle Menschen auf Erden glücklich werden.“ Abraham kehrte nun mit Isaak wieder zu den Knechten zurück, und sie zogen heim zur Sara.

6. Als Sara 127 Jahre alt war, starb sie. Abraham hätte gern eine Grabstätte gehabt, in der Sara und später einmal die Angehörigen der Familie begraben würden. Er kaufte deshalb als Erbbegräbnis einen Acker, in welchem die Höhle Machpela (מַכְפֵּלָה) lag, und begrub in derselben seine Frau Sara. Abraham und Isaak weinten lange um sie.

2.—5. „Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ 5. Mos. 6, 5.

„Ach, daß sie (das ganze Volk) immer ein solches Herz hätten, mich zu fürchten und meine Gebote zu halten alle Zeit.“ 5. Mos. 5, 26.

[6. „Beweise auch an den Toten deinen frommen Sinn.“ Sir. 7, 33.]

13. Elieſer holt für Iſaak eine Frau.

1. Moſ. 24.

1. Als Abraham ſchon hochbetagt und Iſaak ein Mann geworden war, wollte der alte Vater, daß Iſaak jetzt eine gottesfürchtige Frau bekäme. Deshalb ſagte er zu ſeinem Knechte Elieſer (אֱלִיעֶזֶר): „Schwöre mir bei Gott, daß du meinem Sohne keine Frau nehmen wirſt von den Töchtern Kanaans. Gehe in mein Vaterland und hole für Iſaak eine Frau aus meiner Verwandtſchaft.“ Elieſer ſchwur nicht ſogleich. Er beſann ſich zuerſt eine Weile, ob er den Auftrag ſeines Herrn auch genau beſorgen könne. Dann ſprach er: „Dein Heimatland iſt ſehr weit von hier entfernt. Vielleicht wird deshalb ein Mädchen nicht mit mir gehen wollen. Soll ich dann Iſaak in das Land zurückbringen, von welchem du fortgezogen biſt?“ Da erwiderte Abraham: „Gott wird ſeinen Engel vor dir herſenden, daß du eine Frau für Iſaak findeſt. Und wenn das Mädchen nicht mit dir hierher gehen will, ſollſt du meinen Sohn doch nicht dorthin bringen.“ Elieſer ſchwur nun ſeinem Herrn, den Auftrag wohl zu beſorgen.

2. Elieſer hielt ſeinen Schwur getreulich. Mit einigen Knechten, zehn Kamelen und allerlei Geſchenken trat er alsbald die weite Reiſe an. Gott behütete

ihn auf dem Wege, und Elieſer erreichte glücklich die Stadt Haran (חָרָן), in welcher Abrahams Bruder Nahor (נָחוֹר) wohnte. Bei einem Brunnen vor der Stadt ließ er die durſtigen Kamele ſich lagern. Es war gerade Abend. Um dieſe Zeit kamen gewöhnlich die Mädchen aus der Stadt an den Brunnen, um Waſſer zu holen. Da betete Elieſer: „Lieber Gott! Zeige dich doch heute gnädig gegen meinen Herrn! Bald werden die jungen Mädchen der Stadt herauskommen und Waſſer ſchöpfen. Ich will dann zu einem ſprechen: „Laß mich ein wenig trinken!“ Wenn es nun zu mir ſagt: „Trinke, ich werde auch deine Kamele tränken,“ ſo will ich daran erkennen, daß dieſes Mädchen ein gutes Herz hat und von dir, o Gott, für Iſaak beſtimmt iſt.“

3. Kaum hatte er dieſes Gebet geſprochen, ſo kam ein ſehr ſchönes Mädchen an den Brunnen. Es trug einen Krug auf der Schulter, ſtieg zum Brunnen hinab, füllte den Krug und ſtieg wieder herauf. Elieſer trat hinzu und bat: „Laß mich ein wenig Waſſer aus deinem Kruge trinken!“ „Trinke nur,“ ſagte das Mädchen freundlich und gab ihm den Krug hin. Nachdem Elieſer getrunken hatte, ſprach es: „Ich will doch deinen Kamelen dort auch Waſſer ſchöpfen; ſie werden gewiß durſtig ſein.“ Raſch lief es zum Brunnen und

ſchöpfte Waſſer für die Kamele. Elieſer ſah ihm voll Staunen zu. Als die Kamele getrunken hatten, ſchenkte er dem Mädchen eine goldene Spange und zwei Armbänder. Dann ſprach er: „Wie heißt du, meine Tochter? Sage mir doch, ob wir wohl im Hauſe deines Vaters Raum zum Übernachten hätten?“ Sie antwortete: „Ich heiße Rebekka (רִבְקָה). Mein Vater Bethuel (בְּתוּאֵל) iſt der Sohn des Nahor. Wir haben viel Platz im Hauſe und auch Stroh und Futter für die Kamele.“ Wie nun Elieſer vernommen hatte, daß das Mädchen mit Abraham verwandt ſei, neigte er ſich tief zur Erde und betete zu Gott: „Gelobt ſeiſt du, daß du mich den rechten Weg geführt haſt.“

4. Rebekka eilte nach Hauſe und erzählte alles ihrer Mutter. Ihr Bruder Laban (לָבָן) hörte auch zu. Als er die ſchönen Geſchenke ſah, lief er ſchnell zum Brunnen und holte Elieſer ins Haus. Man trug dieſem und ſeinen Knechten Speiſen auf. Aber Elieſer ſagte: „Ich eſſe nicht, bis ich meinen Auftrag ausgerichtet habe.“ Alsdann erzählte Elieſer: „Ich bin Abrahams Knecht. Mein Herr hat mich hierher geſchickt, daß ich für ſeinen Sohn Iſaak eine brave Frau aus ſeiner Verwandtſchaft hole. Da kam ich heute an den Brunnen vor der Stadt und habe zu Gott gebetet, daß er mir den rechten Weg zeigen

möge. Darauf führte mir Gott eure Tochter zu, die Rebekka. Erweiſet doch nun meinem Herrn Freundſchaft und gebt Rebekka dem Iſaak zur Frau!“ Bethuel und Laban hatten aufmerkſam zugehört und ſagten nun: „Das hat wirklich Gott ſo gefügt. Ja, nimm Rebekka und ziehe mit ihr heim, daß ſie Iſaaks Frau werde!“ Als Elieſer dieſe Worte vernahm, dankte er Gott nochmals, weil er ſein Gebet erhört hatte. Dann verteilte er alle die prächtigen Geſchenke, die er von zu Hauſe mitgenommen hatte. Beſonders beſchenkte er Rebekka. Jetzt erſt ſetzte er ſich zu Tiſche.

5. Am andern Morgen ſtand Elieſer früh auf und ſprach: „Laßt mich mit Rebekka heimziehen zu meinem Herrn!“ Ihre Mutter und ihr Bruder baten: „Laß doch das Mädchen noch einige Tage bei uns bleiben!“ Er aber ſprach zu ihnen: „Haltet mich nicht auf, damit mein Herr bald erfahre, daß Gott mir ſo viel Glück zu meiner Reiſe gegeben hat.“ Da riefen ſie Rebekka herbei und fragten ſie: „Willſt du mit dieſem Manne ziehen?“ Sie antwortete: „Ja, ich will mitgehen.“ Hierauf nahm ſie Abſchied von ihres Vaters Haus. Ihre Eltern ſegneten ſie vor ihrem Weggehen, und ſie zog voll Gottvertrauen mit Elieſer. Weil Rebekka ganz dem lieben Gott vertraute, erging es ihr auch wohl. Iſaak freute

sich mit ihr und führte sie in das Zelt seiner verstorbenen Mutter. Er gewann Rebekka recht lieb, und beide lebten glücklich mit einander.

1.—5. „Wie ein kühler Trank zur Erntezeit ist ein treuer Bote dem, der ihn sendet; er erquickt die Seele des Herrn." Spr. Sal. 25, 13.

3. „Gott ist all denen nahe, die ihn anrufen, allen, die ihn in Wahrheit anrufen." Ps. 145, 18.
„Es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich schon erhören." Jes. 65, 24.

4. „Schön ist's, dem Ewigen zu danken . . ." (S. 14).

5. „Haus und Vermögen erbt man von Eltern; aber eine tugendhafte Frau ist ein Geschenk von Gott." Spr. Sal. 19, 14.

14. Der fromme Abraham stirbt.

1. Mos. 25.

Für Abraham war es eine große Freude, daß Isaak jetzt eine Frau aus seiner Familie hatte. Gott schenkte dem Isaak und der Rebekka zwei Knaben, Esau (עֵשָׂו) und Jakob (יַעֲקֹב). Abraham durfte auch diese Freude noch erleben. Er sah die Knaben noch heranwachsen. Seine Güter, mit welchen Gott ihn gesegnet hatte, übergab er vor seinem Tode seinem Sohne Isaak. Abraham starb in einem hohen glücklichen Alter. 175 Jahre wurde er alt. Man begrub ihn in der Höhle Machpela neben seiner Frau Sara, wie er es gewünscht hatte. Zu seinem Begräbnis kam auch ein anderer Sohn von Abraham, namens Is-

mael (יִשְׁמָעֵאל), herbei. Ismael war als Knabe mit seiner Mutter Hagar (הָגָר) aus Abrahams Haus in ein anderes Land fortgezogen.*)

„Das Andenken des Gerechten bleibt zum Segen." Spr. Sal. 10, 7.
[„Abraham, der große Vater vieler Völker, hat an Ruhm nicht seinesgleichen." Sir. 44, 19.]
„Schauet auf Abraham, euren Vater, und auf Sara, eure Mutter." Jes. 51, 2.
[„Ein unbeflecktes Leben ist das rechte Alter." Buch der Weisheit 4, 9.]

15. Esau verkauft seinem Bruder Jakob die Erstgeburt.

1. Mos. 25.

1. Von den beiden Söhnen Isaaks war Esau der ältere, Jakob der jüngere. Die Brüder waren ganz verschieden in ihrem Aussehen und in ihrem Benehmen. Esau streifte gerne auf dem Felde und im Walde umher. Aus ihm wurde ein Jäger. Oft brachte er von seinem Wildbret dem Vater nach Hause. Dafür hatte der Vater den Esau auch besonders lieb. Jakob blieb gerne bei den Zelten. Ihn liebte die Mutter besonders. Gott hatte schon vor der Geburt der beiden Knaben zu ihr gesprochen: „Der Ältere wird dem Jüngeren dienen." (Der älteste Sohn galt zu jener Zeit im elterlichen Hause mehr als die anderen

*) Von ihm stammen die Ismaeliten oder Araber ab.

Geschwister. Nach dem Tode des Vaters war der Erstgeborene das Oberhaupt der ganzen Familie. Er sollte besonders dafür Sorge haben, daß in der Familie jeder Gott liebte und Gottes Gebote hielte. Dafür bekam er aber auch vom Vater einen besonderen Segen. Aber Esau kümmerte sich nicht um die heiligen Pflichten des Erstgeborenen. Er fand seine Lust nur an der Jagd. Ihm fehlte die Gottesfurcht. Viel besser als Esau eignete sich Jakob für die Würde des Erstgeborenen. Die Mutter wußte das und hätte es deshalb gern gesehen, daß Jakob den Vorzug der Erstgeburt erhielte. Ihr Wunsch ging bald in Erfüllung.)

2. Einmal hatte Jakob ein Gericht Linsen gekocht. Esau kam gerade müde und hungrig vom Felde heim. „Gib mir doch von dem roten, dem roten (Gerichte)*) da," sagte er; „ich bin ganz matt vor Hunger." „Verkaufe mir zuvor dein Erstgeburtsrecht," antwortete Jakob. Esau besann sich nicht lange und sprach: „Was nützt mir denn die Erstgeburt? Ich muß ja doch sterben." Darauf sprach Jakob: „Schwöre mir, daß du mir die Erstgeburt sicher überlässest." Esau schwur, aß, trank, stand auf und ging davon. Er dachte nicht darüber nach, wie unrecht es von ihm

*) Von der roten Speise erhielt Esau, der auch rötliches Haar hatte, den Beinamen אֱדוֹם, d. h. Roter, und seine Nachkommen hießen Edomiter.

war, daß er die Erſtgeburt um ein Linſengericht hingab. Denn mit der Erſtgeburt hatte er auch Gott verachtet, der ihm dieſe Gabe geſchenkt hatte. Eſau heiratete auch zwei heidniſche Frauen und bereitete dadurch ſeinen Eltern viel Kummer.

„Wo die Gottesfurcht fehlt, fehlt auch die Weisheit.“ Spr. d. V. 3, 21.

16. Jakob wird von ſeinem Vater geſegnet.

1. Moſ. 27.

1. Der Verkauf der Erſtgeburt hatte böſe Folgen. Iſaak war alt geworden und konnte nicht mehr ſehen. Er meinte, daß er bald ſterben würde. Deshalb wollte er ſeinem erſtgeborenen Sohne Eſau den Segen geben. Denn er wußte nichts davon, daß Eſau die Erſtgeburt ſo gering geſchätzt und an Jakob verkauft hatte. „Sieh, ich bin nun alt,“ ſprach er zu Eſau; „ich weiß nicht, an welchem Tage ich ſterben werde. So nimm denn dein Jagdgerät und hole mir ein Wildbret. Bereite es mir zu, wie ich es gern habe. Alsdann will ich dir meinen Segen geben.“

2. Dieſe Worte hörte auch Rebekka. Sie dachte ſogleich an die Verheißung Gottes, daß der Ältere dem Jüngeren dienen ſolle. Darum ſprach ſie zu Jakob: „Hole mir zwei Ziegenböcklein; ich will ſie

ſchlachten und dem Vater ſchmackhaft zubereiten. Weil Eſau behaart iſt, du aber nicht behaart biſt, will ich vom Fell der Böcklein um deine Hände und um deinen Hals legen. Dann bringe dem Vater das Eſſen, damit du von ihm geſegnet werdeſt.“ Anfangs wollte Jakob es nicht tun. „Wenn es der Vater merkt,“ ſagte er, „ſo wird er mir fluchen und mich nicht ſegnen.“ Als aber die Mutter darauf ſprach: „Mich ſoll dann der Fluch treffen; gehorche mir nur!“ — da gehorchte Jakob.

3. Er brachte ſeinem Vater das Eſſen, welches die Mutter für ihn bereitet hatte, und ſprach: „Ich bin dein erſtgeborener Sohn Eſau, ich habe getan, wie du zu mir geſagt haſt. Iß nun und ſegne mich!“ Da ſagte der Vater: „Komm her, daß ich dich betaſte, ob du mein Sohn Eſau biſt oder nicht.“ Jakob trat hin zum Vater, und als dieſer ihn betaſtet hatte, ſprach er: „Die Stimme iſt Jakobs Stimme; aber die Hände ſind Eſaus Hände.“ Er erkannte ihn alſo nicht, aß dann und ſegnete ihn mit den Worten: „Gott gebe dir Tau des Himmels und Fruchtbarkeit der Erde! Korn und Wein ſollſt du in Fülle haben! Völker müſſen dir dienen, und du ſollſt Herr ſein über deine Brüder. Verflucht ſei, wer dir flucht; geſegnet ſei, wer dich ſegnet!“

4. Kaum war Jakob vom Vater weggegangen, ſo

kam Esau mit seinem Wildbret herein. Da erschrak der Vater sehr und rief: „Wer war denn aber der, welcher mir soeben Wildbret gebracht hat? Ich habe ihn gesegnet, und er wird auch gesegnet bleiben.“ Esau schrie laut auf: „Vater, segne auch mich!“ Dieser entgegnete: „Dein Bruder ist mit List gekommen und hat deinen Segen genommen.“ Esau weinte nun laut und sprach: „Hast du denn nur einen Segen, mein Vater? Segne doch auch mich!“ Da sprach Isaak: „Auch dir soll es an Wohnung und Nahrung nicht fehlen; mit deinem Schwerte sollst du dich erhalten. Deinem Bruder wirst du jedoch dienen müssen.“

5. Von diesem Tage an trug Esau bittern Haß gegen seinen Bruder im Herzen, und er sprach: „Es wird die Zeit kommen, in der man um meinen Vater trauert; dann will ich meinen Bruder umbringen.“ Das aber erfuhr die Mutter. Voll Angst sprach sie deshalb zu Jakob: „Fliehe zu meinem Bruder Laban nach Haran und bleibe bei ihm, bis der Zorn deines Bruders sich gelegt hat. Dann will ich dich wieder holen lassen.“ Und zu ihrem Manne sagte sie: „Wenn Jakob eines der Mädchen dieses Landes zur Frau nähme, möchte ich nimmer leben.“ Darum rief Isaak den Jakob und befahl ihm: „Nimm keine von den Töchtern Kanaans zur Frau! Ziehe hin nach Meso-

potamien in das Elternhaus deiner Mutter und hole dir von dort eine Frau! Der allmächtige Gott gebe dir seinen Segen, daß sich an dir erfülle, was er deinem Großvater Abraham versprochen hat.“ Jakob gehorchte. Er verließ das Vaterhaus und zog allein hinaus in die fremde Welt.

2.—4. „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich ganz an dein Wort hält.“ Ps. 119, 9.
5. „Sprich nicht, ich will Böses vergelten.“ Spr. Sal. 20, 22.

17. Jakob flieht nach Haran.

1. Mos. 28.

1. Jakob verließ seine Heimat Berseba (בְּאֵר שֶׁבַע) und wanderte in der Richtung auf Haran zu. Das war ein harter Weg für ihn. Er mußte durch fremde Gegenden und kannte hier niemand. Aber Gott beschützte ihn auf seiner Wanderung. Oft blieb Jakob unter freiem Himmel über Nacht. Einmal übernachtete er wieder auf offenem Felde. Müde von der Reise, legte er sein Haupt auf einen Stein und schlief ein. In jener Nacht hatte er einen trostreichen Traum. Er sah eine große Leiter auf der Erde stehen. Diese Leiter reichte bis zum Himmel hinauf. Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. Und Gott stand über ihm und sprach: „Ich bin der Ewige, der Gott deiner

Väter. Das Land, wo du liegſt, will ich einſt deinen Nachkommen geben. Siehe, ich begleite dich! Ich will dich beſchützen, wohin du immer ziehſt, und will dich wieder zurückführen in dieſes Land. Nie werde ich dich verlaſſen."

2. Jakob erwachte aus dem Schlafe und ſprach voll Staunen: „Wahrlich, hier iſt Gott, und ich wußte es nicht. Wie heilig iſt dieſer Ort!" Sobald der Morgen anbrach, richtete er den Stein, auf dem er geſchlafen hatte, als Denkmal auf. Die Stätte, an der ihm Gott ſo liebevoll erſchienen war, nannte Jakob Bethel (בֵּית־אֵל), das heißt Gotteshaus. Ehe er von dieſem Orte wegging, betete er: „Lieber Gott! Sei mit mir und behüte mich auf meinem Wege! Gib mir Brot zum Eſſen und ein Kleid zum Anziehen! Bringe mich doch wieder in Frieden heim in das Haus meines Vaters! Dann ſoll dieſer Stein zu einem Ort der Gottesverehrung werden. Ich will dir mein Leben lang treu dienen, und von allem, was du mir gibſt, will ich den zehnten Teil (מַעֲשֵׂר) den Armen geben."

1. „Gott läßt deinen Fuß nicht wanken, dein Hüter ſchläft nicht." Pſ. 121, 3.
„Ob ich ſchon wandere im finſtern Tale, fürchte ich nichts Böſes. Denn du, o Gott, biſt bei mir." Pſ. 23, 4.
2. „Ich lege mich nieder und entſchlafe; ich erwache; denn Gott ſtützt mich." Pſ. 3, 6.

18. Jakob dient bei Laban.

1. Mos. 29—31.

1. Nachdem Jakob zu Gott gebetet hatte, setzte er seinen Weg fort und kam endlich in die Nähe der Stadt Haran. Bei einem Brunnen, der auf dem Felde vor der Stadt war, machte er Halt. Dort lagerten gerade drei Herden Schafe. Jakob fragte die Hirten: „Brüder, woher seid ihr?“ Sie antworteten: „Wir sind von Haran.“ Er fragte sie weiter: „Kennt ihr auch Laban, den Sohn Bethuels?“ „Wir kennen ihn wohl,“ sagten sie; „dort kommt eben seine Tochter Rahel (רָחֵל) mit ihrer Herde.“ Da wälzte Jakob geschwind den Stein von dem Brunnenloch hinweg und tränkte Rahels Herde. Er begrüßte darauf die Rahel recht herzlich, weinte dabei vor Freude und sagte zu ihr: „Ich bin Jakob, der Sohn Rebekkas.“ Rahel eilte heim und erzählte es ihrem Vater. Dieser kam schnell zum Brunnen, umarmte und küßte Jakob und führte ihn in sein Haus.

2. Jakob war nun bei Laban recht fleißig. Er hütete die Schafe seines Oheims. Dieser sprach zu ihm: „Du sollst mir nicht umsonst dienen, wenn ich auch dein Oheim bin. Sage mir: „Was soll dein Lohn sein?“ Jakob wollte gern Rahel zur Frau haben;

deshalb antwortete er sogleich: „Ich will dir 7 Jahre dienen, wenn du mir Rahel zur Frau gibst.“ „Das will ich gern tun,“ sagte Laban; „ich gebe sie lieber dir als einem andern.“ Die 7 Jahre vergingen. Aber Laban hielt sein Versprechen nicht. Er hatte nämlich außer der schönen Rahel noch eine ältere Tochter. Die war aber nicht so schön; sie hieß Lea (לֵאָה). Laban gab diese statt der Rahel dem Jakob zur Frau, indem er sagte: „Bei uns ist es Sitte, daß die ältere Tochter vor der jüngeren heiratet. Du bekommst aber auch Rahel zur Frau, wenn du mir noch einmal 7 Jahre die Schafe hütest.“ Nun diente Jakob noch weitere 7 Jahre bei Laban. Dafür bekam er auch Rahel zur Frau. Gott schenkte dem Jakob zwölf Söhne: Ruben (רְאוּבֵן), Simon (שִׁמְעוֹן), Levi (לֵוִי), Juda (יְהוּדָה), Dan (דָּן), Naphthali (נַפְתָּלִי), Gad (גָּד), Aser (אָשֵׁר), Issachar (יִשָּׂשכָר), Sebulun (זְבֻלוֹן), Joseph (יוֹסֵף) und Benjamin (בִּנְיָמִין). Die beiden letzten waren Söhne von Rahel. Auch eine Tochter hatte Jakob. Die hieß Dina (דִּינָה).

3. Nachdem Jakob 14 Jahre im Hause seines Oheims Laban gewesen war, diente er diesem noch sechs Jahre. Als Lohn bekam er Schafe und Ziegen. Gott segnete Jakob, so daß dessen Viehherden immer größer wurden. Aber die Söhne Labans beneideten

Jakob um seinen Reichtum. Auch Laban selbst war unfreundlich gegen ihn. Da sprach Gott zu Jakob: „Ziehe wieder in das Land deiner Väter; ich will mit dir sein.“ Sogleich machte sich Jakob reisefertig und zog mit seinen Frauen und Kindern und mit seiner ganzen Habe seiner Heimat zu. Er mußte dies aber Labans wegen heimlich tun. Doch Laban erfuhr bald Jakobs Abreise und eilte ihm nach. Unterwegs aber erschien Gott dem Laban und sprach: „Hüte dich davor, mit Jakob unfreundlich zu reden.“ Darum schloß Laban mit Jakob einen Freundschaftsbund und küßte und segnete seine Kinder und Enkel. Dann kehrte er nach Haran zurück.

2. „Was du versprichst, das halte; es ist besser, du versprichst nichts, als daß du etwas versprichst und nicht hältst.“ Pred. Sal. 5, 3. 4.

3. [„Gott hat sein Wohlgefallen daran, wenn Verwandte in Freundschaft zusammen leben.“ Sir. 25, 1.]

19. Jakob zieht wieder heim.

1. Mos. 32.

1. Jakob freute sich sehr, daß er wieder in sein Elternhaus zurückkehren durfte. Je näher er aber seinem Vaterlande kam, desto ängstlicher wurde ihm ums Herz. Denn er fürchtete sich wieder vor seinem Bruder Esau. Dieser wohnte jetzt in der Land-

ſchaft Sëir (שֵׂעִיר). Dahin ſchickte Jakob Boten und ließ Eſau ſagen: „Laß mich Gnade finden in deinen Augen!“ Die Boten kehrten zurück und ſagten: „Eſau kommt dir entgegen und hat 400 Männer bei ſich.“ Da fürchtete ſich Jakob ſehr. Er teilte ſeine Leute und ſeine Herden in zwei Lager. Denn er dachte: „Wenn ein Teil von Eſau geſchlagen wird, kann der andere Teil entfliehen.“ Um Eſau zu verſöhnen, ſchickte er viele und ſchöne Geſchenke an ihn voraus. Dann betete er: „Gott meiner Väter! Du haſt mich geheißen, wieder in mein Vaterland zurückkehren. Siehe, ich bin nicht wert aller Gnade und aller Treue, die du mir erwieſen haſt. Denn als ich einſt über den Jordan zog, hatte ich nichts als dieſen Wanderſtab, und nun habe ich zwei Lager. Errette mich doch aus der Hand meines Bruders! Ich fürchte mich ſehr vor ihm. Wenn er nur nicht kommt und Mutter ſamt Kindern erſchlägt.“

„Ich erhebe meine Augen zu den Bergen, von wo wird Hilfe für mich kommen? Meine Hilfe kommt von Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde.“ Pſ. 121, 1.

„Rufe mich an in der Not, ſo will ich dich erretten . . . .“ Pſ. 50, 15.

20. Jakob und Eſau verſöhnen ſich wieder.

1. Moſ. 33 u. 35.

1. Gott erhörte das Gebet Jakobs. Am andern Morgen ſah Jakob ſeinen Bruder kommen. Er ging

ihm entgegen und verneigte ſich ſiebenmal vor ihm. Aber Eſau eilte auf Jakob zu, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Die beiden Brüder lagen ſich lange in den Armen und weinten vor Freude. Als Eſau die Frauen mit den Kindern Jakobs ſah, fragte er: „Wem gehören dieſe da?“ Jakob antwortete: „Es ſind die Kinder, welche Gott mir geſchenkt hat.“ Auf einen Wink des Vaters traten alle herzu und verneigten ſich vor Eſau. Dieſer fragte darauf: „Was wollteſt du mit all den Herden, die mir begegnet ſind?“ „Deine Gunſt mir erwerben,“ antwortete Jakob. Doch Eſau ſprach: „Ich habe viel, mein Bruder, behalte, was dein iſt.“ Da bat Jakob: „Nimm doch das Geſchenk an, das dir überbracht worden iſt. Denn Gott hat mich reich geſegnet, und ich habe alles.“ Dann erſt nahm Eſau die Geſchenke an. Die Brüder ſchieden ganz verſöhnt von einander. Eſau zog wieder in ſein Land heim, das nach ihm Edom hieß. Er wurde ſpäter ein mächtiger Fürſt in dieſem Lande. Jakob zog nach Bethel, wo ihm einſt Gott ſo liebevoll erſchienen war. Daſelbſt baute er Gott einen Altar, wie er verſprochen hatte.

2. Die vielen Leiden hatten für Jakob auch ihr Gutes gehabt*). Er kehrte als ein wahrhaft frommer

*) Er wurde durch dieſe geläutert und in ſeinem Gottvertrauen beſtärkt.

Mann in die Heimat zurück. Darum erschien ihm jetzt Gott und sprach: „Du heißt Jakob. Von nun an sollst du auch Israel (יִשְׂרָאֵל = Gotteskämpfer) heißen*)!“

3. Noch ein schweres Unglück traf Jakob, ehe er seinen Vater wiedersah. Bei Bethlehem (בֵּית לֶחֶם) starb seine geliebte Frau Rahel. Er mußte sie hier auf freiem Felde begraben. Auf ihrem Grabhügel errichtete er einen Leichenstein.

4. Endlich kam Jakob nach Hebron heim zu seinem Vater. Das war eine große Freude für ihn und für den alten Vater. Isaak war schon hochbetagt. Er starb 180 Jahre alt und wurde in der Höhle Machpela begraben. An seinem Grabe vereinigten sich noch einmal die versöhnten Brüder Esau und Jakob, wie einst Isaak und Ismael am Grabe Abrahams.

1. „Du sollst dich nicht rächen und deinem Bruder keinen Zorn nachtragen.“ 3. Mos. 19, 18.
„Siehe, wie schön und lieblich ist es, wenn Brüder in Eintracht beisammen wohnen.“ Ps. 133, 1.

21. Joseph im Elternhaus.

1. Mos. 37.

1. Von den Söhnen Jakobs war Joseph seinem Vater der liebste, und er erhielt von ihm einen schönen,

*) Daher erhielten die Nachkommen Jakobs den Namen Israeliten. — Den Ehrennamen Israel hatte schon kurze Zeit vorher ein Engel dem Jakob gegeben. (Jakobs Kampf in der Nacht.)

bunten, langen Rock (Faltenrock). Das erregte den Neid der Brüder. Noch mehr feind wurden sie ihm, weil er alles dem Vater berichtete, was er Übles über sie erfahren hatte. Bald konnten sie kein freundliches Wort mehr mit ihm sprechen.

2. Dazu kam noch etwas anderes. Joseph hatte nämlich zwei Träume, über welche sich die Brüder sehr ärgerten. Einmal erzählte er seinen Brüdern: „Hört einmal, was mir geträumt hat. Mir war es, als bänden wir Garben auf dem Felde. Meine Garbe richtete sich gerade auf und blieb stehen. Eure Garben aber neigten sich vor meiner Garbe.“ Da sagten seine Brüder zornig: „Wir verstehen schon, was du mit diesem Traum sagen willst. Du denkst, du willst unser König werden, und wir sollen uns alle vor dir beugen.“ Nun haßten sie ihn noch mehr. Ein andermal hatte er einen ähnlichen Traum. Diesen erzählte er seinem Vater und seinen Brüdern. „Mir hat geträumt,“ sagte er, „die Sonne, der Mond und elf Sterne neigten sich vor mir.“ Dieser Traum gefiel auch dem Vater nicht, und er sprach: „Was ist das für ein Traum? Sollen ich und deine Mutter und deine Brüder kommen und vor dir niederfallen?“ Nachher dachte aber der Vater über den Traum nach und behielt ihn in seinem Herzen. Die Brüder jedoch haßten den Joseph immer mehr.

1. „Grauſam iſt der Grimm; ungeſtüm der Zorn; doch wer kann beſtehen vor dem Neide?“ Spr. S. 27, 4.
„Welches iſt der böſe Weg . . . (S. 10).
2. „Du ſollſt deinen Bruder nicht haſſen . . . (S. 10).
„Haß weckt Streit.“ Spr. Sal. 10, 12.

22. Joſeph wird von ſeinen Brüdern verkauft.

1. Moſ. 37.

1. Einmal hüteten die Brüder Joſephs das Vieh, weit entfernt von ihres Vaters Zelt. Joſeph und Benjamin waren zu Hauſe beim Vater geblieben. Da ſagte der Vater zu Joſeph: „Sieh einmal nach, wie es deinen Brüdern geht, und bringe mir dann Nachricht von ihnen.“ Joſeph gehorchte und ging ſogleich, obwohl er ſich vor ſeinen Brüdern fürchten mußte. Als ſie ihn nun von fern kommen ſahen, ſprachen ſie untereinander: „Ei ſehet, da kommt der Träumer! Kommt, wir wollen ihn umbringen; ſeine Leiche werfen wir dann in eine Grube und laſſen dem Vater ſagen, ein wildes Tier habe ihn gefreſſen. Alsdann wollen wir ſehen, was aus ſeinen Träumen wird.“ Als Ruben, der älteſte Bruder, das hörte, ſagte er: „Ach, vergießet doch kein Blut; werfet ihn lieber lebend in dieſe Grube hier!“ Er ſagte dies aber nur, weil er ihn nachher heimlich herausholen und dem Vater heimbringen wollte. Denn als der Älteſte ſollte er darauf achtgeben, daß ſeine jüngeren Brüder nichts Böſes täten.

2. Als nun Joseph bei seinen Brüdern ankam, fielen sie über ihn her, zogen ihm den Faltenrock aus und warfen ihn in die Grube. Es war ein Glück für Joseph, daß in der Grube gerade kein Wasser war. Joseph weinte und flehte seine Brüder an. Aber diese achteten nicht auf das Jammergeschrei ihres Bruders, sondern gingen von der Grube weg und setzten sich zum Essen nieder. Während sie aßen, sahen sie Kaufleute mit Kamelen des Weges daherkommen. Die wollten nach Ägypten (מִצְרַיִם) ziehen. Da sprach Juda zu seinen Brüdern: „Wir wollen Joseph nicht umbringen; er ist ja doch unser Bruder! Wir wollen ihn lieber an die Kaufleute verkaufen.“ Das war den Brüdern recht. Sie eilten zur Grube und zogen Joseph an einem Seile wieder heraus. Joseph hoffte jetzt wohl, die Brüder hätten ihre böse Tat bereut und wollten ihn wieder freilassen. Aber diese hatten kein Mitleid mit dem weinenden Bruder. Unbarmherzig verkauften sie ihn um 20 Silberstücke an die Kaufleute.

3. Ruben war nicht dabei, als die Brüder den Joseph verkauften. Er hatte sich unbemerkt von den Brüdern entfernt und war auf einem Umwege zur Grube gegangen. Als er aber zur Grube kam, war Joseph schon nicht mehr darin. Da zerriß Ruben vor

Schrecken und Schmerz seine Kleider. Er kehrte zu seinen Brüdern zurück und jammerte: „Der Knabe ist nicht mehr da. Was soll ich nun machen?“ Die andern Brüder dagegen waren gleichgültig. Sie schlachteten einen Ziegenbock und tauchten Josephs Rock in das Blut. Dieses blutige Kleid schickten sie ihrem Vater und ließen ihm sagen: „Das haben wir gefunden. Sieh, ob es vielleicht Josephs Rock ist.“ Der Vater erkannte ihn sogleich und rief: „Es ist der Rock meines Sohnes. Ein wildes Tier hat mein Kind zerrissen. Mein Joseph ist tot!“ Jakob weinte laut. Er zerriß seine Kleider, legte ein Trauerkleid an und beweinte Joseph lange Zeit. Seine Söhne mochten jetzt wohl Reue über ihre Tat haben, als sie den Vater so trauern sahen. Denn sie kamen zum Vater und wollten ihn trösten. Allein Jakob wollte sich nicht trösten lassen und sprach: „Ich werde trauern, bis ich sterbe und wieder bei meinem Sohne bin.“ *)

„. . . Neid ist ein zehrender Beinfraß.“ Spr. S. 14, 30.
„Bedenke, über dir ist ein Auge, das [alles] sieht, ein Ohr, das [alles] hört, und alle deine Taten werden in ein Buch eingeschrieben.“ Spr. d. V. 2, 1.

*) „Trauernd werde ich zu meinem Sohne in die Gruft hinabsteigen.“ 1. Mos. 37, 35.

23. Joseph dient als Sklave in Ägypten.

1. Mos. 39.

1. Für Joseph war es sehr hart, daß er als Sklave in die Fremde ziehen mußte. Zu Hause jammerte um ihn der Vater, und er selbst mußte jetzt mit ganz fremden Leuten in ein Land, dessen Sprache er gar nicht verstand. Er wußte nicht, ob er seinen Vater jemals wiedersehen werde. Aber er ertrug sein Unglück mit Geduld und vertraute auf Gott. In Ägypten verkauften ihn die Handelsleute als einen Sklaven an einen vornehmen Herrn namens Potiphar (פּוֹטִיפַר). Dieser war ein Hofbeamter des Königs von Ägypten. Im Hause Potiphars mußte Joseph viel mehr und härtere Arbeiten tun als daheim; aber er tat alles recht willig. Gott gab ihm auch Glück zu allem, was er unternahm. Potiphar gewann ihn deshalb bald lieb und übertrug ihm die Aufsicht über sein ganzes Haus. Von dieser Zeit an ruhte Gottes Segen auf dem Hause des Potiphar.

2. Viele Jahre schon hatte Joseph dem Potiphar treu gedient. Da wollte ihn die Frau des Potiphar zur Sünde verführen. Joseph aber sprach zu ihr: „Wie sollte ich ein so großes Unrecht tun und gegen Gott sündigen?“ Nun fürchtete die Frau, sie könnte

von Joseph angeklagt werden. Deshalb sagte sie zu ihrem Manne: „Der junge Hebräer, den du uns da ins Haus gebracht hast, wollte mich zur Sünde verführen.“ Potiphar fragte nicht, ob die Worte seiner Frau auch wahr seien. Er ward zornig auf Joseph und ließ ihn ins Gefängnis werfen.

1. „Ich habe den Ewigen stets vor Augen. Steht er zu meiner Rechten, so kann ich nicht wanken.“ Ps. 16, 8.
2. [„Habe immer Gott vor Augen . . .“ (S. 8).
„Du sollst nicht wider deinen Nächsten aussagen als ein falscher Zeuge.“ 2. Mos. 20, 16.
(Lieber Unrecht leiden, als Unrecht tun.)

24. Joseph im Gefängnis.

1. Mos. 39 u. 40.

1. Joseph war unschuldig ins Gefängnis gekommen. Er hatte aber ein gutes Gewissen, und das tröstete ihn. „Gott ist auch im Gefängnis bei mir“, dachte er; „er wird mich auch hier nicht verlassen, wenn ich ihm treu bleibe.“ So war es wirklich. Joseph betrug sich auch im Gefängnis recht gut, und Gott war mit ihm. Der Aufseher des Gefängnisses zeigte sich gegen Joseph freundlich und übertrug ihm die Aufsicht über alle anderen Gefangenen.

2. Um diese Zeit kamen zwei Hofbeamte des Königs in dasselbe Gefängnis. Es war der Mundschenk und der Hofbäcker des Königs. Eines Nachts

hatte jeder von ihnen im Gefängnis einen Traum. Sie dachten vergeblich darüber nach und wurden traurig. Das sah ihnen Joseph gleich an, als er morgens zu ihnen kam. „Warum seid ihr denn heute so traurig?“ fragte er sie. „Ach“, sagten sie, „uns hat heute Nacht etwas geträumt, und wir wissen nicht, was es zu bedeuten hat.“ Joseph sprach dann zu ihnen: „Träume zu deuten, lehrt nur Gott. Erzählt mir doch einmal, was euch geträumt hat!“ Darauf erzählte zuerst der Mundschenk und sprach: „Ich sah einen Weinstock vor mir. Der hatte drei Zweige mit reifen Trauben. In der einen Hand hielt ich den Becher des Königs. Mit der andern Hand pflückte ich die Trauben ab und drückte den Saft der Beeren in den Becher. Den Becher gab ich dann dem König in die Hand, und der König trank daraus.“ „Dein Traum,“ sagte Joseph, „hat etwas Gutes zu bedeuten. Die drei Zweige bedeuten drei Tage. In drei Tagen wird dich der König aus dem Gefängnis holen lassen, und du wirst wieder sein Mundschenk werden. Aber gedenke auch meiner, wenn es dir wohlgeht. Bitte doch Pharao (פַּרְעֹה), den König, mich aus dem Gefängnis zu befreien. Denn ich bin vom Lande der Hebräer geraubt worden, und hier bin ich ganz unschuldig ins Gefängnis gekommen.“

3. Dem Hofbäcker gefiel die Deutung wohl. Gleich erzählte auch er seinen Traum. Er sprach: „Ich trug im Traume drei Körbe auf dem Kopfe. Im obersten Korb war allerhand Backwerk für den König, und die Vögel aßen aus dem Korbe.“*) „Dir kann ich nichts Gutes verkünden,“ sagte darauf Joseph voll Mitleid zum Mundbäcker. „Die drei Körbe bedeuten auch drei Tage. Aber in drei Tagen wird Pharao dich an den Galgen hängen lassen, und dann werden die Vögel geflogen kommen und dein Fleisch verzehren.“

4. Was Joseph gesagt hatte, traf richtig ein. Drei Tage später feierte Pharao seinen Geburtstag. An diesem Tage setzte er den Mundschenk wieder in sein Amt ein, und der Mundbäcker wurde hingerichtet. Der Mundschenk aber dachte lange Zeit nicht mehr an Joseph.

1. „Befiehl dem Ewigen deinen Weg . . .“ (S. 17).
„Gebrochenen Herzen ist der Ewige nah, zerknirschten Gemütern hilft er auf.“ Ps. 34, 19.

25. Joseph wird Herr über ganz Ägypten.

1. Mos. 41.

1. Joseph dachte wohl im Gefängnis oft an seinen alten Vater in Kanaan und an seine bösen Brüder,

*) In diesem Traume erscheint der Hofbäcker leichtsinnig; denn sonst hätte er den Korb mit dem Backwerk für den König besser verwahrt.

die ihn verkauft hatten. Auch an seinen Vater im Himmel dachte gewiß Joseph oft und betete zu ihm, er möge ihn befreien aus der Not. Gott erhörte ihn auch. Er hatte ihn nicht vergessen, wenn auch der Mundschenk ihn vergaß.

2. Zwei Jahre, nachdem der Mundschenk wieder in sein Amt eingesetzt war, hatte der König selbst einen Traum. Er sah aus dem Nil sieben schöne, fette Kühe aufsteigen. Die weideten im Grase. Darnach sah er sieben häßliche, magere Kühe aus dem Wasser heraufkommen. Die mageren Kühe verschlangen die fetten, blieben aber dennoch so mager wie vorher. Pharao erwachte und schlief bald wieder ein. Nun träumte er abermals. Er sah jetzt sieben volle und dicke Ähren aus einem Halme wachsen. Daneben gingen aus einem Halme sieben dünne Ähren auf. Diese verschlangen die vollen Ähren. Als der König wieder erwachte, war er sehr beunruhigt. Kaum war es Morgen geworden, so ließ er alle Traumdeuter in Ägypten rufen und erzählte ihnen seine Träume. Doch keiner konnte sie deuten.

3. Jetzt erst dachte der Mundschenk wieder an Joseph. Er trat vor den König und sprach: „Ich muß heute an meine Sünden erinnern. Einst zürnte der König über mich und über den Hofbäcker und

ließ uns ins Gefängnis bringen. Wir beide hatten auch einmal einen Traum. Mit uns im Gefängnis war ein junger Hebräer. Der deutete uns die Träume ganz richtig.“ Sogleich ließ Pharao den Joseph aus dem Gefängnis holen. Joseph erschien vor dem König. Dieser saß auf seinem goldenen Throne. Um den Thron herum standen die Diener und warteten auf des Königs Befehle. Der König sprach zu Joseph: „Ich habe einen Traum gehabt. Aber niemand konnte mir ihn deuten. Nun habe ich von dir gehört, daß du Träume deuten kannst.“ Joseph antwortete demütig: „Das steht nicht bei mir, sondern bei Gott. Möge er dem König Gutes offenbaren.“

4. Darauf erzählte Pharao seine Träume. Als er geendet hatte, antwortete Joseph: „Gott verkündigt dem König, was er vorhat. Beide Träume bedeuten dasselbe. Die sieben fetten Kühe und die sieben vollen Ähren bedeuten sieben fruchtbare Jahre. In diesen wird in Ägypten sehr viel Getreide wachsen, so daß die Leute nicht alles werden verbrauchen können. Die sieben mageren Kühe und die sieben dünnen Ähren bedeuten sieben unfruchtbare Jahre. In diesen wird gar nicht viel wachsen; das Brot wird deshalb sehr teuer werden. Dann wird man den Vorrat wohl gebrauchen können, der in den sieben fruchtbaren Jahren

übrig geblieben ist. Daß aber der König denselben Traum zweimal gehabt hat, bedeutet, daß Gott ihn ganz gewiß und bald in Erfüllung gehen lassen wird. Darum, Herr König, sieh dich nach einem weisen Manne um! Dieser soll in den fruchtbaren Jahren viel Getreide sammeln für die unfruchtbaren Jahre. Dann wird das Land nicht in Not kommen."

5. Nach diesen Worten erhob sich der König von seinem Throne und sprach zu Joseph: „Aus dir spricht der Geist Gottes. Niemand ist weiser und verständiger als du. Darum will ich dich über ganz Ägypten setzen. Alles Volk soll dir gehorchen. Nur den Thron will ich voraushaben vor dir." Der König nahm seinen Siegelring vom Finger und steckte ihn an Josephs Hand. Auch legte er ihm eine goldene Kette um den Hals und schmückte ihn mit einem prächtigen Gewande. Dann ließ er ihn in einem königlichen Wagen durch das Land fahren und vor ihm ausrufen: „Beuget eure Kniee!" Joseph vergaß nicht, dem lieben Gott innig dafür zu danken, daß er ihn so wunderbar geführt hatte. Vor kurzer Zeit war er noch im Gefängnis. Jetzt war er Herr über ganz Ägypten und konnte viele Tausend Menschen vor Hungersnot bewahren. In den sieben fruchtbaren Jahren sammelte er nun viel Getreide und ließ es in großen Kornkammern

aufbewahren für die Jahre der Not. Als dann die sieben Jahre der Teuerung kamen, tat Joseph die Kornkammern auf. Aus ganz Ägypten und auch aus anderen Ländern kamen jetzt viele Leute zu Joseph, um Getreide einzukaufen.

1. „Aus der Bedrängnis rief ich zu Gott; er erhörte und befreite mich." Ps. 118, 5.
5. „Viele Leiden hat oft der Gerechte; aber Gott errettet ihn aus allen. Der Herr erlöst die Seele seiner Knechte; wer ihm vertraut, wird nie verderben." Ps. 34, 20. 23.
„Der Ewige macht arm und reich, er erniedrigt und erhöht auch. Er richtet vom Staube den Armen auf, vom Kote erhebt er den Dürftigen, um ihn neben Fürsten zu setzen." 1. Sam. 2, 7—8.
„Siehe, nicht schläft und nicht schlummert der Hüter Israels." Ps. 121, 4.
„Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten." Ps. 126, 5.

26. Josephs Brüder kommen nach Ägypten.

1. Mos. 42.

1. Auch in Kanaan, wo Jakob mit seinen elf Söhnen lebte, fehlte es sehr an Getreide. Da sprach eines Tages Jakob zu seinen Söhnen: „Ich habe gehört, daß man in Ägypten Getreide kaufen kann. Ziehet hin und holet einige Säcke voll, damit wir nicht verhungern." Benjamin sollte nicht mitziehen. Denn der Vater fürchtete, es könnte ihm auf der weiten Reise ein Unglück zustoßen. Des andern Tages zogen

die zehn Brüder mit ihren Eſeln nach Ägypten. Als ſie zu Joſeph kamen, fielen ſie vor ihm nieder. Denn ſie erkannten ihn nicht, weil er ſich in den vielen Jahren, ſeitdem ſie ihn nicht mehr geſehen hatten, ſehr verändert hatte. Joſeph aber erkannte ſeine Brüder ſogleich. Wie ſie ſich ſo tief vor ihm verneigten, da mußte er an ſeine Träume denken. „Ich will doch ſehen, ob meine Brüder ſich gebeſſert haben," dachte er. Er ſtellte ſich deshalb ganz fremd und ſprach durch einen Dolmetſch mit ihnen. „Woher kommt ihr?" redete er ſie ſtreng an. Sie antworteten: „Wir kommen aus dem Lande Kanaan und wollen hier Getreide kaufen." Joſeph aber ſprach: „Ihr ſeid Kundſchafter! Ihr wollt nur ſehen, wie man das Land leicht erobern kann." „Nein, mein Herr," entgegneten die Brüder, „wir ſind rechtſchaffene Leute. Wir ſind zwölf Brüder, alle eines Mannes Söhne. Der jüngſte Bruder iſt noch daheim bei unſerem Vater, und einer iſt nicht mehr da." Joſeph erwiderte: „Ich will ſehen, ob ihr auch die Wahrheit redet. Einer von euch ſoll nach Hauſe reiſen und den jüngſten Bruder holen. Die andern bleiben ſo lange hier gefangen." Darauf ließ Joſeph die Brüder ins Gefängnis abführen. Am dritten Tage ſagte er zu ihnen: „Ich fürchte Gott und will euere Familie nicht hungern laſſen. Es ſoll nur einer von

euch hier bleiben. Ihr andern ziehet heim und holet eueren jüngſten Bruder. Dann will ich euch glauben."

2. Da ſagten die Brüder in hebräiſcher Sprache untereinander: „Das iſt die Strafe für unſere Sünde an unſerem Bruder Joſeph. Denn wir ſahen ſeine Seelenangſt, wie er uns anflehte; aber wir hörten nicht auf ihn. Darum iſt dieſe Not über uns gekommen." Ruben ſagte darauf: „Seht ihr, ich ſagte euch damals: „Verſündigt euch nicht an dem Knaben!" Ihr hörtet aber nicht auf mich." Die Brüder meinten, was ſie untereinander in hebräiſcher Sprache redeten, das verſtehe Joſeph nicht. Doch Joſeph hatte alles verſtanden. Er wendete ſich abſeits, um ſeine Tränen zu verbergen. Hierauf ließ er einen der Brüder, den Simon binden. (Denn dieſer hatte ſich bei Joſephs Verkauf am meiſten verſündigt. Weil Ruben nicht beim Verkaufe war, hätte Simon als der Älteſte die böſe Tat verhindern ſollen. Aber ſtatt deſſen war er ſogar der Erſte, der an Joſeph Hand anlegte.) Dann befahl Joſeph ſeinem Hausverwalter: „Fülle die Säcke dieſer Männer mit Getreide! Tu auch jedem das Geld wieder in den Sack und gib ihnen Mundvorrat mit für die Reiſe!" Das tat der Hausverwalter. Die Brüder luden alsdann ihren Eſeln die Säcke auf und zogen betrübt nach Hauſe. Denn ſie dachten

ſchon daran, wie ſehr der Vater erſchrecken werde, wenn ſie ohne Simon heimkämen.

3. Unterwegs mußte einer der Brüder ſeinen Eſel füttern. Als er den Futterſack öffnete, fand er ſein Geld wieder oben im Sacke. Die Brüder erſchraken darüber und ſprachen: „Was hat uns Gott da getan?“ Daheim erzählten ſie dem Vater, wie es ihnen ergangen war. Da jammerte der alte Vater und ſprach: „Ihr bringt mich noch um alle meine Kinder. Joſeph iſt nicht mehr da. Simon iſt fort. Nun wollt ihr mir auch noch den Benjamin nehmen? Mich trifft alles Unglück. Benjamin laſſe ich nicht mit nach Ägypten. Wenn ihm ein Unfall auf dem Wege begegnete, ſo würdet ihr mein graues Haupt mit Kummer ins Grab bringen!“

1. „Gott bringt alle Taten ins Gericht, auch verborgene Tat, ſei ſie gut oder böſe.“ Pred. 12, 14.
2. „Ich erkenne mein Vergehen, und meine Sünde iſt mir allezeit gegenwärtig.“ Pſ. 51, 5.
„Wer ſeine Miſſetat zudeckt, dem wird's nicht gelingen; wer ſie aber bekennt und unterläßt, der wird Erbarmen finden.“ Spr. S. 28, 13.

27. Joſephs Brüder kommen zum zweitenmal nach Ägypten.

1. Moſ. 43 u. 44.

1. Das mitgebrachte Getreide war bald aufgebraucht; die Hungersnot dauerte aber noch fort. Des-

halb ſprach Jakob zu ſeinen Söhnen: „Ziehet wieder nach Ägypten und holet Getreide!“ Da trat Juda vor den Vater und ſprach: „Wir dürfen vor dem Manne nicht ohne Benjamin erſcheinen. Denn der Mann hat uns mehrmals gewarnt mit den Worten: „Ihr dürft mir nicht mehr vor die Augen kommen, wenn ihr nicht euren Bruder mitbringt.“ So gib mir doch den Knaben mit! Ich will Bürge für ihn ſein. Von mir kannſt du ihn zurückfordern. Wenn ich ihn nicht wiederbringe, ſo will ich mein Leben lang die Schuld tragen.“ Endlich entſchloß ſich der Vater, Benjamin mitziehen zu laſſen. „Wenn es denn ſein muß,“ ſagte er, „ſo will ich euch den Benjamin mitgeben. Bringet aber von den beſten Früchten unſeres Landes dem Manne zum Geſchenk! Nehmet auch das Geld wieder mit, das ihr in den Säcken gefunden habt! Vielleicht iſt ein Irrtum geſchehen. Gott ſei mit euch und laſſe euch Barmherzigkeit finden bei dem Manne, daß er euch Simon wiedergebe und Benjamin laſſe.“

2. Die Brüder zogen nun mit Benjamin nach Ägypten und langten ohne Unfall dort an. Als Joſeph den Benjamin ſah, ſagte er zu ſeinem Hausverwalter: „Führe die Männer in mein Haus; ſie ſollen mit mir zu Mittag eſſen.“ Sie aber wollten vorher dem Haus-

verwalter das gefundene Geld zurückgeben. Dieſer ſagte jedoch: „Fürchtet euch nicht! Euer Geld habe ich richtig erhalten.“ Die Brüder legten das Geſchenk für Joſeph zurecht. Als dieſer darauf in das Zimmer hereintrat, fielen ſie vor ihm nieder. Joſeph aber grüßte ſie freundlich und fragte gleich: „Geht es eurem alten Vater wohl, von dem ihr mir erzählt habt? Lebt er noch?“ Sie antworteten: „Ja, unſer Vater lebt noch; es geht ihm wohl.“ Nun ging Joſeph auf Benjamin zu und fragte: „Iſt das euer jüngſter Bruder? Gott ſei mit dir, mein Sohn!“ Bei dieſen Worten kamen ihm die Tränen in die Augen. Er mußte raſch in ein anderes Zimmer gehen und weinte dort heftig. Dann wuſch er ſein Geſicht, ließ den Simon aus dem Gefängnis holen und ging wieder zu ſeinen Brüdern. Jetzt ſollte gegeſſen werden. Man ſetzte die Brüder nach ihrem Alter an den Tiſch. Darüber verwunderten ſich die Brüder ſehr. Denn ſie konnten ſich gar nicht denken, wer dem Hausverwalter geſagt hatte, wie alt jeder war. Während des Eſſens ſprach Joſeph recht freundlich mit ihnen. Dem Benjamin erwies er beſondere Ehre.

3. Nach dem Eſſen ſagte Joſeph zu ſeinem Hausverwalter: „Gib den Männern Getreide, ſoviel in ihre Säcke hinein geht. Leg auch jedem wieder ſein Geld

obenauf! Außerdem tu in den Sack des Jüngſten meinen ſilbernen Becher!“ Der Hausverwalter befolgte den Auftrag genau. Am andern Morgen zogen die Brüder fröhlich heim. Sie waren noch nicht weit von der Stadt weg, da ſchickte ihnen Joſeph den Hausverwalter nach. Der mußte zu ihnen ſagen: „Ihr habt Gutes mit Böſem vergolten. Ihr habt den Becher geſtohlen, aus dem mein Herr trinkt. Da habt ihr ſehr übel getan!“*) Wie nun die Brüder die harten Worte des Hausverwalters hörten, antworteten ſie ohne Furcht: „Fern ſei es von uns, ſolches zu tun. Das gefundene Geld haben wir zurückgebracht! Wie ſollten wir nun aus deines Herrn Hauſe etwas ſtehlen! Sieh nur in unſeren Säcken nach! Bei wem du den Becher findeſt, der ſei des Todes, und wir andern wollen deines Herrn Sklaven ſein.“ „Nein“, entgegnete der Hausverwalter, „nur derjenige, bei welchem der Becher gefunden wird, ſoll Sklave ſein. Ihr andern aber ſeid frei.“ Raſch nahmen ſie die Säcke von ihren Eſeln, und der Hausverwalter ſuchte nach dem Becher. Obwohl er wußte, in weſſen Sack der Becher ſich befand, fing er beim Älteſten an. Erſt zuletzt

*) Joſeph wollte ſie nämlich auf die Probe ſtellen, ob ſie ſich des Benjamin annehmen würden, oder ob ſie vielleicht dieſen auch beneideten und haßten wie einſt ihn. Denn auch Benjamin wurde vom Vater mehr geliebt und war beim Eſſen von Joſeph mehr geehrt worden als die andern.

kam er an Benjamins Sack. Die Brüder waren vor Schrecken außer ſich, als der Becher in Benjamins Sack gefunden wurde. Tief betrübt zerriſſen ſie ihre Kleider. Benjamin, der als Dieb daſtand, ſollte nun als Sklave mit dem Hausverwalter zurückkehren. Die andern durften heimziehen. Das taten aber die Brüder nicht. Sie wollten ihren Bruder in der Not nicht verlaſſen und kehrten mit Benjamin in die Stadt zurück.

3. „Du ſtellſt unſre Vergehungen vor dich hin, unſer heimlich Tun vor das Licht deines Antlitzes.“ Pſ. 90, 10.
„Befiehl dem Ewigen deinen Weg . . . (S. 17; S. 54).

28. Joſeph gibt ſich ſeinen Brüdern zu erkennen.

1. Moſ. 44 u. 45.

1. Die Brüder kamen wieder in Joſephs Haus und fielen vor Joſeph nieder. Dieſer ſprach zu ihnen: „Was habt ihr da getan? Habt ihr nicht bedacht, daß ein Mann wie ich, die Wahrheit herausbringt?“ Juda erwiderte: „Was ſollen wir ſagen, wie ſollen wir uns rechtfertigen? Gott ſtraft uns für ein Unrecht, das wir einſtmals begangen haben. Wir alle wollen deine Sklaven ſein.“ Joſeph ſprach aber: „Das ſei fern von mir, daß ich ſolches tue. Wer den Becher geſtohlen hat, der ſei mein Sklave. Ihr andern dagegen könnt in Frieden heimziehen zu euerem Vater.“

2. Da trat Juda vor Joseph hin und sprach: „Verzeihung, Herr! Zürne doch nicht, wenn ich noch ein Wort rede.“ Unsres Vaters Seele hängt an diesem Knaben. Er gab ihn uns das erste Mal gar nicht mit und wollte ihn auch das zweite Mal nicht mitgeben. Wir aber sagten: „Wir dürfen nicht vor dem Manne erscheinen, wenn Benjamin nicht bei uns ist.“ Und als unser Vater auch dann noch sich weigerte, den Knaben mit uns ziehen zu lassen, da bin ich Bürge geworden für ihn und habe zu meinem Vater gesagt: „Wenn ich ihn nicht wiederbringe, so will ich mein Leben lang die Schuld tragen.“ Darum laß mich als Sklave hierbleiben für den Knaben und laß ihn selbst mit seinen Brüdern heimziehen. Wie könnte ich zu meinem Vater kommen, wenn Benjamin nicht bei mir wäre? Ich könnte den Jammer meines Vaters nicht mit ansehen.“

3. Nun konnte Joseph nicht länger an sich halten. Er ließ alle Ägypter hinausgehen, fing an, laut zu weinen und sagte: „Ich bin Joseph. Lebt mein Vater noch?“ Die Brüder konnten kein Wort reden. So sehr waren sie vor Schrecken verwirrt. Joseph sprach aber freundlich zu ihnen: „Tretet doch näher her zu mir! Ich bin euer Bruder Joseph, den ihr nach Ägypten verkauft habt. Doch betrübt euch

darum nicht! Gott hat es so gewollt, um euch und noch viele Menschen zu erretten. Gehet schnell heim und saget unserem Vater: „Dein Sohn Joseph läßt dir sagen: „Gott hat mich zum Herrn über ganz Ägypten gemacht. Komm zu mir mit all deiner Habe. Du sollst bei mir im schönsten Teil des Landes wohnen, damit du keine Not leidest. Denn die Hungersnot dauert noch fünf Jahre.“ — Schildert meinem Vater alle meine Herrlichkeit in Ägypten und erzählet ihm alles, was ihr gesehen habt! Eilet und kommet bald wieder zurück und bringet meinen Vater mit hierher!“

4. Darauf fiel Joseph seinem Bruder Benjamin um den Hals, und beide weinten. Auch seine anderen Brüder umarmte und küßte er unter Tränen. Dann erst getrauten sich die Brüder, mit ihm zu reden. Auch der König hörte, daß Josephs Brüder gekommen seien. Er ließ Joseph rufen und sprach zu ihm: „Sage deinen Brüdern, euer Vater möge mit seiner ganzen Familie recht bald hierherkommen. Er soll es gut bei uns haben. Schicke ihm auch Wagen für die Reise.“ Joseph schickte seinem Vater prächtige Wagen und dazu von den besten Früchten Ägyptens. Seinen Brüdern schenkte er Feiertagskleider. Beim Abschied sagte Joseph noch zu ihnen: „Zanket ja nicht unterwegs miteinander! Alles sei vergessen!“

„Sprich nicht: „Wie er mir getan, so will ich ihm wieder tun; ich will ihm nach seinem Tun vergelten.“ Spr. Sal. 24, 29.

„Alle Vergehungen bedeckt die Liebe.“ Spr. Sal. 10, 12.

29. Jakob sieht seinen Joseph wieder.

1. Mos. 46 u. 47.

1. Jakob verbrachte bange Tage, während seine Söhne in Ägypten waren. Er wußte ja nicht, ob der strenge Herr in Ägypten diesmal nicht auch noch den Benjamin zurückbehalten werde. Als sie endlich heimkamen, riefen sie dem Vater schon von weitem zu: „Joseph lebt noch! Er ist Herr über ganz Ägypten!“ Das konnte Jakob anfangs nicht glauben, bis sie ihm alles genau erzählten und die königlichen Wagen und die vielen schönen Geschenke zeigten. Nun lebte er wieder auf und rief aus: „Genug, mein Sohn Joseph lebt noch! Ich will hinziehen und ihn sehen, ehe ich sterbe.“ Es dauerte auch nicht lange, so war Jakob schon unterwegs nach Ägypten. Er nahm alles mit, was er hatte. 66 Personen zählte seine Familie*). (Als er nach Berseba kam, brachte er Gott ein Opfer. So sehr er sich darauf freute, Joseph wiederzusehen, so ungern verließ er doch das Land Kanaan. Er

*) Mit Jakob selbst und mit Joseph und dessen zwei Söhnen betrug die Seelenzahl der Familie 70.

hatte sein Heimatland lieb. Darin lagen auch alle seine verstorbenen Familienangehörigen begraben, und Gott hatte ja auch dieses Land ihm und seinen Nachkommen verheißen. Gott aber beruhigte ihn. Des Nachts erschien er ihm im Traume und sprach: „Fürchte dich nicht, Jakob, nach Ägypten zu ziehen. Ich will deine Nachkommen dort zu einem großen Volke machen und sie einst wieder in dieses Land führen.“ Nun konnte Jakob mit frohem Herzen nach Ägypten ziehen.)

2. Juda zog voraus und meldete dem Joseph, daß der Vater komme. Sogleich ließ Joseph seinen Wagen anspannen und fuhr seinem Vater entgegen. Sobald er ihn sah, sprang er aus dem Wagen, fiel ihm um den Hals und weinte laut vor Freude. „Nun will ich gerne sterben,“ sprach Jakob weinend zu Joseph, „da ich dich noch einmal gesehen habe.“

3. Joseph teilte dem König mit, daß sein Vater und seine Brüder nach Ägypten gekommen seien. Darüber freute sich der König und ließ Joseph sagen: „Laß deinen Vater und deine Brüder im schönen Lande Gosen (גֹּשֶׁן) wohnen, und wenn tüchtige Leute unter ihnen sind, so übergib ihnen die Aufsicht über meine Herden.“ Jakob mußte auch mit mehreren seiner Söhne bei dem König einen Besuch machen. Er begrüßte Pharao mit einem Segenswunsch. Da fragte

der König: „Wie alt bist du?“ Jakob antwortete: „Die Dauer meiner Pilgerschaft beträgt 130 Jahre. Gering an Zahl und voller Trübsal waren meine Lebensjahre, und sie reichen nicht heran an die Lebensdauer meiner Väter.“ Hierauf nahm Jakob mit einem Segenswunsch Abschied vom König. Dem alten Vater erging es in Ägypten sehr wohl. Alles Herzeleid hatte sich in Freude verwandelt. Er hatte jetzt wieder alle seine Kinder, und Joseph tat alles, was dem Vater Freude machen konnte.

1—2. „Laut frohlockt der Vater des Frommen, und wer einen Weisen zum Sohne hat, der freut sich über ihn.“ Sp. S. 23, 24.

„Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß es dir wohlergehe („auf daß du lange lebest“) auf dem Erdboden, welchen der Ewige, dein Gott, dir gibt.“ 2. Mos. 20, 12.

„Gottes Rat ist wunderbar, und er führt herrlich ans Ziel.“ Jes. 28, 29.

[„Mein Kind, nimm dich deines Vaters an, wenn er alt wird, und betrübe ihn nicht, solange er lebt.“ Sir. 3, 12.]

30. Jakobs und Josephs Tod.

1. Mos. 47—50.

1. Jakob lebte noch 17 Jahre glücklich in Ägypten. Als er fühlte, daß er bald sterben werde, ließ er seinen Sohn Joseph zu sich rufen. Joseph kam mit seinen beiden Söhnen Ephraim (אֶפְרַיִם) und Ma-

naſſe (מְנַשֶּׁה), welche den kranken Großvater auch beſuchten. Da richtete ſich Jakob im Bette auf und bat Joſeph: „Begrabe mich nicht in Ägypten. Ich will bei meinen Vätern in Kanaan ruhen. Laß mich nach meinem Tode dorthin bringen und mich neben ſie ins Grab legen.“ Joſeph ſprach: „Ich werde tun, wie du wünſcheſt.“ Dann ſprach Jakob weiter: „Der Allmächtige iſt mir im Lande Kanaan erſchienen und hat meinen Nachkommen jenes Land verheißen. Nun ſollen auch deine zwei Söhne als meine Kinder gelten und das Land miterben.“ Hierauf ließ er ſeine beiden Enkel zu ſich ans Bett hintreten und küßte ſie noch einmal zum Abſchiede. Er legte ſeine rechte Hand auf das Haupt des jüngeren Ephraim und ſeine linke Hand auf das Haupt des älteren Manaſſe und ſprach folgenden Segen über ſie: „Gott, vor dem meine Väter Abraham und Iſaak gewandelt ſind; Gott, der mich geführt hat von meinem erſten Lebenstage an bis heute; der Engel, der mich von allem Übel erlöſt hat: der ſegne die Knaben. Möge durch ſie mein Name und der Name meiner Väter, Abraham und Iſaak, in Ehren genannt werden! Mögen ſie wachſen und gedeihen im Lande! Ihr, meine lieben Enkel, ſollt ſo geſegnet ſein, daß alle Eltern in Israel ihre Kinder ſegnen

mögen mit den Worten: **„Gott lasse dich werden wie Ephraim und Manasse.“***) Darnach rief Jakob alle seine Söhne an sein Bett und gab jedem einzelnen einen Segen. Alsdann verschied er in einem Alter von 147 Jahren.

2. Weinend küßte Joseph das Angesicht seines toten Vaters. Er befahl den Ärzten, die Leiche einzubalsamieren, und brachte sie dann mit seinen Brüdern nach Kanaan. Viele vornehme Ägypter begleiteten die Leiche; es war ein großer Zug von Wagen und Reitern. Die Brüder begruben ihren Vater in der Höhle Machpela neben seiner Gattin Lea und trauerten 7 Tage um ihn. Und auch die Ägypter trauerten um Jakob wie um einen König. Hierauf kehrten Joseph und seine Brüder und alle, die mitgegangen waren, nach Ägypten zurück.

3. Der Vater war jetzt tot. Nun fürchteten die Brüder, Joseph wäre nur dem Vater zuliebe gut mit ihnen gewesen und werde sich doch noch an ihnen rächen. Darum ließen sie Joseph sagen: „Ach, vergib uns doch, daß wir dir so viel Böses getan haben.“ Joseph hatte ihnen aber schon längst vergeben. Er mußte über die Worte der Brüder weinen und tröstete sie: „Seid ohne Furcht! Gott hat ja alles zum Guten

*) יְשִׂמְךָ אֱלֹהִים כְּאֶפְרַיִם וְכִמְנַשֶּׁה

gewendet. Ich werde euch und euere Kinder versorgen wie bisher.“ Noch viele Jahre lebten die Brüder in Frieden und Eintracht mit ihm zusammen.

4. Als Joseph 110 Jahre alt war, fühlte er sein Ende nahen. Er rief seine Brüder herbei und sprach zu ihnen: „Ich sterbe bald. Aber Gott wird euer gedenken und euch in das Land führen, welches er dem Abraham, unserem Großvater Isaak und unserem Vater Jakob verheißen hat. Schwöret mir, daß ihr dann meine Gebeine mitnehmen wollt.“ Die Brüder schwuren, diesen Wunsch zu erfüllen. Joseph starb alsdann und wurde von seinen Brüdern und von allen Ägyptern beweint. Sein Leichnam wurde einbalsamiert und in einem Sarge in Ägypten aufbewahrt.

[1. „Wer seinen Vater ehrt, wird Freude an seinen Kindern haben.“ Sir. 3, 5.]

3. „Der Stein, den die Bauleute verwarfen, ist zum Eckstein geworden.“ Ps. 118, 22.

1. u. 4. „O, daß ich doch den Tod der Gerechten stürbe, und daß einst mein Ende dem ihrigen gleich wäre.“ 4. Mos. 23, 10.

II. Teil.

(Israel als Volk.)

Inhaltsverzeichnis.

III. Israels Bedrückung in Ägypten und seine Führung durch Mose. (1800—1455 v.)
(Für 9—10jährige Kinder.)

Seite

31. Gott errettet den kleinen Mose 74
32. Mose flieht aus Ägypten 76
33. Gott beruft Mose zum Führer Israels 77
34. Die Israeliten glauben an Gott, Pharao aber nicht . . 79
35. Der gottlose Pharao wird gestraft 80
36. Mose führt das Volk aus Ägypten 83
37. Mose führt das Volk durch die Wüste 85
38. Gott offenbart dem Volke Israel durch Mose die zehn Worte 88
39. Das Volk betet das goldene Kalb an 94
40. Gott gibt dem Volke noch andere Lehren und Vorschriften 96
41. Mose verkündet dem Volke die von Gott gebotenen Feiertage 108
42. Mose läßt im Auftrage Gottes das heilige Zelt errichten . 110
43. Mose führt das Volk vom Sinai in die Wüste Paran . 113
44. Mose schickt zwölf Kundschafter nach Kanaan 115
45. Korah und sein Anhang empört sich 117
46. Auch Mose begeht eine Sünde 119
47. Mose erobert das Gebiet östlich vom Jordan 120
48. Gott läßt es nicht zu, daß Bileam Israel verfluche . . 122
49. Josua wird an Moses Stelle zum Führer berufen . . . 125
50. Mose nimmt vom Volke Abschied und stirbt 127

IV. Josua führt das Volk nach Kanaan. (1455—1448 v.)
(Für 10—11jährige Kinder.)

51. Josua führt das Volk über den Jordan 129
52. Josua erobert das Land Kanaan 131
53. Josua ermahnt vor seinem Tode das Volk zur Treue gegen Gott 134

V. Israel unter Richtern. (1400—1080 v.)

(Für 10—11jährige Kinder.)

Seite

54. Othniel, Ehud, Samgar, Debora und Barak 135
55. Gideon 138
56. Abimelech 141
57. Jephtha aus Gilead siegt gegen Ammon 143
58. Simson im Streite mit den Philistern 144
59. Gott belohnt die Kindesliebe der frommen Ruth . . . 147
60. Gott erhört das Gebet der bekümmerten Hanna . . . 150
61. Das Haus Elis wird gerichtet 152
62. Samuel, der letzte Richter in Israel 154

VI. Israel unter Königen. (1080—586 v.)

a) Das ungeteilte Reich. (1080—978 v.)

(Für 11—12jährige Kinder.)

63. Saul, Israels erster König 155
64. Sauls Heldentaten. Samuels Abschied vom Volke . . . 157
65. Sauls Verwerfung 159
66. Davids Erwählung zum König 160
67. Davids Sieg über den Riesen Goliath 162
68. David am Hofe Sauls 164
69. Davids und Jonathans Abschied von einander 167
70. Davids Flucht und seine Großmut gegen Saul 168
71. David und Nabal. Davids neue Großmut gegen Saul . 173
72. Samuels Tod. Des unglücklichen Saul Ende 175
73. Davids Trauer um Saul und Jonathan 177
74. David, König von Juda 179
75. David, König von ganz Israel 180
76. Aus dem Buche der Psalmen 184
77. Davids Versündigung 195
78. Absaloms Empörung 197
79. Salomos Krönung 202
80. Salomos Weisheit 203
81. Salomos Sprüche 206
82. Salomos Tempelbau (1009 v.) 210
83. Salomos Reichtum und Pracht. Sein Lebensende . . . 212
84. Teilung des Reiches. 978 v. d. g. Z. 216

b) Das geteilte Reich.

(Für 12—13jährige Kinder.)*)

aa) Das Reich Israel. (978—722 v.)

		Seite
85.	Jerobeam I., Nadab, Baſa, Ela, Simri und Omri	217
86.	Ahab. Der Prophet Elia (etwa 875 v.)	219
87.	Elias Gotteseifer	222
88.	Elias Flucht auf den Berg Horeb. Eliſas Berufung	224
89.	Gottes Strafgericht an Ahab und Iſebel	225
90.	Elias Scheiden von der Erde	228
91.	Der Prophet Eliſa	229
92.	Die Könige Jehu, Joahas, Joas und Jerobeam II. Die Propheten Amos (800 v.) und Hoſea (780 v.)	232
93.	Der Prophet Jona	238
94.	Untergang des Reiches Israel. (720 v.)	240

bb) Das Reich Juda. (978—586 v.)

95.	Rehabeam, Abiam, Aſa, Joſaphat	242
96.	Joram, Ahaſja, Athalia, Joas, Amazia	244
97.	Uſia, Jotham, Ahas	246
98.	Die Propheten Jeſaia, Micha und Joel (etwa 750 v.)	248
99.	Hiskia. (725 v.)	260
100.	Die Könige Manaſſe, Amon, Joſia	262
101.	Die Könige Joahas, Jojakim und Jojachin. Die Propheten Jeremia, Zephania, Nahum und Habakuk (etwa 625 v.)	264
102.	Untergang des Reiches Juda. (586 v.)	273
103.	Jeremias Trauer auf den Trümmern Jeruſalems. Gedaljas und Jeremias Tod	275
104.	Hiob	279

VII. Die Juden in der babyloniſchen Gefangenſchaft. (586 bis 536 v.)

(Für 13—14jährige Kinder.)

105.	Die Juden in Babylonien. Der Prophet Ezechiel (etwa 600 v.)	282
106.	Daniel am Hofe zu Babylon	286
107.	Daniels und ſeiner Freunde unerſchütterliche Treue gegen Gott	289

*) Von dieſer Altersſtufe an iſt die gleichzeitige Wiederholung der bibliſchen Geſchichte gedacht.

VIII. Von der Rückkehr aus der babyloniſchen Gefangenſchaft bis zur Zerſtörung des zweiten Tempels. (536 v.—70 n.)

(Für 13—14jährige Kinder.) Seite

108. Rückkehr der Juden aus Babylonien. (536 v.) 292
109. Zuſtände bei den zurückgekehrten Juden. Maleachi. (460 v.) 295
110. Esra (458 v.) und Nehemia. (444 v.) 297
111. Einſetzung des Purimfeſtes. (479 v.) 301
112. Die Juden unter mazedoniſcher (332—323 v.) und ägyptiſcher (301—203 v.) Herrſchaft 305
113. Die Sprüche des Joſua Sirach 307
114. Die Juden unter ſyriſcher Herrſchaft (200—140 v.). Das Chanukahfeſt (164 v.) 310
115. Die Juden unter den Makkabäern (140—37 v.) . . . 314
116. Die Juden unter römiſchen Landpflegern (4—70 n.). Der Untergang des jüdiſchen Staates (70 n.) 319

Anhang: Abriß der Geographie von Paläſtina 324
Bibelkunde 333
Zeittafel 341

Für die Mittel- und Oberstufe.

Vor dem Unterricht.

1.*) Lieber Gott, laß uns stets Freude finden an deiner Lehre, auf daß wir alle mit Eifer lernen, die Weisheit deiner Gebote verstehen und dein heiliges Walten erkennen. Amen.

2.**) Herr Gott! Bewahre unsere Zunge vor Bösem und unsere Lippen vor Falschheit und Trug. Pflanze Demut in unser Herz, daß wir in stiller Bescheidenheit vor jedermann wandeln. Gib uns ein offenes Herz für deine heilige Lehre und Eifer für deine heilsamen Gebote. Erleuchte unsern Verstand, vermehre unsere Einsicht und stärke unsern Willen, damit wir dir, unserem höchsten Vorbilde, immer ähnlicher werden und dir zur Ehre und den Menschen zum Wohlgefallen leben. Amen.

3.†) Allgütiger Vater! Um unsrer Eltern und Lehrer willen, die uns in deinen Geboten unterweisen, verleihe uns deinen gnädigen Beistand und gib, daß unser Herz dein heilig Wort erfasse, daß wir mit Eifer es lernen, voll Liebe es hüten und freudig es erfüllen. Erleuchte unser Auge in deiner Lehre, erhalte unser Herz deinen Geboten treu und lege in unser Inneres einen frommen Geist, daß wir in Liebe und Ehrfurcht zu dir aufblicken für und für. Amen.

4.††) Zu allen Zeiten sei der Mensch
Von Gottesfurcht durchdrungen,
Er übe sie zum Scheine nicht,
Sie wohne tief im Herzen.

---

*) Aus וְהַעֲרֶב־נָא

**) Aus אֱלֹהַי • נְצֹר

†) Aus אַהֲבָה רַבָּה und גְּבָא לְצִיּוֹן

††) Nach לְעוֹלָם יְהֵא אָדָם

Er denke grade, spreche wahr,
Sein Grundzug sei die Treue.
Und eifrig nütze er die Zeit,
Um Kopf und Hand zu regen,
Doch eh' er geht ans Tagewerk,
Erfleh' er Gottes Segen:
Erfüll' uns, Herr, mit deinem Geist
Auf allen unsern Wegen! Amen.

5. Allgütiger Gott und Vater!
Der du uns dein Wort gegeben,
Lehr uns auch, es recht versteh'n;
Unsrem Herzen schenke Frieden,
Unsrem Geiste Kraft zum Seh'n. Amen.

6. Im Frühling — die Saat,
Im Sommer — die Tat,
Im Herbste — die Ernt'! —
Was Kindheit — drum lern'
Und Jugend — dann übt,
Dem Leben — es gibt
Kraft und Gedeih'n!
So suchen wir hier
Des Lebens höchste Zier:
Den Glauben, die Lehr',
Zu Schutz uns und Wehr;
Daß grad nur wir geh'n
Und stets vor uns seh'n
Gott, unsern Hort! Amen.

Nach dem Unterricht.

1.*) Herr, segne und behüte uns! Laß, Ewiger, dein Antlitz uns leuchten und sei uns gnädig! Wende, o Gott, dein Antlitz uns zu und gib uns Frieden! Amen.

*) Aus בִּרְכַּת כֹּהֲנִים

2.*) Wir danken dir, Herr, der du unser und unserer Väter Gott bist, heute und allezeit. Du bist der Hort unseres Lebens und der Schild unseres Heils für und für. Dir danken wir für unser leibliches und geistiges Wohl, für deine heiligen Gebote, in denen wir hier unterwiesen werden, und für deine wunderbare Güte, die du zu jeder Zeit uns erweisest. Geleite uns immerdar mit deinem Segen! Amen.

3. Die Lehre, die uns Gott gegeben,
Sie ist die Quelle, sie die Frucht;
Sie ist die Sonne, sie gibt Leben
Dem, der ein glücklich' Leben sucht.
Wer ihre Vorschrift kennt und übt,
Der wird von Gott und Welt geliebt. Amen.

Vom Tau des Himmels reich getränkt,
Vom Strahl der Sonne nicht versengt,
Wird wachsen, blühen Blum' und Baum.
Ein Himmelstau, ein milder Strahl,
Erweckend Leben überall,
Ist Gottes Lieb' im Weltenraum! —
Betaut, bestrahlt vom Gotteswort,
Geh'n wir belehret nunmehr fort.
Du zogst uns, Herr, zu dir empor,
Hast uns geöffnet Aug' und Ohr,
Machst uns die Hand, das Herze rein.
Laß stets uns so gesegnet sein!
Laß ruhig uns in Frieden geh'n,
Stets deine Prüfung, Herr, besteh'n,
Daß dir wir dienen, dir allein! Amen.

*) Aus מורדים

III. Israels Bedrückung in Ägypten und seine Führung durch Mose. (1800—1455 v.)

31. Gott errettet den kleinen Mose.

2. Mos. 1 u. 2.

1. Nach dem Tode Josephs mehrten sich die Israeliten sehr. Sie wurden ein großes Volk. Unterdessen bestieg in Ägypten ein neuer König den Thron. Dieser König wußte nichts mehr von Joseph, der seinem Lande so viel Gutes getan hatte. Er hatte Angst vor der großen Zahl der Israeliten. Deswegen sprach er zu den Ägyptern: „Das Volk Israel wird zahlreicher und stärker als wir. Wohlan, wir wollen klug sein und es unterdrücken, damit es sich nicht vermehre.“ Nun mußten die Israeliten schwere Dienste verrichten. Sie mußten hart auf dem Felde arbeiten; Häuser und ganze Städte mußten sie bauen. Die Ziegel, die sie zum Bauen brauchten, mußten sie selbst brennen. Lohn bekamen sie nicht dafür, und wenn sie zudem zur festgesetzten Stunde nicht fertig waren mit der Arbeit, so gab es gleich harte Strafen. Denn eine Menge ägyptischer Aufseher stand bei ihnen mit Stöcken und Peitschen und paßte fortwährend auf. So traurig es aber auch den Israeliten erging, so verminderten sie sich dadurch doch nicht.

2. Deshalb befahl Pharao: „Alle neugeborenen Knäblein der Israeliten sollen getötet werden.“ Die israelitischen Frauen, welche das tun sollten, fürchteten aber Gott mehr als den grausamen König und ließen die Kinder am Leben. Hierauf schickte Pharao in jedes Haus, worin ein kleines, israelitisches Kind war. Da half kein Jammern und Weinen der Mutter. Die Diener des

Königs riſſen unbarmherzig die unſchuldigen Knäblein aus den Armen der Mutter und warfen ſie in den Nil.

3. In dieſer traurigen Zeit lebte ein frommes israelitiſches Ehepaar aus der Familie Levis. Der Mann hieß Amram (עַמְרָם), die Frau Jochebed (יוֹכֶבֶד). Ihnen ſchenkte Gott auch einen kleinen Sohn. Die Leute hatten große Angſt, daß die Wächter des Königs ihr Kind auch rauben und töten würden. Deshalb verſteckte es die Mutter drei Monate lang. Länger ging es nicht. Da kam ſie auf einen klugen Einfall. Sie flocht ein Käſtchen von Rohr und klebte es innen mit Lehm und außen mit Pech aus. Dahinein legte ſie das Kind und ſtellte das Käſtchen in das Schilf am Ufer des Nils. Des Knäbleins Schweſter Mirjam (מִרְיָם) mußte in der Nähe Wache halten. Mehr konnte die Mutter nicht tun. Sie überließ nun die Sorge für das Kind dem lieben Gott.

4. Gott fügte es, daß gerade die Tochter des Pharao an den Fluß kam, um zu baden. Sie ſah das Käſtchen und ließ es holen. Sie öffnete es, und darin lag ein weinendes Knäblein. „Ach, das iſt gewiß ein israelitiſches Knäblein," ſagte ſie voll Mitleid. Währenddeſſen kam Mirjam herzugelaufen und fragte: „Soll ich vielleicht gehen und eine Frau rufen, die das Kind aufziehe?" Die Königstochter ſagte: „Ja, geh nur." Voller Freude ſprang das Mädchen nach Hauſe und holte ſeine Mutter. Zu dieſer ſprach die Tochter Pharaos: „Nimm dieſes Knäblein und pfleg es gut. Ich will dich dafür belohnen." Die Mutter nahm das Kind aus den Händen der Königstochter und trug es, mit heißem Dank gegen Gott im Herzen, nach Hauſe. Sie pflegte es, und als der Knabe groß geworden war, brachte ſie ihn der Tochter Pharaos. Die nahm ihn als ihr eigenes Kind an und nannte ihn Moſe (מֹשֶׁה), d. h. den aus dem Waſſer Gezogenen.

„Gott zerstört den Plan der Völker; er vereitelt die Anschläge der Nationen. Gottes Ratschlüsse bestehen ewig." Ps. 33, 10.
„Engel des Herrn lagern um die Gottesfürchtigen und retten sie." Ps. 34, 8.
„Denn seinen Engeln befiehlt er, auf deinen Wegen dich zu behüten. Auf Händen tragen sie dich, damit dein Fuß nicht an einen Stein stoße." Ps. 91, 11. 12.

32. Mose flieht aus Ägypten.

2. Mos. 2.

1. Mose wurde am Hofe des Königs wie ein Prinz erzogen. Dennoch vergaß er seine armen Eltern und Geschwister und sein gedrücktes Volk nicht. Als er zum Manne herangewachsen war, kam er oft zu seinen Brüdern und sah ihr Elend. Das ging ihm sehr zu Herzen. Einmal bemerkte er, wie ein Ägypter einen Hebräer ohne Ursache mißhandelte, und wie dieser sich nicht wehren konnte. Das konnte Mose nicht mit anschauen. Er wandte sich nach allen Seiten hin um, und weil er sah, daß niemand da war, erschlug er den rohen Ägypter und vergrub ihn in den Sand. Am folgenden Tage sah er zwei Israeliten sich zanken. Einer von ihnen hatte schon die Hand zum Schlage erhoben. An ihn wandte sich Mose mit den Worten: „Warum willst du denn deinen Genossen schlagen?" Dieser aber entgegnete: „Wer hat dich zum Herrn und Richter über uns gemacht? Willst du mich auch erschlagen, wie du gestern den Ägypter erschlagen hast?" Mose erschrak und dachte bei sich: „So ist also die Sache doch bekannt geworden!" Auch Pharao erfuhr es bald, und Mose sollte getötet werden. Aber er floh in das Land Midian (מִדְיָן).

2. Auch dort zeigte er, daß er kein Unrecht leiden konnte. Von der Reise ermüdet, ruhte er an einem Brunnen aus. Daselbst wollten die Töchter des Jethro (יִתְרוֹ), des Priesters von Midian, die Schafe ihres Vaters tränken. Aber Hirten kamen

und wollten die Mädchen wegtreiben. Mose nahm sich ihrer an und tränkte ihre Schafe. Zu Hause erzählten sie ihrem Vater, was ihnen begegnet war. Da sagte Jethro: „Warum habt ihr den Mann nicht mitgebracht? Ruft ihn, daß er mit uns esse!“ Mose kam und blieb bei Jethro; er hütete dessen Schafe. (Wenn er so einsam seine Herde durch die Wüste führte, da dachte er wohl oft an seine Eltern und Geschwister und an sein armes Volk, das in Ägypten seufzte, und betete für sie alle zu Gott.) Während seines Aufenthaltes bei Jethro heiratete Mose dessen Tochter Zippora (צִפֹּרָה). Gott schenkte ihm zwei Söhne. Den einen nannte er Gerson (גֵּרְשֹׁם); denn er dachte: „Ein Gast bin ich hier im fremden Lande.“ Den andern hieß er Elieser und sprach: „Gott war mein Helfer.“

„Tu deinen Mund auf für den Stummen . . .“ Spr. Sal. 31, 8.
„Schützet den Bedrückten!“ Jes. 1, 17.
„Heil dem, der sich des Schwachen annimmt.“ Ps. 41, 2.
„Steh nicht zurück . . .“ (S. 19).

33. Gott beruft Mose zum Führer Israels.

2. Mos. 3 u. 4.

1. Viele Jahre waren schon vergangen, seitdem Mose hatte aus Ägypten fliehen müssen. Der damalige König von Ägypten, der ihm nach dem Leben getrachtet hatte, war gestorben. Sein Nachfolger war aber nicht minder grausam gegen die Israeliten. Immer mehr seufzten sie unter der harten Arbeit. Doch Gott erhörte ihr Wehklagen. Er gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob und erbarmte sich ihrer Nachkommen. Mose sollte ihr Retter werden.

2. Einmal hatte Mose die Schafe seines Schwiegervaters weit in die Wüste hinausgetrieben bis an den Berg Horeb (חֹרֵב). Plötzlich gewahrte er einen Dornbusch, der lichterloh brannte;

aber der Dornbusch verbrannte nicht. „Ich muß doch diese wunderbare Erscheinung genauer betrachten," dachte Mose und trat dem brennenden Dornbusch näher. Kaum war er einige Schritte gegangen, da hörte er eine Stimme aus dem feurigen Busche rufen: „Mose, Mose! Tritt nicht hierher! Zieh deine Schuhe aus; denn der Ort, auf dem du stehst, ist heiliger Boden. Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs." Ehrfurchtsvoll verhüllte Mose sein Angesicht und wagte nicht aufzuschauen. Und Gott sprach weiter: „Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen. Ich weiß, daß es ihm traurig ergeht. Ich will es erretten und in ein gutes Land führen, worin Milch und Honig fließt. Nun geh hin, dich will ich zu Pharao senden. Du sollst mein Volk aus Ägypten führen."

3. Mose erwiderte: „Wer bin ich, daß ich zu Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten führen soll?" Allein Gott antwortete: „Ich will mit dir sein!" „Wenn mich aber die Israeliten fragen: „Wie heißt der Gott, der dich gesandt hat?" sagte hierauf Mose, „was soll ich ihnen dann antworten?" „Sag ihnen," erwiderte Gott, „daß der ewige Gott (אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה) dich geschickt habe. Damit sie dir sicher glauben, so lehre ich dich drei Wunder tun. Wirfst du deinen Hirtenstab, den du in der Hand hast, auf den Boden, so wird er zur Schlange werden. Tust du deine Hand in deinen Busen, so wird sie mit Aussatz bedeckt sein, und sie wird wieder völlig gesund sein, sobald du sie nochmals in den Busen tust. Nimmst du Wasser aus dem Nil und gießest es aufs Trockene, so soll es sich in Blut verwandeln." Ein Bedenken hatte Mose nun noch. „Ach, mein Herr," sprach er, „ich bin von jeher nicht wohlberedt gewesen; denn ich habe eine schwere Zunge." Allein Gott entgegnete ihm: „Wer macht dem Menschen den Mund? Wer macht

ſtumm oder taub oder ſehend oder blind? Bin nicht ich es, der Ewige? Sei ohne Furcht! Ich will dich lehren, was du reden ſollſt. Du ſagſt es dann deinem Bruder Aaron (אַהֲרֹן), und er wird für dich reden."

4. Moſe gehorchte. Er führte ſeine Herden zurück zu ſeinem Schwiegervater und nahm Abſchied. Mit ſeinem Wunderſtab in der Hand, kehrte er nach Ägypten zurück. Am Berge Horeb begegnete ihm ſein Bruder Aaron, der ihm auf Gottes Befehl aus Ägypten entgegengekommen war. Die Brüder küßten ſich, und Moſe erzählte Aaron alles, was Gott mit ihm geredet hatte.

1. „Gebrochenen Herzen iſt . . ." (S. 55).
„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir; zage nicht, denn ich bin dein Gott. Ich ſtärke dich, ich helfe dir; ich ſchütze dich mit meiner heilvollen Rechten." Jeſ. 41, 10.

[2.—4. „Er hat ihn (Moſe) auserkoren zum heiligen Stande, um ſeiner Treue und Demut willen, und ihn auserwählt von allen Menſchen." Sir. 45, 4.]

34. Die Israeliten glauben an Gott, Pharao aber nicht.

2. Moſ. 5 u. 6.

1. Die beiden Brüder kamen nach Ägypten. Sie verſammelten ſogleich die Älteſten des Volkes Israel. Aaron erzählte ihnen alle Worte Gottes, und Moſe tat die Wunder. Die Israeliten glaubten, daß Gott ihr Elend geſehen habe und ſie erlöſen wolle. Freudig beugten ſie ſich vor Gott nieder und dankten ihm.

2. Darnach gingen Moſe und Aaron zu Pharao und ſprachen: „So hat der Herr, der Gott Israels, geſprochen: „Laß mein Volk ziehen, daß es mir in der Wüſte ein Feſt feiere." Pharao aber antwortete voll Hochmut: „Wer iſt der Herr, auf deſſen Stimme ich hören ſoll? Ich kenne den Herrn nicht und werde

Israel auch nicht ziehen lassen." Von jenem Tage an ließ Pharao die Israeliten noch mehr bedrücken. Er befahl den Aufsehern: „Gebt ihnen hinfort kein Stroh mehr zur Anfertigung der Ziegel! Sie sollen sich das Stroh selbst suchen, müssen aber dieselbe Anzahl Ziegel liefern wie bisher." Als die Israeliten dann klagten, sprach Pharao: „Faul sind sie, darum möchten sie in die Wüste ziehen."

3. Da flehte Mose zu Gott: „Warum tust du solches deinem Volke? Jetzt plagt Pharao das Volk noch viel mehr." Gott aber beruhigte ihn mit den Worten: „Du sollst sehen, was ich Pharao tun werde, damit er mein Volk ziehen läßt."

„Der Tor spricht in seinem Herzen: „Es ist kein Gott." Verderbt, abscheulich handeln sie" . . . Ps. 14, 1.

„Was erheben sich Erdenkönige . . gegen Gott und gegen seinen Gesalbten? Der, welcher im Himmel wohnt, . . wird mit ihnen reden in seinem Zorne, und sie werden erschrecken." Ps. 2, 2. 4. 5.

35. Der gottlose Pharao wird gestraft.

2. Mos. 7—11.

1. Der König von Ägypten sollte erfahren, wer der Herr sei. Gott schickte schwere Strafen über ihn. Auf Gottes Befehl schlug Aaron mit dem Wunderstab auf das Wasser des Nils, und in einem Augenblick war der ganze Strom in Blut (דָּם) verwandelt. Das Wasser wurde übelriechend. Man konnte es nicht mehr trinken, und die Fische im Strom starben. Da war große Not in Ägypten. Sieben Tage lang dauerte diese Plage. Doch Pharao weigerte sich, Israel ziehen zu lassen.

2. Darum ließ Gott aus allen Gewässern Ägyptens zahllose Frösche (צְפַרְדֵּעַ) hervorkommen. Die krochen im ganzen Lande umher. Sie schlüpften in die Häuser, in die Küchen, in

die Eßgeschirre. Ja, man hatte nicht einmal nachts Ruhe zum Schlafen wegen der Frösche. Nachdem aber Pharao wieder Ruhe hatte vor dieser Plage, ließ er Israel nicht ziehen.

3. Deshalb schickte Gott große Scharen von Ungeziefer (כִּנִּים) über Ägypten. Diese kleinen Tiere krochen Mensch und Vieh in die Nase, in die Ohren und in die Augen und stachen sie. Die Stiche verursachten große Schmerzen und heftiges Fieber. Bei dieser Plage sagten die ägyptischen Zauberer: „Das ist Gottes Finger!" Aber Pharaos Herz blieb verstockt. Kaum war das entsetzliche Ungeziefer wieder verschwunden, so dachte Pharao auch nicht mehr daran, das Volk ziehen zu lassen.

4. Deswegen ließ Gott eine noch lästigere Plage über Ägypten kommen. Wilde Tiere (עָרֹב) in großer Zahl verheerten das Land. Da ließ Pharao Mose und Aaron rufen und sprach: „Ich will euch ziehen lassen, daß ihr dem Ewigen, eurem Gotte, in der Wüste opfert. Nur entfernt euch nicht zu weit. Betet für mich, daß die Plage aufhöre." Mose betete zu Gott, und die Plage hörte auf. Aber Pharao hielt sein Wort nicht.

5. Darauf ließ Gott eine Pest (דֶּבֶר) über das Vieh der Ägypter hereinbrechen. Während das Vieh auf der Wiese weidete oder auf dem Felde arbeitete, fielen die Tiere plötzlich um und waren tot. Von dem Vieh der Israeliten aber, die in Gosen wohnten, starb nicht ein einziges Stück. Auch jetzt noch wollte sich der gottlose Pharao nicht vor der Macht Gottes beugen; er verharrte in seinem Trotze.

6. Daher befiel die Ägypter eine weitere Plage. Die schwarzen Blattern (שְׁחִין) brachen aus, und viele Ägypter starben an dieser schrecklichen Krankheit.

7. Als Pharao sich immer noch nicht vor Gott fürchtete, da kamen schwere Gewitter über das Land, wie man sie noch nie erlebt hatte. Entsetzliche Blitze und furchtbare Donnerschläge

erschreckten die Leute, und ein schweres Hagelwetter (בָּרָד) zerschlug vor der Ernte alle reifen Früchte auf dem Felde; sogar Menschen und Tiere wurden vom Hagel getötet. Wie immer zeigte Pharao Reue, als die Plage da war; sobald diese aber verschwunden war, verfiel er wieder in den früheren Unglauben.

8. Darum ließ Gott, was der Hagel auf dem Felde nicht beschädigt hatte, durch Heuschreckenschwärme (אַרְבֶּה) vollends verderben. In kurzer Zeit fraßen diese Insekten alles Grüne ab und zernagten sogar die Wurzeln der Bäume. Aber auch diese Plage besserte den starrsinnigen König nicht. Die Männer der Israeliten wollte er jetzt auf einige Tage ziehen lassen; aber die Frauen und Kinder sollten zurückbleiben.

9. Nun entstand im ganzen Lande eine Finsternis (חֹשֶׁךְ). Keiner konnte den andern sehen und niemand sich von der Stelle bewegen. Voller Angst mußten die Ägypter drei Tage lang in der Finsternis ausharren. Das geringste Geräusch erschreckte sie. Wo aber die Israeliten wohnten, da war Licht.

10. Nach dieser Plage ließ Pharao den Mose rufen und sprach: „Geht und dient eurem Gotte. Ihr dürft auch eure Frauen und Kinder mitnehmen. Aber eure Viehherden müßt ihr zurücklassen.“ (Damit die Israeliten, die durch ihre Arbeiten ihm sehr nützlich waren, sicher zurückkämen.) Mose wendete darauf ein: „Wir haben bei der Feier des Festes Tiere zum Opfer nötig. Darum muß auch unser Vieh mitgehen. Keine Klaue darf zurückbleiben.“ Da sprach Pharao zornig: „Komm mir ja nicht mehr vor die Augen, sonst bist du des Todes!“ Jetzt sprach Gott zu Mose: „Ich will nun noch eine Plage schicken. Nach dieser wird euch Pharao nicht nur ziehen lassen, sondern euch forttreiben aus seinem Lande. Ich will in einer einzigen Nacht zu gleicher Stunde alles Erstgeborene in Ägypten

sterben lassen (מַכַּת בְּכוֹרוֹת) und zwar den ältesten Sohn des Königs ebenso wie den ältesten Sohn des Sklaven."

„Die Zuchtrute muß den Toren weise machen." Spr. Sal. 29, 15.
„Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert und ist doch nur ein Scherben unter den Scherben des Erdbodens! Kann der Ton zu seinem Bildner sagen: „Was machst du?" Jes. 45, 9.

36. Mose führt das Volk aus Ägypten.

2. Mos. 12—15.

1. Die Befreiung des Volkes war jetzt nahe. Denn Gott sprach zu Mose: „Sage den Israeliten: „Am vierzehnten Tage des ersten Monats (Nißan) schlachte jeder Hausvater ein Lamm zum Opfer. Das ist das Peßach- oder Überschreitungsopfer (Verschonungsopfer) (פֶּסַח). Denn in jener Nacht werde ich über die Häuser der Israeliten hinwegschreiten, wenn ich die Erstgeborenen der Ägypter schlagen werde. Ihr sollt das Peßachopfer am Feuer braten und es mit ungesäuerten Broten (מַצָּה) und mit bitteren Kräutern (מָרוֹר) essen. Dabei müßt ihr aber ganz reisefertig sein, damit ihr in derselben Nacht noch fortziehen könnt. Diesen Tag sollt ihr auf ewig als einen Festtag zur Erinnerung an eure Befreiung (זְמַן חֵרוּתֵנוּ) begehen." Die Israeliten glaubten dem Worte Gottes und bereiteten sich für die Abreise so vor, als hätten sie schon von Pharao die Erlaubnis dazu erhalten.

2. Der 14. Nißan kam. Um die Mitternachtsstunde tötete Gott alles Erstgeborene in Ägypten. Es gab kein Haus, in welchem nicht ein Toter war. Ein furchtbares Wehklagen ging durch ganz Ägypten. Jetzt aber ließ der König Mose und Aaron zu sich rufen und sprach: „Zieht rasch fort aus meinem Lande, nehmt auch alle eure Habe mit; aber segnet mich, ehe ihr gehet!" Auch die Ägypter drängten das Volk und trieben es eilends aus dem Lande. Die Eile war so groß, daß man den Teig unge-

säuert in Backschüsseln, die in die Obergewänder eingewickelt wurden, auf den Schultern mitnehmen mußte. Aber auch in der größten Eile vergaß Mose nicht, den letzten Willen Josephs zu erfüllen. Er nahm den Sarg mit, in dem Josephs Gebeine ruhten. 600 000 Männer zählte der lange Zug ohne die Frauen, Kinder und den Troß. Gott führte das Volk durch die Wüste an das Schilfmeer (ים סוף) und ging bei Tage in einer Wolkensäule und bei Nacht in einer Feuersäule dem Zuge voran.

3. Gar bald aber reute es den verstockten Pharao, daß er die Israeliten hatte ziehen lassen. Und es dauerte auch gar nicht lange, so sahen die Israeliten den König mit Reitern und Streitwagen heranrücken. Da ergriff sie eine große Furcht. Vor ihnen lag das Meer, und hinterher kam der Feind. Ein Entrinnen war also unmöglich. „Gab es keine Gräber in Ägypten," schrie das Volk zu Mose, „daß du uns von dort weggeführt hast, um uns hier sterben zu lassen?" Mose aber blieb ruhig. „Fürchtet euch nicht," sprach er zu dem Volke, „stehet fest und schauet die Hilfe Gottes! Denn was ihr heute mit den Ägyptern werdet geschehen sehen, werdet ihr nimmer sehen. Gott wird für euch streiten; ihr aber schweiget!" Dann hob Mose auf Gottes Befehl seinen Stab über das Meer. Ein starker Ostwind peitschte die ganze Nacht hindurch die Wogen; da teilten sich die Fluten, und der Meeresgrund wurde trocken. Das Wasser stand hüben und drüben fest wie eine Mauer, und trockenen Fußes zogen die Israeliten mitten durch das Meer.

4. Jetzt kam auch der König mit seinem Gefolge an das Meer. Auch er wollte auf dieser trockenen Straße hinüberziehen. Aber als er mit seinen Leuten mitten darauf war, erhob Mose auf Befehl Gottes nochmals seine Hand über das Meer. Im Augenblick schlug das Wasser von beiden Seiten wieder zusammen. Zu spät riefen die Ägypter: „Laßt uns fliehen vor Israel; denn

Gott ist sein Streiter!“ Die Wasser überfluteten die Streitwagen und die Reiter, und das ganze Heer Pharaos mußte ertrinken. Die Israeliten aber sahen das und hatten Ehrfurcht vor Gott und seinem Diener Mose. Aus freudigem und dankbarem Herzen sangen sie Gott ein Loblied, das mit folgenden Worten beginnt:

Dem großen Gott erklingt mein Lied,
Sein Lob will ich singen und sagen,
Der in die Meeresflut versenkt
Ägyptens Rosse und Wagen.

Er ist mein Gott, ihn will ich feiern,
Der Väter Gott sei gepriesen,
Der Herr des Kriegs hat seinem Volk
Als Helfer sich erwiesen.

„Jubel und Siegesruf erschallt in den Zelten der Frommen . . . Die Rechte Gottes ist hoch erhoben; die Rechte Gottes verrichtet große Taten.“ Ps. 118, 15. 16.

„Fürchte dich nicht; denn ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein. Wenn du durch das Wasser schreitest, ich bin mit dir, durch Ströme, sie werden dich nicht überfluten.“ Jes. 43, 1. 2.

„Wo ist so ein mächtiger Gott, wie du? Du bist Gott, der Wunder tut. Du hast deine Macht unter den Völkern bewiesen.“ Ps. 77, 14. 15.

„Saget den Völkern: „Gott regiert.“ Ps. 96, 10.

„Juble, o Himmel, denn Gott hat's vollführt! . . . Der Ewige hat Jakob erlöst, und an Israel sich verherrlicht.“ Jes. 45, 23.

„ . . . Heil dem Volke, dem so geschieht . . .“ Ps. 144, 15.

37. Mose führt das Volk durch die Wüste.

2. Mos. 15—18.

1. Vom Schilfmeer aus führte Gott das Volk durch die arabische Wüste dem Lande Kanaan zu. In dieser Wüste gab es manche Not für sie. (Hier sah es anders aus als in

dem fruchtbaren Ägypten mit dem großen, schönen Nil. Kein Baum, keine grüne Wiese, kein Bach, kein erfrischender Regen! Dafür nur kahle Felsen und der glühende Wüstensand! Aber Gott hatte sein Volk aus der Knechtschaft Ägyptens befreit; er führte es jetzt auch voll Liebe durch die Wüste.) Drei Tage lang waren sie schon gewandert und hatten keine Quelle gefunden. Endlich traf man Wasser, doch nur bitteres. Man konnte es nicht trinken. Deswegen war das Volk unzufrieden. Mose betete zu Gott, und Gott zeigte ihm ein Holz. Das warf Mose ins Wasser, worauf dieses süß wurde. Diese Quelle erhielt den Namen Mara (מָרָה), d. h. die Bittere.

2. Bald gab es eine neue Not; die Israeliten hatten kein Brot und kein Fleisch mehr. Anstatt Gott zu vertrauen, der ihnen bisher immer geholfen hatte, murrten sie gegen Mose und Aaron und sprachen: „Hättet ihr uns doch in Ägypten gelassen! Dort hatten wir Brot und Fleisch genug. Am Ende müssen wir hier noch verhungern.“ Voll Nachsicht und Güte sprach Gott zu Mose: „Sage dem Volke, heute Abend sollen sie Fleisch und morgen früh auch Brot bekommen. Sie sollen sehen, daß ich ihr Gott bin, der für sie sorgt.“ Als es Abend wurde, kamen große Scharen Wachteln herangeflogen. Die konnten leicht gefangen werden. So hatte das Volk Fleisch. Auch für Brot sorgte Gott. Als die Israeliten am andern Morgen erwachten, sah es ringsumher aus, wie wenn Reif gefallen wäre. Doch es war kein Reif, sondern am Boden lagen viele, weiße, kleine Körnlein. Verwundert fragten sie? „Man hu?“ (Was ist das?) Sie versuchten es, und es schmeckte süß wie Kuchen mit Honig. Dieses wunderbare Brot nannten sie Manna (מָן). Sie sammelten täglich davon, soviel sie essen mochten. Am Sabbat war aber kein Manna zu finden. Was sie für diesen Tag brauchten, mußten sie den Tag vorher mitsammeln; denn am sechsten Tage gab

Gott ihnen das doppelte Maß Manna. Am Sabbat sollten sie nicht arbeiten, sondern nur dem Göttlichen sich widmen. Mit dem Manna speiste sie Gott 40 Jahre lang.

3. Bald darauf mangelte es wieder an Wasser. Gleich zankten sie wieder mit Mose. Dieser betete zu Gott: „Was soll ich tun? Es fehlt nicht viel, so steinigen sie mich.“ „Nimm deinen Stab,“ sprach Gott, „und schlag an einen Felsen, den ich dir zeigen werde, und sogleich wird Wasser herauskommen.“ Mose tat dies, und in demselben Augenblicke sprudelte frisches, helles Wasser aus dem Felsen. An demselben Orte half Gott seinem Volke nochmals auf wunderbare Weise. Plötzlich wurden die Israeliten von dem räuberischen Volke der Amalekiter (עֲמָלֵק) überfallen. Diese machten ohne Schonung die Letzten vom Zuge nieder, die ermattet am Wege ausruhten. Der tapfere Josua (יְהוֹשֻׁעַ), welcher immer bei Mose war, zog mit streitbaren Männern dem Feinde entgegen. Mose bestieg eine Anhöhe und sah von hier aus dem Kampfe zu. Mit erhobenen Händen flehte er Gott um den Sieg an und ermunterte so die israelitischen Kämpfer. Wenn er aber die ermüdeten Arme sinken ließ, so entsank auch den Siegern der Mut. Man schaffte deshalb einen Stein herbei. Mose setzte sich auf denselben und ließ sich durch Aaron und Hur (חוּר) seine Hände unterstützen, so daß er bis zum Ausgange der Schlacht die Arme emporgerichtet halten konnte. Beim Sonnenuntergang war der Feind geschlagen. Nach diesem Siege befahl Gott dem Mose: „Schreib dies zur Erinnerung in ein Buch; ich werde das Andenken der Amalekiter, welche meinem Volke so heimtückisch und grausam entgegengetreten sind, von der Erde vertilgen.“ *)

4. Als Moses Schwiegervater Jethro vernahm, daß Gott

*) Sabbat זָכוֹר

die Israeliten aus Ägypten befreit hatte, besuchte er seinen Schwiegersohn in der Wüste. Mose erzählte seinem Schwiegervater, wie Gott sein Volk so wunderbar geführt hatte. Jethro freute sich sehr darüber und sprach: „Gepriesen sei Gott, daß er euch aus der Hand der Ägypter errettet hat.“ Am andern Tage beobachtete Jethro, wie Mose vom Morgen bis zum Abend die Rechtssachen des Volkes zu richten und zu schlichten hatte. Da sprach er zu seinem Schwiegersohne: „Was du da tust, ist nicht gut. Dabei wirst du, sowie das Volk ermüden. Es ist zu schwer für dich allein. Nun hör mich, ich will dir einen Rat geben, und Gott sei mit dir. Wähl dir aus dem ganzen Volke tüchtige, rechtschaffene Männer aus, Männer, die Gott fürchten, die nur die Wahrheit reden und sich nicht bestechen lassen. Diese Männer setz zu Richtern ein. Wenn im Volke zwei miteinander Streit haben, sollen diese vor die Richter gebracht werden. Ist es für dieselben zu schwer, den Streit zu schlichten, so soll die Sache vor dich kommen.“ Mose befolgte gern den guten Rat seines Schwiegervaters.

1.—2. „Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu rechter Zeit.“ Ps. 145, 15.

3. „Felsen verwandelt er in einen Wasserteich, den harten Kiesel in einen Wasserquell.“ Ps. 114, 8.
„Fürchte dich nicht, ich bin mit dir . . .“ (S. 79).

4. „Der ist weise, der lernen mag von jedermann.“ Spr. d. V. 4, 1.

38. Gott offenbart dem Volke Israel durch Mose die zehn Worte.

2. Mos. 19, 20. 24.

1. Mose hatte Richter über das Volk gesetzt. Aber es fehlte noch an Gesetzen, nach welchen die Richter Recht sprechen sollten. Deshalb wollte Gott dem Volke heilige Gesetze geben. In

diesen wollte er den Israeliten sagen, was sie tun und was sie nicht tun sollen, um gute, fromme („heilige") Menschen zu sein. Vom Horeb herab, der ein Teil des Sinaigebirges (הֹרֵב) ist, und an dem Gott dem Mose einst erschienen war, wollte Gott seinem Volke die Gesetze verkünden.

2. Im dritten Monat nach dem Auszug aus Ägypten war das Volk am Sinai angekommen. Gott rief Mose zu sich auf den Berg und sprach zu ihm: „Sage dem Volke: „Ihr habt selbst gesehen, was ich den Ägyptern getan, wie ich euch dagegen auf Adlersflügeln getragen und zu mir gebracht habe. Wenn ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten werdet, so sollt ihr mein Eigentum sein unter allen Völkern. Mir gehört zwar die ganze Erde. Ihr aber sollt mir ein Reich von Priestern sein und ein heiliges Volk." Diese Worte Gottes trug Mose dem Volke vor, und wie aus einem Munde rief das Volk: „Alles, was Gott befiehlt, das wollen wir tun."

3. Nun sprach Gott weiter zu Mose: „Das Volk soll sich zu einer Feier vorbereiten auf den dritten Tag. Es soll mit reinen Kleidern angetan sein und sich heilig halten. Denn ich will vor allem Volk auf den Berg Sinai herabsteigen und ihm meine Gesetze geben. Mach auch ein Gehege um den Berg! Wer den Berg berührt, soll des Todes sein." Mose tat alles, was Gott ihn geheißen hatte.

4. Der dritte Tag kam. Der Morgen brach an. Eine schwarze Wolke stand über dem Berge. Blitze zuckten, der Donner rollte. Durch das Getöse hindurch hörte man den mächtigen Ton einer Posaune. Alles Volk im Lager erschrak. Mose führte das Volk aus dem Lager Gott entgegen. Das Volk trat unten an den Berg. Der ganze Berg rauchte, flammte und bebte. Immer stärker wurde der Posaunenschall. Da auf einmal wurde alles stille. Man vernahm die Stimme Gottes, welche also sprach:

I.*) „Ich bin der Ewige, dein Gott, der dich herausgeführt hat aus dem Lande Ägypten, aus dem Hause der Knechte."

II.**) „Du sollst keine anderen Götter haben vor meinem Angesichte. Du sollst dir kein Götzenbild machen, noch irgend eine Gestalt von dem, was oben im Himmel oder unten auf der Erde oder im Wasser unter der Erde ist. Du sollst dich vor ihnen nicht bücken und ihnen nicht dienen; denn ich, der Ewige, dein Gott, bin ein eifernder Gott, der die Missetat der Väter an den Kindern heimsucht bis in das dritte und vierte Geschlecht an denen, die mich hassen; der aber Gnade bis in das tausendste Geschlecht denen erzeigt, welche mich lieben und meine Gebote halten."

III.†) „Du sollst den Namen des Ewigen, deines Gottes, nicht zum Falschen aussprechen; denn

---

*) Es gibt nur einen Gott. Das geht besonders aus der Leidensgeschichte unserer Vorfahren in Ägypten und aus ihrer Erlösung deutlich hervor. Gott hat dort seine Allmacht, seine Allgüte und Allgerechtigkeit bewiesen. Das tut er auch heute noch und immerdar. Wir sollen deshalb Gott lieben, ihm dankbar sein und ihm vertrauen.

**) Wir sollen nur auf Gott allein vertrauen und uns von jeglichem Götzendienst und Aberglauben fernhalten. Gott ist ein liebevoller Gott. Er belohnt das Gute bis in das tausendste Geschlecht, bestraft das Böse bis in das dritte und vierte Geschlecht.

†) Was wir denken, sprechen und tun, muß wahrhaft sein. Dadurch heiligen wir den Namen Gottes. Wer falsch schwört (Meineid), entweiht den Namen Gottes (חִלֵּל הַשֵּׁם). Diese schwere Sünde wird von Gott hart bestraft, aber auch von dem weltlichen Gericht. Es ist aber auch schon sündhaft, den Namen Gottes zu unnützem Schwören zu mißbrauchen.

der Ewige wird denjenigen nicht ungestraft lassen, welcher seinen Namen zum Falschen ausspricht."

IV.*) „Gedenke des Ruhetages, ihn zu heiligen. Sechs Tage sollst du arbeiten und all dein Werk tun. Aber der siebente Tag ist ein Ruhetag dem Ewigen, deinem Gotte. Da sollst du keinerlei Arbeit tun: du und dein Sohn und deine Tochter, dein Knecht und deine Magd, dein Vieh und der Fremde, der in deinen Toren ist. Denn in sechs Tagen hat der Ewige den Himmel und die Erde gemacht, das Meer und alles, was darin ist, und am siebenten Tage hat er geruht. Darum hat der Ewige den Ruhetag gesegnet und ihn geheiligt."

V.**) „Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest auf dem Erdboden, welchen der Ewige, dein Gott, dir gibt."

VI.†) „Du sollst nicht morden."

---

*) Wir ehren Gott auch, wenn wir den von ihm eingesetzten Sabbat beobachten. Wie Gott an diesem Tage geruht hat, sollen auch wir es tun und uns der Arbeit enthalten. Zur Errettung aus Lebensgefahr jedoch, sowie zur Verteidigung des Vaterlandes ist auch am Sabbat jede Arbeit gestattet. An der Sabbatruhe soll das ganze Haus des Israeliten teilnehmen: Eltern und Kinder, Knecht und Magd und Fremdling, und auch die Tiere, die der Erholung ebenfalls bedürftig sind. Am Sabbat sollen wir mehr noch als sonst Gott als den Schöpfer der Welt anerkennen und ihn anbeten. Wir sollen auch an diesem Tage uns heiligen, fromme Gesinnungen in uns aufnehmen und edle Vorsätze zu gutem Tun fassen.

**) Gott will, daß Vater und Mutter durch Achtung, Gehorsam und Dankbarkeit von den Kindern geehrt werden.

†) Das höchste Gut, das Gott dem Menschen verliehen hat, das

VII.*) „Du sollst nicht ehebrechen."

VIII.**) „Du sollst nicht stehlen."

IX.†) „Du sollst nicht wider deinen Nächsten aussagen als ein falscher Zeuge."

X.††) „Du sollst nicht begehren das Haus deines Nächsten! Du sollst auch die Frau deines Nächsten nicht begehren, auch nicht seinen Knecht oder seine Magd, seinen Ochsen oder seinen Esel, oder irgend etwas, das deinem Nächsten gehört."

5. Als Gott diese Worte gesprochen hatte, da wich das Volk vor Schrecken zurück und sprach zu Mose: „Rede du mit uns, wir wollen gehorchen. Gott aber rede nicht mehr mit uns, sonst müssen wir sterben." Mose beruhigte das Volk mit den

---

Leben und die Gesundheit, soll der Mensch schonen und erhalten, und zwar sowohl sein eigenes Leben, als Leben und Gesundheit der Mitmenschen; selbst das Leben der Tiere soll er nicht zwecklos vernichten.

*) Im Hause des Israeliten soll ein inniges Familienleben herrschen; der Bund der Ehe soll heilig gehalten werden. Die einzelnen Glieder der Familie, besonders die Ehegatten, sollen in Liebe und Treue einander zugetan sein.

**) Jeder befleißige sich im Handel und Wandel der größten Redlichkeit. Er suche, sein Vermögen durch Fleiß und Sparsamkeit ehrlich zu erwerben und sei hilfsbereit, wo es gilt, der Not und dem Elend abzuhelfen oder vorzubeugen.

†) Wahrheitsliebe ist dem Menschen zur Pflicht gemacht; er halte sich frei von Angeberei und Verleumdung. Der gute Ruf des Mitmenschen sei ihm so heilig wie der eigene.

††) Der fromme Mensch ist genügsam und zufrieden mit dem ihm beschiedenen Teil. Die Begierde nach fremdem Eigentum kommt nicht auf in seinem Herzen.

Worten: „Fürchtet euch nicht! Gott hat vom Himmel herab mit euch geredet, damit ihr ihn ehrfürchtet und nicht sündiget.“ Auf Moses Wort kehrte das Volk in sein Lager zurück. Mose selbst aber stieg wieder auf den Sinai und blieb ohne Speise und Trank 40 Tage und 40 Nächte droben. Währenddessen gab ihm Gott zwei steinerne Tafeln, auf welchen die zehn Worte geschrieben standen. Das waren die Bundestafeln. Denn einen Bund hat Gott mit Israel am Sinai geschlossen.

„Ich bin der Herr, dein Gott, der dich lehrt, was heilsam für dich ist, und dich auf den Weg hinleitet, den du gehen sollst. O, daß du doch hörtest auf meine Gebote! Dann wäre dein Glück wie ein Strom und deine Gerechtigkeit wie die Meereswogen.“ Jes. 48, 17. 18.

„Dies ist mein Bund, den ich mit ihnen schließe,“ spricht der Ewige: „Mein Geist, der auf dir ruht, und meine Worte, die ich dir in den Mund gelegt habe, die sollen nicht aus deinem Munde weichen, noch aus dem Munde deiner Kinder, noch aus dem Munde deiner Kindeskinder, von nun an bis in Ewigkeit.“ Jes. 59, 21.

„Gedenket der Lehre meines Dieners Mose, dem ich am Horeb Gesetze und Rechtsgrundsätze gegeben habe für ganz Israel.“ Mal. 3, 22.

„Die Lehre Gottes ist vollkommen, erquickt die Seele. Wahrhaft sind Gottes Zeugnisse; sie machen den Toren weise und erfreuen das Herz.“ Ps. 19, 8. 9.

„Merket auf mich, Völker; höret mich, Nationen! Denn von mir wird das Gesetz ausgehen, und mein Recht will ich zum Lichte der Völker aufstellen.“ Jes. 51, 4.

„Eine herrliche Lehre habe ich euch gegeben, meine Thora verlasset nicht. Ein Baum des Lebens ist sie allen, die an ihr festhalten — wer sie innig erfaßt, ist beglückt.“ Spr. S. 4, 2; 3, 18.

39. Das Volk betet das goldene Kalb an.

2. Mos. 32—34.

1. Die Israeliten hielten nicht, was sie versprochen hatten. Kaum hatten sie von Gott die Gesetze bekommen, so versündigten sie sich schwer gegen eines derselben. Weil Mose so lange auf dem Berge weilte, versammelten sie sich um Aaron und sprachen zu ihm: „Auf, mach du uns einen Gott, der vor uns herziehe! Denn was aus Mose geworden ist, wissen wir nicht.“ Aaron wußte wohl, daß das nicht recht sei; aber er wagte nicht, dem versammelten Volke offen zu widersprechen. „Bringt mir eure goldenen Ohrringe“, sagte er zu den Israeliten. Denn er dachte, sie würden diese Kostbarkeiten nicht hergeben. Aber er hatte sich geirrt. Man brachte ihm goldene Schmucksachen in großer Menge. Nun mußte Aaron nach ihrem Willen tun. Er machte aus den Ohrringen ein Kalb. Als das Volk den goldenen Götzen sah, rief es: „Das ist dein Gott, Israel, welcher dich aus Ägypten geführt hat.“ Noch einmal wollte Aaron das Volk auf den wahren Gott hinweisen, der es aus Ägypten geführt hatte. Er baute einen Altar und ließ ausrufen: „Morgen ist ein Fest dem Ewigen!“ Aber am andern Morgen standen die Israeliten früh auf, brachten dem goldenen Kalbe Opfer dar und tanzten vor Freude um dasselbe herum. Dies taten sie zu derselben Zeit, wo Gott für sie liebevoll sorgte und dem Mose oben auf dem Sinai viele Lehren für sie gab, damit sie fromm und glücklich würden.

2. Jetzt sprach Gott zu Mose: „Steig schnell hinab, die Israeliten haben sich versündigt. Sie sind rasch von dem Wege abgewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben ein goldenes Kalb zu ihrem Gotte gemacht und beten es an. Ich will dieses hartnäckige Volk vertilgen. Dafür will ich dich zum Stamm-

vater eines großen Volkes machen.“ Mose aber flehte zu Gott: „Ach, Gott, warum will dein Zorn wider dein Volk entbrennen, das du mit starker Hand aus Ägypten geführt hast? Ich flehe dich an, besänftige doch deinen Zorn und habe Nachsicht mit dem bösen Volke! Denke an Abraham, Isaak und Jakob! Denen hast du doch zugeschworen: „Ich will eure Nachkommen zahlreich machen wie die Sterne des Himmels.“

3. Mose nahm nun die zwei Bundestafeln an sich und stieg den Berg hinunter. Als er in die Nähe des Lagers kam, sah er das Kalb und den Tanz und hörte den lauten Jubel des ausgelassenen Volkes. Hierüber geriet Mose in so heftigen Zorn, daß er die Tafeln auf den Boden warf, wo sie zerbrachen. Er warf das goldene Kalb ins Feuer und zerstörte es. Das zerschmolzene Gold zerschlug Mose in Stücke, zerrieb diese zu Staub, streute den Goldstaub in das Wasser und gab den Israeliten vom Wasser zu trinken. Das Volk erkannte nun seine Torheit und seine Sünde und schämte sich darüber. Zu Aaron, der an Moses Stelle ohne Furcht das Volk hätte warnen sollen, sprach Mose: „Was hat dir dieses Volk getan, daß du eine so große Sünde über es gebracht hast?“ „Zürne nicht so über mich,“ bat Aaron, „du weißt ja auch, daß das Volk zum Bösen geneigt ist.“ Darauf sammelte Mose alle um sich, die Gott treu bleiben wollten; zu ihnen gehörte der ganze Stamm Levi. Mit diesen Treuen zog er durch das Lager und ließ diejenigen töten, die bei dem Freudenfeste am ausgelassensten gewesen waren. So wurden an einem Tage ungefähr 3000 Mann getötet. Dann betete er für das Volk nochmals zu Gott: „Ach Herr, das Volk hat eine große Sünde getan. Aber vergib ihm doch seine Sünde, und kannst du ihm nicht vergeben, so tilge auch mich aus deinem Buche.“ Gott erwiderte: „Ich will den aus meinem Buche tilgen, der gegen mich gesündigt hat.“ Darüber trauerte das Volk und tat Buße.

4. Da sprach Gott zu Mose: „Hau dir zwei steinerne Tafeln, wie die ersten waren, daß ich die Worte des Gesetzes wieder darauf schreibe; alsdann komm zu mir auf die Spitze des Berges.“ Mose tat also. Und Gott zog in einer Wolke an Mose vorüber, und dieser hörte Gottes Stimme die Worte sagen: „Der Ewige ist barmherzig, gnädig, langmütig, reich an Huld und Treue. Er bewahrt Gnade bis ins tausendste Geschlecht. Er vergibt Übertretung, Sünden und Missetaten. Er läßt aber auch nichts unbestraft; er ahndet die Sünde der Väter an Kindern und Kindeskindern.“ Als Mose diese Worte hörte, fiel er nieder und dankte Gott für diese Gnade. Mose stieg nun mit den Tafeln in der Hand vom Berge herunter. Dabei erglänzte sein Antlitz und warf Strahlen. Das Volk merkte dies und fürchtete sich, ihm zu nahen. Er rief es aber zu sich und verkündete ihm alle Gebote, die Gott ihm noch auf dem Sinai für die Israeliten gegeben hatte.

„Dankst du so dem Herrn, du törichtes und unverständiges Volk? Ist er nicht dein Vater, dem du gehörst, der dich gebildet und geschaffen?“ 5. Mos. 32. 6.

„Wendet euch nicht zu den Götzen, und gegossene Götter machet euch nicht.“ 3. Mos. 19, 4.

40. Gott gibt dem Volke noch andere Lehren und Vorschriften.

(Siehe „Überblick“ S. 13—15.)

1. Gott gab den Israeliten noch viele gute Lehren, welche Mose im Namen Gottes dem Volke vortrug. Einige derselben lauten:

Liebet Gott!

„Höre, Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist nur Einer. Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft.“ 5. Mos. 6, 4. 5.

„Liebe den Herrn, deinen Gott, beobachte seine Vorschriften, seine Gesetze, seine Rechtsgrundsätze und seine Gebote dein Leben lang." 5. Mos. 11, 1.

„Daß du ja den Herrn, deinen Gott, liebest, seiner Stimme gehorchest und ihm dich innig anschließest; wahrlich, das ist dein Leben . . ." 5. Mos. 30, 20.

„Und nun Israel, was fordert der Herr, dein Gott, von dir? Nichts anderes, als daß du den Herrn, deinen Gott, ehrfürchtest, in allen seinen Wegen wandelst, ihn liebest und dem Ewigen, deinem Gott, dienest mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele." 5. Mos. 10, 12.

„Haltet die Gebote des Herrn, eueres Gottes, seine Verordnungen und Satzungen, welche er euch gegeben hat, und tuet, was recht und was gut ist in seinen Augen." 5. Mos. 6, 17. 18.

„Hüte dich, vergiß ja nicht den Herrn, deinen Gott! Wenn du ißt und dich sättigst; wenn du schöne Häuser baust und darin wohnst; wenn dein ganzes Vermögen sich mehrt: dann sprich nicht etwa in deinem Herzen: „Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir all diesen Reichtum erworben," sondern gedenke in Liebe deines Gottes, daß er es ist, der dir das alles gegeben hat." 5. Mos. 8. 11. 12. 13. 17. 18.

„Wenn du dem Ewigen, deinem Gotte, zu Ehren ein Gelübde tust, so säume nicht, es zu erfüllen; denn fordern wird es der Ewige, dein Gott, von dir, und wenn du säumst, wird es dir zur Sünde gerechnet. Den Ausspruch deiner Lippen wahre und vollziehe, wie du gelobt hast." 5. Mos. 23, 22. 24.

„Erkenne es heute und nimm es dir zu Herzen, daß der Ewige der wahre Gott ist, oben im Himmel und unten auf der Erde, sonst keiner." 5. Mos. 4, 39.

„Wer Göttern opfert außer Gott allein, der hat das Leben verwirkt." 2. Mos. 22, 19.

„Heilig sollt ihr sein, denn heilig bin ich, der Ewige, euer Gott." 3. Mos. 19, 2.

„Ihr, die ihr festhaltet an dem Ewigen, eurem Gotte, ihr lebet alle heute." 5. Mos. 4, 4.

Liebet euere Mitmenſchen!

„Liebe deinen Nächſten wie dich ſelbſt; ich bin der Ewige.“ 3. Moſ. 19, 18.

Unterweiſet die Jugend in der Gotteslehre!

„Es ſollen die Worte, die ich dir heute gebiete, dir im Herzen bleiben. Du ſollſt ſie deinen Kindern einſchärfen und davon reden, wenn du in deinem Hauſe weilſt, wenn du unterwegs biſt, wenn du dich niederlegſt und wenn du aufſtehſt.“ 5. Moſ. 6, 6. 7.

„Nehmet all die Worte, die ich euch heute feierlich einſchärfe, euch zu Herzen, damit ihr ſie euren Kindern gebietet, zu bewahren und auszuüben alle Worte dieſer Lehre.“ 5. Moſ. 32, 46.

Seid ehrerbietig gegen eure Eltern!

„Jeder verehre ſeine Mutter und ſeinen Vater und beobachte meine Sabbate, ich bin der Ewige, euer Gott.“ 3. Moſ. 19, 3.

„Wer ſeinen Vater oder ſeine Mutter geringſchätzt, ſoll ſterben.“ 2. Moſ. 21, 17.

Gehorchet der Obrigkeit!

„Die Richter ſollſt du nicht läſtern, und den Fürſten in deinem Volke ſollſt du nicht fluchen.“ 2. Moſ. 22, 27.

„Entfernt euch von dieſer aufrühreriſchen Rotte Korahs! Vertilgen will ich die Empörer im Augenblicke.“ 4. Moſ. 17, 10.

Seid wahrhaft!

„Halte dich fern von der Lüge.“ 2. Moſ. 23, 7.

„Geh nicht als Verleumder in deinem Volke umher.“ 3. Moſ. 19, 16.

„Du ſollſt dem Tauben nicht fluchen und dem Blinden keinen Anſtoß in den Weg legen und dich fürchten vor deinem Gotte, ich bin der Ewige.“ 3. Moſ. 19, 14.

Seid ehrlich gegen jedermann!

„Ihr sollt nicht stehlen, nicht betrügen und nicht belügen einer den andern.“ 3 Mos. 19, 11.

„Wenn du deinem Nächsten etwas verkaufst, oder wenn du ihm etwas abkaufst, so soll keiner den andern übervorteilen.“ 3. Mos. 25, 14.

„Ihr sollt kein Unrecht tun im Gericht, mit dem Längenmaß, mit dem Gewichte oder dem Hohlmaß. Richtige Wage, richtige Gewichtsteine, richtiges Epha und richtiges Hin sollt ihr haben; denn ich bin der Herr, euer Gott, der ich euch aus dem Lande Ägypten herausgeführt habe.“ 3. Mos. 19, 35. 36.

Seid gerecht!

„Tuet kein Unrecht im Gericht! Verschone nicht den Geringen und bevorzuge nicht den Vornehmen, sondern richte deinen Mitmenschen nach Gerechtigkeit.“ 3. Mos. 19, 15.

„Bestechung sollst du nicht annehmen; denn die Bestechung blendet die Augen der Weisen und verdreht die Worte der Gerechten. Gerechtigkeit, ja Gerechtigkeit sollst du erstreben.“ 5. Mos. 16, 19.

Seid verträglich und versöhnlich!

„Du sollst deinen Bruder nicht hassen in deinem Herzen; zu Rede stellen sollst du deinen Nächsten, damit du nicht seinetwegen Sünde auf dich ladest. Du sollst dich nicht rächen und nicht Groll im Herzen nachtragen gegen die Kinder deines Volkes, sondern du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ 3. Mos. 19, 17. 18.

Seid fleißig!

„Sechs Tage sollst du arbeiten und all deine Arbeit tun.“ 2. Mos. 23, 12.

Ehret das Alter!

„Vor einem grauen Haupte sollst du aufstehen, und das Antlitz des Alten sollst du ehren. Fürchte dich vor deinem Gotte, ich bin der Ewige.“ 3. Mos. 19, 32.

Tut den Armen Gutes!

„Es wird nie an Dürftigen im Lande fehlen. Darum gebiete ich dir also: „Tu deine Hand auf deinem Bruder, dem Dürftigen und Armen in deinem Lande." 5. Mos. 15, 11.

„Wenn dein Bruder verarmt und seine schaffende Hand schwach wird neben dir, so sollst du ihn unterstützen, sei er Fremder oder Einheimischer, daß er neben dir lebe." 3. Mos. 25, 35.

„Wenn du meinem Volke, dem Armen neben dir, Geld leihst, so darfst du nicht gegen ihn sein wie ein Schuldherr; ihr sollt ihm keinen Zins auferlegen." 2. Mos. 22, 24.

„Beuge nicht deines Armen Recht bei seiner Streitsache." 2. Mos. 23, 6.

Beobachtet das Sabbat- und Jobeljahr!

„Das siebente Jahr soll für das Land eine Zeit vollkommener Ruhe sein, eine Ruhezeit, dem Ewigen zu Ehren. Und das fünfzigste Jahr sollt ihr weihen und im Lande Freiheit ausrufen für alle seine Bewohner. Als ein Jobeljahr soll es euch gelten. Da soll jeder wieder zu seinem Besitze und zu seinem Geschlechte kommen." *) 3. Mos. 25, 4. 10.

„Gegen Ende von sieben Jahren vollziehe Erlaß! Es erlasse jeder Schuldherr, was er seinem Nächsten geliehen, er soll seinen Nächsten und seinen Bruder nicht drängen, da man Erlaß dem Ewigen verkündete." 5. Mos. 15, 1. 2.

---

*) Wie jeder 7. Tag ein Ruhetag, so sollte auch jedes 7. Jahr ein Sabbatjahr (שְׁנַת שַׁבָּתוֹן) sein. Da sollte der Boden des Landes brach liegen zum Zeichen, daß Gott der Herr des Landes sei. Was der Acker von selbst trug, gehörte besonders den Armen und Fremdlingen. Schulden durften während des Sabbatjahres nicht eingetrieben werden. Darum wurde dasselbe auch Erlaßjahr (שְׁנַת הַשְּׁמִטָּה) genannt. — Zum gleichen Zwecke wie das Sabbatjahr, und um dem Israeliten Vertrauen und Dankbarkeit gegen Gott, Bruderliebe und Genügsamkeit einzupflanzen, war das (auf das 7.7 folgende) Jobeljahr (שְׁנַת הַיּוֹבֵל) bestimmt. In dem großen Erlaßjahre sollte auch dem Sklaven, der sich aus Not selbst verkauft hatte, die Freiheit, und jedes Grundstück seinem früheren Besitzer, wenn er es aus Not hatte verkaufen müssen, wiedergegeben werden.

„So übervorteilt nun keiner seinen Nächsten, sondern fürchte dich vor deinem Gotte; denn ich bin der Ewige, euer Gott. Mein ist das Land; ihr seid nur Fremdlinge und Beisassen bei mir." 3. Mos. 25, 17. 23.

„Fürchte Gott, auf daß dein Bruder seinen Unterhalt neben dir habe." 3. Mos. 25, 36.

„Wenn dein Bruder verarmt neben dir und sich dir verkauft, so laß ihn nicht Knechtesdienst tun. Wie ein Lohnarbeiter, wie ein Beisasse soll er bei dir sein. Bis zum Jobeljahre diene er dir." 3. Mos. 25, 39. 40.

„Denn die Israeliten gehören mir als Knechte zu; meine Knechte sind sie, die ich aus Ägypten herausgeführt habe. Ich bin der Ewige, euer Gott." 3. Mos. 25, 55.

Helfet den Witwen und Waisen!

„Ihr sollt Witwe und Waise nicht bedrücken. Wenn du sie aber doch bedrückst, so werde ich ihre Klagen erhören. Mein Zorn wird über euch entbrennen; ich werde euch durch das Schwert umkommen lassen. Eure Frauen werde ich zu Witwen und eure Kinder zu Waisen machen." 2. Mos. 22, 21—23.

Behandelt Dienstboten mit Schonung!

„Am siebenten Tage sollst du ruhen, damit dein Ochs und dein Esel ebenfalls ausruhe und der Sohn deiner Magd und der Fremde sich auch erholen können." 2. Mos. 23, 12.

„Herrsche nicht mit Strenge über deinen Knecht! Fürchte dich vor deinem Gotte! 3. Mos. 25, 43.

„Du sollst den Sklaven nicht seinem Herrn ausliefern, wenn er vor ihm zu dir sich flüchtet. Er soll bei dir bleiben, wo er sich wohl fühlt; du darfst ihn nicht kränken. 5. Mos. 23, 16. 17.

„Du sollst den Lohn des Taglöhners nicht bei dir über Nacht behalten." 3. Mos. 19, 13.

„Du sollst einen Arbeiter nicht drücken, einen armen und dürftigen, gleichviel, ob er zu deinen Stammesgenossen gehört

oder dein Gast ist in deinem Lande, in deinem Tore. An seinem Tage mußt du ihm seinen Lohn geben, und die Sonne darf darüber nicht untergehen. Denn er ist arm und sehnt sich darnach. Daß er nicht deinetwegen zu Gott rufe und du als Sünder dastehest." 5. Mos. 24, 14. 15.

„Wenn dir dein Bruder, der Hebräer oder die Hebräerin, verkauft wird,*) so soll er dir sechs Jahre dienen, und im siebenten Jahre sollst du ihn zur Freiheit von dir entlassen. Wenn du ihn frei von dir entsendest, so darfst du ihn nicht leer entlassen! Reichlich sollst du ihm aufladen von dem Ertrage deiner Tenne und deiner Kelter. Womit dich Gott gesegnet hat, davon sollst du ihm abgeben. Denn gedenke, daß Knecht du warst im Lande Ägypten, und der Ewige, dein Gott, befreite dich; darum gebiete ich dir heute dieses." 5. Mos. 15, 13—15.

Seid liebevoll gegen Fremde!

„Wenn ein Fremder sich in euerem Lande aufhält, so sollt ihr ihn nicht drücken. Wie ein Einheimischer unter euch soll auch der Fremdling sein, der bei euch wohnt. Du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägypten gewesen. Ich bin der Herr, euer Gott." 3. Mos. 19, 33. 34.

„Gott liebt den Fremdling, er gibt ihm Brot und Gewand. O, so liebet auch ihr den Fremdling; denn ihr seid selbst Fremde gewesen im Lande Ägypten." 5. Mos. 10, 18. 19.

„Einerlei Recht sollt ihr haben; der Fremdling soll dem Einheimischen gleich gelten; denn ich bin der Ewige, euer Gott." 3. Mos. 24, 22.

„Den Fremden sollst du nicht kränken und nicht bedrücken. Ihr wißt ja, wie einem Fremden zu Mute ist. Denn in Ägypten waret ihr auch Fremdlinge." 2. Mos. 22, 20.

*) Das Gesetz redet hier von einem Diebe, der vom Gerichte verkauft wurde, weil er das gestohlene Gut nicht ersetzen konnte. Bei seiner Entlassung aus dem Dienste soll ihn der Dienstherr mit Gütern ausstatten, damit er sich fortan redlich sein Brot verdienen könne. Das jüdische Gesetz will so verhüten, daß jemand aus Not zum Verbrechen getrieben wird.

„Wenn ihr euer Land erntet, so schneidet die Ecken eueres Feldes nicht ganz ab und haltet auch keine Nachlese. Auch deinen Weinberg sollst du nicht nachlesen und die umhergestreuten Beeren in deinem Weinberge nicht auflesen. Überlasset das dem Armen und dem Fremdling; ich bin der Ewige, euer Gott." 3. Mos. 19, 9. 10.

„Wenn du die Ernte deines Feldes aberntest und du vergißt eine Garbe auf dem Felde, so kehre nicht um, sie zu holen. Dem Fremdling, der Waise und der Witwe sollst du sie überlassen, auf daß dich der Ewige, dein Gott, segne." 5. Mos. 24, 19.

„Am Ende von drei Jahren bringe allen Zehnten deiner letzten Jahresernte heraus; laß ihn liegen in deinen Toren. Es komme der Levit, der nicht Anteil und Besitz bei dir hat, es komme der Fremdling, die Witwe und die Waise, welche in deinen Toren weilen, daß sie essen und satt werden." 5. Mos. 14, 28. 29.

Tut auch dem Feinde Gutes!

„Wenn du den Ochsen oder den Esel deines Feindes verirrt siehst, so führe das Tier seinem Eigentümer zu." 2. Mos. 23, 4.

„Wenn du den Esel deines Feindes unter seiner Last zusammenbrechen siehst, so hüte dich, diesen (bei der Befreiung seines Tieres von der Last) sich selbst zu überlassen. Beistehen sollst du ihm." 2. Mos. 23, 5.

„ . . . Den Ägypter sollst du nicht verabscheuen (obwohl Israel von den Ägyptern gepeinigt wurde); denn du bist Gast gewesen in seinem Lande." 5. Mos. 23, 8.

Schonet auch der Tiere und Pflanzen!

„Verbinde dem Ochsen das Maul nicht, wenn er drischt." 5. Mos. 25, 4.

„Du sollst nicht mit einem Ochsen und einem Esel (einem viel schwächeren Tiere) zusammen pflügen."*) 5. Mos. 22, 10.

*) Es ist auch verboten, mit einem Ochsen und einem Pferde zusammen zu pflügen, ferner den Weinberg mit Früchten verschiedener Art (כִּלְאַיִם) zu besäen, sowie ein Gewand zu tragen, das aus Wolle und Leinen (שַׁעַטְנֵז) gewoben ist.

„Wenn du unterwegs ein Vogelnest findest und die Mutter sitzt auf den Küchlein oder auf den Eiern, so sollst du die auf den Jungen sitzende Mutter nicht nehmen. Entlassen sollst du die Mutter, und dann erst magst du die Jungen dir nehmen, damit es dir wohlergehe und du lange lebest." 5. Mos. 22, 6.

„Wenn du eine Stadt belagerst, so haue nicht fruchttragende Bäume um." 5. Mos. 20, 19.

---

2. Gott gab auch besondere religiöse Vorschriften, die den Menschen zur Heiligkeit hinleiten sollen. Durch die Befolgung dieser Gebote soll der Israelit an die liebevolle Führung Gottes gemahnt und dazu erzogen werden, allezeit nur das Rechte, das Wahre und das Gute zu denken, zu wollen und zu tun. Darum befahl Gott:

Haltet das Zeichen des Bundes (בְּרִית מִילָה) heilig!

„Die Mila soll das Zeichen des Bundes sein zwischen mir und euch. Wer das Bundeszeichen mißachtet, werde ausgeschlossen aus meinem Volke: meinen Bund hat er gebrochen." Nach 1. Mos. 17, 11. 14.

Verehret Gott durch das Gebet (תְּפִלָּה)*)!

„Es sollen die Worte, . . ." (S. S. 98.)

„Wenn du gegessen hast und satt bist, sollst du den Ewigen, deinen Gott, preisen für das gute Land, das er dir gegeben hat." 5. Mos. 8, 10.

Beherziget die Mahnung der Gedenkriemen (תְּפִלִּין)!

„Knüpfe sie als Denkzeichen an deine Hand und trage sie als Stirnschmuck zwischen deinen Augen." 5. Mos. 6, 8.

---

*) Den größten Teil unserer Gebete, sowohl die des öffentlichen, als auch die des häuslichen Gottesdienstes, haben hervorragende Gesetzeslehrer verfaßt. (Siehe „Überblick" S. 30, 31 und 39.)

„So leget dieſe meine Worte in euer Herz und in euere Seele! Knüpfet ſie als Denkzeichen auf euere Hand und traget ſie als Stirnſchmuck zwiſchen eueren Augen.“ 5. Moſ. 11, 18.
„Und es ſei dir zum Wahrzeichen an deiner Hand und zum Denkzeichen zwiſchen deinen Augen, damit die Lehre des Ewigen in deinem Munde ſei; denn mit allgewaltiger Hand hat dich der Ewige aus Ägypten geführt.“ 2. Moſ. 13, 9.

Erinnert euch der Gebote Gottes beim Anſchauen der Schaufäden (צִיצִית)!

„Der Ewige ſprach zu Moſe: „Sage den Israeliten: ſie ſollen an die Ecken ihrer Kleider Schaufäden machen, ſie und ihre Nachkommen, und ſie ſollen an die Schaufäden der Ecke eine Schnur von himmelblauer Wolle anbringen. Dies ſoll euch als Schaufäden dienen. Schauet ſie an und gedenket aller Gebote Gottes und übet ſie! Und buhlet nicht dem nach, was euer Herz und eure Augen gelüſtet, ſondern ſeid aller meiner Gebote eingedenk und übet ſie und ſeid heilig eurem Gotte! Ich, der Ewige, bin euer Gott; ich habe euch aus Ägypten geführt, um euer Gott zu ſein. Ich bin der Ewige, euer Gott.“ 4. Moſ. 15, 37—41.

Seid der Pfoſtenſchrift (מְזוּזָה) eingedenk!

„Schreibe dieſe Worte auf die Pfoſten deines Hauſes und an deine Tore.“ 5. Moſ. 6, 9.

Strebet auch im Genießen nach Heiligung!

„Die Erſtlingsgarbe eurer Ernte ſollt ihr dem Prieſter bringen, und dieſer ſoll ſie dem Ewigen darbringen, daß es euch gnädig aufgenommen werde. Eher ſollt ihr kein neues Brot, weder geröſtete, noch zerſtoßene Körner, verkoſten, bis ihr für euren Gott davon geopfert habt. Das ſei eine für alle Zeiten geltende Satzung, die ihr beobachten ſollt von Geſchlecht zu Geſchlecht in allen euren Wohnſitzen.“ 3. Moſ. 23, 10. 14.

„Das Vorzüglichste, die Erstlinge deines Ackerbodens, sollst du zum Hause des Ewigen, deines Gottes bringen . . .“ 2. Mos. 23, 19.

„Allen Ertrag deiner Aussaat, alles, was auf dem Felde wächst, sollst du Jahr für Jahr gewissenhaft verzehnten.“ 5. Mos. 14, 22.

„Wenn ihr in das Land kommt und irgend einen fruchttragenden Baum pflanzt, so sollt ihr seine Frucht drei Jahre lang nicht essen, und im vierten Jahre soll seine Frucht heilig, als Ausdruck des Dankes dem Ewigen geweiht sein. Erst im fünften Jahr dürft ihr seinen Ertrag genießen. Ich bin der Ewige, euer Gott.“ 3. Mos. 19, 23—25.

„Jeden Erstgeborenen deiner Söhne sollst du auslösen (פָּדֹה תִפְדֶּה). Und wenn dich dein Sohn frägt: „Wozu ist dies?“, so sprich zu ihm: „Mit allgewaltiger Hand hat uns der Ewige aus Ägypten geführt, aus dem Sklavenhause. Als Pharao verstockt war und uns nicht entließ, da tötete Gott jeden Erstgeborenen in Ägypten, vom Erstgeborenen des Menschen bis zur Erstgeburt des Viehes. Darum schlachte ich dem Ewigen jede männliche Erstgeburt des Viehes, und jeden Erstgeborenen meiner Söhne löse ich aus.“ 2. Mos. 13, 13—15.

„Verunreinigt euch nicht an unreinen Tieren!*) . . . Heilig sollt ihr sein; denn heilig bin ich.“ 3. Mos. 11, 44. 45.

„Niemand von euch soll Blut genießen, auch der Fremde nicht, der sich in eurer Mitte aufhält. Denn der Lebensgeist des Fleisches ist im Blute.“ 3. Mos. 17, 11. 12; 5. Mos. 12, 23. 24.

---

*) Zum Genusse erlaubt sind nur: alle Säugetiere, welche wiederkauen und vollständig durchgespaltene Hufe haben, unter den Vögeln bestimmte zahmere Arten, keinesfalls Raubvögel, sowie alle Fische mit Flossen und lösbaren Schuppen. Die zum Genusse erlaubten Säugetiere und Vögel müssen nach den durch die mündliche Überlieferung gegebenen Vorschriften geschlachtet werden; außerdem sind am Fleische der Säugetiere noch gewisse Adern zu entfernen. („Darum essen bis auf den heutigen Tag die Israeliten die Spannader nicht, welche am Hüftballen ist. Denn er (der Engel) berührte den Hüftballen Jakobs, die Spannader.“) (1. Mos. 32, 33.)

„Das Fett (Unschlitt) von Rindern, Schafen und Ziegen sollt ihr nicht essen!“ 3. Mos. 7, 23.

„Heilige Männer sollt ihr mir sein; auf dem Felde zerrissenes Fleisch (טְרֵפָה) sollt ihr nicht essen.“ 2. Mos. 22, 30.

„Ihr sollt keinerlei Aas (נְבֵלָה) essen . . . Denn ein heiliges Volk bist du dem Ewigen, deinem Gott. Koche nicht ein Böcklein in der Milch seiner Mutter.“ 5. Mos. 24, 21.

Seid auch um die Reinheit eures Körpers besorgt! Entweihet ihn nicht durch heidnische Gebräuche!

„Nicht soll an dir irgend etwas Ungeziemendes gesehen werden, sonst weicht Gott von dir.“ 5. Mos. 23, 15.

„Sie sollen keine Glatze scheren auf ihrem Haupte, ihres Bartes Ecken nicht abscheren und in ihren Leib keine Einschnitte machen. Heilig sollen sie ihrem Gotte sein und seinen Namen nicht entweihen.“ 3. Mos. 21, 5. 6.

„Wer ein Aas anrührt, soll bis zum Abend unrein sein, und wer ein Aas trägt, soll seine Kleider waschen und bis zum Abend unrein sein. Wenn er aber [seine Kleider] nicht wäscht . . ., so lädt er Verschuldung auf sich.“ 3. Mos. 11, 39. 40. ib. 17, 16.

„Verunreinigt euch nicht durch alle diese Dinge (durch Berührung eines unreinen Menschen, eines Toten, eines Aases, namentlich durch Nachahmung heidnischer Gräuel); denn durch alles dieses verunreinigten sich die Völker, welche ich vor euch austreibe. Ihr aber sollt meine Satzungen und meine Rechtsgrundsätze beobachten und nichts von allen diesen Gräueln tun, weder der Einheimische, noch der Fremde, der sich bei euch aufhält.“ 3. Mos. 18, 24. 26.

Außerdem gab Gott noch zahlreiche Bestimmungen über den Opferdienst. Täglich sollten zwei Opfer dargebracht werden: des Morgens und gegen Abend. Man opferte Rinder, Ziegen, Schafe, Tauben, Mehl, Brot, Öl, Wein und wohlriechende Gewürze (Räucherwerk). Die Opfertiere durften keinen Fehler haben. Für den Neumond, den Sabbat und die Festtage, sowie bei be-

stimmten Veranlassungen waren besondere Opfer vorgeschrieben. (Da das Opfer nur im Heiligtum dargebracht werden sollte, hat mit der Zerstörung des Tempels der Opferdienst aufgehört. Siehe „Überblick" S. 15 u. 16.)

41. Mose verkündet dem Volke die von Gott gebotenen Feiertage. (Siehe Anhang.)

3. Mos. 23; 5. Mos. 16.

Außer dem Sabbat sollte das Volk Israel noch andere Tage als Festtage heilig halten. Darum gebot Gott dem Mose: „Sage den Israeliten: „Dieses sind die Feste des Ewigen, die ihr zur bestimmten Zeit begehen sollt."

„Achte auf den Monat Abib (Ährenmonat), daß du dem Ewigen, deinem Gott, zu Ehren das Passah feierst; denn im Monat Abib hat dich der Ewige, dein Gott, bei Nacht aus Ägypten geführt." —

„Im ersten Monat (Nißan), am 14. Tage des Monats, gegen Abend beginne die Pesachfeier (פֶּסַח) dem Ewigen zu Ehren. Sieben Tage sollt ihr ungesäuerte Brote (מַצּוֹת), Brot des Elends (לֶחֶם עֹנִי), essen. Gesäuertes darf nicht gegessen werden. Am 1. und am 7. Tage*) sollt ihr eine heilige Feier haben. Da dürft ihr keine Arbeit verrichten. — Und du sollst deinem Sohne kundtun an selbigem Tage und sprechen: „Solches geschieht um deswillen, was der Ewige mir getan, als ich aus Ägypten zog . . . Beobachte diese Satzung Jahr für Jahr zur festgesetzten Zeit." (Siehe S. 83.)

„Einen Tag nach dem ersten Hauptfeste des Peßach sollt ihr als Opfer ein Omer (עֹמֶר) von den Erstlingen euerer Ernte dem Priester bringen. Von diesem Tage an sollt ihr 50 Tage zählen

*) Seit Jahrhunderten werden außerhalb Palästinas jeweils 2 Tage gefeiert. (Siehe Anhang.)

(סְפִירָה); sieben volle Wochen (שַׁבָּתוֹת) sollen es sein. Dann (6. u. 7. Siwan) sollt ihr das Fest der Erstlinge (יוֹם הַבִּכּוּרִים) dem Ewigen zu Ehren feiern. Eine heilige Feier sollt ihr an diesem Tage halten. Keinerlei Arbeit dürft ihr verrichten."

„Im siebenten Monat (Tischri), am ersten des Monats, soll bei euch ein hoher Ruhetag sein (רֹאשׁ הַשָּׁנָה). Ein Tag des mahnenden Posaunenschalls (זִכְרוֹן תְּרוּעָה) soll er euch sein. Eine heilige Feier sollt ihr an diesem Tage halten; keine Arbeit dürft ihr verrichten."

„Der zehnte des 7. Monats sei euch ein Tag der Versöhnung (יוֹם הַכִּפּוּרִים); ein Sabbat der Sabbate soll er euch sein. Ihr sollt euch kasteien (euer Herz demütig machen und aller leiblichen Genüsse euch enthalten) und keine Arbeit verrichten. Denn an diesem Tage sollt ihr Versöhnung mit Gott erlangen."

„Am 15. Tage des 7. Monats habt ihr das Fest der Hütten (חַג הַסֻּכּוֹת) 7 Tage lang. Am ersten Tage sollt ihr eine heilige Feier haben. Ihr sollt die Frucht des Hadarbaumes und Zweige der Palme, des Baumes Aboth (der Myrte) und der Bachweide zu einem Feststrauße vereinigen*) und euch vor dem Ewigen, eurem Gotte, 7 Tage freuen (וּשְׂמַחְתֶּם). In Hütten sollt ihr 7 Tage wohnen, damit noch eure späteren Geschlechter wissen, daß ich mein Volk in Hütten wohnen ließ, als ich es aus Ägypten führte. Am 8. Tage sei abermals eine heilige Feier; ein Schlußfest (שְׁמִינִי עֲצֶרֶת) sei es; keine Arbeit dürft ihr tun."

„Dreimal im Jahre (שָׁלֹשׁ רְגָלִים) sollen alle Mannspersonen vor dem Ewigen, deinem Gotte, erscheinen, an der Stätte, die er erwählen wird: am Feste der ungesäuerten Brote (מַצּוֹת), am

*) Der Überlieferung gemäß besteht der Feststrauß aus der Frucht der Edelcitrone (אֶתְרוֹג), einem Palmzweig (לוּלָב), 3 Myrtenzweigen (הֲדַסִּים) und 2 Bachweidenzweigen (עַרְבוֹת).

Wochenfeste (שָׁבֻעוֹת) und am Laubhüttenfeste (סֻכּוֹת)! Und man soll vor dem Ewigen nicht mit leeren Händen erscheinen, sondern jeder gebe nach dem Maße seines Vermögens. Gib nach dem Segen, den der Ewige, dein Gott, dir verliehen hat!"

„Eine Satzung für immer soll euch das sein, in all euren Wohnsitzen, bei all euren Geschlechtern, diese Feste zu beobachten!"

„Meine Ruhetage sollt ihr beobachten, ich bin der Ewige, euer Gott." 3. Mos. 19, 3.

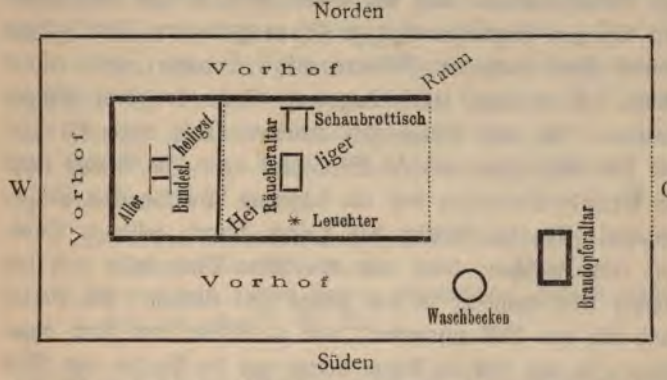
42. Mose läßt im Auftrage Gottes das heilige Zelt errichten.

2. Mos. 35—40; 3. Mos. 10. 24; 4. Mos. 6. 10.

1. Gott hatte die Israeliten durch Mose belehren lassen, wie gute Menschen Gott verehren sollten. Es fehlte ihnen aber noch ein Gotteshaus, in welchem sie sich zusammenfinden, Gott opfern und zu ihm beten konnten. Auch dafür sorgte Gott. Er befahl Mose: „Sage den Israeliten, sie sollen mir ein Heiligtum errichten, und ich will in ihrer Mitte wohnen." Jeder aus dem Volke, der 20 Jahre alt war, sollte einen halben Sekel (שֶׁקֶל) zum Bau des Gotteshauses beitragen. Aber mit frohem Herzen spendeten Männer und Frauen viel mehr, als von ihnen verlangt worden war. Da keiner mehr als einen halben Sekel an Geld geben durfte*), so brachte jeder an sonstigen Gaben, was er hatte. Frauen webten aus Byssus und aus Ziegenhaaren kostbare Teppiche. Männer brachten Gold, Silber, Kupfer, Edelsteine, Akazienholz und allerlei feine Gewürze. Bald mußte man im Lager ausrufen lassen: „Bringet nichts mehr! Es ist jetzt genug für das Gotteshaus vorhanden!"

*) Die Sekelspende wurde teilweise zur Erhaltung des Heiligtums und teilweise zur Bestreitung der Gesamtheitsopfer verwendet.

2. Weil das Volk noch keinen festen Wohnsitz hatte und in der Wüste von einem Orte zum andern wanderte, sollte das Gotteshaus so hergestellt werden, daß man es tragen konnte.



Es wurde ein Zelt gebaut, welches zum Zusammenlegen eingerichtet war. Dasselbe wurde Zelt der Zusammenkunft (אֹהֶל מוֹעֵד), auch Wohnung (מִשְׁכָּן) (Gotteshaus) genannt.*) Das Zelt war 30 Ellen lang, 10 Ellen breit und 10 Ellen hoch. Durch einen Vorhang war es in zwei Teile geschieden. Der kleinere Teil hinter dem Vorhang hieß das Allerheiligste. Darin stand eine kunstvoll gearbeitete Lade von Akazienholz. Diese Lade war innen und außen mit Gold überzogen und hatte einen goldenen Deckel, auf welchem zwei Engel mit ausgebreiteten Flügeln standen. Mose legte in diese Lade die zwei Bundestafeln. Daher erhielt sie den Namen Bundeslade. Der Raum vor dem Vorhang hieß der heilige Raum. Hier stand der mit Gold überzogene Tisch für die zwölf Schaubrote, die an jedem Sabbat neu

*) Andere gebräuchliche Namen sind: Stiftszelt, Stiftshütte, Heiligtum (מִקְדָּשׁ), Tempelzelt.

aufgelegt wurden. Die Schaubrote sollten daran erinnern, daß das tägliche Brot des Volkes und alles, was es besaß, eine Gabe Gottes sei. In der Mitte des heiligen Raumes errichtete Mose den Räucheraltar. Auf ihm wurde jeden Morgen und Abend mit köstlichen Gewürzen Gott zu Ehren geräuchert. Im heiligen Raum stand auch der siebenarmige Leuchter aus reinem Golde. Sein Licht sollte Tag und Nacht vor dem Ewigen brennen. Um das heilige Zelt errichtete Mose einen Vorhof, der 100 Ellen lang und 50 Ellen breit war. Im Vorhof stand der Brandopferaltar und ein kupfernes Waschbecken für die Priester. Ehe der Priester das Heilige betrat, sollte er Hände und Füße waschen; denn rein wie seine Seele sollte auch sein Körper sein, wenn er in das heilige Zelt eintrat. Im Vorhof fand sich das Volk zusammen, um zu opfern und Gott anzubeten. In den heiligen Raum hatten nur die Priester und Mose Zutritt. Das Allerheiligste aber durfte nur der Hohepriester betreten und auch dieser nur einmal im Jahre, nämlich am Versöhnungstage, um für sich und das Volk Verzeihung von Gott zu erbitten.

3. Den Dienst im Heiligtum sollte der Stamm Levi besorgen, weil er sich vom Götzendienste beim goldnen Kalb ferngehalten hatte. Zum Priesterdienst wurde jedoch nur die Familie Aarons bestimmt; Aaron sollte Hoherpriester sein. Die Priester hatten den Opferdienst zu besorgen. Auch sollten sie mit den Leviten dem Volke die Gesetze Gottes bekannt machen und erklären und es zur genauen Beobachtung der Gesetze anhalten. Beim Gottesdienste sprachen die Priester einen Segen über das Volk. Mit erhobenen Händen beteten sie: „Der Ewige segne dich und behüte dich! Der Ewige lasse sein Antlitz dir leuchten und sei dir gnädig! Der Ewige wende sein Antlitz dir zu und gebe dir Frieden!“ (יְבָרֶכְךָ יְיָ וְיִשְׁמְרֶךָ׃ יָאֵר יְיָ פָּנָיו אֵלֶיךָ וִיחֻנֶּךָּ׃ יִשָּׂא יְיָ פָּנָיו אֵלֶיךָ וְיָשֵׂם לְךָ שָׁלוֹם׃)

Im Heiligtum mußten die Priester besondere Gewänder tragen. Ein hervorragend kostbares Gewand trug der Hohepriester. Er hatte ein Oberkleid aus blauem Purpur, ein Brustschild mit zwölf Edelsteinen und einen Kopfbund mit goldenem Stirnband. Auf diesem standen die Worte: „Heilig dem Ewigen!"

4. Am ersten des Monats Nißan war das Gotteshaus vollendet. Die Einweihung wurde festlich begangen. Die Fürsten der Stämme spendeten reichliche Gaben. Von nun an bedeckte eine Wolke die heilige Stätte. Das war ein Zeichen, daß Gott jetzt über dem Zelte thronte.

„Wie lieblich sind doch deine Zelte, Jakob, und deine Wohnungen, o Israel!" 4. Mos. 24, 5.

„Ich freue mich, wenn man zu mir spricht: „Ins Gotteshaus laßt uns gehen!" Ps. 122, 1.

43. Mose führt das Volk vom Sinai in die Wüste Paran.

4. Mos. 11 u. 12.

1. Ein ganzes Jahr lang lagerten die Israeliten am Sinai. Hier feierten sie zum ersten Male das Fest der Erinnerung an den Auszug aus Ägypten (זֵכֶר לִיצִיאַת מִצְרָיִם). Dann gab Gott das Zeichen zum Aufbruch, indem die Wolke sich vom heiligen Zelt erhob.*) Sie zog ihnen in die Wüste Paran (פָּארָן) voran. Bald war das undankbare Volk wieder unzufrieden. Das Manna, welches ihm Gott auf so wunderbare Weise vom Himmel schickte, schmeckte ihm nicht mehr. Es sprach: „Wer wird uns Fleisch

*) Wenn die Bundeslade aufbrach, sprach Mose: „Ziehe mit uns, Ewiger, daß sich deine Feinde zerstreuen und deine Hasser vor dir fliehen!" (וַיְהִי בִּנְסֹעַ הָאָרֹן וַיֹּאמֶר מֹשֶׁה קוּמָה יְיָ וְיָפֻצוּ אוֹיְבֶיךָ וְיָנֻסוּ מְשַׂנְאֶיךָ מִפָּנֶיךָ:) Und wenn sie niedergestellt wurde an den Ort ihrer Ruhe, sprach er: „Ziehe nun wieder ein, o Herr, unter die Scharen der Tausende Israels!" (וּבְנֻחֹה יֹאמַר שׁוּבָה יְיָ רִבְבוֹת אַלְפֵי יִשְׂרָאֵל:)

zu essen geben? Wir denken noch wohl an die Fische, die wir in Ägypten umsonst zu essen hatten, an die Gurken und Melonen, den Lauch, die Zwiebeln und den Knoblauch. Jetzt aber verschmachten wir; denn es ist gar nichts da, nichts als das Manna bekommen wir zu sehen." Darüber ward Mose sehr unwillig, und er sprach zu Gott: „Die Last des Volkes ist mir zu schwer; ich allein kann sie nicht tragen." Da hieß Gott Mose 70 Männer von den Ältesten und Beamten Israels auswählen. Diese sollten ihm die Last tragen helfen. Mose tat das, und Gott erfüllte sie mit seinem Geiste.

2. Zwei der erwählten Ältesten, Eldad (אֶלְדָּד) und Medad (מֵידָד) weissagten im Lager vor dem Volk. Eilends wurde dies Mose berichtet. Josua, Moses treuer Diener, sprach in seinem Eifer für Mose: „Mein Herr, wehr ihnen doch!" Mose aber erwiderte in Demut: „Warum eiferst du für mich? O, bestände doch das ganze Volk aus Propheten, und möchte Gott seinen Geist auf sie legen."

3. Dem lüsternen Volke gab Gott auch Fleisch. Ein Wind trieb eine Menge Wachteln in die Nähe des Lagers. Mit Gier aß dann das Volk ihr Fleisch. Aber die Lüsternheit blieb nicht ungestraft. Gott schickte eine Krankheit unter das Volk, an welcher viele starben. Daher erhielt jener Ort den Namen „Gräber der Lüsternheit" (קִבְרוֹת הַתַּאֲוָה).

4. Mose, der so viel von dem Volke zu ertragen hatte, mußte einmal sogar von seinem Bruder Aaron und von seiner Schwester Mirjam üble Nachreden erfahren. „Hat denn Gott", sprachen sie, „nur mit Mose, nicht auch mit uns geredet?" Mose ertrug es schweigend. Aber Gott rief Aaron und Mirjam an den Eingang des heiligen Zeltes und sprach zürnend zu ihnen: „Von Angesicht zu Angesicht rede ich mit meinem treuen Diener Mose. Wie konntet ihr es wagen, ihn zu kränken?" Zur Strafe

wurde Mirjam sogleich vom Aussatze befallen. Als Aaron dies sah, bat er seinen Bruder um Verzeihung mit den Worten: „Zürne uns doch nicht, daß wir so töricht waren und dich gekränkt haben!“ Mose betete alsdann für seine Schwester: „O Gott, heile sie doch!“ Gott aber erwiderte: „Mirjam soll sieben Tage dem Lager fernbleiben.“ Mirjam mußte nun sieben Tage lang außerhalb des Lagers sich aufhalten. Dann erst durfte sie zum Volke zurückkehren.

1. u. 3. „Wiederum versuchten sie Gott und entehrten den Heiligen Israels. Nicht gedachten sie seiner Hand, des Tages, da vom Feinde er sie befreite.“ Ps. 78, 41—43.

2. u. 4. „[Der Mann] Mose war überaus bescheiden, mehr als alle Menschen auf Erden.“ 4. Mos. 12, 3.

4. „Wer Mund und Zunge hütet, hütet seine Seele vor Not.“ Spr. Sal. 21, 23.

44. Mose schickt zwölf Kundschafter nach Kanaan.

4. Mos. 13 u. 14.

1. In der Wüste Paran sprach Gott zu Mose: „Sende Leute aus, um das Land Kanaan zu erforschen. Nimm dazu aus jedem Stamm einen vornehmen Mann!“ Mose tat dies. „Geht!“ sagte er zu den Erwählten, „beschaut das Land und bringt uns Kunde, ob die Bewohner stark oder schwach, gering oder zahlreich sind. Sehet auch, ob die Städte mit Mauern umgeben sind!“ Die Kundschafter gingen und durchzogen das Land Kanaan von Süden nach Norden. In der Nähe von Hebron, im Tale Eskol (אֶשְׁכֹּל), schnitten sie eine von den sehr großen Reben des Landes ab, um sie daheim zu zeigen. Sie trugen dieselbe zu zweien auf einer Stange. Auch Granatäpfel und Feigen nahmen sie mit. Nach 40 Tagen kamen sie wieder zum Volke zurück. Zehn von ihnen erzählten: „Das Land, welches wir gesehen haben, ist wirklich ein Land, in dem Milch und

Honig fließt. Seht einmal, solche Früchte wachsen darin! Aber — es wohnt ein ungemein starkes Volk in dem Lande. Alle Menschen dort sind von ungeheurer Größe. Riesen haben wir gesehen; denen gegenüber kamen wir uns vor wie Heuschrecken, und so mochten wir auch ihnen erscheinen. Es ist ein böses und gefährliches Land, wo die Menschen rasch hinsterben („es verzehrt seine eigenen Bewohner"). Auch hat das Land gar große und befestigte Städte. Wir können es nicht erobern."

2. Bei diesen Reden der Kundschafter verlor das Volk alles Vertrauen auf Gott. Es weinte die ganze Nacht hindurch, murrte gegen Mose und Aaron und sprach: „Ach, wären wir doch in Ägypten gestorben! Oder würden wir doch nur in dieser Wüste sterben! Warum hat uns Gott auch hierher geführt! Jetzt werden die Riesen uns töten und unsere Frauen und Kinder rauben. Da ist's doch viel besser für uns, wir ziehen nach Ägypten zurück. Kommt, wir wollen uns einen Anführer wählen, der uns wieder zurückbringt." Als die übrigen zwei Kundschafter, Josua und Kaleb (כָּלֵב), das Volk so sprechen hörten, sprachen sie: „Fallet doch nicht ab von Gott und fürchtet euch nicht vor den Bewohnern des Landes! Wir werden sie leicht überwältigen; denn ihr Schutz ist von ihnen gewichen; mit uns aber ist Gott!" Doch das Volk schrie nur desto lauter und wollte sie steinigen.

3. Nun erschien Gott in der Wolke, die über dem heiligen Zelte ruhte, und sprach zu Mose: „Wie lange wird mich dieses Volk noch verschmähen? Ich habe ihm doch schon so viel Gutes getan, und immer will es mir noch nicht vertrauen. Sage den Israeliten: „So wahr ich lebe! spricht Gott, „was ihr gewünscht habt, das will ich euch tun. Keiner von euch allen, der über 20 Jahre alt ist, soll in das verheißene Land kommen, weil ihr gegen mich gemurrt habt. In der Wüste sollt ihr vierzig Jahre umherziehen, und hier sollt ihr sterben. Eure Kinder dagegen

will ich hinführen, ebenso auch Josua und Kaleb, welche mir treu geblieben sind und die Wahrheit gesprochen haben." In demselben Augenblicke ließ Gott die zehn Kundschafter, welche durch ihre lügenhafte Nachricht das Volk zur Unzufriedenheit verleitet hatten, plötzlich sterben. Darüber erschrak das Volk, und als ihm Mose dann noch die Strafe Gottes verkündigte, da wurde es sehr traurig. Aber diese Trauer hielt nicht lange an. Gegen den Willen Gottes wollten die Israeliten nun doch nach Palästina ziehen und noch dazu auf dem verkehrtesten Wege. Sie stiegen am andern Morgen das vor ihnen liegende Gebirge hinan, auf dem die Amalekiter und Kanaaniter sich gelagert hatten. Vergebens warnte sie Mose, der mit der Bundeslade im Lager zurückgeblieben war. Ihr Trotz fand die verdiente Strafe. Als sie der Höhe des Berges zustürmten, fielen die Feinde über sie her und schlugen sie. Weinend kehrten die Israeliten in das schützende Lager zurück. Schon so nahe dem verheißenen Lande, mußten sie wieder umkehren und viele Jahre in der Wüste umherwandern, bis ein neues, besseres Geschlecht herangewachsen war.

1. „Behüte vor übler Rede deine Zunge, deine Lippen vor Worten des Trugs." Ps. 34, 14.
2.—3. „Die Angst vor Menschen bringt Verderben. Wer aber auf Gott vertraut, wird beschützt." Spr. Sal. 29, 25.
3. „Wer Unrecht sät, wird Unheil ernten." Spr. Sal. 22, 8.

45. Korah und sein Anhang empört sich.

4. Mos. 16 u. 17.

1. Während das Volk Israel seine Strafjahre in der Wüste verbrachte, hatte Mose noch manches zu erdulden. Einmal empörten sich 250 angesehene Männer aus dem Volke gegen ihn und gegen Aaron. Das tat Mose um so mehr wehe, weil an

ihrer Spitze sein eigener Vetter Korah (קֹרַח) stand. Zu diesem hielten auch zwei Vornehme aus dem Stamme Ruben, namens Dathan (דָּתָן) und Abiram (אֲבִירָם). „Laßt es genug sein," sprachen die Aufrührer. „Warum erhebt ihr euch über die Gemeinde Gottes?" Mose erwiderte dem Korah: „Du und deine Rotte, ihr empört euch gegen Gott; denn was ist Aaron, daß ihr gegen ihn murrt? Morgen früh mögt ihr mit euren Räucherpfannen am Eingang des heiligen Zeltes euch einfinden! Auch Aaron komme dorthin. Gott wird alsdann kundtun, wer in seinem Dienste steht." Darnach ließ Mose Dathan und Abiram zu sich rufen. Doch diese ließen ihm sagen: „Wir kommen nicht! Ist's nicht genug damit, daß du uns aus einem schönen Lande in diese Wüste geführt hast, um uns umkommen zu lassen, und nun willst du dich noch zum Herrscher über uns machen? Wir kommen nicht." Diese Worte kränkten Mose sehr, und er betete zu Gott: „Wende dich nicht zu ihrem Opfer! Du weißt, mein Gott, daß ich niemals auch nur das Mindeste als Geschenk vom Volke angenommen und nie einem von ihnen etwas zuleid getan habe."

2. Am andern Morgen standen die Empörer bis auf Dathan und Abiram, welche trotzig in ihren Zelten geblieben waren, mit ihren Räucherpfannen vor dem Heiligtum versammelt. Korah hatte auch noch eine große Menge Volkes mitgebracht. Plötzlich erschien Gott in der Wolke und sprach zu Mose und Aaron: „Entfernt euch von Korah und seiner aufrührerischen Rotte! Ich will die Empörer augenblicklich vertilgen." Kaum hatte das Volk die Mahnung befolgt, so tat sich die Erde unter den Füßen der Empörer auf und verschlang sie samt ihren Zelten und aller ihrer Habe. Entsetzt wichen die Umstehenden zurück, als sie die Versinkenden schreien hörten. Zu gleicher Zeit fuhr Feuer vom Himmel und tötete die 250 Männer, die sich

empört hatten. Aus den Räucherpfannen der Empörer ließ Moſe einen Überzug zum Altar machen. Den konnte das Volk alltäglich ſehen, und durch dieſen Anblick wurde es daran erinnert, daß ein Fremder, der nicht aus Aarons Familie iſt, zum Prieſterdienſt nicht berechtigt ſei.

3. Auch dafür gab Gott ein Zeichen, daß Aaron wirklich von ihm zum Hohenprieſter erwählt ſei. Moſe erhielt den Auftrag, für jeden Stamm einen Stab, im ganzen alſo zwölf Stäbe, in das heilige Zelt zu legen. Am andern Morgen war von allen Stäben nur der Stab Aarons grün geworden und trug Blüten und Früchte. Dieſer Stab wurde zur bleibenden Erinnerung im Heiligtum aufbewahrt. Durch ihn ſollte das Volk gemahnt werden, ſich hinfort gehorſam gegen die Obrigkeit zu zeigen; denn die Obrigkeit iſt von Gott eingeſetzt.

1. „Habe Ehrfurcht vor Gott und dem Könige, mein Sohn, und menge dich nicht unter die Aufrührer!“ Spr. S. 24, 21.
2. „Heil dem Manne, . . .“ (S. 25.)

46. Auch Moſe begeht eine Sünde.

4. Moſ. 20.

1. Im vierzigſten Jahre ihrer Wanderung kamen die Israeliten wieder an die Südgrenze des Landes Kanaan nach Kades (קָדֵשׁ), von wo Moſe einſt die Kundſchafter ausgeſchickt hatte. Hier erlitt Moſe einen ſchmerzlichen Verluſt durch den Tod ſeiner Schweſter Mirjam. Auch bereitete ihm das Volk wieder durch ſeine Unzufriedenheit großen Kummer. Weil es den Israeliten an Waſſer mangelte, machten ſie Moſe wieder Vorwürfe und haderten mit ihm. Da ſprach Gott zu Moſe: „Nimm deinen Stab, verſammle mit deinem Bruder Aaron die Gemeinde bei dem Felſen dort und rede vor ihren Augen zu dem Felſen. Dann wird er ihnen Waſſer geben.“

2. Als nun die Israeliten versammelt waren, sprachen Mose und Aaron zu ihnen: „Höret, ihr Widerspenstigen! Sollen wir euch wohl aus diesem Felsen Wasser schaffen?“ Darauf erhob Mose seinen Stab und schlug den Felsen zweimal; beim zweiten Male strömte Wasser hervor. Der Ewige aber sprach zu Mose und zu Aaron: „Weil ihr mir nicht vertraut und mir als dem Heiligen vor den Augen der Israeliten nicht die Ehre gegeben habt, sollt ihr sie nicht nach Kanaan bringen.“ Die Wasserquelle, welche Gott bei Kades aus dem Felsen hervorsprudeln ließ, erhielt den Namen „Haderwasser“ (Zankwasser) (מֵי מְרִיבָה); denn dort haderten die Israeliten mit Gott und mit Mose.

1. „Seid nicht verstockt wie beim Haderwasser, am Tage der Versuchung in der Wüste.“ Ps. 95, 8.
2. „Besonnenheit soll über dich wachen, Vorsicht dich hüten, dich zu retten vom Wege des Bösen.“ Spr. S. 2, 11. 12. „Es gibt keinen Menschen auf Erden, der so fromm wäre, daß er nur das Gute täte und nicht auch sündigte.“ Pred. 7, 20.

47. Mose erobert das Gebiet östlich vom Jordan.

4. Mos. 20 u. 21.

1. Von Kades aus führte der nächste Weg nach Kanaan über das Gebirge. Dieser Weg schien aber Mose zu beschwerlich. Viel leichter glaubte er von Osten her über den Jordan in das Land eindringen zu können. Der nächste Weg, welcher an das linke Ufer des Jordans führte, ging durch die Länder Edom und Moab (מוֹאָב). Daher schickte Mose zunächst an den König von Edom Boten und bat ihn: „Laß uns durch dein Land ziehen! Wir wollen nicht durch Äcker oder Weinberge gehen und kein Wasser aus deinen Brunnen trinken; auf der Heerstraße wollen wir hinziehen, ohne nach rechts oder links abzubiegen, bis wir dein Gebiet durchzogen haben.“ Doch der König von Edom

verweigerte den Durchzug; ja er zog den Israeliten mit einem Heere entgegen. Gott wollte aber nicht, daß Israel mit seinem Brudervolke Krieg führe, und ließ es deshalb das Land Edom umgehen. Auf diesem Wege kamen die Israeliten an den Berg Hor (הֹר). Hier starb Aaron im Alter von 123 Jahren. Das ganze Volk trauerte 30 Tage lang um ihn. Sein Sohn Eleasar (אֶלְעָזָר) folgte ihm als Hoherpriester.

2. Vom Berge Hor aus ging der Zug der Israeliten zuerst nach Süden dem Roten Meere zu, dann in nördlicher Richtung zum Jordan. Von neuem begannen sie jetzt zu klagen. Der Umweg war ihnen zu mühsam, und das Manna schmeckte ihnen wieder nicht mehr. Sie bedachten dabei nicht, wie Gott sie auf ihrem Zuge vor so vielen Gefahren väterlich beschützte: vor Räubern und wilden oder giftigen Tieren, die es dort in großer Zahl gab. Zur Strafe sandte Gott ihnen giftige Schlangen. Viele wurden von denselben gebissen und starben. Nun kam das Volk reumütig zu Mose und sprach: „Es war eine Sünde, daß wir gegen Gott und gegen dich murrten. Bete zu Gott, daß er uns von den Schlangen befreie.“ Mose betete für das Volk, und Gott hieß ihn eine kupferne Schlange anfertigen und diese auf einer Stange befestigen. Jeder, der gebissen wurde, sollte an dem Schlangenbilde emporblicken (zu Gott und seine Sünde bereuen), damit er am Leben bliebe.

3. Auch das Land Moab durften die Israeliten nicht angreifen. Denn die Nachkommen Lots wohnten dort, welche nicht bedrängt werden sollten. Um Moab zu umgehen, wollte Mose nun das Volk über den Arnon (אַרְנֹן) und Jabbok durch das Gebiet der Emoriterkönige Sihon (סִיחֹן) und Og (עוֹג) führen. Er schickte Gesandte an sie und bat, friedlich durch das Land ziehen zu dürfen. Aber die beiden Könige griffen zu den Waffen und zogen den Israeliten mit Heeresmacht entgegen. Mutig

kämpfte Israel gegen die Feinde, schlug sie und nahm die Länder beider Könige in Besitz. Das eroberte Gebiet teilte Mose unter die Stämme Ruben, Gad und halb Manasse, weil es sehr geeignet zur Viehzucht war, mit welcher besonders diese Stämme sich beschäftigten. Aber sie mußten Mose versprechen, mit in den Kampf zu ziehen, wenn ihre Brüder das übrige Land erobern würden.

1. „Ihr sollt nicht Krieg führen mit euren Brüdern." 2. Chron. 11, 4.
2. „Wohlan, laßt uns wieder zu Gott uns wenden! Denn er zerreißt, aber er heilt auch wieder, er schlägt Wunden, aber er verbindet sie auch." Hos. 6, 1.

48. Gott läßt es nicht zu, daß Bileam Israel verfluche.

4. Mos. 22—25.

1. Nach dem Siege über Sihon und Og lagerten die Israeliten an der Grenze von Moab, der Stadt Jericho (יְרִיחוֹ) gegenüber. Obwohl sie gar nicht im Sinne hatten, Moab anzugreifen, fürchtete sich der Moabiterkönig Balak (בָּלָק) sehr vor ihnen. Deshalb sandte er nach heidnischer Sitte Boten mit reichen Geschenken zu einem berühmten Wahrsager in Mesopotamien, namens Bileam (בִּלְעָם). Dieser sollte kommen und das Volk Israel verfluchen. Aber Gott erschien Bileam des Nachts und sprach: „Ziehe nicht mit ihnen und verfluche das Volk nicht; denn es ist gesegnet." Bileam tat so. Hierauf entsandte Balak nochmals Boten und zwar noch mehr und angesehenere Fürsten als jene. Die versprachen Bileam kostbare Geschenke. Während der Nacht kam Gott zu Bileam und sprach: „Du magst nun mit den Boten gehen; doch darfst du nur das tun, was ich dich heißen werde." Am andern Morgen hatte es Bileam so eilig mit der Reise, daß er selbst seine Eselin sattelte und nach Moab

zog. Auf dem Wege stellte sich ihm aber ein Engel mit gezücktem Schwert entgegen. Die Eselin gewahrte den Engel und lenkte in das Feld ein. Durch Schläge brachte Bileam die Eselin wieder auf den Weg. Dieser führte durch Weinberge, die auf beiden Seiten von Mauern eingefaßt waren. An einer schmalen Stelle des Weges, wo fast kein Raum zum Ausweichen war, bemerkte die Eselin den Engel wieder. Sie drängte sich an die Mauer und klemmte so den Fuß des Reiters ein. Erzürnt schlug Bileam das Tier und lenkte es auf die Straße. Jetzt stellte sich der Engel dem Bileam gerade in den Weg, so daß ein Ausweichen nicht mehr möglich war. Da legte sich die Eselin unter ihrem Reiter nieder. Zornig schlug Bileam das Tier noch heftiger. Nun tat Gott der Eselin den Mund auf, und sie sprach zu Bileam: „Was habe ich dir getan, daß du mich wieder und wieder schlägst? Bin ich nicht deine Eselin, auf der du immer rittest, und hatte ich sonst so üble Gewohnheit?“ Als die Eselin (die nicht wußte, daß ihrem Herrn der Engel verborgen geblieben war) so gesprochen hatte, öffnete Gott Bileam die Augen; erschrocken erblickte Bileam jetzt den Engel. Der aber sprach zu ihm: „Dein Weg erscheint mir verderblich.*) Darum bin ich dir entgegengetreten.“ Da erwiderte Bileam: „Ich habe gefehlt. Wenn es dir also mißfällig ist, so will ich wieder umkehren.“ Der Engel Gottes aber antwortete: „Zieh nur hin mit den Männern, aber rede nur, was ich dir sagen werde!“

2. Balak kam Bileam entgegen und führte ihn auf eine Anhöhe, auf welcher die Moabiter ihren Sonnengott Baal anbeteten. Von da aus konnte man das ganze Lager der Israeliten überschauen. Aber anstatt Israel zu fluchen, sprach Bileam:

---

*) Bileam war durch Habsucht und Ehrgeiz verblendet.

„Von Aram hat mich Balak herberufen,
Der König Moabs von des Aufgangs Bergen.
„Komm," sprach er, „verfluche Jakob mir,
Komm, verwünsche Israel!"
„Wie könnte fluchen ich, wem Gott nicht flucht,
Verwünschen da, wo nicht der Herr verwünscht?
Ich seh' es von der Felsen Höhe ja,
Und schau' es von den Hügeln hoch herab.
Sieh', dies Volk, das abgesondert wohnet,
Das zu den (heidnischen) Völkern wird sich nimmer zählen!
O, daß ich einen Tod wie die Gerechten stürbe,
Und daß mein Ende einst wie Dieser Ende wäre!"

3. Erschrocken führte Balak den Bileam auf die Höhe des Pisga (פִּסְגָה). Aber auch hier fluchte Bileam dem Volke nicht, sondern sprach die Worte, welche Gott ihm in den Mund legte:

„Gott ist nicht wie ein Mensch, daß er je trüge,
Nicht wie ein Menschenkind, daß ihn was reute.
Er sprach und sollt's nicht tun?
Verhieß, und sollt's nicht halten?
Nur Segensworte habe ich empfangen,
Und nicht vermag den Segen ich zu hindern.
Der Herr, sein Gott, er ist mit ihm,
Und Königsjubel ist in seiner Mitte.
Wahrsagerei, sie gilt in Jakob nicht,
Und keine Zauberei in Israel.
Zur Zeit wird Jakob es, wird's Israel erfahren,
Was Gott, der Herr, für sie getan."

4. Einen dritten Segensspruch sprach Bileam auf der Höhe des Peor (פְּעוֹר):

„Wie lieblich sind doch deine Zelte, Jakob!
Und deine Wohnungen, o Israel!
Gleich Waldestälern sind sie ausgebreitet,

Gleich reich benetzten Gärten an den Bächen,
Gleich Aloën, die selbst der Herr gepflanzt,
Gleich hohen Cedern am Gewässer.
Wer immer segnet dich, ist selbst gesegnet;
Doch wer dir flucht, der ist dem Fluch verfallen."

5. Erzürnt schlug Balak bei diesen Worten die Hände zusammen und hieß Bileam heimkehren. Bald darauf verführten die Moabiter und die Midianiter auf Bileams bösen Rat Israel zum Götzendienste, um es dadurch zu verderben. Gott strafte die Untreue der Israeliten. Aber auch die Midianiter und Bileam entgingen nicht der Strafe. Auf Gottes Geheiß zog Israel gegen die Midianiter und tötete viele. Unter den Getöteten befand sich auch Bileam, welcher sich den Feinden der Israeliten angeschlossen hatte.

2.—4. „Mein Volk, denke doch daran, was Balak, Moabs König, im Sinne hatte, und was Bileam, der Sohn Beors, ihm kündete, . . . und erkenne die Güte des Herrn!" Micha 6, 5.

[5. „Wer einen Stein in die Höhe wirft, dem fällt er auf den Kopf, und wer einen bösen Rat gibt, auf den fällt er zu seinem eigenen Schaden zurück." Sir. 27, 25. 27.]

49. Josua wird an Moses Stelle zum Führer berufen.

4. Mos. 27.

1. Die Straf- und Erziehungsjahre waren vorüber. Von all den Männern, welche aus Ägypten gezogen waren, lebten nur noch Mose, Josua und Kaleb. Die andern waren sämtlich, wie Gott gesagt hatte, in der Wüste gestorben. Ihre Kinder waren nun herangewachsen. Diese durften jetzt das gelobte Land betreten. Aber nicht Mose sollte an ihrer Spitze einziehen; denn

die Zeit war gekommen, da auch er sterben sollte. Gott sprach zu ihm: „Steige auf das Gebirge Abarim (עֲבָרִים) dort, auf den Berg Nebo, der im Lande Moab östlich von Jericho liegt, und beschaue aus der Ferne das Land, welches ich den Israeliten zum Wohnsitze gebe. Wenn du es gesehen hast, sollst auch du zu deinen Vätern eingehen, wie dein Bruder Aaron vor dir. Denn ihr Beide habt beim Haderwasser mir nicht vertraut."

2. Da flehte Mose: „Herr, Gott, du hast begonnen, mir deine Größe und deine mächtige Hand zu zeigen! Laß mich doch hinüberziehen und das schöne Land jenseits des Jordans schauen, sein schönes Gebirge, den Libanon (לְבָנוֹן)!" Gott aber sprach: „Genug! Rede nicht mehr davon! Du wirst den Jordan dort nicht überschreiten."

3. Dem edlen Mose, der sein Leben lang sein Volk mit so viel Liebe und Geduld geführt hatte, lag auch jetzt dieses Volk noch mehr am Herzen als die eigene Familie. „Mein Gott," betete er, „bestelle doch einen Mann als Haupt der Gemeinde, daß sie nicht wie eine Herde sei, die keinen Hirten hat." Darauf sprach Gott zu ihm: „Nimm Josua, den Sohn Nuns, und stelle ihn der Gemeinde vor! Er ist ein Mann, in welchem göttlicher Geist ist. Übertrage du ihm dein Amt, damit ihm die ganze Gemeinde gehorche."

4. Mose tat dies. Er stellte Josua der Gemeinde vor und sprach zu ihm vor dem ganzen Volke: „Sei mannhaft und tapfer! Gott ist mit dir! Er wird dich nicht verlassen. Fürchte dich nicht und zage nicht!"

„Mein Sohn, murre nicht, wenn Gott dich straft; denn der Ewige züchtigt nur aus Liebe, wie ein Vater seinen Sohn." Spr. Sal. 3, 11. 12.

50. Mose nimmt vom Volke Abschied und stirbt.

5. Mos. 5. 28—34.

1. Vor seinem Tode berief Mose die Israeliten, um zum letzten Male mit ihnen zu reden. „Vergesset es nie," sprach er zu ihnen, „wieviel Gutes Gott euch immer getan hat. Wie ein Vater für seine Kinder, hat er für euch gesorgt. Er führte euch aus Ägypten, dem Lande eurer Qual. Er half euch glücklich durch das tiefe, große Meer. In der Wüste versorgte er euch mit Brot, Fleisch und Wasser. Viele Gefahren ließ er euch glücklich überstehen. Er gab euch seine heiligen Gebote, und nun führt er euch in das herrliche Land voll Milch und Honig, in ein Land, wo Weizen und Gerste, Weinstöcke und Granatäpfel, Feigen- und Ölbäume wachsen." Dann ermahnte er sie, Gott zu lieben, auf Gott zu vertrauen, ihm folgsam und dankbar zu sein. Den Gehorsamen verhieß er Segen, den Ungehorsamen aber Strafe.

2. „Sehet," sprach er weiter zu ihnen, „ich lehrte euch Gesetze und Rechtsgrundsätze genau, wie mir der Ewige geboten hat. So befolget sie nur und handelt darnach! Höre, Israel, der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist nur Einer! Du sollst den Ewigen, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft."

3. Mose schrieb die Gotteslehre in ein Buch und übergab es den Priestern und Ältesten. Diesen befahl er nochmals, dafür zu sorgen, daß die Kinder in der Lehre Gottes unterrichtet würden. Mose trug vor dem versammelten Volke noch ein herrliches Lied vor, das also beginnt:

„Ihr Himmel, merket, was ich sprechen werde,
Und höre, Erde, meines Mundes Worte!"

„Daß meine Lehre doch wie Regen niederſtröme,
Daß meine Rede träufle wie der Tau,
Wie milder Regenguß auf zarte Kräuter fällt,
Wie Regenſchauer auf das junge Grün!
Denn preiſen will ich laut des Herren Namen,
Gebt unſerm Gott die Ehre!"

4. Bevor Moſe vom Volke ſchied, gab auch er, wie einſt Jakob ſeinen Söhnen, jedem einzelnen Stamme ſeinen Segen. Dieſer ſchließt mit den Worten:

„Es iſt kein and'rer Gott, als Gott Jeſchuruns.
Der hoch im Himmel thront, er iſt dein Helfer,
Des Herrlichkeit dort in den Wolken ſchwebt.
Geſchützt und unvermiſcht wird wohnen Israel,
Das Auge Jakobs ſchaut ein Land voll Korn und Wein,
Und ſeine Himmel träufeln Tau!
Beglücktes Israel, wer iſt dir gleich?
Du Volk, das ſiegreich iſt durch Gott!
Er iſt der Schild, der Hilf' dir bringt,
Er iſt das Schwert, das Ruhm dir ſchafft!"

Dann beſtieg Moſe den Nebo bis zum Gipfel. Von hier aus zeigte ihm Gott das ſchöne Kanaan. Vor ihm lag Jericho mit ſeinen prächtigen Palmen. Weiter nach Weſten ſah er die blühenden Wieſen mit den weidenden Herden darauf, die fruchtbaren Felder, die grünen Weinberge, die ſchönen Städte und in der Ferne den Saum des Mittelländiſchen Meeres. Nach Norden hin erblickte er das herrliche Jordantal mit ſeinen grünen Fluren und im Hintergrunde die ſchneebedeckten Berge des Libanons. Nachdem Moſe ſo das gelobte Land geſchaut hatte, ſtarb er nach dem Willen Gottes oben auf dem Berge. So bereitete Gott ſeinem treuen Diener ein ſeliges Ende. Niemand aber weiß, wo Moſes Grabſtätte iſt, bis auf den heutigen Tag. (Nicht dieſe, ſondern die Lehre des großen Propheten ſollte von dem Volk heilig gehalten werden.)

5. Mose war 120 Jahre alt, als er starb; doch sein Auge war nicht trübe geworden und seine Lebenskraft nicht geschwunden. Die Israeliten beweinten ihn dreißig Tage lang.

„Es stand kein Prophet mehr auf in Israel wie Mose." 5. Mos. 34, 10.

„O, daß ich doch den Tod der Gerechten stürbe . . ." S. 73.

„Die Lehre, die Mose uns überliefert hat, ist das Erbteil der Gemeinde Jakobs." 5. Mos. 33, 4.

IV. Josua führt das Volk nach Kanaan.

(1455—1448 v.)

---

51. Josua führt das Volk über den Jordan.

Jos. 1—5.

1. Nach Moses Hinscheiden sprach Gott zu Josua: „Mein Diener Mose ist tot. So führe du denn das Volk über den Jordan in das Land, das ich den Israeliten gegeben habe. Von der Steppe an und dem Libanon dort bis an den großen Strom, den Euphrath, und bis zum großen Meere im Westen soll euer Gebiet reichen. Wie ich mit Mose gewesen bin, will ich auch mit dir sein. Sei nur getrost und unverzagt! Sei fest und stets darauf bedacht, in allen Dingen nach dem Gesetze zu tun, das Mose dir geboten hat. Weiche davon nicht ab, weder nach rechts, noch nach links, damit du überall glücklich seiest, wohin du gehst." Die Israeliten brachten Josua Vertrauen entgegen. Sie kannten ihn ja schon als einen tapferen Mann, der auch in schweren Zeiten fest auf Gott baute. Josua erinnerte die Stämme Ruben, Gad und halb Manasse jetzt an ihr Versprechen, das sie Mose gegeben hatten, und sie versprachen ihm,

„Wie wir Mose gehorcht haben, so wollen wir auch dir gehorsam sein."

2. Da in Kanaan streitbare Völker wohnten, welche ihre Heimat mit dem Schwerte verteidigten, so hatte das Volk Israel sieben Jahre lang blutige Kriege zu führen. Die erste Stadt, welche erobert werden mußte, war Jericho. Josua schickte insgeheim zwei Kundschafter dahin. Diese kehrten bei Rahab (רָחָב) ein, deren Haus an der Stadtmauer lag. Dem König von Jericho wurde aber bald die Ankunft der fremden Männer verraten. Er schickte zu Rahab und ließ ihr sagen: „Gib die Männer heraus! Es sind Kundschafter." Doch Rahab verbarg sie unter Flachsstengeln auf dem platten Dache und sagte zu den Dienern des Königs: „Die Männer haben mein Haus schon wieder verlassen. Wenn ihr euch aber beeilt, könnt ihr sie noch einholen." Darnach begab sich Rahab zu den Kundschaftern und sprach: „Ich weiß, daß Gott euch unser Land gibt; denn die Furcht vor euch hat alle mutlos gemacht. Schwört mir nun, daß ihr mich und meine Eltern und Geschwister bei der Eroberung verschonen werdet; ich habe euch ja ebenfalls das Leben gerettet." Die Kundschafter versprachen ihr dies, und um das Haus erkennbar zu machen, sollte sie an eines der Fenster eine rote Schnur binden. Rahab ließ hierauf die Kundschafter an einem Seile über die Stadtmauer hinunter. Bei ihrer Rückkehr erzählten sie alle ihre Erlebnisse und sprachen: „Gott hat das ganze Land in unsere Hand gegeben; denn alle Einwohner zittern schon vor uns."

3. Nun brach Josua mit dem Volke nach dem Jordan auf. Dem Zuge hatten sich auch alle streitbaren Männer aus den Stämmen Ruben, Gad und halb Manasse angeschlossen, wie sie es dem Mose und Josua gelobt hatten. Voran schritten die Priester mit der Bundeslade. Als diese mit ihren Füßen das

Wasser des Jordans berührten, da tat Gott, wie einst am Schilfmeer, ein Wunder. Das Wasser des Jordans hielt im Laufe inne, und das ganze Volk ging durch das trockene Flußbett. Zum Andenken an diese wunderbare Hilfe Gottes ließ Josua aus je zwölf Steinen zwei Denkmäler errichten, das eine mitten im Jordan, das andere zwischen dem Jordan und Jericho, bei der Stadt Gilgal (גִּלְגָּל). Jetzt waren sie in dem verheißenen Lande. Weil es hier Getreide und andere Früchte in Menge gab, ließ Gott nun das Manna aufhören. Vier Tage nach dem Übergang über den Jordan feierten die Israeliten zum ersten Male im gelobten Lande das Peßachfest. Sie feierten es mit besonderem Danke gegen Gott, der sie so wunderbar geführt hatte.

1—3. „Das Wort Gottes ist wahrhaft, und all sein Tun ist Treue." Ps. 33, 4.

3. „Was ist dir, Meer, daß du fliehst, dir, Jordan, daß du dich zurückwendest? Vor dem Herrn zittere, Erde, vor dem Gotte Jakobs." Ps. 114, 5. 7.

„Wo ist so ein mächtiger Gott? ..." (S. 85).

„Was deine Lippen gesprochen, das halte genau und tu, wie du dem Ewigen, deinem Gotte, gelobt hast." 5. Mos. 23. 24.

„Danket dem Herrn ..." (S. 5).

52. Josua erobert das Land Kanaan.

Jos. 6—10; 13—20; 22.

1. Obwohl Josua durch die Kundschafter erfahren hatte, daß die Bewohner Kanaans sich vor den Israeliten fürchteten, war die Einnahme von Jericho nicht leicht für ihn. Denn diese Stadt war eine starke Festung. Gott aber sprach zu Josua: „Siehe, ich habe Jericho und seinen König und seine tapferen Krieger in deine Hand gegeben. Ziehet sechs Tage lang um die Stadt herum, jeden Tag einmal. Dabei sollen sieben Priester

die Posaunen blasen. Am siebenten Tage ziehet siebenmal um die Stadt, und sobald die Posaunen ertönen, soll das Volk ein Feldgeschrei erheben. Dann werden die Stadtmauern fallen.“ Josua führte den Befehl Gottes genau aus, und am siebenten Tage, als das Volk beim Posaunenschall ein Feldgeschrei erhob, fielen die Mauern, und Jericho war gewonnen. Menschen und Tiere in der Stadt wurden getötet, Rahab und ihre Familie aber verschont. Die Sieger erbeuteten viele Schätze an Gold und Silber; doch durfte niemand das Geringste davon für sich nehmen. Alle Schätze sollten Gott geweiht werden und zum Schatze des Gotteshauses kommen.

2. Aber einen Mann, namens Achan (עָכָן), gelüstete es nach dem Banngut. Er stahl einen kostbaren Mantel, dazu Gold und Silber. Zur Strafe dafür wurden die Israeliten, als sie von Jericho aus gegen die kleine Stadt Ai (עַי) anrückten, zurückgeschlagen. Nachdem aber der Schuldige entdeckt und sein Verbrechen gesühnt war (Achan wurde gesteinigt und das gestohlene Gut verbrannt), gelang es den Israeliten leicht, die Stadt Ai zu erobern.

3. Nicht weit von Ai lag die Stadt Gibeon (גִּבְעוֹן). Deren Bewohner hatten erfahren, wie es Jericho und Ai ergangen war. Deshalb wollten sie Frieden mit den Israeliten machen. Dazu wendeten sie eine List an. Sie schickten Boten an Josua. Diese zogen alte Kleider und zerrissene Schuhe an, luden alte Säcke und geborstene Weinschläuche auf ihre Esel und erschienen so im Lager Josuas mit den Worten: „Wir kommen aus fernem Lande. Alles, was wir bei uns haben, war noch ganz neu, als wir fortzogen. Schließet ein Bündnis mit uns!“ Josua glaubte ihnen und ging einen Friedensvertrag mit ihnen ein. Nach drei Tagen schon erfuhr er, daß die Gibeoniter ihn betrogen hatten. Gleichwohl hielt Josua sein Wort und be-

handelte sie schonend. Ja, als sich fünf kanaanitische Könige gegen Gibeon verbanden, zog Josua seinen Bundesgenossen rasch zu Hilfe und erfocht bei Gibeon einen großen Sieg.

4. Auch in seinen weiteren Feldzügen half Gott dem Josua, so daß dieser in siebenjährigem Kampfe im ganzen 31 Könige besiegte. Der Hauptsache nach war das Land Kanaan erobert. Die Gebietsteile, welche noch nicht besiegt waren, sollten von den einzelnen Stämmen unterworfen werden. Nun konnte man die Verteilung des Westjordanlandes vornehmen. Damit keine Streitigkeiten vorkämen, geschah dies durch das Los. In Silo (שִׁילֹה), wo das Heiligtum aufgestellt wurde, ließ Josua die $9\frac{1}{2}$ Stämme das Los ziehen. Der Stamm Levi erhielt nach Gottes Anordnung kein besonderes Gebiet. Ihm wurden 48 Städte zugeteilt, welche in allen Stammgebieten zerstreut lagen.*) Dagegen bekam der Stamm Levi den Zehnten von den Früchten des Landes und einen Teil von Opfern.

5. So war die Verheißung, welche Gott den Erzvätern gegeben hatte, in Erfüllung gegangen. Die Israeliten wohnten nun friedlich in dem herrlichen Lande, das Gott ihren Vätern zugesagt hatte. Jetzt konnten die Krieger der Stämme Ruben, Gad und halb Manasse in ihre Heimat zurückkehren. Josua belobte sie, weil sie ihr Versprechen treu gehalten hatten. Er ermahnte sie, auch ferner in Gottes Wegen zu wandeln, und segnete sie vor ihrer Heimkehr. Am Jordan bauten die Heimkehrenden einen großen Altar. Ihre Brüder im Westjordanlande glaubten, daß die $2\frac{1}{2}$ Stämme sich von ihnen trennen und Gott untreu werden wollten. Sie schickten sogleich eine Gesandtschaft nach Gilead und ließen fragen, was der Altar

*) Sechs der 48 Städte waren Zufluchtsstätten für solche Personen, die ohne Absicht jemand getötet hatten.

bedeute. Da antworteten die Stämme Ruben, Gad und halb Manasse: „Eure Nachkommen könnten künftig zu den unsrigen sprechen: „Der Jordan ist die Grenze zwischen uns und euch. Ihr habt keinen Anteil an dem Ewigen.“ Deshalb soll dieser Altar Zeuge sein für uns und für euch, daß auch wir den Ewigen als Gott verehren.“

1. „Der Herr des Kriegs hat seinem Volk . . .“ (S. 85).
2. „Unrecht Gut gedeiht nicht.“ Spr. Sal. 10, 2.
   „Du sollst nicht stehlen.“ 8. Sinaiwort.
5. „Er gedenkt ewig seines Bundes, des Wortes, das er bis ins tausendste Geschlecht befohlen hat: „Dir gebe ich das Land Kanaan zum Anteil eures Erbes.“ Ps. 105, 8. 11.

53. Josua ermahnt vor seinem Tode das Volk zur Treue gegen Gott.

Jos. 23 u. 24.

1. Wie Mose, so versammelte auch Josua vor seinem Tode alle Stämme Israels, um sie zur Treue gegen Gott zu ermahnen. Er sprach zu ihnen: „Sehet, ich bin hochbetagt. Bald gehe ich den Weg alles Irdischen. Ihr habt gesehen, wie der Ewige gegen alle Völker ringsumher für euch gestritten hat. Gott hat euch ein Land gegeben, um das ihr euch nicht gemüht, Städte, die ihr nicht gegründet, Weinberge und Obstbäume, die ihr nicht gepflanzt habt. Ehret nun Gott, dienet ihm aufrichtig und wahrhaft! Wenn es euch aber besser dünkt, den Götzen der Kanaaniter zu dienen, so sagt es gleich heute! Ich und mein Haus, wir wollen dem Ewigen dienen!“ Da antwortete das Volk: „Wir denken nicht daran, Gott zu verlassen. Auch wir wollen ihm dienen und seinem Worte gehorchen.“ Dann entließ Josua jeden wieder in seine Heimat.

2. Nicht lange darnach starb Josua im Alter von 110 Jahren. Man begrub ihn in seinem Erbgute zu Thimnath (תִּמְנַת) auf dem Gebirge Ephraim. Auch die einbalsamierte Leiche Josephs, welche die Israeliten aus Ägypten mitgenommen hatten, wurde um diese Zeit in dem verheißenen Lande beigesetzt, wie Joseph es vor seinem Tode gewünscht hatte.

„Bringet euch klar zum Bewußsein, daß nichts ausgeblieben ist von allem Guten, das der Ewige, euer Gott, euch verheißen hat. Alles ist eingetroffen. Nicht ein Wort ist unerfüllt geblieben." Jos. 23, 14.

V. Israel unter Richtern. (1400—1080 v.)

54. Othniel, Ehud, Samgar, Debora und Barak.

Richter 2—5.

1. Solange das Geschlecht lebte, welches in der Wüste aufgewachsen war und unter Mose und Josua die Wunder Gottes mit angesehen hatte, dienten die Israeliten treu ihrem Gotte. Als aber ein neues Geschlecht entstand, waren die großen Taten Gottes bald vergessen. Anstatt die noch im Lande wohnenden Kanaaniter auszutreiben, wie Gott befohlen hatte, verließen die Israeliten den Ewigen und dienten den kanaanitischen Götzen. Sie verehrten den Baal und die Astarte. Zur Strafe dafür machte Gott die kanaanitischen Völkerschaften zu gefährlichen Feinden der Israeliten. Oft wurde nun Israel von ihnen und auch von andern Völkern hart bedrückt. In der Not wandten sie sich dann wieder zu Gott, und Gott zeigte sich barmherzig und erweckte ihnen Retter. Diese befreiten das Volk immer wieder aus der Hand der Bedrücker, wehrten dem Götzendienst

und sprachen im Volke Recht nach dem Gesetze Gottes. Solche Männer hießen Richter.

2. Zuerst wurden die Israeliten von den Syrern bedrängt. Als sie dann Gott anriefen, erweckte er ihnen den Othniel (עָתְנִיאֵל), Kalebs jüngeren Bruder, als Retter. Nach dem Tode Othniels sündigten aber die Israeliten aufs neue. Darum mußten sie viele Jahre lang den Moabitern untertan sein, bis Ehud (אֵהוּד) aus dem Stamme Benjamin die Feinde schlug. Darnach taten die Israeliten wieder Böses. Die Strafe dafür blieb nicht aus. Von Westen her zogen die Philister ins Land und verheerten dasselbe. Der Retter in dieser Not war Samgar (שַׁמְגַּר). Als sie wiederum abfielen, strafte sie Gott, indem er sie unter die Herrschaft des mächtigen Kanaaniterkönigs Jabin (יָבִין) gab. Dieser drückte die Israeliten sehr, und sie flehten zu Gott um Hilfe. Nun lebte damals eine wackere, gottbegeisterte Frau in Israel, namens Debora (דְּבוֹרָה). Sie forderte den Barak (בָּרָק), einen tapferen Mann aus dem Stamme Naphthali, auf, gegen Jabin und dessen Feldherrn Sißra (סִיסְרָא) in den Kampf zu ziehen. „Auf!“ sagte sie zu Barak; „das ist der Tag, an dem Gott Sißra in deine Gewalt gegeben hat. Gott selbst ist vor dir her ausgezogen.“ Mutig zog Barak mit 10000 Mann Sißra entgegen, und das feindliche Heer wurde geschlagen. Sißra selbst mußte fliehen und wurde auf der Flucht von einem kenitischen Weibe namens Jael (יָעֵל) getötet, vor deren Zelt er um einen Trunk Wasser angehalten hatte. Für diesen Sieg dankte Debora Gott in einem herrlichen Liede.

„Ihr Könige, höret! Ihr Fürsten, merkt auf! Ich muß singen!
Dem Herrn will ich singen, dem Herrn will ich spielen, dem Gott Israels.

Ewiger! Als von Seir einst du auszogst,
Als du einherschrittest über Edoms Gefilde,

Da bebte die Erde, da troffen die Himmel; es troffen die Wolken von Waſſer.
Berge wankten vor dem Antlitz des Herrn, der Sinai dort vor Israels Gott.
In den Tagen Samgars, des Sohnes Anaths,
In den Tagen Jaels, da ruhten die Pfade,
Und die die Straße ſonſt hingingen, mußten Schleichwege einſchlagen.
Verödet lagen die Dörfer in Israel, verödet,
Bis ich mich erhob, bis auftrat Debora, ich, Israels Mutter.
Sie hatten ſich neue Götter erwählt,
Da tobte der Krieg an den Toren.
Ward Schild noch Speer unter Vierzigtauſend in Jakob geſeh'n?
Mein Herz gehört euch, ihr Führer Israels!
Gehört euch, die froh ihr euch weihtet dem Volke! Preiſet Gott!
Die ihr auf ſchimmernden Eſelinnen reitet,
Die auf köſtlichen Decken ihr ſitzt und auf dem Weg hinzieht, ſinnt auf ein Lied!
Wach auf, wach auf, Debora! Auf, Barak, auf, Abinoams Sohn!
Führ im Triumph deine Gefangenen fort!
Ein Häuflein überwältigte das mächtige Volk,
Mit mir der Herr ſelber inmitten der Helden.
Vom Himmel herab kämpften die Sterne,
Stritten gen Sißra aus ihren Bahnen.
Der Kiſon riß mit ſich ſie fort, der Kiſon, der Fluß der Schlachten.
Schreit einher, meine Seele, mit Siegeskraft!
Vor allen Frauen geprieſen ſei Jael,
Vor den Frauen im Zelt ſei ſie geprieſen!
Er heiſchte Waſſer, da gab ſie Milch,
In prächtiger Schale reichte ſie Sahne.
Zu ihren Füßen aber brach er zuſammen.

Aus dem Fenſter blickt Sißras Mutter, und durch das Gitter jammert ſie laut:
„Warum ſäumt ſein Wagen? Warum bleibt das Rollen der Räder noch aus?“

Ihre klügſten Frauen reden ihr zu,
Auch ſie ſelbſt widerlegt ihre Befürchtung:
„Gewiß finden ſie Beute und müſſen teilen!

Ein Mägdlein, zwei Mägdlein für jeglichen Mann,
Bunte Gewänder als Beute für Sißra,
Ein Paar buntgewirkte Gewänder auf jede Gefangene!"
So mögen alle deine Feinde, Herr, vergehen!
Doch die dich lieben, sind der Sonne gleich, in ihres Aufgangs Pracht."

1. „Sie vergaßen seine Taten, seine Wunder, die er sie schauen ließ, und hielten Gottes Bund nicht." Ps. 78, 10. 11.

„Wenn mein Volk fremden Göttern nachbuhlt und so den Bund mit mir bricht, dann wird mein Zorn entbrennen, und ich werde es auch verlassen. Treffen es dann viele Leiden, so wird es sagen: „Gewiß weil mein Gott nicht bei mir ist, darum treffen mich alle diese Leiden." 5. Mos. 31, 16. 17.

„Herr, in der Bedrängnis suchten sie dich; als deine Zuchtrute sie traf, schütteten sie ihr Herz im Gebete aus." Jes. 26, 16.

55. Gideon.

Richter 7 u. 8.

1. Nachdem die Prophetin Debora tot war, verfielen die Israeliten in ihre alten Sünden; sie beteten wieder den Baal und die Astarte an. Diesmal strafte sie Gott hart dafür. Sieben Jahre lang fielen die Midianiter regelmäßig zur Erntezeit in Kanaan ein. Sie weideten die Wiesen ab, raubten die Früchte vom Felde und trieben das Vieh mit fort. Oft verbargen sich die Israeliten in Höhlen, um sich vor den Feinden zu schützen. Da war die Not groß. Jetzt lernten sie aber wieder beten. Gott erbarmte sich deshalb ihrer und schickte ihnen einen Helfer. Der hieß Gideon (גִּדְעוֹן); er gehörte der Familie der Abieser (אֲבִיעֶזֶר) aus dem Stamme Manasse (Westmanasse) an. Ihm erschien ein Engel und sprach: „Gott mit dir, du wackerer Held! Du sollst Israel von Midian erlösen." Gideon wandte ein: „Herr, womit soll ich Israel erretten? Meine Familie ist die

schwächste in Manasse, und ich bin der Geringste in meines Vaters Hause." Aber Gott sprach: „Ich werde mit dir sein! Du wirst Midian schlagen wie einen Mann!" Darauf erbat sich Gideon ein sichtbares Zeichen, daß Gott ihn berufen habe. Gott gewährte ihm seine Bitte. Gideon brachte ein Opfer dar und legte dasselbe auf einen Felsen. Alsbald fuhr Feuer aus dem Felsen und verzehrte das Opfer. Das geschaute Wunder flößte Gideon Mut ein. Er baute an dieser Stätte einen Altar, den er Friedensaltar nannte. In der folgenden Nacht zerstörte er auf Gottes Geheiß den Altar des Baal und ein dabei stehendes Götzenbild. Bald wurde die Tat Gideons bekannt, und er sollte dafür getötet werden. Gideons Vater aber entgegnete: „Ist es denn eure Sache, für Baal zu streiten? Ist Baal Gott, so möge er sich selbst an dem rächen, der seinen Altar umgestürzt hat." Von da an nannte man Gideon Jerubaal (יְרֻבַּעַל), d. h. Baal wird mit ihm streiten.

2. Inzwischen waren die Midianiter, mit denen sich benachbarte Völker verbündet hatten, über den Jordan gezogen und lagerten in der Ebene Jesreel. Rasch sammelte Gideon ein großes Heer aus Manasse und den nördlich davon wohnenden Stämmen. Bevor er in den Kampf zog, bat er Gott nochmals um ein Zeichen seiner göttlichen Sendung. Aufs neue empfing Gideon Wunderzeichen, und siegesgewiß brach er nun zum Kampfe auf. Doch Gott sprach zu ihm: „Zu zahlreich ist das Volk, das bei dir ist. Die Israeliten könnten sich später rühmen und sagen: „Durch eigene Kraft haben wir uns geholfen!" Laß die Mutlosen heimziehen und behalte auch nur solche Männer, die mir von ganzem Herzen treu sind!" Gideon tat also. Nur 300 streitbare Männer waren ihm geblieben.*) Mit dieser kleinen

*) Gideon hatte auf Gottes Geheiß seine Mannschaft an einem Wasser aufgestellt und alle diejenigen entlassen, die niederknieten, um zu trinken.

Schar wollte Gott Israel von der großen Zahl der Feinde befreien.

3. Bei Eintritt der Nacht sprach Gott zu Gideon: „Geh hinab ins Lager der Feinde! Wenn du gehört hast, was sie reden, wirst du mit verdoppeltem Mute gegen sie ziehen!“ Da schlich sich Gideon mit seinem Waffenträger zu den Vorposten der Feinde. Hier hörte er, wie einer dem andern einen Traum erzählte. „Mir träumte,“ sagte einer, „ein Laib Gerstenbrot rollte gegen unser Lager heran und stieß es um.“ „Das bedeutet nichts anderes,“ erwiderte der andere, „als das Schwert des Israeliten Gideon. Gott hat uns in seine Hand gegeben.“ Als Gideon den Traum und seine Auslegung gehört hatte, warf er sich vor Gott nieder und dankte ihm. Dann kehrte er zu seinen Kriegern zurück und rief ihnen zu: „Erhebt euch, Gott gibt das Lager der Midianiter in unsere Hand.“ Sofort teilte er seine 300 Männer in drei Haufen und gab jedem Manne eine Posaune und einen leeren Krug, in welchem eine Fackel verborgen war. Darauf sagte er zu ihnen: „Merkt wohl auf mich! Was ich tue, das tuet auch ihr!“ Ganz leise näherte sich das Häuflein dem Lager der Feinde. Diese lagen in tiefem Schlafe. Gideon stellte seine Leute rings um das feindliche Zeltlager. Dann blies er in die Posaune, zerschlug den Krug, schwang die Fackel und rief: „Das Schwert für Gott und Gideon!“ Im Augenblicke bliesen auch seine Leute in die Posaune, zerschlugen die Krüge, schwangen die Fackeln, und mit dem Rufe: „Das Schwert für Gott und Gideon!“ drangen sie in das Lager der Feinde. Diese erschraken, ergriffen die Flucht und kehrten in der Verwirrung die Schwerter gegen die eigenen Stammesgenossen. Gideon mit seinen Mannen verfolgte die fliehenden Feinde. An der Verfolgung beteiligten sich auch die anderen Stämme Israels wie ein Mann, besonders die Ephraimiter.

Ihnen gelang es, zwei midianitische Fürsten gefangen zu nehmen und zu töten. Die Ephraimiter verargten es Gideon, daß er sie nicht vorher zu dem Angriffe gegen die Midianiter aufgeboten hatte. Gideon begütigte sie mit den Worten: „Ihr habt ja mehr getan als ich! Ist nicht die Nachlese Ephraims besser als der ganze Herbst Abiesers? In eure Hand hat ja Gott die Fürsten von Midian gegeben."

4. Den siegreichen Gideon wollte das Volk nunmehr zu seinem Könige machen. Gideon sprach aber: „Ich will nicht König über euch sein, und auch meine Nachkommen sollen es nicht sein. Gott soll über euch König sein." Er kehrte in sein Vaterhaus zurück und lebte da wieder wie zuvor. Solange er am Leben war, hatte das Land Ruhe.

1—3. „Für den Ewigen gibt es kein Hindernis, zu helfen, sei es durch viele oder durch wenige." 1. Sam. 14, 6.
4. „Den Demütigen verleiht Gott Gunst." Spr. Sal. 3, 34.

56. Abimelech.

Richter 9.

1. Nach Gideons Tode gelüstete es einen seiner Söhne namens Abimelech (אֲבִימֶלֶךְ), nach der Herrschaft über die Israeliten. Er ließ seine Brüder töten; nur der Jüngste, Jotham (יוֹתָם), entfloh. Dann warf er sich zum Könige auf. Bei dieser Untat wurde er von den Vornehmen Sichems (שְׁכֶם) unterstützt, mit denen er durch seine Mutter verwandt war. Als die Leute von Sichem ihrem Könige huldigten, redete Jotham sie vom Berge Gerisim (גְּרִזִים) herab in folgender Weise an: „Höret mich, ihr Männer von Sichem, und Gott wird auch euch hören! Einst wollten die Bäume einen König haben. Da sprachen sie zum Ölbaum: „Sei du unser König!" Doch dieser erwiderte: „Soll ich meine Fettigkeit hingeben, um über den Bäumen zu schweben?" Darauf wandten sich die Bäume an den Feigen-

baum und sagten: „Komm du und sei unser König!“ Aber der Feigenbaum antwortete: „Soll ich meine Süßigkeit und meine guten Früchte lassen, daß ich über den Bäumen schweben soll?“ Nun sprachen die Bäume zum Weinstock: „Komm du und herrsche über uns!“ Er aber entgegnete: „Habe ich meinen Most verloren, der Gott und die Menschen erfreut, daß ich über den Bäumen schweben soll?“ Zuletzt sprachen die Bäume zum Dornbusch: „Komm du und sei unser König!“ Der gab zur Antwort: „Wollet ihr mich wirklich zu eurem König machen, so kommet und ruhet unter meinem Schatten. Wollt ihr das aber nicht, so soll Feuer von mir ausgehen und die Cedern des Libanons verzehren!“ „Habt ihr nun recht gehandelt,“ fuhr Jotham fort, „daß ihr die Söhne meines Vaters, der für euch sein Leben gewagt hat und gegen die Feinde ausgezogen ist, erschlagen und Abimelech zum König gemacht habt, so freuet euch jetzt des Abimelech, und er freue sich eurer! Habt ihr aber damit unrecht getan, so soll Feuer von ihm ausgehen und euch verzehren, und wiederum soll von euch Feuer ausgehen und den Abimelech verzehren!“ Nach diesen Worten entfloh Jotham.

2. Sein Fluch ging bald in Erfüllung. Schon nach drei Jahren empörte sich die Stadt Sichem gegen Abimelech. Dafür zerstörte sie Abimelech und tötete alle Einwohner. An der Empörung gegen Abimelech hatte auch die benachbarte Stadt Thebez (תֵּבֵץ) teilgenommen. Auch sie sollte in gleicher Weise dafür büßen. Erschrocken flüchteten sich die Bürger in einen Turm, der mitten in der Stadt stand. Schon wollte Abimelech den Turm anzünden. Da warf eine Frau ein Stück eines Mühlsteins dem Abimelech auf den Kopf und verwundete ihn tödlich. Auf seinen Befehl erstach ihn sein eigener Waffenträger, damit man nicht sagen könne, eine Frau habe ihn getötet.

„Der Jubel der Frevler dauert nicht lange.“ Hiob 20, 5.

57. Jephtha aus Gilead siegt gegen Ammon.

Richter 10 und 11.

1. Wieder hatten die Israeliten den Götzen gedient, obwohl sie schon so oft erfahren hatten, daß nur Gott sie aus der Feinde Hand befreien könne. Für ihren wiederholten Undank gegen Gott wurden sie nun 18 Jahre lang von den Ammonitern hart bedrückt. Da bekannten sie wieder ihre Schuld und bekehrten sich aufrichtig zu Gott, und Gott hatte Erbarmen mit ihrem Elende.

2. Zu jener Zeit lebte Jephtha (יִפְתָּח), ein tapferer Held aus Gilead (גִּלְעָד). Gerade sein Heimatland war von den Feinden schwer bedrängt. Die Ältesten von Gilead erwählten ihn zu ihrem Anführer gegen die Ammoniter. Rasch scharte Jephtha alle seine Brüder im Ostjordanlande um sich. Bevor er aber gegen den Feind auszog, tat er folgendes Gelübde: „Ewiger, wenn du die Ammoniter in meine Hand gibst, so will ich das, was mir bei meiner Heimkehr zuerst entgegentritt, dir zum Opfer bringen."

3. Gott gab wirklich die Ammoniter in Jephthas Hand. Darüber herrschte große Freude in Israel. Auch Jephthas Tochter freute sich sehr, daß jetzt ihr Vaterland befreit war, und zog dem siegreichen Vater unter Paukenschall und im Reigen entgegen. Aber als Jephtha seine Tochter, sein einziges Kind, sah, zerriß er in tiefem Schmerze seine Kleider und rief: „Ach, Kind, wie beugst und betrübst du mich! Ich habe ein Gelübde getan und kann es nicht mehr zurücknehmen." In frommer Ergebung sprach die Tochter: „Mein Vater, tue, was du gelobt hast, nachdem dir Gott einen Sieg über die Feinde verliehen hat." Jephthas Tochter wurde ein Opfer der Voreiligkeit ihres Vaters und der sündhaften Nachahmung heidnischer Sitten.

„Sei nicht vorschnell mit deinem Munde, und dein Herz übereile sich nicht, ein Wort vor Gott auszusprechen. Denn Gott ist im Himmel, und du bist auf Erden; darum sollen deiner Worte wenige sein.“ Pred. 5, 1.

58. Simson im Streite mit den Philistern.

Richter 13—16.

1. Zu derselben Zeit, als die Israeliten im Ostjordanlande durch die Ammoniter bedrängt wurden, begann die Bedrückung des Westjordanlandes durch die Philister. Besonders hatten die südlichen Stämme Juda, Simon und Dan vieles zu erdulden. Ein großer Teil ihres Landes kam unter die Botmäßigkeit der Philister. Mit diesen lag der Richter Simson (שִׁמְשׁוֹן) aus dem Stamme Dan sein ganzes Leben lang im Kampfe. Simson war auf göttliche Weisung von Kindheit an als Nasiräer gehalten worden. Als solcher trank er kein berauschendes Getränke, und nie hatte er sein Haar scheren lassen. So wuchs Simson als Geweihter zu einem Manne von ungewöhnlicher Stärke und ohne Furcht vor dem Feinde heran. Er heiratete eine philistäische Frau aus Thimnath, welches damals den Philistern gehörte. Auf dem Wege nach dieser Stadt, die weithin von Weinbergen umgeben war, kam ihm plötzlich ein junger Löwe brüllend entgegen. Mutig ergriff Simson das Tier und zerriß es mit so leichter Mühe in Stücke, als wäre es ein Böcklein. Als er später denselben Weg ging, bemerkte er im Gerippe des Löwen einen Bienenschwarm und Honig. Von dem Honig aß Simson.

2. Bei seiner Hochzeit, die eine ganze Woche dauerte, gab nun Simson den Gästen ein Rätsel zur Unterhaltung auf. „Hört,“ sagte Simson, „ich will euch ein Rätsel aufgeben. Wenn ihr es während der siebentägigen Feier erratet, so bekommt ihr von mir 30 Unterkleider und 30 Festgewänder. Könnt ihr

es aber nicht lösen, so sollt ihr mir ebensoviel Gewänder geben." Die Hochzeitsgäste sagten darauf: „Wir sind damit einverstanden. Laß dein Rätsel hören." Hierauf sprach Simson: „Vom Verzehrer kam Zehrung, vom Starken kam Süßes." Vergebens suchten die Gäste das Rätsel zu erraten. Durch Drohungen erfuhren sie aber von Simsons Frau die Lösung desselben und sprachen dann am siebenten Tage zu Simson: „Was ist süßer als Honig? Was ist stärker als ein Löwe?" „Die Lösung ist richtig," versetzte darauf Simson. „Doch hättet ihr ohne meine Frau das Rätsel nicht erraten." *) Er erschlug alsdann 30 Philister und gab deren Kleider den Gästen.

3. Als Simson wieder nach Thimnath zurückkam, hatte seine Frau mittlerweile sich mit einem Philister verheiratet. Dafür nahm er schreckliche Rache an den Philistern. Er fing 300 Schakale, band je zwei mit den Schwänzen zusammen, steckte brennende Fackeln dazwischen und jagte dann die armen Tiere durch die Saatfelder der Philister. Letztere verbrannten hierauf Simsons Frau und deren Vater samt ihrem Hause und zogen dann gegen Israel hinauf, um auch Simson zu strafen. Sie verlangten, daß Simson ihnen mit gebundenen Händen ausgeliefert werde. Simson willigte auch darein, daß man ihn gefesselt den Philistern vorführe. Schon glaubten diese, den Übeltäter in ihrer Gewalt zu haben. Da zerriß Simson die Stricke wie Faden und erschlug 1000 Philister.

4. Simson vertraute seiner Stärke so sehr, daß er sich bald darnach in die Philisterstadt Gaza (עַזָּה) wagte. Als dies die Einwohner erfuhren, umstellten sie das Haus, in dem Simson sich aufhielt, und stellten Wachen an das Stadttor, um ihn am Morgen zu töten. Simson schlief ruhig bis Mitternacht. Dann

*) „Doch hättet ihr nicht mit meinem Kalbe gepflügt, so würdet ihr das Rätsel nicht erraten haben."

ſtand er auf, ſchlich ſich durch die ſchlafenden Wächter, hob die beiden Torflügel ſamt ihren Pfoſten und Riegeln aus und trug ſie, zum Hohn für die Philiſter, auf einen Berg in der Nähe Hebrons.

5. Simſon heiratete zum zweitenmal eine heidniſche Frau aus dem Philiſterlande; dieſe Frau hieß Delila (דְּלִילָה). Sie war Simſons Verderben. Denn ſo ſtark und mutig ſich Simſon gegen den Löwen und gegen die Feinde zeigte, ſo ſchwach war er gegen Delila. Die Fürſten der Philiſter kamen zu ihr herauf und ſprachen: „Berede deinen Mann, damit du erfahreſt, warum er ſo ſtark iſt. Wir wollen dich reichlich dafür belohnen.“ Da redete Delila Simſon zu: „Verrate mir doch, warum du ſo ſtark biſt, und womit man dich feſſeln müßte, um dich zu bezwingen.“ Nachdem Simſon ſie einigemal getäuſcht hatte, offenbarte er ihr den wirklichen Grund ſeiner Stärke, indem er zu ihr ſagte: „Nie iſt ein Schermeſſer auf mein Haupt gekommen. Würde mein Haar geſchoren, ſo wiche die Kraft von mir.“ Das entdeckte Delila den Philiſterfürſten, und als Simſon eingeſchlafen war, ließ ſie ihm durch herbeigerufene Philiſter das Haupthaar ſcheren und die Hände binden. Er wachte auf und wollte ſich wieder freimachen. Allein die Stärke war von ihm gewichen. Die Philiſter fielen über ihn her, ſtachen ihm die Augen aus und führten ihn in Ketten in das Gefängnis. Dort mußte er eine Handmühle drehen.

6. Nicht lange darnach feierten die Philiſter ihrem Götzen Dagon ein großes Feſt, weil ſie glaubten, daß er ihnen ihren Feind überliefert habe. Dazu holten ſie Simſon aus dem Gefängnis, um Spott mit ihm zu treiben. Die vornehmeren Philiſter hatten ſich in großer Zahl in einem Tempel des Dagon zuſammengefunden, um ſich an Simſon zu beluſtigen. Dieſer ſtand zwiſchen zwei Säulen des Hauſes. Es tat ihm wehe,

vom Feinde ſo verſpottet zu werden, und er betete darum zu Gott: „Herr, gib mir auf einen Augenblick meine Stärke wieder!“ Hierauf umſchlang Simſon die beiden Säulen, und mit dem Rufe: „Ich will mit den Philiſtern ſterben!“ bog er die Säulen um, ſo daß das Gebäude zuſammenſtürzte. Simſon fand unter den Trümmern des Götzentempels ſeinen Tod, und mit ihm alle Philiſter, die ſich darin befanden. Seine Brüder ſuchten ſpäter ſeinen Leichnam und ſetzten ihn in der väterlichen Gruft bei.

„Wer iſt ſtark? Wer ſeine Leidenſchaft bezwingt.“ Spr. der Vät. 4, 1.

59. Gott belohnt die Kindesliebe der frommen Ruth.

Ruth 1—4.

1. In der Zeit der Richter, als die Feinde Israels ſo oft das Land verwüſteten, entſtand einſt eine Hungersnot. Deshalb wanderte ein Mann aus Bethlehem mit ſeiner Frau Naemi (נָעֳמִי) und ſeinen beiden Söhnen nach Moab aus. Dort verheirateten ſich die Söhne mit den Moabiterinnen Orpa (עָרְפָּה) und Ruth (רוּת). Bald verlor Naemi ihren Mann und nicht lange nachher auch ihre beiden Söhne durch den Tod. Da ſie hörte, daß die Teuerung im Lande Kanaan aufgehört hatte, wollte ſie in ihre Heimat zurückkehren. Ihre Schwiegertöchter begleiteten ſie. Unterwegs ſprach Naemi zu ihnen: „Ziehet nicht mit mir! Mein Unglück betrübt mich euretwegen noch mehr. Gehet wieder nach Hauſe zu euren Eltern! Gott möge euch das Gute vergelten, welches ihr an den Toten und an mir getan habt.“ Weinend nahm Orpa Abſchied und kehrte heim. Ruth aber ließ ſich nicht bewegen, ihre arme, alte Schwiegermutter zu verlaſſen. Auch mochte ſie nicht mehr zu den Heiden zurückkehren. Sie wollte mit Naemi zu dem Volke ziehen, welches den wahren Gott anbetete. Ihn hatte ſie im Hauſe Naemis kennen und

lieben gelernt. „Ich werde dich nicht verlassen," sprach Ruth. „Wo du hingehst, gehe ich auch hin. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist auch mein Gott. Wo du stirbst, will ich auch sterben und daselbst begraben werden. Nur der Tod kann uns beide trennen." Diese rührenden Worte Ruths bewegten Naemis Herz so sehr, daß sie der Schwiegertochter erlauben mußte, sie zu begleiten. So zogen beide nach Bethlehem.

2. Dort erkannte man Naemi fast nicht mehr; so sehr hatten Gram und Sorge ihr Aussehen verändert. Man fragte erstaunt: „Ist das Naemi?" Sie aber sprach: „Nennt mich nicht mehr Naemi, die Liebliche, sondern Mara, die Betrübte. Denn der Allmächtige hat mich sehr betrübt. Vollbeglückt zog ich aus, und leer hat mich Gott zurückgeführt."

3. Damit die Mutter Brot bekomme, ging Ruth aufs Feld, um Ähren aufzulesen. Gott fügte es, daß sie auf den Acker des Boas (בֹּעַז) kam, welcher ein sehr freundlicher, reicher und wohltätiger Mann war. Als er auf das Feld kam, begrüßte er seine Schnitter mit den Worten: „Gott sei mit euch!" Sie antworteten: „Gott segne dich!" Dann fragte er: „Wer ist jenes Mädchen dort?" Die Schnitter antworteten: „Es ist Ruth, die Moabiterin, welche mit ihrer Schwiegermutter gekommen ist; sie arbeitet schon den ganzen Tag, ohne auszuruhen." Da sprach Boas zu Ruth: „Meine Tochter, geh auf keinen andern Acker; halte dich nur zu meinen Schnittern; wo sie schneiden, folge ihnen nach, und wenn dich dürstet, trinke aus den Krügen meiner Leute." Bei diesen Worten verneigte sich Ruth und sprach: „Womit habe ich so viel Güte bei dir verdient, da ich doch fremd bin?" Boas entgegnete: „Ich habe alles erfahren, was du nach dem Tode deines Mannes an deiner Schwiegermutter getan hast. Gott vergelte dir dein Tun!" Boas lud Ruth zum Mittagsmahle ein, und Ruth setzte sich zu den Schnittern und aß mit

ihnen. Diesen befahl Boas noch besonders: „Lasset oft absichtlich Ähren liegen und beschämet Ruth nicht!“ Auf diese Weise brachte Ruth abends sehr viel Gerste nach Hause. Verwundert fragte ihre Schwiegermutter: „Auf wessen Felde hast du die reiche Nachlese gehalten?“ Ruth sprach: „Der Mann, auf dessen Acker ich las, und der mir so viel Freundlichkeit erwies, heißt Boas.“ Da rief Naemi aus: „Dieser Mann ist mit uns nahe verwandt. Gott segne ihn für seine Liebe und Treue, die er an den Unsrigen schon oft bewiesen hat.“

4. Ruth ging nun täglich mit den Mägden des Boas hinaus und sammelte Ähren. Als die Ernte vorüber war, sprach Boas zu ihr: „Gesegnet bist du von Gott, meine Tochter! Die ganze Stadt weiß, daß du eine wackre Frau bist. Wenn es dir gefällt und ein näherer Verwandter von dir nichts dagegen einwendet*), so werde du meine Frau.“ Ruth freute sich über diese Worte ebenso wie Naemi, und auch der nächste Verwandte Ruths willigte ein, daß Boas sie zur Frau nahm. Nun war auch der alten Naemi geholfen. Dem frommen Elternpaar schenkte Gott einen Sohn; er wurde Obed (עֹבֵד) genannt. Von diesem stammt König David (דָּוִד) ab. So wurde Ruth die Stammmutter eines Königshauses, das viele hundert Jahre hindurch über das Volk Israel herrschte.

1. „Liebe und Treue mögen dich nie verlassen. Binde sie dir um deinen Hals; schreibe sie auf die Tafel deines Herzens.“ Spr. Sal. 3, 3.
3. „Der Herr ist die Zuflucht der Armen, Zuflucht in den Zeiten der Drangsal. Auf dich vertrauen, die deinen Namen kennen; denn du verläßt nicht, die dich suchen.“ Ps. 9, 10. 11. „Wer sich des Armen erbarmt, leiht seinem Schöpfer; [der Ewige sieht es] und wird es dir vergelten.“ Spr. S. 19, 17.

*) Nach israelitischem Gesetze sollte der nächste Verwandte die kinderlose Witwe heiraten, um den Namen der Familie des Verstorbenen bei seiner Besitzung zu erhalten.

2. „Gott hat mein lautes Weinen vernommen, Gott hat mein Flehen gehört, mein Gebet nimmt Gott wohlgefällig auf.“ Pſ. 6. 9. 10.

61. Das Haus Elis wird gerichtet.

I. Sam. 2—4.

1. Samuel wuchs im Hauſe Elis in einer ſchlimmen Umgebung auf. Eli hatte zwei ungeratene Söhne, Hophni (חָפְנִי) und Pinehas (פִּינְחָס), welche im Heiligtum als Prieſter dienten. Dieſe behielten die beſten Opferſtücke für ſich, anſtatt ſie Gott darzubringen. Oft nahmen ſie den Leuten das Opferfleiſch mit Gewalt weg. Wohl wehrte ihnen ihr Vater mit gütigen Worten: „Nicht doch, meine Kinder, ihr verleitet durch euer Benehmen das Volk zur Sünde.“ Doch die gottloſen Söhne, welche eine harte Züchtigung verdient hätten, wurden durch ſolche milden Worte nicht beſſer. Samuel aber, der durch Elis Söhne leicht hätte verführt werden können, diente treu dem Ewigen.

2. Dem allzunachſichtigen Eli ließ Gott ſagen: „Du ehrſt deine Söhne mehr als mich. Wer mich ehrt, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, der ſoll auch verachtet werden.“ Auch dem Samuel offenbarte Gott, daß er über Elis Haus Unglück bringen werde. Nachts hörte Samuel einmal im heiligen Zelte, woſelbſt er ſchlief, ſeinen Namen rufen. Er glaubte, Eli habe ihn gerufen, und begab ſich zu dieſem. Eli aber ſagte: „Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn, gehe und lege dich wieder nieder.“ Als jedoch Samuel die Stimme zum zweiten- und zum drittenmal vernahm, merkte Eli, daß Gott Samuel gerufen habe. Deshalb riet er dem Samuel: „Wenn du wieder gerufen wirſt, ſo antworte: „Rede, Herr, dein Knecht hört.“ Zum viertenmal rief Gott: „Samuel, Samuel!“ Sogleich tat Samuel,

wie Eli ihn geheißen hatte. Da sprach Gott: „Siehe, ich werde in Israel etwas tun, daß jedem, der davon hört, die Ohren gellen sollen. Ich werde das Haus Elis richten; denn Eli wußte, daß seine Söhne sich so schändlich betragen, und hat ihnen nicht gewehrt.“ Samuel war voll des innigsten Mitleids für Eli und hätte gerne diese Offenbarung Gottes seinem Meister verschwiegen. Eli aber sprach am andern Morgen: „Verschweige mir nichts von dem, was Gott dir gesagt hat!“ Da verkündigte ihm Samuel die traurige Botschaft. In frommer Ergebung sagte Eli: „Er ist Gott! Sein Wille geschehe!“

3. Die angekündigte Strafe traf bald ein. Die Philister zogen zum Kampfe gegen Israel, und Israel wurde geschlagen. Als es wieder zum Treffen mit den Philistern kam, führten Elis Söhne die Bundeslade mit in die Schlacht. Die heilige Lade sollte ihnen Sieg bringen über den mächtigen Feind. Aber die Bundeslade allein konnte Israel, das den frommen Glauben verloren hatte, nicht helfen. Die Israeliten wurden wiederum geschlagen. Die Bundeslade fiel in die Hände der Philister, und die beiden Söhne Elis starben in der Schlacht. Eli saß zu Silo am Tore und wartete mit Bangen auf Nachricht, als ein Flüchtling in zerrissenen Kleidern kam. Bekümmert fragte Eli: „Wie geht es zu im Lager?“ Der Trauerbote sprach: „Israel hat vor den Philistern fliehen müssen. Deine zwei Söhne sind tot. Zudem ist die Lade Gottes weggenommen.“ Bei diesen letzteren Worten fiel Eli vor Schrecken rücklings vom Stuhle und war tot. Eli war 98 Jahre alt geworden und hatte Israel 40 Jahre gerichtet.

1. „Mein Kind, wenn Sünder . . .“ (S. 8).
„Wer die Rute schont, der haßt sein Kind.“ Spr. S. 13, 24.
2—3. „Ein Verderben für seinen Vater ist ein törichter Sohn.“ Spr. S. 19, 13.

62. Samuel, der letzte Richter in Israel.

I. Sam. 5—7.

1. Die Philister brachten die erbeutete Bundeslade nach Asdod (אַשְׁדּוֹד). Dort wurde sie im Tempel des Götzen Dagon als Siegeszeichen aufgestellt. Solange sie aber in der Stadt war, kam eine Plage nach der andern über die Philister, und wohin man die heilige Lade auch brachte, da entstanden überall schwere Plagen. Deshalb schickten die Philister die Lade mit vielen Geschenken nach Israel zurück. Zuerst wurde sie in Beth-semes (בֵּית־שֶׁמֶשׁ), später in Kirjath Jearim (קִרְיַת־יְעָרִים) aufbewahrt.

2. Die Bundeslade war jetzt wieder in Israel; aber das Volk hing doch noch fremden Göttern an. Durch Lehren und Ermahnungen suchte Samuel es wieder zu bessern. In Mizpa (מִצְפָּה) versammelte er das ganze Volk und forderte es auf, die Götzenbilder abzuschaffen. Willig folgte es jetzt dem Worte Samuels. Es fastete und bereute seine Sünden, und Samuel betete für das Volk zum Ewigen. Während die Israeliten in Mizpa versammelt waren, fielen die Philister in das Land ein. Durch ein furchtbares Gewitter brachte aber Gott die Philister so sehr in Verwirrung, daß die Israeliten sie mit leichter Mühe schlugen. Solange Samuel lebte, überschritten die Philister nicht mehr die Grenzen Israels. Zum Andenken an diesen Sieg errichtete Samuel einen Stein als Denkmal und nannte ihn Eben haëser (אֶבֶן הָעֵזֶר) (Stein der Hilfe). Er weihte das Denkmal mit den Worten: „Bis hierher hat uns Gott geholfen."

3. Samuel wirkte als Richter zu großem Segen für Israel. In Rama hatte er seinen Wohnsitz. Diese Stadt war jetzt anstatt Silos der Mittelpunkt Israels geworden. Alljährlich

bereiste Samuel das Land und hielt strenge auf Recht und Ordnung. An verschiedenen Orten, in Rama, Jericho, Bethel und Gilgal, gründete er Schulen. In diesen wurden unter seiner Leitung fromme Knaben zu gottesfürchtigen Männern erzogen. Man nennt diese Schulen Prophetenschulen. In ihnen wurde auch die Musik gepflegt.

„Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, welche viele zur Gerechtigkeit anleiten, wie die Sterne, immer und ewig." Dan. 12, 3.

VI. Israel unter Königen. (1080 v.—586 v.)

a) Das ungeteilte Reich. (1080—975 v.)

63. Saul, Israels erster König. (1080 v.).

I. Sam. 8—10.

1. In seinem Alter übertrug Samuel einen Teil des Richteramtes seinen Söhnen. Diese gingen aber andere Wege als ihr Vater. Sie waren gewinnsüchtig und bestechlich. Darum konnte das Volk kein Vertrauen zu ihnen haben. Zudem wollte es auch einen König haben wie andere Völker. Die Ältesten von Israel sprachen deshalb zu Samuel: „Siehe, du bist alt geworden, und deine Söhne wandeln nicht in deinen Wegen. So setze du uns einen König ein, wie andere Völker einen haben." Das mißfiel Samuel sehr. Gott sprach jedoch zu ihm: „Willfahre ihrem Wunsche; denn sie haben nicht dich verworfen, sondern mich."

2. Als König für Israel bestimmte Gott den Saul (שָׁאוּל) aus dem Stamme Benjamin. Sein Vater war ein wohlhabender, schlichter Landmann in Gibea (גִּבְעָה). Saul war ein schöner

Mann von hohem Wuchse; er überragte alle Männer Israels an Leibesgröße. Auch besaß er vortreffliche geistige Eigenschaften; er war sehr bescheiden und demütig, dabei klug, tapfer und mutig. Durch einen unbedeutenden Anlaß führte Gott Saul in das Haus Samuels. Dem Vater Sauls waren nämlich einige Eselinnen entlaufen. Saul befragte den Propheten Samuel, wo die verloren gegangenen Tiere zu finden seien. Am Tage vorher aber hatte Gott dem Samuel schon offenbart: „Morgen will ich dir einen Mann senden, den sollst du zum Fürsten salben über Israel. Er wird mein Volk von den Philistern befreien.“ Als Samuel den Saul erblickte, erkannte er in ihm den Mann, welchen Gott zum König erwählt hatte. Samuel erwies dem Saul Ehre und lud ihn zu sich zu Gaste. Ehe Saul wegging, nahm Samuel Salböl und sprach: „Hiermit salbt dich Gott zum Fürsten über sein Erbe.“ Von dieser Zeit an war Saul von göttlichem Geiste erfüllt. Auf dem Heimwege traf er mit Prophetenschülern zusammen und weissagte mit ihnen. Erstaunt darüber, fragten die Leute: „Gehört denn Saul auch zu den Propheten?“ Von seiner Erwählung sagte Saul nicht einmal seinen Eltern etwas.

3. Bald darauf berief Samuel das Volk zur Königswahl nach Mizpa. Das Los sollte entscheiden, wer die Krone Israels tragen solle; es traf Saul. Aber der Erwählte Gottes war nicht zu finden; er hatte sich versteckt. Seinem demütigen Sinne schien es zu viel Gnade, daß Gott ihn vom einfachen Landmann zum König über Israel erhebe. Endlich ließ er sich bewegen, vor das Volk zu treten. Samuel stellte ihn vor mit den Worten: „Sehet ihn, den der Ewige erwählt hat. Keiner ist im ganzen Volke wie er.“ Da brach das Volk in den Freudenruf aus: „Es lebe der König!“ Die Vornehmen in Israel waren enttäuscht, daß nicht einer von ihnen zur Königswürde gelangte.

Verächtlich schauten sie auf den neuen König, der aus geringem Stamme war, und sprachen: „Was kann der uns helfen?“ Saul schwieg zu dieser Beleidigung. Er tat, als höre er sie nicht. Ohne sich zu schämen, arbeitete er wie seither mit dem Pflug ruhig weiter.

2. „Den Demütigen verleiht Gott Gunst.“ Spr. S. 3, 34.
3. „In dem Tun der Demütigen liegt Weisheit.“ Spr. S. 11, 2.

64. Sauls Heldentaten. Samuels Abschied vom Volke.

I. Sam. 11—14.

1. Saul bewies bald durch die Tat, wie unrecht man ihm mit den böswilligen Reden getan hatte. Die Stadt Jabes (יָבֵשׁ) in Gilead wurde von dem Ammoniterkönig Nahas (נָחָשׁ) hart bedrängt. Die Bewohner der Stadt wollten sich unterwerfen. Nahas wollte aber nur unter der schmählichen Bedingung Frieden schließen, daß sich jeder Bürger das rechte Auge ausstechen ließe. In ihrer Not sandten die Einwohner von Jabes Boten an ganz Israel um Hilfe. Saul hörte die Nachricht, als er eben vom Felde heimkehrte. Rasch entschlossen, zerstückte er ein paar Ochsen, schickte Boten mit den einzelnen Stücken durch das ganze Land und ließ sagen: „Wer nicht auszieht hinter Saul her, des Rindern geschehe ebenso.“ Diese Drohung wirkte. Alle wehrhaften Männer in Israel zogen unter Sauls Führung aus wie ein Mann, und Nahas wurde völlig geschlagen. Nach diesem Siege des Königs wollte das Volk diejenigen bestraft haben, die in Mizpa den König beleidigt hatten. „Wer sind die Männer,“ sprach das Volk, „welche sagten: „Soll Saul über uns herrschen? Schafft sie her, daß wir sie töten!“ Saul aber entgegnete: „Heute darf niemand sterben; denn Gott hat uns heute einen Sieg verliehen.“ Auf Samuels Geheiß kam das Volk in Gilgal zusammen, um dem König nach dieser Tat aufs neue zu

huldigen. Voll Begeisterung jubelte jetzt alles Volk seinem König zu und brachte Gott Friedensopfer dar.

2. In Gilgal vor dem versammelten Volke legte Samuel sein Amt als Richter nieder. Er tat dies in so würdiger Weise und mit einem so guten Gewissen, wie es nur ein gerechter Richter tun kann. „Ich bin alt geworden," sprach er, „nachdem ich euch geführt habe seit meiner Jugend bis auf diesen Tag. Saget an vor Gott und seinem Gesalbten, ob ich jemand bedrückt habe, ob ich mich habe bestechen lassen, ob ich jemand etwas genommen habe: ich will es ihm zurückgeben." Das Volk rief: „Du hast keinem Unrecht getan." „Verlasset nicht den Ewigen," fuhr Samuel fort; „dienet ihm mit ganzem Herzen! Ich werde auch ferner nicht aufhören, für euch zu beten und euch zu lehren, was gut, was recht und was wahr ist. Wenn ihr aber den Ewigen verlasset, so werdet ihr und euer König verloren sein."

3. Saul führte als König glückliche Kriege gegen die umliegenden Völkerschaften und erweiterte dadurch die Grenzen des Landes bis zum Euphrat. Er hatte sich ein tüchtiges Heer geschaffen, vor dem die Feinde sich fürchteten. Eine gute Stütze hatte Saul an seinem tapferen Sohne Jonathan (יְהוֹנָתָן). Durch dessen Heldenmut erlangten die Israeliten einmal einen großen Sieg über die Philister. Diese waren mit einem mächtigen Heere gegen Israel heraufgezogen. Deswegen war das Volk sehr verzagt. Nur von seinem Waffenträger begleitet, erklomm Jonathan auf Händen und Füßen einen Felsen und tötete die überraschten Vorposten des Feindes. Bestürzt ergriff das ganze Heer der Philister die Flucht. Dies bemerkten die Späher Sauls und berichteten es ihm. Sofort verfolgte er die Feinde und errang einen glänzenden Sieg. Auf dem Verfolgungszug gegen die Philister befahl Saul, bis zum Abend zu fasten. Jonathan wußte

aber nichts von diesem Befehl des Königs und aß unterwegs Honig. Dafür sollte er mit dem Tode bestraft werden, und nur auf die Fürbitte des Volkes verschonte Saul seinen Sohn.

1. „Du sollst dich nicht rächen ...“ (S. 46).
„Wohl dir, Land, des König edel ist.“ Pred. 10, 17.
2. „Die Krone des guten Namens übertrifft alle Kronen.“ Spr. d. Vät. 4, 17.

65. Sauls Verwerfung.

I. Sam. 15.

1. Im Glücke überhob sich Sauls Herz; seine dankbare Ergebung gegen Gott verließ ihn. Das zeigte sich besonders in einem Kriege gegen Amalek. Samuel kam zu Saul und sprach: „So redet der Ewige, der Herr der Heerscharen: „Ich habe nicht vergessen, was das Raubvolk Amalek tat, als Israel aus Ägypten zog. Das Maß seiner Sünden ist voll. Gehe hin, kämpfe mit den Amalekitern und banne alles, was ihnen gehört, Menschen und Tiere.“ Saul zog sofort gegen die Amalekiter und schlug sie. Doch schonte er den König Agag (אֲגָג) und nahm die besten Tiere als Beute mit. Den Sieg über Amalek feierte Saul, indem er für sich ein Denkmal aufstellen ließ.

2. Als Saul vom Feldzuge heimkehrte, kam ihm Samuel in Gilgal entgegen. Saul begrüßte den Samuel mit den Worten: „Gesegnet seist du von dem Herrn. Ich habe des Herrn Wort erfüllt.“ Samuel erwiderte: „Was ist denn das für ein Blöken und Brüllen von Herden, das ich höre?“ Saul antwortete: „Das Volk hat die besten Tiere verschont, um Gott für den Sieg ein Dankopfer zu bringen.“ Allein Samuel entgegnete ihm: „Ich will dir verkünden, was Gott letzte Nacht mir aufgetragen hat: „Bist du nicht, obwohl du dir selbst zu gering dafür schienst, zum Oberhaupte Israels erhoben worden? Warum gehorchtest

du nicht der Stimme des Ewigen und tatest, was Gott mißfällt. Meinst du denn, Gott habe mehr Lust am Opfer als am Gehorsam gegen sein Wort? Wahrlich, Gehorsam ist besser als Opfer. Weil du das Wort Gottes gering geachtet hast, achtet auch er dich zu gering für die Königswürde." Saul empfand nun Reue und sprach: „Ich habe gesündigt; ich übertrat den Befehl Gottes und deine Worte; aber ich fürchtete das Volk, und so hörte ich auf dessen Stimme. Vergib mir und kehre mit mir um, daß ich zu Gott bete." Doch Samuel wandte sich zum Fortgehen. Da hielt ihn Saul am Mantel fest, so daß dieser zerriß. „So hat dir der Ewige die Herrschaft über Israel entrissen," sprach hierauf Samuel „und sie einem gegeben, der besser ist als du." Um den König vor dem Volke nicht zu beschämen, begleitete ihn Samuel zum Gebete. Darnach kehrte er nach Rama heim und trug um Saul, den er nie wiedersah, tiefes Leid in seinem Herzen.

1—2. „O, daß du doch hörtest ..." (S. 93).

66. Davids Erwählung zum König.

I. Sam. 16.

1. Nach der Verwerfung Sauls sprach Gott zu Samuel: „Gehe nach Bethlehem zu Isai (יִשַׁי), dem Hirten. Von seinen Söhnen habe ich mir einen zum König ausersehen. Salbe ihn mir!" Samuel kam zu Isai. Zuerst sah er dessen ältesten Sohn Eliab (אֱלִיאָב), der ein großer und schöner Mann war. Ihn hielt er für den Erwählten Gottes. Aber Gott sprach zu Samuel: „Der ist es nicht. Der Mensch sieht auf den Augenschein; aber Gott sieht auf das Herz." Darauf ließ Isai noch sechs andere Söhne dem Samuel vorführen; doch der rechte war noch nicht darunter. Samuel fragte: „Sind das alle deine

Söhne?“ „Nein,“ antwortete Isai, „mein jüngster Sohn David ist noch nicht zu Hause; er weidet die Schafe.“ „Laß ihn holen,“ bat Samuel. Bald stand David vor Samuel. Er war ein rotwangiger Jüngling mit schönen Augen und von schöner Gestalt. Das war der Erwählte. Sogleich salbte ihn Samuel zum König über Israel. Von dieser Stunde an kam der Geist Gottes über David. David blieb auch nach seiner Erwählung, von der Saul nichts erfuhr, zu Hause bei seinem Vater.

2. Gott fügte es, daß David bald an den königlichen Hof berufen wurde, wo er für seinen späteren Beruf manches lernen sollte. Von Saul war nämlich seit seiner Verwerfung der Geist Gottes gewichen. Er konnte nicht mehr fröhlich sein; er war schwermütig. Damit nun Saul wieder heiter würde, sprachen seine Diener zu ihm: „Wir wollen dir jemand suchen, der sich auf das Harfenspiel versteht, damit er dir vorspiele und es dir leichter werde.“ Einer der Knappen sagte darauf: „Ich kenne den jüngsten Sohn Isais zu Bethlehem. Der kann vortrefflich die Harfe spielen; dabei ist er ein tapferer, wohlberedter Jüngling von schöner Gestalt, und Gott ist mit ihm.“ Der Rat gefiel Saul, und er ließ David sogleich holen. Bald gewann er ihn lieb und machte ihn zu seinem Waffenträger, und so oft der König in trüber Stimmung war, nahm David seine Harfe und spielte, und jedesmal wurde Saul wieder heiter.

1. „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; denn so viel der Himmel höher ist als die Erde, sind meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“ Jes. 55, 8. 9.
2. „Jeden Schritt des Menschen bestimmt Gott; was weiß der Erdensohn, wohin das Geschick ihn führt?“ Spr. S. 20, 24.

67. Davids Sieg über den Riesen Goliath.

I. Sam. 17 u. 18.

1. Die Philister zogen aufs neue zum Streite gegen Israel aus. Sie nahmen auf einem Berge eine feste Stellung ein. Dem Berge gegenüber, ebenfalls auf einer Anhöhe, stellte Saul sein Heer auf. Da trat aus dem Lager der Philister ein Riese hervor mit Namen Goliath (גָּלְיָת), dessen Aussehen Furcht und Grauen erregte. Seine Länge betrug mehr als sechs Ellen. Er trug einen ehernen Helm, eiserne Schienen um die Beine und einen kupfernen Schuppenpanzer, der außerordentlich schwer war. Dieser Riese rief alltäglich den Israeliten zu: „Schicket doch einen von euch herüber, daß er mit mir kämpfe! Schlägt er mich, so wollen wir euere Knechte sein. Schlage ich ihn, so müßt ihr uns dienen.“ So höhnte er 40 Tage lang das Heer Sauls. Doch keiner hatte den Mut, mit dem Riesen zu kämpfen.

2. Einmal richtete Goliath wieder seine Herausforderung an die Israeliten, als David gerade in das Lager Sauls trat. David war während des Krieges vom Hofe des Königs nach Hause berufen worden, weil drei seiner älteren Brüder mit in den Kampf ausgezogen waren. Er sollte sich nun nach dem Befinden der Brüder erkundigen und ihnen einige Lebensmittel von den Eltern überbringen. David sah und hörte den Riesen. Er fühlte die Schande, die seinem Volke durch den Philister angetan wurde, und sprach im Vertrauen auf Gottes Beistand: „Niemand lasse seinetwegen den Mut sinken; ich will mit dem Philister streiten.“ Voll Besorgnis um seinen Liebling David wendete Saul ein: „Du kannst nicht mit dem Riesen kämpfen. Dazu bist du viel zu schwach. Der Riese ist zudem von Jugend auf in den Waffen geübt.“ David aber entgegnete: „Als ich in der Wüste die Schafe meines Vaters hütete, da kam ein Löwe

und einmal auch ein Bär und trugen ein Lamm von der Herde weg. Ich jagte ihnen nach und entriß die Beute ihrem Rachen. Als das wilde Tier einmal sich gegen mich erhob, da schlug ich es nieder und tötete es. Der Ewige, der mich aus der Gewalt des Löwen und des Bären errettet hat, wird mich auch aus der Hand des Philisters retten, der den lebendigen Gott verhöhnt hat." „So gehe, und Gott sei mit dir," sprach Saul und legte seine Waffenrüstung dem David an. Allein David war diese schwere Kleidung nicht gewohnt und legte sie wieder ab. In einfachem Gewande, den Hirtenstab in der einen und eine Schleuder in der andern Hand, ging er dem Riesen entgegen. In der Hirtentasche trug er fünf glatte Kieselsteine, die er sich aus dem Bache geholt hatte. Als Goliath ihn sah, sagte er im Vertrauen auf seine Kraft: „Bin ich denn ein Hund, daß du mit einem Stecken zu mir kommst? Komm her, daß ich dein Fleisch den Vögeln des Himmels zum Fraße gebe." David aber erwiderte: „Du kommst mit Schwert und Spieß und Schild zu mir. Ich aber komme zu dir im Namen des Herrn der Heerscharen, den du gelästert hast." Dabei nahm David schnell einen Stein aus seiner Tasche, steckte ihn in die Schleuder, zielte — und der Stein traf den Riesen mitten auf die Stirn. Betäubt stürzte der Riese auf sein Angesicht. David sprang rasch hinzu, zog Goliaths Schwert aus der Scheide und hieb ihm den Kopf ab. Mit Schrecken gewahrten die Philister den Tod ihres Helden und ergriffen entsetzt die Flucht. Die Israeliten verfolgten hierauf den Feind und gewannen einen herrlichen Sieg.

3. David wurde, mit dem Kopfe des Riesen in der Hand, vor den König geführt. Saul ließ ihn jetzt nicht mehr nach Hause zurückkehren und ernannte ihn bald zum Heerführer. Auch Sauls Sohn Jonathan gewann den tapferen Jüngling sehr lieb und schloß einen Freundschaftsbund mit ihm. In Freud

und Leid wollten die beiden Freunde fest zusammenhalten. Zum Zeichen der Freundschaft schenkte Jonathan seinen Mantel und seine Waffen dem David. Ganz Israel rühmte auch den jugendlichen Helden, der es durch sein Gottvertrauen und durch seinen Mut aus Feindeshand gerettet hatte. Das Schwert Goliaths wurde als Siegeszeichen im Heiligtum aufbewahrt.

1. „Nicht rühme sich ein Weiser seiner Weisheit, nicht rühme sich ein Starker seiner Stärke, nicht rühme sich ein Reicher seines Reichtums, sondern wer sich rühmen will, rühme sich dessen, mich zu erkennen und zu wissen, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Billigkeit übt auf Erden. Denn solches gefällt mir, spricht der Herr." Jer 9, 22. 23.
2. „Vertraue auf Gott mit ganzem Herzen." Spr. S. 3, 5.
„Nicht rettet sich der Held durch seine große Kraft." Ps. 33, 16.
„Nicht Schwert, nicht Lanze entscheidet im Krieg; nur Gottes ist der Sieg." 1. Sam. 17, 47.

68. David am Hofe Sauls.

I. Sam. 18 u. 19.

1. Bei der Heimkehr des siegreichen Heeres ehrten die israelitischen Frauen den David, indem sie Reigen aufführten und sangen: „Saul hat seine Tausende geschlagen und David seine Zehntausende." Den König, der in seinem Trübsinne leicht reizbar war, kränkte es, daß man David mehr ehrte als ihn. Er wurde eifersüchtig und neidisch auf David und trug von dieser Zeit an böse Gedanken gegen ihn im Herzen. „Nun fehlt ihm nur noch die Krone," sagte Saul, und der Mißmut quälte ihn von dieser Zeit an noch mehr als bisher. David suchte den König durch sein Harfenspiel aufzuheitern. Aber als er wieder einmal die Harfe spielte, da regte sich in Saul plötzlich ein so heftiger Zorn gegen David, daß er den Spieß nach ihm warf. Doch Gott hielt seine schützende Hand über David.

Geſchickt wich David aus, und der Spieß drang in die Wand. Des Königs Haß gegen David wuchs ſo ſehr, daß er ſich einen Plan ausdachte, um David völlig zu verderben. Er wußte, daß David ſeine Tochter Michal (מִיכַל) liebte. Sie verſprach er dem David zur Frau, wenn dieſer hundert Philiſter erſchlüge. Saul glaubte nämlich, David werde im Kampfe gegen die Philiſter fallen. Doch der hinterliſtige Plan glückte nicht; denn David erſchlug zweihundert Philiſter. Der König mußte ſein Verſprechen halten und gegen ſeinen Willen ihm Michal zur Frau geben.

2. Auch jetzt, wo David der Schwiegerſohn des Königs war, legte ſich deſſen Haß gegen David nicht; er trachtete ihm ſogar offen nach dem Leben. Durch Jonathan und durch königliche Diener wollte er David töten laſſen. Zu einer ſo ruchloſen Tat reichte aber Jonathan ſeine Hand nicht. Er hielt ſeinem Freunde die Treue und teilte ihm den böſen Anſchlag ſeines Vaters mit, damit David ſich vor dem König verberge. Dieſen ſelbſt ſuchte Jonathan durch gütige Worte von Davids Unſchuld zu überzeugen; er ſprach zu ſeinem Vater: „Verſündige dich doch nicht an David. Er hat ſich ja gar nicht gegen dich vergangen. Er hat dir immer treu gedient. Er zog für dich in den Kampf, und Gott war mit ihm. Zudem iſt er ja auch der Gatte deiner eigenen Tochter!“ Dieſe Worte rührten den König. Er erkannte ſein Unrecht und ſöhnte ſich mit David wieder aus.

3. Die guten Geſinnungen Sauls hielten aber nicht lange an. Als David wieder einen Sieg über die Philiſter erkämpft hatte, erwachte Sauls Haß gegen ihn aufs neue. Wiederum warf er den Speer nach David, der aber auch dieſes Mal der Gefahr glücklich entging. Nun ſchickte Saul nachts Boten in Davids Haus mit dem Befehl, David zu ermorden. Nur mit

Mühe entkam David, indem ihn seine Frau durch das Fenster hinabließ. Er floh nach Rama zu Samuel und klagte diesem sein Unglück.

Psalm 91. Gott ist der beste Schutz.

Wer unterm Schirm des Höchsten wohnt,
Im Schatten des Allmächt'gen ruht —
Der kann mit frohem Mute singen:
„Der Herr ist Zuflucht mir und Feste,
Mein Gott, auf den ich ganz vertraue!"
Er löst dich aus Verfolgers Schlinge,
Läßt keine Seuche dich verderben,
Mit seinem Fittich deckt er dich,
Bist wohl geborgen unter ihm. —
Ist seine Treu' dir Schild und Harnisch,
So bangst du nachts vor Unheil nicht,
Nicht wenn der Pfeil am Tage schwirrt,
Nicht wenn die Pest im Dunkeln schleicht,
Die Seuche nicht, die mittags wütet.
Es fallen Tausende zur Linken,
Zu deiner Rechten Myriaden —
Doch dir naht das Verderben nicht.
Mit deinen Augen wirst du's schauen,
Der Frevler Sturz siehst du mit an.
Denn Gott ist meine Zuversicht!
Wenn ihn zu deinem Schutz du wähltest,
Darf dir kein Übel widerfahren,
Nicht Plage deinem Zelte nah'n.
Denn er entbietet seine Engel,
Zu hüten dich auf allen Wegen;
Sie tragen dich auf ihren Händen,
Daß nicht dein Fuß an Steine stoße!
Du schreitest über Leu'n und Nattern,
Zertrittst der Leu'n und Schlangen Brut!
„Er hangt an mir, drum rett' ich ihn,
Erhöhe ihn, weil er mich ehrt.

Er ruft mich, und ich höre ihn,
Bin ihm zur Seite in der Not,
Befreie ihn und ſchaff' ihm Ehre,
Begnade ihn mit langem Leben
Und laſſe ihn mein Heil erſchauen!"

69. Davids und Jonathans Abſchied von einander.

I. Sam. 20.

In Rama traf David mit Jonathan zuſammen. Er ſchüttete ſeinem Freunde ſein bekümmertes Herz aus, indem er ſprach: „Was habe ich gegen deinen Vater geſündigt, daß er mir immer nach dem Leben trachtet?" Jonathan beruhigte David mit den Worten: „Nein, du ſollſt nicht ſterben! Mein Vater tut ja nichts, ſei es Wichtiges oder Unbedeutendes, ohne es mir zu offenbaren. Warum alſo ſollte er mir dies verheimlichen? Nein, das kann nicht ſein." David ſprach: „Dein Vater weiß wohl, daß du mich liebſt, und ſo denkt er: „Jonathan ſoll das nicht wiſſen, damit er ſich nicht betrübe." Wahrlich, zwiſchen mir und dem Tode iſt nur noch ein Schritt." Da ſagte Jonathan: „So will ich meinen Vater ausforſchen, und wenn er Böſes gegen dich beſchloſſen hat, will ich dir's ſagen." Sie verabredeten nun einen Ort auf dem Felde, wo ſie wieder zuſammentreffen wollten. David ſollte ſich bei einem Steinhaufen verborgen halten. „Ich will," fügte Jonathan hinzu, „die Pfeile dahin abſchießen, als übte ich mich, nach einem Ziele zu ſchießen; ich werde dann einen Knaben hinſchicken, um mir die Pfeile holen zu laſſen. Sage ich nun zu dem Knaben: „Die Pfeile liegen herwärts!" — ſo haſt du nichts zu fürchten und kannſt in Frieden kommen. Sage ich aber: „Die Pfeile liegen weiterhin!" — dann heißt der Herr dich fliehen." Am andern Tag war Neumondsfeſt. Da pflegten ſich die Hauptleute um Saul zum Mahle zu verſammeln. Weil David

beim Mahle fehlte, fragte Saul am Tage nach dem Neumond seinen Sohn Jonathan: „Warum ist der Sohn Isais weder gestern noch heute zum Mahle erschienen?“ Jonathan antwortete: „David hat von mir Urlaub nach Bethlehem erbeten, um an einem Familienfeste teilzunehmen.“ Bei diesen Worten ergrimmte Saul und sprach: „Du bist ein widerspenstiger Sohn. Du hast dir den Sohn Isais auserkoren, dir selbst und deinen Eltern zur Schande und zum Schaden. Denn solange der Sohn Isais lebt, wirst du nicht zur Herrschaft gelangen. Schicke hin und laß ihn holen; er ist ein Kind des Todes!“ Da entgegnete Jonathan: „Warum soll er sterben? Was hat er denn getan?“ Als Saul das hörte, warf er in rasendem Zorne gegen seinen eigenen Sohn den Spieß. Jetzt hatte Jonathan die Gewißheit, daß sein Vater fest entschlossen sei, David zu töten. Mit tiefem Weh im Herzen ging er aufs Feld hinaus und gab David das verabredete Zeichen. Nachdem Jonathan den Knaben mit den Waffen weggeschickt hatte, kam David aus dem Versteck hervor. Bitterlich weinend umarmten sich die Freunde. Sie schwuren einander nochmals Liebe und Treue. „Gehe hin in Frieden,“ sprach Jonathan tröstend, „was wir beide uns bei Gott geschworen haben, bleibt bestehen! Der Ewige sei Zeuge, daß unsre Freundschaft fortdaure und sich vererbe auf unsre Kinder und Kindeskinder.“

„Ein Freund liebt allezeit; ein Bruder ist er in der Not.“ Spr. Sal. 17, 17.

[„Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens; wer Gott fürchtet, der findet solchen Freund.“ Sir. 6, 16.]

70. Davids Flucht und seine Großmut gegen Saul.

I. Sam. 21—24.

1. Nach seinem Abschied von Jonathan hatte David traurige Tage. Er war verstoßen vom Hofe des Königs; er war getrennt

von seinem geliebten Freunde. Nach Hause zu seiner Frau konnte er nicht; ebenso unmöglich war ihm die Rückkehr zu seinen Eltern. Denn nirgends war er sicher vor den Verfolgungen Sauls. In seiner Not fand er nur Trost bei Gott. Zu ihm betete er: „Herr, schaffe mir Recht; denn ich bin unschuldig. Auf dich, o Gott, hoffe ich; darum werde ich nicht fallen. Prüfe mich, Ewiger, und versuche mich, läutere mein Herz!“ (Ps. 26, 1, 2*).

2. Auf seiner Flucht von Rama kam David nach der Priesterstadt Nob (נֹב), wo damals das Heiligtum war, zum Hohenpriester Ahimelech (אֲחִימֶלֶךְ). Von diesem erbat er sich Brot und ein Schwert. Ahimelech, der von den traurigen Vorgängen an Sauls Hof nichts wußte und gewöhnliches Brot nicht zur Hand hatte, gab dem hungernden David Schaubrote und auch das Schwert Goliaths. Er ahnte dabei nicht, welche schrecklichen Folgen dieser Schritt haben werde. Doeg (דֹּאֵג), ein Edomiter, der Aufseher der königlichen Hirten, hinterbrachte dem Saul, daß Ahimelech sich dem David freundlich erwiesen hatte. Aus Rache dafür ließ Saul den Ahimelech und 84 Priester samt ihren Frauen und Kindern ermorden und die Stadt Nob gänzlich zerstören. Von Nob floh David in das Philisterland zu dem König Achis (אָכִישׁ) von Gath. Hier erkannte man ihn als den Sieger über Goliath. David fürchtete sich sehr und stellte sich wahnsinnig. Infolge dieser List wurde er unversehrt entlassen. Für seine Rettung aus Feindeshand dankte David Gott in folgendem Psalm:

Psalm 34. Gott hilft den Frommen aus aller Not

„Den Ew'gen preis' ich allezeit,
Sein Lob sei stets in meinem Munde;

*) In Ps. 31, 16 betete er: „In deiner Hand, Ewiger, ruht mein Geschick. Errette mich aus meiner Feinde Hand und von meinen Verfolgern!“

Des Ew'gen rühmt ſich meine Seele —
Ihr Dulder mögt dies froh vernehmen!
Bringt Huldigung dem Herrn mit mir
Und feiert ſeinen heil'gen Namen!
Ich ſuchte Gott, er hörte mich,
Zog mich heraus aus allen Nöten.
Wer auf ihn ſchaut, erglänzet hell,
Nie macht die Schande ihn erröten.
Ich rief zu Gott in meinem Leide,
Da half er mir aus Drang und Not.
Der Engel Gottes ſchirmt die Frommen
Und lagert ſich zu ihrer Wehr.
Merkt auf und ſeht, wie gütig iſt der Herr,
Geborgen iſt, wer auf ihn baut.
O, ehret Gott, ihr ſeine Heil'gen,
Nicht darf den Frommen Mangel nahn.
Ein Löwe mag nach Beute brüllen —
Den Gottesfürcht'gen mangelt nichts!
Kommt her, ihr Kinder, hört mir zu,
Die Gottesfurcht will ich euch lehren:
Willſt du, o Menſch, ein langes Leben
Und Glück erſchau'n in deinen Tagen,
So halte Bosheit fern der Zunge
Und deine Lippen rein von Trug,
Der Sünd' entſage, tu das Gute,
Den Frieden ſuche, jag' ihm nach.
Der Ew'ge achtet der Gerechten,
Sein Ohr vernimmt ihr Hilfeflehn.
Sein ſtrafend Auge trifft die Böſen,
Tilgt ihr Gedächtnis von der Erde.
Des Herzens Aufſchrei hört der Herr
Und iſt ein Helfer in der Not.
Gebroch'nen Herzen iſt er nah
Und hilft zerſchlagenen Gemütern.
Viel ſind die Leiden des Gerechten —
Aus allen rettet ihn der Herr,
Behütet ihn an Leib und Seele,

Daß keinen Schaden er erleide.
Der Böse stirbt an seiner Sünde,
Und des Gerechten Hasser büßen.
Der Herr erlöset seine Diener,
Die ihm vertrau'n, verderben nicht.

3. Aus dem Philisterlande flüchtete sich David in die Höhle Adullam (עֲדֻלָּם). Hier besuchten ihn seine Eltern und seine Brüder. Auch sie mußten sich vor der Rache Sauls fürchten. David wollte aber seine betagten Eltern nicht auch dem unsteten und gefahrvollen Leben aussetzen. Er geleitete sie deshalb nach Moab, in das Heimatland seiner Stammutter Ruth, und bat den König dieses Landes: „Laß doch meinen Vater und meine Mutter bei dir wohnen, bis ich weiß, was Gott mit mir vorhat." Gerne gewährte der König von Moab die Bitte Davids. In der Höhle Adullam gesellten sich zu David viele Leute, welche ebenfalls in Not oder unzufrieden mit der Regierung Sauls waren. Unter den letzteren befand sich auch ein Sohn Ahimelechs, der dem Blutbad entronnen war. Durch ihn erfuhr David den schändlichen Verrat des Edomiters Doeg.

4. Auch gegen Leute, die ihm nicht so nahe standen wie seine Eltern, erwies sich David trotz seiner eigenen Not als ein Freund und Helfer. Er befreite mit seiner Schar die Stadt Kegila (קְעִילָה), welche von den Philistern bedrängt war. Saul erhielt Kunde davon und folgte mit seinem Heere David rasch in diese Stadt nach; aber David war schon vor Sauls Ankunft in die Wüste Siph (זִיף) entwichen. Daselbst besuchte ihn Jonathan heimlich und sprach ihm Trost zu, und beide erneuerten ihren Freundschaftsbund vor Gott. Auch hierher folgte Saul dem David. Einmal war David schon von Sauls Kriegern eingeschlossen. Sicherlich wäre er auch verloren gewesen, wenn nicht Saul wegen eines Überfalls der Philister rasch die Verfolgung hätte aufgeben müssen.

5. Die höchste Tugend bewies David in seinem schweren Leide gegen den, welcher ihm dies Leid verursachte. Saul hatte kaum die Philister zurückgeschlagen, so machte er sich schon wieder mit 3000 Mann auf, um David nachzuspüren. Dieser hatte in einer Höhle der felsigen Wüste Engedi (עֵין־גֶּדִי) ein Versteck gefunden. In diese Höhle trat auch Saul, aber ohne seine Mannschaft, ein. Gar leicht hätte David sich jetzt von seinem Verfolger befreien können. Seine Leute flüsterten ihm zu: „Nun ist der Tag gekommen, an dem dir Gott deinen Feind überliefert.“ Statt jeder Antwort trat David leise an Saul heran und schnitt ihm unbemerkt einen Zipfel von seinem Mantel ab. Dann sprach er mit bewegtem Herzen zu seinen Leuten: „Gott bewahre mich davor, die Hand auszustrecken wider meinen Herrn! Er ist der Gesalbte Gottes. Auch ihr dürft dem König nicht das geringste zuleide tun!“ Saul verließ die Höhle und ging seines Weges weiter. Plötzlich hörte er hinter sich die Worte: „Mein Herr, mein König!“ Als er sich umwandte, erblickte er David, der sich vor ihm zur Erde neigte und sprach: „Warum verfolgst du mich? Du denkst, ich sinne auf dein Verderben? Sieh hier den Zipfel deines Mantels in meiner Hand! Ich war dir so nahe, daß ich dich leicht hätte töten können, und meine Freunde wollten es auch; aber ich habe es nicht getan. Erkenne daraus, daß ich nichts Böses gegen dich im Sinne habe!“ Da hob Saul laut zu weinen an und sprach: „Ist das deine Stimme mein Sohn David? Du bist gerechter als ich! Denn du hattest mir schon bisher Gutes getan; ich aber habe es dir mit Bösem vergolten. Heute hast du mir einen besonderen Beweis deines Edelmuts gegeben, indem du mich nicht tötetest. Gott möge dir das vergelten! Ich weiß, daß du König von Israel werden wirst. Schwöre mir doch, daß du meine Nachkommen schonen willst!“ David schwur es ihm, und Saul kehrte heim.

1. „Überlaß dem Ewigen dein Geschick; er wird dich versorgen. Er wird den Gerechten in Ewigkeit nicht wanken lassen.“ Ps. 55, 23.
2. „Der Verleumder verrät, was er heimlich weiß; wer ein getreues Herz hat, verbirgt es.“ Spr. Sal. 11, 13.
[3. „Den Eltern wohltun, wird nie vergessen und schützt vor Sünde; zur Zeit der Not wird es dir gedacht werden.“ Sir. 3, 14. 15.]
(4. „Wo die Not am größten ist, ist Gottes Hilfe am nächsten.“)
5. „Ist dein Feind hungrig, so speise ihn, dürstet ihn, so gib ihm zu trinken, du sammelst dadurch feurige Kohlen auf sein Haupt, und Gott wird dir's vergelten.“ Spr. S. 25, 21.

71. David und Nabal. Davids neue Großmut gegen Saul.

I. Sam. 25—27.

1. David kannte den Wankelmut des Königs. Er kehrte deshalb nicht heim, sondern blieb in der Wüste des Gebirges von Juda. Hier hätte er sich einmal fast zu einer schweren Sünde hinreißen lassen. Während seines Aufenthaltes in der Wüste hatte David einem reichen, aber geizigen und rohen Manne, namens Nabal (נָבָל), manche Gefälligkeit erzeigt. Als Nabal einmal bei der Schafschur*) ein Festmahl veranstaltet hatte, ließ ihn David um einige Nahrungsmittel für sich und seine Leute bitten. Nabal aber stellte sich, als kenne er David nicht, und gab ihm die beleidigende Antwort: „Wer ist David? Heutzutage gibt es viele Knechte, die ihren Herrn entlaufen. Ich gebe David nichts.“ Für diese Schmähung wollte David von Nabal Genugtuung haben. Er bewaffnete seine Leute und zog gegen Nabal. Nabals kluge Frau Abigail (אֲבִיגַיִל) jedoch hatte von

*) Bei der Schafschur war es Sitte, Gastmähler zu veranstalten, wobei Freunde und Bekannte bewirtet und Fremde und Arme beschenkt wurden.

dem Unrecht ihres Mannes gehört und machte es wieder gut, indem sie David reiche Geschenke brachte. Durch ihr verständiges Handeln verhütete sie großes Unheil. David dankte Gott, daß er ihn vor Blutschuld bewahrt hatte. Als Nabal erfuhr, welche Gefahr über seinem Haupte geschwebt hatte, erschrak er heftig. Wenige Tage nachher starb er infolge des Schreckens. Abigail wurde später Davids Frau.

2. David hatte wohl daran getan, daß er Sauls reuigen Worten nicht traute. Denn trotz seinem Versprechen zog Saul wiederum mit Heeresmacht gegen David aus. Durch ausgesandte Posten hatte David das Lager Sauls (auf dem Hügel Hahachila) erkundet. Nachts näherte er sich in Begleitung seines Feldherrn Abisai (אֲבִישַׁי) vorsichtig dem Lager. Alles lag in tiefem Schlafe. Selbst die Wachen hatten ihre Pflicht vergessen und waren fest eingeschlafen. Saul schlief in seiner Wagenburg; um ihn herum lagen seine Soldaten. Dicht neben dem Kopfe des Königs stak dessen Spieß in der Erde; daneben stand der Wasserkrug. In lautloser Stille schlichen David und Abisai durch das Zelt und standen vor dem schlafenden Saul. In seinem Zorne gegen den König, der David so viel Elend verursachte und sein Wort gebrochen hatte, wollte Abisai Saul töten. Doch David ließ auch diesmal seinem König nicht das mindeste zuleide tun. Ebenso geräuschlos, wie sie gekommen waren, entfernten sich beide wieder aus Sauls Lager. Nur den Spieß und den Wasserkrug nahmen sie mit. Von einer nahen Anhöhe aus rief David dem Feldherrn Sauls zu: „Abner (אַבְנֵר), warum hast du den König nicht bewacht? Den Tod habt ihr verdient, daß ihr den Gesalbten Gottes nicht bewacht habt. Sieh doch, wo ist des Königs Spieß und Wasserkrug?“ Saul erkannte Davids Stimme und rief: „Ich habe gesündigt. Kehr heim, ich will dir fortan kein Leid tun, weil dir mein Leben so teuer war. Ich habe töricht gegen

dich gehandelt und sehr oft gefehlt. Gesegnet seist du, mein Sohn David!" Darauf schieden sie im Frieden voneinander und sahen einander von da an nicht wieder. Um vor den Nachstellungen Sauls sicher zu sein, trat David in die Dienste des Königs Achis von Gath. Dieser gewährte ihm in der Stadt Ziklag (צִקְלַג) einen Aufenthaltsort; denn Achis wußte jetzt, daß David von Saul verfolgt wurde, und hoffte durch ihn einen Beistand gegen Israel zu erhalten.

1. „Milde Antwort wendet den Grimm ab; aber ein kränkendes Wort entflammt den Zorn." Hiob 12, 12.
   [„Ein betrübtes Herz kränke nicht noch mehr und zögere nicht, dem eine Gabe zu reichen, der ihrer bedarf." Sir. 4, 3.]
2. „Sprich nicht: „Wie er mir getan ...." (S. 68.)

72. Samuels Tod. Des unglücklichen Saul Ende.

I. Sam. 28—31.

1. Während David auf den Bergen der Wüste Juda umherirrte, starb in Rama Samuel als ein getreuer Knecht Gottes. Bis zu seinem Tode trauerte er um den von Gott abgefallenen König und betete für das Wohlergehen seines Volkes. Seine Leiche wurde in seiner Heimatstadt unter dem Wehklagen von ganz Israel begraben.

2. Auch Sauls Ende sollte bald kommen. Die Philister unternahmen von neuem einen Feldzug gegen Israel. Saul hatte sein Heer auf dem Gebirge Gilboa (גִּלְבֹּעַ) aufgestellt. Mit Schrecken übersah er von hier aus das mächtige Lager der Philister. Der verzagte König fragte Gott durch den Hohenpriester um Rat. Doch Gott antwortete ihm nicht. Da wandte sich Saul, der alles Gottvertrauen verloren hatte, zum Aberglauben. Er, der alle Zauberer und Wahrsager aus seinem

Lande vertrieben hatte, nahm selbst seine Zuflucht zu einer Totenbeschwörerin. In Endor (עֵין דּוֹר) wohnte eine solche Frau. Zu ihr begab er sich nachts; sie sollte ihm Samuel aus dem Grabe hervorrufen, damit dieser ihm die Zukunft verkünde. Saul konnte im Hause der Zauberin nur sein nahes Unheil erfahren. Vor Entsetzen darüber sank er ohnmächtig zu Boden. Er erholte sich wieder von seiner Ohnmacht und kehrte noch in derselben Nacht zum Heere zurück; aber der letzte Funke von Zuversicht war jetzt in ihm erloschen. Voll Verzweiflung führte er des andern Tages sein Heer zur Schlacht. Der Kampf dauerte lange und war blutig. Sauls Söhne, die tapfer kämpften, verloren ihr Leben. Massenweise ergriffen die Israeliten die Flucht vor dem anstürmenden Feinde. Zuletzt wurde auch Saul von den feindlichen Bogenschützen schwer bedrängt; die Philister drangen von allen Seiten auf ihn ein. Deshalb sprach er zu seinem Waffenträger: „Zieh dein Schwert und töte mich, damit nicht noch die Philister mit mir Spott treiben.“ Doch der Waffenträger scheute sich, Hand anzulegen an seinen königlichen Herrn. In seiner Verzweiflung stürzte sich dann Saul in das eigene Schwert. Der Waffenträger Sauls wollte seinen Herrn nicht überleben und folgte alsbald dem Beispiele desselben.

3. Die Philister schändeten am andern Morgen die Leichname Sauls und seiner drei Söhne. Sie schlugen den Toten das Haupt ab, beraubten sie ihrer Waffen und hefteten die Leichen an die Mauern der Stadt Bethsan (בֵּית שָׁן). Von dieser Schandtat der Philister erfuhren die Einwohner von Jabes. Sie hatten das Gute nicht vergessen, das Saul einst ihnen getan hatte. Sie scheuten keine Mühe und keine Gefahr, um sich den Toten dankbar zu erweisen. Nachts holten sie die Leichen, veranstalteten dem gefallenen König und seinen Söhnen ein ehrendes Begräbnis und trauerten sieben Tage lang.

1. „Das Andenken des Gerechten ...“ (S. 34.)
2. „Wer Totenbeschwörer und Zauberer befragt, der ist dem Ewigen ein Gräuel.“ 5. Mos. 18, 11.
„Wer seinem Herrn Treue erweist, wird geehrt.“ Spr. Sal. 27, 18.
[3. „Beweise auch an den Toten ....“ (S. 28.)]

73. Davids Trauer um Saul und Jonathan.

I. Sam. 30; II. Sam. 1.

1. Als der Kampf zwischen den Philistern und Israeliten ausbrach, war David in einer peinlichen Lage. Der König von Gath wünschte, daß David mit ausziehe zum Streite gegen Saul. Einige Heerführer der Philister waren aber mißtrauisch gegen David und sprachen: „Wodurch könnte David die Gunst seines Herrn besser wiedererlangen, als dadurch, daß er uns verriete?“ Nun mußte David nach Ziklag zurückkehren und war so nicht gezwungen, gegen sein Vaterland zu kämpfen.

2. Den für Israel unglücklichen Ausgang des Kampfes erfuhr David durch einen jungen Amalekiter, der aus Sauls Heerlager kam. Der Jüngling erzählte: „Von ungefähr kam ich auf das Gebirge Gilboa. Da lehnte sich Saul auf seinen Spieß, und die feindlichen Wagen und Reiter drangen gegen ihn vor. Als er mich erblickte, fragte er mich, wer ich sei, und ich antwortete: „Ein Amalekiter.“ Dann sprach Saul: „Komm her und töte mich; denn ich bin in Todesangst.“ Ich tat ihm seinen Willen, tötete ihn, nahm die Krone von seinem Haupte und die Spange von seinem Arme und bringe sie nun dir als meinem Herrn und König!“ „Wie,“ sagte David, „du hast dich nicht gescheut, Hand anzulegen an den Gesalbten des Herrn? Sein Blut komme über dein Haupt. Dein eigener Mund hat das Urteil über dich gesprochen.“ Und David bestrafte den Amalekiter mit dem Tode. Über das traurige Schicksal Sauls

und seines Freundes Jonathan war David von tiefem Schmerze erfüllt. Er besang ihren Tod in einem ergreifenden Klageliede:

Zierde Israels! So bist auf deinen Höhen du erschlagen!"
Ach, sie sind gefallen, deine Helden!
O, saget es in Gath nicht an,
Und in den Straßen Askalons verkündet's nicht,
Daß nicht frohlocken der Philister Töchter!
Berge Gilboas! Nicht Tau, nicht Regen fall' auf euch,
Nicht grünen sollen eure Fluren,
Weil dort entwürdigt ward der Helden Schild,
Der Schild des Saul, der nie mit Öl bestrichen.*)
Des Jonathan Geschoß verfehlte nie sein Ziel,
Mit der Erschlag'nen Blute war's getränkt.
Nie kehrte leer das Schwert des Saul zurück.
O, Saul und Jonathan, die ihr im Leben stets euch lieb und hold gewesen,
Ihr wurdet auch im Tode nicht getrennt.
Dem Adler waren sie an Schnelle,
An Kraft dem Löwen überlegen.
Ihr Töchter Israels! O, weinet über Saul,
Der euch gekleidet hat mit Purpur und Geschmeide,
Der goldnen Schmuck euch brachte zum Gewande.
Wie fielen doch die Helden, Israel!
Ach, Jonathan, auf deinen Höhen du erschlagen!
Wie schmerzt es mich um dich, mein Bruder Jonathan!
Wie innig war doch deine Lieb' zu mir!
So wie ihr einzig' Kind die Mutter liebt,
So maßlos liebt' ich dich!
Ach, die Helden sind gefallen,
Vernichtet sind die Kampfeswaffen!"

2. „Sprich keinerlei Lüge; denn solche Gewohnheit führt zu nichts Gutem." Sir. 7, 13.

---

*) In alter Zeit pflegte man den Schild mit Öl zu bestreichen, damit die Pfeile und Lanzen daran abgleiten sollten. Ein ungeölter Schild galt daher als ein Zeichen der Tapferkeit.

„Freue dich nicht beim Falle deines Feindes und dein Herz frohlocke nicht über sein Unglück.“ Spr. Sal. 24, 17.

„Ein Freund liebt allzeit ...“ (S. 168).

74. David, König von Juda.

II. Sam. 2—4.

1. Auf Gottes Befehl kehrte David in sein Vaterland zurück. In Hebron erwählten ihn die Ältesten des Stammes Juda zu ihrem Könige. Seine erste Handlung als König war, daß er eine Gesandtschaft nach Jabes schickte und den Einwohnern der Stadt sagen ließ: „Gott segne euch dafür, daß ihr an euerem Könige Saul solche Liebe geübt habt. Auch ich will euch diese Tat mit Dank vergelten.“

2. Nur einer von den Söhnen Sauls hatte seinen Vater überlebt; das war Isboseth (אִישׁ־בֹּשֶׁת). Ihn rief Abner, der langjährige Heerführer Sauls, in Mahanajim (מַחֲנַיִם) im Ostjordanlande zum König über Israel aus. Abner zog mit einem Heere gegen David, wurde aber bald von Joab (יוֹאָב), der Davids Vetter und ein tapferer Feldherr war, besiegt. Der Anhang Isbosets wurde immer kleiner; Davids Ansehen aber stieg immer höher. Das Volk hatte Davids Sieg über Goliath nicht vergessen; es hatte gewiß auch oft Mitleid mit dem Verfolgten gehabt und schätzte die Großmut Davids gegen Saul. Auch war David viel besser als Isboseth imstande, Israel von dem Drucke der Philister zu befreien. Als nun auch Abner auf die Seite Davids trat, hatte Isboseth seine Hauptstütze verloren. Zwei seiner Hauptleute gedachten sich die Gunst Davids dadurch zu erwerben, daß sie ihren Herrn ermordeten, während er gerade Mittagsruhe hielt. Die Mörder selbst meldeten David ihre Untat. David ließ die treulosen Hauptleute hinrichten.

3. Von Sauls Familie war nach dem Tode Isboseths nur noch ein Sohn Jonathans am Leben; dieser hieß Mephiboseth (מְפִיבֹשֶׁת). Er konnte aber nicht König werden, weil er an Händen und Füßen lahm war. Dem unglücklichen Mephiboseth vergalt David all die Liebe, die Jonathan einst ihm erzeigt hatte. Er überließ ihm alle Güter Sauls, nahm ihn zu sich an seinen Hof und behandelte ihn wie seinen eigenen Sohn. David wurde nun von allen Stämmen Israels als König anerkannt.

2. „Wer Unrecht sät ..." (S. 117).

3. „Liebe und Treue mögen dich nie verlassen ..." (S. 149.)

75. David, König von ganz Israel.

II. Sam. 5—7.

1. Als König von ganz Israel einigte David zunächst die Stämme, die sich seither untereinander bekämpft hatten. Denn Einigkeit war nötig. Noch immer bedrohten die benachbarten Völker die Grenzen Israels. Mit Mut und Gottvertrauen warf aber David alle Feinde nieder. Die Philister besiegte er in zwei Feldzügen. Den Jebusitern entriß er ihre befestigte Hauptstadt Jebus (יְבוּס) mit der Burg Zion (צִיּוֹן). Der eroberten Stadt gab er den Namen Jerusalem (יְרוּשָׁלַיִם) (Friedensstätte). Er führte glückliche Kriege gegen Syrien, Ammon, Moab und Edom. Durch diese Siege erweiterte er sein Reich bis zum Euphrat und vom Libanon bis zum Arabischen Meerbusen; es hatte eine doppelt so große Ausdehnung als zu Sauls Zeiten. Das Volk konnte jetzt in Frieden die herrlichen Gaben des Landes Kanaan genießen.

2. David begnügte sich indessen nicht damit, seinem Reiche nach außen hin Glanz zu verschaffen. Noch weit mehr lag es ihm am Herzen, daß in seinem ganzen Volke Tugend und Ge-

rechtigkeit herrschten. Wie er sein Volk regieren wollte, das hat er selbst so schön in Psalm 101 ausgesprochen.

Psalm 101. Gelübde gottgefälligen Wandels.

„Barmherzigkeit und Recht will ich besingen,
Dir, Ew'ger, sei mein Saitenspiel geweiht.
In meines Herzens Unschuld will ich wandeln,
In meines Hauses Mitte.
Nie will ich Schlechtes mir vor Augen stellen,
Nichtswürdiges zu tun ist mir verhaßt,
Nicht soll es an mir haften.
Wer Arges sinnt, soll weit entfernt mir bleiben,
Nichts Böses will ich kennen.
Wer insgeheim verleumdet seinen Nächsten,
Den will ich tilgen.
Wer stolze Augen hat, hoffärtig ist,
Den mag ich nicht.
Auf die Getreu'n im Lande schaut mein Auge,
Daß neben mir sie wohnen;
Wer immer auf unschuld'gen Wegen wandelt,
Der soll mir dienen.
Nicht wohnen soll in meinem Haus, wer Trug verübt;
Wer Lügen spricht, kann nicht vor mir besteh'n.
Des Landes Frevler tilg' ich jeden Morgen,
Und aus der Gottesstadt verbann' ich alle Übeltäter."

3. Das eroberte Jerusalem machte David zu seiner Hauptstadt, weil es durch seine Lage gegen Angriffe der Feinde wohl geschützt war. Zudem lag diese Stadt in keines Stammes Gebiet. Die neue Hauptstadt wollte der König auch zur heiligen Stadt machen. Darum ließ er die Bundeslade nach Jerusalem bringen. Dieses Ereignis wurde durch ein großes Fest gefeiert. In einem feierlichen Zuge, dem sich ganz Israel anschloß, trug man die Lade Gottes nach Zion hinauf. Musikchöre begleiteten den Zug. Der König selbst, mit linnenem Schulterkleide angetan, tanzte vor der Lade her. Er brachte Gott Opfer dar, segnete das Volk

und ließ an alle Brot und Fleisch austeilen. Als David nach Hause kam, sagte seine Frau Michal spottend zu ihm: „Wie ehrwürdig sah heute der König von Israel aus, als er vor seinen Knechten und Mägden sich zeigte.“ Gelassen entgegnete David: „Vor dem Ewigen, der mich zum Fürsten erkor über Israel statt deines Vaters, habe ich getanzt, und wenn ich vor ihm mich noch geringer zeigte, so würde ich noch mehr geehrt werden.“

4. An diesen Triumphzug nach Jerusalem erinnert der Psalm 24.

Psalm 24. Das wahre Volk Gottes. Gott, der herrliche König.

Des Herren ist die Erd' und was sie füllet,
Der Erdkreis und die auf ihm wohnen.
Mit Meeren hat er sie umgürtet,
An Wassern sicher sie gegründet.
Wer darf hinan zum Berge Gottes steigen,
Und wer an seiner heil'gen Stätte stehen?
Wer reiner Hände, lautern Herzens,
Auf Eitles nicht sein Trachten richtet,
Wer nicht den Eid zum Trug mißbraucht —
Dem strömet Segen zu vom Herrn
Und Heil von seinem Gott und Helfer.
So das Geschlecht, das ihn verehrt,
Dein Antlitz, Gott, zu schau'n sich sehnt!
Erhebet, Tore, eure Häupter,
Hoch tut euch auf, ihr ew'gen Pforten,
Des Königs Herrlichkeit zieht ein!
Wer ist denn dieser Glorienkönig?
Der ew'ge Gott, voll Macht und Glanz,
Der Ew'ge ist's, der Held im Streit!
Erhebet, Tore, eure Häupter,
Hoch tut euch auf, ihr ew'gen Pforten,
Des Königs Herrlichkeit zieht ein!
Wer ist denn dieser Glorienkönig?
Der Ew'ge ist's, Gott Zebaoth,
In Herrlichkeit zieht er nun ein!

5. David richtete in Jerusalem auch einen erhebenden Gottesdienst ein. Er teilte die Priester in 24 Abteilungen ein und bestimmte, daß jede Abteilung eine Woche lang abwechselnd den Dienst im Heiligtum zu versehen hätte. Die Leviten teilte er in 24 Chöre ein, welche den Gottesdienst durch Gesang und durch Instrumentenspiel verschönern sollten.

6. Gerne hätte David zur Ehre Gottes noch ein schöneres Heiligtum erbauen lassen. Es war ihm zuwider, daß die Bundeslade in einem schmuckloseren Gebäude weilen sollte als der König. Doch das Wort Gottes erging an den Propheten Nathan (נָתָן): „Geh und sprich zu meinem Knechte David: „So läßt dir der Herr sagen: „Ich habe dich aus den Hürden hinweggenommen, daß du Fürst seiest über mein Volk. Ich bin allerorten mit dir gewesen. Ich habe dir Ruhe verschafft vor deinen Feinden und deinen Namen groß gemacht. Auch in Zukunft will ich mit dir sein. Ein Haus sollst du mir jedoch nicht bauen, weil du in so vielen Kriegen Blut vergossen hast. Wenn du aber entschlafen sein wirst und bei deinen Vätern ruhst, soll dein Sohn mir ein Haus bauen. Ich will seinen Königsthron für ewige Zeiten feststellen. Ich will ihm ein Vater, und er soll mir ein Sohn sein.“ Voll innigen Dankes für diese Verheißung begab sich David in das Heiligtum und betete: „Wer bin ich, o Gott, und was ist mein Haus, daß du mich bis hierher geführt hast? Zudem gibst du deinem Knechte auch noch Verheißungen für die Zukunft. Niemand ist dir gleich, und kein Gott ist außer dir. O, segne doch das Haus deines Knechtes und tue, wie du gesprochen hast. Durch deinen Segen wird das Haus deines Knechtes gesegnet sein bis in Ewigkeit.“

1—6. „Liebe und Treue behüten einen König, und sein Thron besteht durch Frömmigkeit.“ Spr. Sal. 20, 28.

76. Aus dem Buche der Psalmen.

Der König David hat uns seine Gedanken und Empfindungen, die ihn in verschiedenen Lagen seines Lebens beseelten, in einem Buche hinterlassen, das man Buch der Psalmen (תְּהִלִּים) nennt. Solcher Psalmen besitzen wir 150. Manche derselben sind nicht von David, sondern von andern frommen Männern verfaßt worden. Besonders zu Herzen gehen die folgenden Psalmen:

Psalm 1. Heil dem Frommen, wehe dem Gottlosen!

Heil dem Mann, der nicht im Rat der Frevler weilt,
Der nie betritt den Weg der Sünder,
Nie saß, wo Spötter sitzen;
Sondern seine Lust an Gottes Lehre hat
Und in ihr forschet Tag und Nacht.
Der ist einem Baume gleich, gepflanzt an Wasserbächen,
Der Früchte trägt zur rechten Zeit,
Des Laub nicht welkt:
All', was er tut, gelingt.
Nicht so die Frevler!
Sie sind wie Spreu, die jeder Wind verweht.
Darum bestehen Frevler im Gerichte nicht,
Die Sünder nicht in der Gemeinde der Gerechten.
Gott bewachet der Gerechten Pfade,
Doch der Sünder Weg geht in die Irre.

Psalm 8. Lobpreisung der Herablassung Gottes zu dem ohnmächtigen Menschen.

Herr, unser Gott! Wie ruhmvoll ist dein Nam' auf Erden!
Wie singt dein Lob des Himmels Glanz!
Aus Kindermund, aus zarter Kinder Lallen
Hast du dir eine Macht geschaffen,
Die deine Feind' verstummen macht.
Schau' deinen Himmel ich, dein Werk,
Den Silbermond, das Sternenheer,
Wie sollt' ich nicht, gebeugt in Demut, rufen:

„Was ist der Mensch, daß sein du denkest,
Der Erdensohn, daß sein du achtest!“ —
Und doch hast du ihn wenig nur dir nachgesetzt,
Mit Ehr' und Würde ihn gekrönt!
Du machtest ihn zum Herrn der Schöpfung
Und legtest alles ihm zu Füßen:
Schaf und Rind, des Felds Getier,
Was in der Luft, was sich im Wasser reget.
Er bahnt sich Wege durch die Meere!
Herr, unser Gott! Wie ruhmvoll ist dein Nam' auf Erden!

Psalm 15. Hauptlehren der Sittlichkeit.

Herr, wer darf in deinem Hause wohnen für und für?
Wer wird in den heil'gen Höhen weilen stets bei dir?
Wer unwandelbar im Leben weicht vom Rechte nicht,
Wer mit vollem, reinem Herzen stets die Wahrheit spricht.
Wer mit seiner Zunge nimmer Haß und Zwietracht sät,
Wer nie Arges tut dem Nächsten, nie den Nächsten schmäht.
Wer das Laster haßt und fliehet, und die Tugend liebt,
Wer, was Andern er verheißen, treulich hält und übt;
Wer das tut, nur der wird wohnen, Herr, mein Gott, bei dir,
Wird in deinen heil'gen Höhen weilen für und für.

Psalm 21. Dankgebet für den dem Fürsten gespendeten Segen.

Herr, deines Schutzes freut sich unser Fürst,
Ob deines Heils — wie jubelt er so sehr!
Sein höchstes Streben hast du ihm erfüllt,
Was er so heiß erfleht, ihm nicht versagt.
Mit reichem Segen hast du ihn beglückt,
Die edle Krone ihm aufs Haupt gesetzt.
Um Leben bat er dich, du gabst es ihm,
Der Jahre Fülle bis in ferne Zeit.
Du ließest ihn an Ruhm und Ehre wachsen,
Hoheit und Würde hast du ihm verliehn.
Zu ew'gem Segen setztest du ihn ein,
Gönnst Freude ihm vor deinem Angesicht.
Denn auf den Ewigen vertraut der Fürst,
Des höchsten Gnade läßt ihn niemals wanken.

Pſalm 23. Vertrauen auf Gott, den guten Hirten.

Gott iſt mein Hirt, mir wird nichts mangeln.
Er läßt auf grünen Au'n mich lagern,
Er leitet mich an ſtille Waſſer,
Er erquicket meine Seele
Und zeiget mir die rechten Pfade, die zu ihm führen.
Ja, wenn ich auch in dunklem Tale wandre,
Fürcht' ich kein Leid; denn du biſt bei mir.
Du biſt mir Stab und Stütz' und Troſt.
Du richteſt mir ein Mahl im Angeſicht der Feinde,
Du ſalbſt mit Öl mein Haupt; mein Kelch fließt über.
Nur Glück und Liebe folgen mir all meine Lebenstage,
Und im Hauſe Gottes weile ich für lange Zeit.

Pſalm 27. Vertrauen auf Gottes Schutz.

Der Ew'ge iſt mein Licht, mein Heil —
Vor wem ſollt' ich mich fürchten?
Der Herr iſt meines Lebens Schutz —
Vor wem ſollt' ich erzittern?
Wenn Böſe nah'n, mich zu zerfleiſchen,
Der Dränger und der Feinde Schar —
Du läſſeſt ſie zu Falle kommen.
Ob auch vor mir ein Heer ſich lagert,
So kennt mein Herz doch keine Furcht.
Und ſteht in Waffen rings die Welt,
Auch dann noch bleibe ich getroſt.
Eins habe ich von Gott erbeten,
Eins iſt mein ſehnliches Begehr:
Zu weilen in dem Hauſe Gottes
Die Tage alle meines Lebens,
Des Ew'gen Freundlichkeit zu ſchauen
Und ſeines Tempels mich zu freuen.
Denn er iſt's, der am Tag des Unheils
Ein ſchirmend Obdach mir gewährt;
In ſeinem Zelte birgt er mich,
Hebt mich empor auf ſichern Fels,
Wo mich die Feinde nicht erreichen.

Nun bring' ich Dankesopfer dar
Und ſing' und ſpiele meinem Gott.
Hör', Ew'ger, meines Rufens Stimme,
Begnade und erhöre mich!
Mir klingt dein Wort im Herzen nach:
„O ſuche, Menſch, mein Angeſicht!"
Dein Antlitz, Herr, ich will es ſuchen,
Verhüll' es nicht vor deinem Knecht
Und weiſe ihn nicht zürnend ab!
Du biſt mein Beiſtand ſtets geweſen —
Verſtoße und verlaß mich nicht,
Allmächtiger, hilfreicher Gott!
Wenn Vater, Mutter mich verlaſſen,
Nimmſt du mich, Herr, in Liebe auf.
Zeig' mir, o Gott, den Weg zu dir
Und leite mich auf eb'ner Bahn,
Denn mich umlauern Späher rings!
Gib mich der Dränger Gier nicht preis,
Denn falſche Zeugen ſtehen auf
Und Haſſer, die Gewalttat ſchnauben.
Feſt glaube ich, im Land des Lebens
Des Ew'gen Güte noch zu ſchau'n.
Stell' auf den Ew'gen nur dein Hoffen,
Sei ſtark, mein Herz, und halte aus,
Vertraue, hoffe auf den Herrn!

Pſalm 33. Loblied auf Gott, den Lenker der Welt und Beſchützer der Seinen.

Frohlockt, Gerechte, in dem Herrn,
Den Redlichen ziemt Lobgeſang.
Bringt Dank dem Herrn mit Zitherklang,
Lobpreiſt ihn mit zehnſait'ger Laute.
Ein neues Lied ſei Gott geſungen,
Laßt Jubelhymnen jauchzend ſchallen!
Denn Gottes Wort iſt wahr und echt,
Und Treue iſt ſein ganzes Tun.
Der Herr liebt Billigkeit und Recht,
Voll iſt die Erde ſeiner Güte.

Auf ſein Geheiß entſtanden Himmel,
Durch ſeinen Hauch ihr zahllos Heer.
Er hat das Meer in Eins geſammelt
Und hegt in Tiefen ſeine Waſſer.
Den Ew'gen ehre alle Welt,
Vor ihm erſchau're, was da lebt.
Denn ſieh! Er ſprach, und es geſchah,
Er rief: Es werde, und es ward.
Der Herr zerſtöret Völker-Ratſchluß,
Vereitelt Pläne von Nationen;
Des Ew'gen Ratſchluß bleibt beſtehn,
Nicht wandelt ſich ſein heil'ger Plan.
Heil der Nation, die Gott verehrt,
Dem Volk, das er ſich auserwählt!
Vom Himmel ſieht der Herr herab
Und blickt auf alle Menſchenkinder,
Von ſeiner Wohnſtatt ſchaut er nieder
Und achtet aller Erdbewohner.
Der ihre Herzen alle bildet,
Verſtehet auch ihr ganzes Tun.
Nicht ſiegt durch Heeresmacht der König,
Nicht nützt dem Helden ſeine Stärke,
Es trügt, auf Roſſeskraft zu trauen,
Nicht hilft entrinnen ſeine Schnelle —
Gott iſt es, deſſen Aug' voll Liebe
Ruht auf den Treuen, die ſein harren;
Vom Tod erlöſt er ihre Seele,
Erhält in Hungersnot ihr Leben.
Drum harrt des Ew'gen unſ're Seele,
Nur er iſt Helfer uns und Schild;
In ihm lebt freudig unſer Herz,
Vertrauend ſeinem heil'gen Namen.
Die Gnade Gottes ſei mit uns,
Wie wir getreulich ſeiner harren!

Pſalm 61. Fürbitte für den Fürſten.

Erhöre, Gott, mein Fleh'n und merk' auf mein Gebet! . . .
Des Königs Tage mehre und ſchenk' ihm langes Glück,

Nie wende deine Gnade von ſeinem Thron den Blick.
Umgib mit Huld und Treue zu ſeiner Hut ihn ſtets!
So will ich hoch dich preiſen mit jedem Herzensſchlag
Und mein Gelübde löſen, dir ſingend Tag für Tag.

Pſalm 90. Gott iſt ewig, der Menſch vergänglich.

Herr, Zuflucht biſt du uns von je!
Bevor die Berge ſind geworden,
Eh' Erde, Welten du gebildet,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit
Biſt du, o Gott, der Herr und Meiſter.
Du läßt zu Staub den Menſchen werden
Und rufeſt andere Geſchlechter!
Denn tauſend Jahre ſind vor dir
Dem Geſtern gleich, das ſchnell entſchwand,
Wie eine Wache in der Nacht.
Du raffſt ſie hin zum Todesſchlummer,
Früh ſproßt, wie Gras, ein neu Geſchlecht:
Am Morgen grünt und ſproßt es froh,
Am Abend iſt es welk, verdorrt —
Wenn du uns ſtrafſt, vergehen wir
Vor deinem heiligen Gericht,
Wenn du auf unſre Sünden ſchauſt
Und die geheimſten ziehſt an's Licht!
Verdüſtert ſchwinden unſre Tage.
Die Jahre flieh'n, dem Hauche gleich.
Ach, unſer Leben währt nur ſiebzig,
Und wenn es hoch kommt, achtzig Jahre,
Und Müh' und Leid iſt ihr Gewinn.
Im Flug enteilt's, und wir entſchwinden
Wer denkt des ſtrafenden Gerichts,
Daß er es fürchte, wie er ſollt'?
O lehr' uns unſre Tage zählen,
Daß wir ein weiſes Herz erlangen!
Herr, wende dich uns wieder zu
Und zeig' Erbarmen deinen Dienern!
Am Morgen lab' uns deine Gnade,
Daß wir uns freu'n all' unſre Tage.

Erquick' uns, wie du uns gebeugt,
So lange, wie wir Leid geschaut.
Zeig deine Macht an deinen Dienern,
An ihren Kindern deine Größe!
Erschein', o Freundlichkeit des Herrn,
Und fördre unsrer Hände Werk,
Laß unsrer Hände Werk gelingen!

Psalm 100. Aufforderung zum Lobe Gottes.

Jauchzet dem Herrn, alle Welt! Dient ihm mit Freuden!
Kommt vor sein Angesicht mit Jubel!
Erkennet, daß der Ewige Gott ist!
Er schuf uns, wir sind sein, sein Volk, die Herde seiner Weide.
Zieht in seine Tore ein mit Dank, mit Lobgesang in seine Höfe.
Dankt ihm, preiset seinen Namen!
Denn gütig ist Gott, ewig währt seine Gnade
Und bis in die fernsten Geschlechter seine Treue.

Psalm 103. Dank für Gottes Vatergüte.

Preise, meine Seele, den Ewigen, und mein Innerstes seinen heiligen Namen!
Preise, meine Seele, den Ewigen, und vergiß nicht, was er dir Guts getan!
Der dir alle deine Schuld vergab, all deine Gebrechen heilte,
Der dein Leben aus der Gruft erlöste, mit Gnade und Barmherzigkeit dich krönte,
Der deine Seele mit Gutem sättigte, dem Adler gleich deine Jugend erneuert.
Gerechtigkeit schafft Gott und Recht für alle Unterdrückten.
Dem Mose tat er seine Wege kund, den Söhnen Israels seine großen Taten.
Barmherzig und gnädig ist Gott, langmütig und reich an Huld.
Nicht für immer hadert er, noch trägt er ewig nach.
Er verfuhr mit uns nicht nach unsern Sünden und vergalt uns nicht nach unsrer Schuld,
Sondern so hoch der Himmel über der Erde ist, ist seine Gnade mächtig über denen, die ihn fürchten.

So fern der Sonnenaufgang vom Untergang, hat er unsere Vergehungen von uns entfernt.
Wie ein Vater seiner Kinder sich erbarmt, erbarmt Gott sich, die ihn ehrfürchten.
Denn Gott weiß, woraus wir geschaffen sind, ist eingedenk, daß Staub wir sind.
Des Menschen Lebenstage sind wie das Gras; wie eine Blume auf dem Felde blühet er.
Wenn ein Windhauch hingegangen über ihn, ist er dahin, und seine Stätte kennet ihn nicht mehr.
Doch ewig währt den Frommen Gottes Huld
Und seine Gnade Kindeskindern,
Die treulich seinen Bund bewahren
Und seine Lehren gern befolgen.
Im Himmel hat Gott seinen Thron errichtet; sein Reich umfaßt das All.
Preiset ihn, ihr, seine Engel, ihr starken Helden, die ihr sein Wort vollführet,
Die ihr vollstrecket, was sein Wort gebietet,
Preiset ihn, ihr, seine Scharen, die seinen Willen ihr vollzieht.
Preiset ihn, ihr, all' seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft!
Preise, meine Seele, den Ewigen!

Psalm 104. Lob Gottes aus den Werken der Schöpfung.

Preise, meine Seele, den Herrn! Ewiger, mein Gott, du bist überaus groß.
Mit Majestät und Hoheit bist du angetan.
Er hüllt sich in Licht wie in einen Mantel, breitet den Himmel aus wie einen Teppich.
Er baut mit Wasser seine Söller, macht Wolken zu seinem Wagen,
Fährt einher auf den Fittigen des Windes.
Er macht Stürme zu seinen Boten, Feuerflammen zu seinen Dienern.
Er hat die Erde auf ihre Pfeiler gegründet, daß sie in alle Ewigkeit nicht wankt.
Mit der Flut, wie mit einem Gewande, bedecktest du sie; auf den Bergen standen Gewässer.
Vor deinem Schelten flohen sie, vor deiner Donnerstimme enteilten sie —

Berge stiegen empor, es senkten sich Täler, an die Stätte, die du ihnen gegründet.
Grenzen setztest du, die dürfen sie nicht überschreiten, dürfen die Erde nicht wieder bedecken.
Du entsendest Quellen in die Täler; zwischen den Bergen plätschern sie dahin.
Sie tränken alle Tiere des Feldes; Waldesel löschen ihren Durst.
An ihnen wohnen des Himmels Vögel; aus den Zweigen heraus erschallt ihre Stimme.
Er tränkt die Berge von seinem Söller her; mit der Frucht seiner Werke sättigt sich die Erde.
Er läßt Gras sprossen für das Vieh und Pflanzen zum Nutzen des Menschen,
Daß Brot aus der Erde hervorkommt und Wein, der des Menschen Herz erfreut,
Daß sein Gesicht noch mehr erglänzt als Öl, und Brot, das Kraft dem Menschen gibt.
Es sättigen sich die Bäume des Herrn, die Cedern des Libanons, die er gepflanzt.
Dort nisten Vögel; auf den Cypressen hat der Storch sein Nest.
Die hohen Berge sind der Gemsen, die Felsen der Kaninchen Zuflucht.
Den Mond schuf er zur Bestimmung der Zeit, die Sonne kennt ihren Untergang.
Befiehlst du Finsternis, so wird es Nacht; da regen sich alle Tiere des Waldes.
Junge Löwen brüllen nach Raub, sie verlangen von Gott ihre Nahrung.
Wenn die Sonne aufgeht, ziehen sie sich zurück und strecken sich in ihren Höhlen.
Der Mensch geht aus an sein Werk und an seine Arbeit bis zum Abend.
Wie sind deiner Werke so viel, o Gott! Du hast sie alle in Weisheit geschaffen,
Voll ist die Erde deiner Güter!
Da ist das Meer, groß und weit nach allen Seiten,
Darin ein Gewimmel ohne Zahl, kleine und große Tiere.
Dort ziehen Schiffe ihren Weg, da sieht man Meerungeheuer, die du geschaffen, darin zu spielen;

Sie alle warten auf dich, daß zur Zeit du ihnen ihre Speise gebest.
Du gibst ihnen, sie lesen auf; du tust deine Hand auf, sie sättigen sich mit deinen Gaben;
Du verbirgst dein Antlitz, sie werden bestürzt;
Du entziehst den Odem ihnen, sie sterben hin und kehren in den Staub zurück.
Du entsendest deinen Odem, sie werden geschaffen,
Und du verjüngst das Angesicht der Erde.
Die Herrlichkeit Gottes währt ewiglich, Gott freut sich seiner Werke!
Er blickt die Erde an, daß sie erzittert; er rührt die Berge an, da rauchen sie.
Mein Leben lang will ich dem Herrn lobsingen,
Will spielen meinem Gott, solang ich bin.
Mög' meine Andacht ihm gefallen! Ich freue mich des Herrn!
Die Sünder mögen von der Erde schwinden
Und die Frevler ferner nicht mehr sein.
Preise, meine Seele, den Herrn! Hallelujah!

Psalm 121. Vertrauen auf den Hüter Israels.

Mein Auge fragt die Höhen rings
Von wo mag Hilfe mir erscheinen?
Die Hilfe kommt mir von dem Herrn,
Des Himmels und der Erde Schöpfer!
Dein Hüter läßt nicht wanken deinen Fuß,
Er schlummert nicht. Der Hüter Israels,
Er schläft und schlummert nicht. Es ist der Herr,
Dein Hüter, der dir Schatten gibt, daß nicht
Am Tag der Sonne Glut dich sengt, noch nachts
Des Mondes Strahl dich trifft. Der Herr behütet
Vor allem Bösen dich und deine Seele.
Dein Kommen, Gehn behütet Gott, der Herr,
Von Stund an und in alle Ewigkeit.

Psalm 139. Gott ist allwissend und allgegenwärtig.

Herr, du erforschest mich und kennst mich,
Du kennst mein Sitzen und mein Aufstehn,
Merkst aus der Ferne, was ich denke.
Du kennst mein Liegen und mein Gehen,

Dir ſind vertraut all' meine Wege.
Noch iſt das Wort nicht auf der Zunge,
So weißt du's, Herr, ſchon ganz und gar.
Und überall umgibſt du mich
Und legſt auf mich ſtets deine Hand.
Hoch über mein Verſtehn geht dies,
Ich faſſ' es und begreif' es nicht.
Wohin kann ich vor deinem Geiſt entrinnen?
Wohin, o Herr, vor deinem Antlitz fliehn?
Stieg' ich zum Himmel, du biſt dort —
Zur Unterwelt, ſo biſt du da.
Nähm' ich der Morgenröte Flügel,
Wollt' ruhen ich am Weltenrand,
Auch da geleiteteſt du mich
Und führteſt mich an deiner Rechten.
Spräch' ich: „Mich decke Finſternis
Und ſtatt des Lichts ſei Nacht um mich!"
Würd' auch das Dunkel dir nicht finſter,
Die Nacht gleich hellem Tag dir ſein
Und Finſternis zum Lichte werden.
O Dank dir, wunderbarer Schöpfer,
Du haſt Erſtaunliches gemacht
Und froh erkennt es meine Seele!
Prüf' und erkenne all' mein Sinnen,
Sieh, ob auf ſünd'gem Weg ich geh',
Und führe mich zu ew'gem Heil!

Pſalm 150. Aufruf zum Preiſe Gottes.

Halleluja! Preiſet Gott in ſeinem Heiligtum!
Rühmet ihn in ſeiner ſtarken Feſte!
Rühmet ihn ob ſeiner großen Taten, rühmet ſeine Größ' und Herrlichkeit!
Gott zum Lobe laßt Poſaunen ſchallen,
Spielet Harf und Zither,
Schlagt die Pauke, tanzt den Reigen,
Laßt ihm erklingen Zehnſait und Flöte,
Sanfte und ſchallende, ſchmetternde Zymbeln.
Alles, was Odem hat, preiſe den Herrn! Halleluja!

77. Davids Versündigung.

II. Sam. 11 u. 12.

1. Auch der fromme König David konnte einmal der Sünde nicht widerstehen. Eines Abends ging der König auf dem platten Dache seines Schlosses spazieren. Da erblickte er eine sehr schöne Frau. Es war Bathseba (בַּת־שֶׁבַע), die Frau seines Kriegsobersten Uria (אוּרִיָּה). Diese Frau wollte der König besitzen. Er wußte wohl, daß dieses Begehren eine Sünde sei. Aber er besaß diesmal nicht die Macht über sich, die böse Lust in seinem Herzen zu unterdrücken. Öffentlich wollte aber David die Sünde nicht begehen. Deshalb schrieb er in einem Briefe an seinen Feldherrn Joab: „Stelle Uria im Kampfe an einen Ort, wo ihn die feindlichen Pfeile am leichtesten treffen können, damit er sterbe.“ Uria selbst überbrachte diesen Brief im Auftrage des Königs an Joab. Er ahnte nicht, daß der Brief sein Verderben sei. Joab fürchtete den König mehr als Gott; er tat, wie David ihm befohlen hatte, und der arme Uria fiel in der Schlacht. Darnach nahm David Bathseba zur Frau. Er konnte ihrer aber nicht froh werden; denn das begangene Unrecht lastete schwer auf seinem Gewissen. Wie sehr er seine Schuld fühlte, das sprach er selbst aus mit den Worten: „Deine Hand liegt schwer auf meinem Mut bei Tag und Nacht; wie Dürr' in Sommerszeit, so zehrt die heiße Glut an meinem Blute.“

2. Gott mißfiel die böse Tat des Königs sehr. Er schickte den Propheten Nathan zu ihm, daß er ihm sein Unrecht vor Augen führe. Das tat der Prophet mit unerschrockenem Mute, indem er dem König folgendes Gleichnis erzählte: „In einer Stadt wohnten einmal zwei Männer; der eine war sehr reich, der andere arm. Der Reiche besaß Schafe und Rinder im Überfluß; der Arme dagegen hatte nichts als ein einziges Schäfchen.

Dieſes hatte er mit ſeinen Kindern aufgezogen; es aß von ſeinem Brote, trank aus ſeinem Becher, ſchlief in ſeinem Schoße und war ihm ſo lieb wie ein Kind. Eines Tages kam zu dem Reichen ein Gaſt. Da verſchonte er ſeine vielen Schafe und Rinder, nahm des armen Mannes Schäfchen und bereitete es dem Gaſte zu." Entrüſtet rief David aus: „Bei Gott! Der Mann, der das getan hat, verdient den Tod! Vierfach ſoll er das Schaf erſetzen!" Darauf ſprach Nathan: „Der Mann biſt du! Urias Frau, die ihm ſo lieb war, haſt du dir genommen. Ihn ſelbſt haſt du ums Leben gebracht. So ſpricht der Ewige: „Sieh, ich will Unglück über dich erwecken aus deinem eigenen Hauſe. Du haſt es heimlich getan; ich aber will's vor den Augen von ganz Israel geſchehen laſſen." Voll tiefer Reue bekannte nun David ſein Vergehen, indem er betete:

Pſalm 51. Inniges Bußgebet.

„Erbarm dich meiner, Gott, in deiner großen Güte,
Nach deiner Gnadenfülle tilge meine Schuld!
Befreie mich von meiner Miſſetat und mach mich rein von meiner Sünde.
Denn ich erkenne mein Vergehn, und meine Sünde iſt mir allzeit gegenwärtig . . .
Ein reines Herz erſchaffe mir, o Gott, und gib mir einen guten Geiſt.
Verſtoß mich nicht aus deiner Nähe und nimm nicht von mir deinen heiligen Geiſt . . .
Herr, öffne mir die Lippen, daß deinen Ruhm mein Mund verkünde!
Denn Schlachtopfer begehrſt du nicht, ſonſt wollte ich ſie geben,
Und an Brandopfern haſt du nicht Wohlgefallen.
Ein rechtes Opfer vor dem Herrn iſt ein demütiger Geiſt.
Ein Herz, demütig und zerknirſcht, verſchmähſt du nicht, o Gott."

3. Nachdem David ſein Unrecht bereut hatte, fand er wieder Frieden in ſeinem Herzen. Er tröſtete ſich mit dem Gedanken, daß Gott ſeine inſtändige Buße wohl aufgenommen haben werde. Doch mußte David mancherlei Unglück in ſeinem Hauſe erfahren.

Der erſtgeborene Sohn der Bathſeba erkrankte. David faſtete, weinte und flehte Tag und Nacht zu Gott, daß er dem Kinde die Geſundheit wiedergäbe. Doch weder die Kunſt der Ärzte, noch die treueſte Pflege der Mutter konnten dem Kinde helfen; es ſtarb am 7. Tage ſeiner Krankheit. Des Königs Diener ſcheuten ſich, ihm die Trauerkunde zu melden. Als er ihr ängſtliches Flüſtern bemerkte, fragte er: „Iſt das Kind geſtorben?“ Die Diener antworteten: „Ja.“ Aber David zeigte ſich ergeben in den Willen Gottes. Er legte die Trauerkleider ab, zog Feierkleider an, ging in das Gotteshaus und betete. Dann aß und trank er. Verwundert fragten ihn ſeine Diener: „Als das Kind krank war, warſt du traurig. Jetzt, da es tot iſt, trauerſt du nicht mehr. Woher kommt das?“ Da erwiderte David: „Solange das Kind lebte, hoffte ich, Gott werde mein Gebet erhören und mein Kind wieder geſund machen. Jetzt iſt es tot. Kann ich es zum Leben zurückrufen? Ich werde dereinſt zu ihm gehen; aber es kommt nicht wieder zu mir.“

Für das Kind, welches den Eltern entriſſen wurde, ſchenkte ihnen Gott einen anderen Sohn; den nannten ſie Salomo (שְׁלֹמֹה) (Friedrich). David übergab ihn der Fürſorge des Propheten Nathan und nannte ihn Jedidia (יְדִידְיָה), d. h. Liebling Gottes.

1. 10., 7. und 6. Sinaiwort.
„Behüte mich vor Frevelmut, daß ich der Sünde nicht verfalle . . .“ Pſ. 19, 14.
2. „Wer ſeine Miſſetat zudeckt, . . .“ (S. 61.)
3. „Ich weiß es, mein Erlöſer lebt . . ., und frei von meinem Körper werde ich Gott ſchauen.“ Hiob 19, 25. 26.

78. Abſaloms Empörung.

II. Sam. 15—19.

1. David mußte noch ſchwereres Unglück ertragen als den Tod ſeines Kindes. Er hatte damals ſchon erwachſene Kinder.

Nicht fürcht' ich mich vor Myriaden Volkes,
Die ringsumher sich lagern gegen mich . . . .
Bei Gott ist Hilfe! Spend deinem Volke deinen Segen! [Sela.]

3. Auf der Höhe des Berges angelangt, ward David durch die Ankunft Husais (חוּשַׁי) getröstet. Dieser war auch ein Rat des Königs, aber seinem Herrn treu geblieben. Ihn bat David, nach Jerusalem zurückzugehen, damit er die Ratschläge Ahithophels zunichte mache. Husai konnte dem König keinen besseren Dienst erweisen, als schnell in die Stadt zurückzukehren. Denn schon hatte Absalom mit seinem Gefolge seinen Einzug in Jerusalem gehalten und wollte auf den Rat Ahithophels in derselben Nacht noch den fliehenden König angreifen. Husai konnte den Absalom noch bereden, vorerst keine Schlacht gegen den König zu beginnen. Ahithophel gab sich darauf selbst den Tod, weil sein Rat verschmäht worden war. Durch geheime Boten ließ Husai David auf die nahe Gefahr aufmerksam machen. Deshalb zog David mit seinen Leuten noch in derselben Nacht über den Jordan, ordnete die wehrhaften Männer seines Zuges und machte sie bereit zum Kampfe. Er durfte aber sein Heer nicht selbst zur Schlacht führen; seine Krieger ließen es nicht zu. Den Oberbefehl über das königliche Heer führte Joab. Ihm und den Hauptleuten befahl David: „Gehet mir gelinde mit dem jungen Absalom um!" Dieser war mit einem zahlreichen Heere seinem Vater über den Jordan nachgerückt. Im Walde von Ephraim kam es zur Schlacht. Der gerechten Sache verlieh Gott den Sieg. Das Heer Absaloms wurde geschlagen; Absalom selbst entfloh auf einem Maultiere. Mit seinen langen Haaren aber blieb er an den Ästen einer Terebinthe hängen, und das Maultier lief unter ihm weg. So schwebte Absalom zwischen Himmel und Erde. Joab, der hinzugekommen war, tötete ihn gegen den Befehl Davids. Das geschlagene Heer Absaloms

aber ließ er nicht verfolgen. Als man dem König den Ausgang der Schlacht und das Ende seines Sohnes meldete, schrie er in lautem Schmerze auf: „O, mein Sohn Absalom! Mein Sohn Absalom! Wäre ich doch statt deiner gestorben!"

4. Bald darauf trat David den Rückweg nach Jerusalem an. Am Jordan wurde er von einer großen Menge Volkes im Triumphe empfangen und nach Jerusalem zurückgeleitet. Unter den Vordersten befand sich Simëi und flehte David um Vergebung an. Großmütig verzieh der König ihm und all denen, die sich treulos gegen ihn gezeigt hatten.

5. Unter denen, die dem Könige bei seinem Heimzug huldigten, befand sich ein Mann, der von ganz anderer Gesinnung gegen seine Eltern erfüllt war als Absalom. Dieser Mann war Barsillai (בַּרְזִלַּי), ein Greis von 80 Jahren. Barsillai wollte den zurückkehrenden König über den Jordan geleiten. Oft hatte er den König auf der Flucht mit Lebensmitteln versorgt. Darum sprach jetzt David zu ihm: „Du mußt mit mir nach Jerusalem gehen; du sollst es gut haben bei mir!" Aber Barsillai sagte: „Wieviel sind denn noch der Tage meines Lebens, daß ich mit dem Könige nach Jerusalem ziehen soll? Achtzig Jahre bin ich jetzt alt. Ich würde meinem königlichen Herrn ja zur Last fallen. Laß mich wieder in meine Heimat! Dort, wo mein Vater und meine Mutter im Grabe ruhen, will ich auch mein Leben beschließen! Mein Sohn mag mit dir ziehen. Tue ihm, was dir gut scheint." Der König erwiderte: „Er soll mit mir ziehen. Ich will ihm tun, was du von mir wünschest." Er küßte Barsillai und segnete ihn.

1. „Anmut ist trügerisch, Schönheit vergänglich; Gottesfurcht (eine gottesfürchtige Frau) allein verdient gerühmt zu werden." Spr. S. 31, 30.

[„Hoffahrt laß weder in deinem Herzen, noch in deinen Worten

herrschen; denn sie ist der Anfang alles Verderbens." Tob. 4, 13.]

2. „Ein Auge, das des Vaters spottet und der Mutter Gehorsam verweigert, das müssen die Raben am Bache aushacken und die jungen Adler verzehren." Spr. S. 30, 17.
[„Wer seinen Vater verachtet, ist ein Gotteslästerer." Sir. 3, 18.]
3. „Die Gottlosen . . ." (S. 25.)
[„Wer einen Stein in die Höhe wirft, . . ." (S. 125.)
5. Das 5. Sinaiwort.

79. Salomos Krönung.

I. Kön. 1 u. 2.

1. Als David sein Ende nahen fühlte, bestimmte er seinen Sohn Salomo zum König über Israel. Gerne wäre Adonia (אֲדֹנִיָּה), ein älterer Bruder Salomos, König geworden. David ließ dies aber nicht zu. In treuer Liebe zu seinem Volke wollte er über dasselbe den besten seiner Söhne setzen, und das war Salomo. Ihn ließ er vor dem versammelten Volke durch den Priester Zadok (צָדוֹק) und durch den Propheten Nathan zum Könige ausrufen. Laut jubelte das Volk: „Es lebe der König Salomo!" Vor seinem Tode richtete David noch väterliche Ermahnungen an seinen Sohn; er sprach zu ihm: „Ich gehe nun den Weg alles Irdischen. Sei stark und sei ein Mann! Einst hatte ich im Sinne, Gott ein schönes Haus zu bauen. Doch ich durfte es nicht tun. Dich hat Gott dazu berufen, ihm zu Ehren ein Heiligtum zu errichten. Tue nun, wie Gott dich geheißen hat! Halte seine Gebote und wandle in seinen Wegen, wie es im Gesetze Moses vorgeschrieben ist! Dann wirst du glücklich sein in allem, was du unternimmst. Sei stark und tapfer, furchtlos und unverzagt! Wenn du Gott suchst, so wird er sich finden lassen; aber wenn du dich von ihm abwendest, so wird er dich verwerfen." Auch das Volk ermahnte David, Gottes Gebote zu befolgen, damit es im Lande seiner Väter glücklich wohnen könne.

2. Die vielen Schätze, die David schon für den Tempelbau gesammelt hatte, übergab er in Gegenwart des Volkes seinem Sohne, dazu auch einen Bauplan, den er bereits entworfen hatte. Angeeifert durch das Beispiel des Königs, gab alles Volk freiwillig reiche Spenden zum Bau des Tempels. David freute sich sehr darüber und betete zu Gott: „Lob und Preis dir, Herr, Gott Israels, in alle Ewigkeit! Dein, o Herr, ist alle Größe, dein ist die Macht und die Herrlichkeit, der Sieg und die Pracht! Reichtum und Ehre kommen von dir, und du schaltest über allem. Was wir dir geben, stammt aus deiner Hand; denn aus deiner Hand haben wir alles. Freudig hat das Volk dir Gaben dargebracht. Herr, Gott unserer Väter, erhalte ihrem Herzen stets den guten Willen! Auch meinem Sohne Salomo gib ein frommes Herz, damit er deinen Geboten treu bleibe!" Andächtig stimmte die ganze Versammlung in den Preis des Ewigen ein.

3. David entschlief im 70. Lebensjahre (1020 v.) zu seinen Vätern. 7 Jahre hatte er in Hebron über Juda und 33 Jahre in Jerusalem über ganz Israel als ein gottesfürchtiger, gerechter Fürst regiert. Er hinterließ seinem Sohne ein mächtiges Reich, welches bei den Fürsten seiner Zeit in Achtung und Ansehen stand.

2—4. „Wie die Palme grünt der Fromme, steiget hoch auf gleich der Zeder.
Die gepflanzt in Gottes Hause, in den Höfen Gottes blühen,
Wachsen bis ins Greisenaltar, bleiben saftreich, frisch und kräftig,
Zu verkünden, daß Gott treu ist, daß mein Hort ist ohne Tadel."
Ps. 92, 13—16.

80. Salomos Weisheit.

I. Kön. 3. 4. 10.

1. In jungen Jahren war Salomo auf den Königsthron berufen worden. Trotz seiner Jugend erhob sich aber sein Herz nicht in Stolz wegen seiner hohen Würde. Er liebte Gott auf-

richtig und befolgte die guten Lehren seines Vaters. Als er am Anfang seiner Regierung in Gibeon (גִּבְעוֹן) Gott ein Opfer brachte, da erschien ihm nachts der Ewige im Traume und sprach: „Sage, was ich dir geben soll!“ Salomo erwiderte: „Herr, du hast deinen Knecht zum Könige gemacht, und ich bin doch nur ein schwacher und unerfahrener Jüngling. So gib mir nun ein verständiges Herz, damit ich dein Volk gerecht richten könne und zwischen Gut und Böse zu unterscheiden wisse.“ Der Ewige hatte Wohlgefallen an diesen Worten und sprach: „Weil du solches begehrt und nicht langes Leben, noch Reichtum oder den Untergang deiner Feinde erbeten hast, so will ich deinen Wunsch erfüllen und dir ein weises und verständiges Herz geben, wie keiner es noch besessen hat und es je besitzen wird. Aber auch das, um was du mich nicht gebeten, will ich dir geben: Reichtum nämlich und Ehre. Zu allem dem werde ich dir auch noch ein langes Leben verleihen, wenn du meine Gebote beobachtest wie dein Vater!“

2. Salomo erwies sich bald als ein weiser und gerechter Richter. Jedem vom Volke stand der Weg zu seinem Throne offen. So kamen einst zwei Frauen zu ihm mit einer Klage; die eine derselben sprach: „Wir beide wohnen in einem Hause. Jeder von uns schenkte Gott ein Söhnchen. Das Kind meiner Nachbarin starb; sie hatte es im Schlafe erdrückt. Da stand sie um Mitternacht in der Stille auf, nahm mir, als ich schlief, mein Kind weg und legte dafür ihr totes Kind an meine Seite. Als ich nun morgens erwachte, bemerkte ich, was geschehen war.“ „Nein“, sprach die andere Frau, „es ist nicht so, wie du sagst, sondern dein Sohn ist tot, und das lebendige Kind gehört mir!“ Da rief der König: „Holet mir ein Schwert! Teilet das lebendige Kind in zwei Teile und gebet jeder der Frauen die Hälfte!“ Bei diesen Worten erschrak die Mutter des lebendigen Kindes

heftig und flehte: „Bitte, Herr König, gib meiner Nachbarin das lebende Kind; nur töte es nicht!“ Die andere dagegen sprach: „Wie der König gesprochen hat, so ist es recht; weder mir, noch ihr soll das Kind gehören.“ Nachdem der König auf diese Weise die Mutterliebe erkannt hatte, entschied er: „Gebet jener das lebende Kind; denn sie ist seine Mutter!“ Dieser Urteilsspruch wurde im ganzen Lande bekannt, und alle hatten Ehrfurcht vor dem König, in dem Gottes Weisheit sich offenbarte.

3. Der Ruhm von Salomos Weisheit drang auch in andere Länder. So kam die Königin von Saba (שְׁבָא) in Äthiopien, die selbst sehr weise war, um von Salomos Weisheit sich zu überzeugen. Als Probe legte sie ihm schwierige Fragen (Rätsel) zur Lösung vor. Salomo beantwortete alle. Voll Bewunderung rief sie aus: „Wahr ist's, was ich in meinem Lande über dich vernommen habe. Ich wollte dem Gerüchte nicht glauben und kam deshalb selbst zu dir. Aber deine Weisheit ist noch größer als dein Ruf. Glücklich sind die Leute zu nennen, die in deiner Umgebung leben! Gepriesen sei dein Gott, der dich auf den Thron Israels gesetzt hat, damit du Recht und Billigkeit übest!“

4. Auch an den Einrichtungen, die Salomo in seinem Staate traf, konnte man seine Regentenweisheit erkennen. Zur besseren Verwaltung seines Reiches setzte er zwölf Vögte ein. Er legte neue Städte, Weinberge, Baumgärten und Teiche an. Jerusalem verschönerte er so, daß es alle damaligen Städte überstrahlte. Um die Grenzen seines Reiches zu sichern, legte er an verschiedenen Orten Festungen an. Zur Förderung des Handels ließ er in Ezion Geber (עֶצְיוֹן־גֶּבֶר) an der Küste des Schilfmeeres Schiffe bauen und schloß ein Bündnis mit den seefahrenden Phöniziern. Auch die Künste und Wissenschaften fanden durch Salomo eifrige Pflege.

1. „Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang.“ Ps. 111, 10.

81. Salomos Sprüche.

Von der hohen Weisheit Salomos zeugen auch die trefflichen Lehren, welche in dem Buche der „Sprüche" (מִשְׁלֵי) enthalten sind. Sie zeigen uns den Weg zu einem glücklichen Leben. Wie uns einst Mose im Namen Gottes zurief, so mahnt uns auch Salomo:

Habe Ehrfurcht vor Gott!

„Siehe, Gottesfurcht ist der Weisheit Anfang, und den Heiligen erkennen ist Einsicht." 9, 10.

„Gottesfurcht haßt das Böse, Hoffahrt, Hochmut und krummen Weg." 8, 13.

„Vertraue auf Gott mit ganzem Herzen und verlaß dich nicht auf deinen Verstand! Denke an ihn in allen deinen Handlungen, so wird er dich recht führen." 3, 5. 6.

„Mein Kind, verachte nicht die Zucht des Herrn und sei nicht ungeduldig über seine Strafe. Denn wen der Herr liebt, den straft er und hat Wohlgefallen an ihm wie ein Vater am Sohne." 3, 11. 12.

Ehre deine Eltern!

„Bewahre, mein Sohn, die Lehre deines Vaters und vernachlässige nicht die Unterweisung deiner Mutter! Knüpfe sie an dein Herz für immer, binde sie um deinen Hals! Wenn du gehst, wird sie dich leiten; wenn du dich niederlegst, wacht sie über dich, und wenn du erwachst, wird sie sich mit dir unterreden. Denn eine Leuchte ist das Gebot, und die Lehre ein Licht." 6, 20—23.

„Ein weiser Sohn erfreut seinen Vater; aber ein törichter Sohn macht seiner Mutter Kummer." 10, 1.

„Sorge, daß Vater und Mutter sich deiner freuen, deine Erzieher mit Wohlgefallen auf dich blicken!" 23, 25.

Gehorche der Obrigkeit!

„Habe Ehrfurcht vor Gott und dem Könige, und menge dich nicht unter die Aufrührer!" 24, 21.

„Beobachte den Befehl des Königs; du haſt ihm vor Gottes Angeſicht Treue geſchworen. Sei nicht ſo unbeſonnen, dich von ihm zu entfernen, und verwickle dich nicht in böſe Anſchläge!“ Pred. 8, 2. 3.

Gehorche deinen Lehrern!

„Gehorche, mein Kind, deinem Lehrer und weiche nicht von der Rede ſeines Mundes, daß du nicht zuletzt ſeufzen müſſeſt und ſprecheſt: „Wehe mir, daß ich die Zucht gehaßt und mein Herz die Warnung verſchmähet; daß ich der Stimme meiner Lehrer nicht gehorchte und mein Ohr denen nicht zuwandte, die mich unterwieſen haben.“ 5, 7. 11. 13.

Ehre das Alter!

„Graue Haare ſind eine Ehrenkrone, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird.“ 16, 31.

„Die Krone der Greiſe ſind Enkel, und der Kinder Ruhm ſind ihre Väter.“ 17, 6.

Tue dem Armen Gutes!

„Wer ſich des Armen erbarmt, der leiht dem Herrn; er wird ihm ſeine Wohltat vergelten.“ 19, 17.

„Wer ſein Ohr verſtopft vor dem Hilferuf des Armen, der wird ſelbſt rufen und nicht erhört werden.“ 21, 13.

„Verſage die Wohltat nicht, wem ſie gebührt, wenn es in deiner Hand ſteht, ſie zu erzeigen. Sprich nicht: „Gehe hin und komme wieder, morgen will ich dir geben“, während du es doch haſt.“ 3, 27. 28.

Tue auch dem Feinde Gutes!

„Iſt dein Feind hungrig, ſo reiche ihm Speiſe; dürſtet ihn, ſo gib ihm zu trinken. Du ſammelſt dadurch feurige Kohlen auf ſein Haupt, und Gott wird dir's vergelten.“ 25, 21.

„Freue dich nicht beim Falle deines Feindes und frohlocke nicht über ſein Unglück.“ 24, 17.

Erwirb dir einen guten Namen!

„Guter Name hat mehr Wert als großer Reichtum.“ 22, 1.

Sei wahrhaftig!

„Die wahrheitsliebende Lippe besteht ewig, aber nur einen Augenblick die lügenhafte Zunge.“ 12, 19.

„Der Gerechte ist der Lüge Feind; aber der Gottlose schändet und schmäht sich selbst.“ 13, 5.

„Wende dich ab von Falschheit des Mundes; Verkehrtheit der Lippen entferne von dir!“ 4, 24.

Sei gerecht!

„Wohl und recht tun, ist dem Herrn lieber als Opfer.“ 21, 3.

„Wer dem Geringen Gewalt tut, der lästert seinen Schöpfer.“ 14, 31.

Sei ehrlich!

„Unrecht Gut gedeiht nicht.“ 10, 2.

„Schätze sammeln auf unehrliche Weise ist ein verfliegender Dunst und heißt nichts anderes, als den Tod suchen.“ 21, 6.

„Wer mit Dieben teilt, der haßt sein Leben; (auf seinem Hause ruht der Fluch).“ 29, 24.

Sei menschenfreundlich!

„Freundliche Reden sind wie Honig, süß für die Seele, und Arznei für das Mark.“ 16, 24.

Sei dankbar gegen deine Wohltäter!

„Wer Gutes mit Bösem vergilt, von dessen Haus wird das Unglück nicht weichen.“ 17, 13.

Sei verträglich!

„Hadere mit keinem Menschen ohne Ursache.“ 3, 30.

„Haß weckt Streit, aber Liebe bedeckt alle Vergehungen.“ 10, 12.

Sei versöhnlich!

„Sprich nicht: Ich will Böses vergelten. Harre des Herrn, der wird dir helfen.“ 10, 22.

Sei demütig und bescheiden!

„Kommt Hochmut, so kommt auch Schande; darum liegt in dem Tun der Demütigen Weisheit.“ 11, 2.

„Ein ſtolzes Herz iſt Gott ein Gräuel und wird nicht ungeſtraft bleiben.“ 16, 5.

„Die Hoffahrt ſtürzt den Menſchen, aber der Demütige ſteigt empor zur Ehre.“ 29, 23.

„Wer zu Grunde gehen ſoll, der wird zuvor ſtolz, und Hochmut kommt vor dem Falle.“ 16, 18.

Meide böſe Geſellſchaft!

„Halte dich fern von böſen Menſchen; denn ihr Herz trachtet nach Schaden, und ihre Lippen raten zum Unglück.“ 24, 1—2.

„Mein Kind, wenn Sünder dich verführen wollen, ſo folge ihnen nicht.“ 1, 10.

Sei fleißig!

„Läſſige Hand macht arm, fleißige Hand macht reich.“ 18, 9.

„Wer ſeinen Acker baut, wird Brot zum Sattеſſen haben; wer aber dem Müßiggang nachgeht, wird verarmen.“ 28, 19.

„Gehe zur Ameiſe, du Fauler, betrachte ihr Leben und lerne Weisheit. Sie hat keinen Führer, noch Lehrmeiſter, noch Herrn, und doch bereitet ſie im Sommer ihre Speiſe und ſammelt in der Ernte ihren Vorrat.“ 6, 6—8.

Sei ſparſam!

„Reichtum verſchwindet ſchneller als ein Hauch; was man aber zuſammenhält, das mehrt ſich.“ 13, 11.

Sei genügſam!

„Beſſer ein Wenig mit Gottesfurcht, als ein großer Schatz mit Unruhe dabei.“ 15, 16.

„Beſſer iſt ein Armer, der in ſeiner Unſchuld wandelt, als der, welcher krumme Wege geht, wenngleich er reich iſt.“ 28, 6.

„Mancher iſt arm bei großem Gut, und mancher iſt reich bei ſeiner Armut.“ 13, 7.

Behandle auch die Tiere freundlich!

„Der Gerechte erbarmt ſich ſeines Viehes; aber das Herz des Gottloſen iſt grauſam.“ 12, 10.

82. Salomos Tempelbau. (1009 v.)

I. Kön. 5—9.

1. Die Regierung Salomos entsprach seinem Namen; sie war eine friedliche. Salomo trachtete nicht darnach, sein Reich durch kriegerische Eroberungen zu vergrößern. Seine ganze Sorge war darauf gerichtet, den Herzenswunsch seines Vaters zu erfüllen: den Tempel des Herrn zu bauen. Gleich nach seiner Thronbesteigung traf er die Vorbereitungen dazu. Da der in Phönizien gelegene Teil des Libanons große Zedernwaldungen hatte, ersuchte er den König Hiram (חִירָם) von Tyrus (צֹר), ihm Zedern vom Libanon zu überlassen. Salomo wollte ihm Weizen und Olivenöl dafür liefern. Hiram ging bereitwillig darauf ein. Wie David die kräftigen Männer für das Kriegsheer aushob, so hob jetzt Salomo die junge Mannschaft aus, um auf dem Libanon Zedern zu fällen und in den Gebirgen Steine zu brechen. Mittels Flößen wurden die Zedern und Steine auf dem Mittelländischen Meere nach Palästina gebracht und hier behauen. Tüchtige phönizische Bauleute, welche Hiram dem Salomo geschickt hatte, halfen dabei. Als dann Salomo im vierten Jahre seiner Regierung den eigentlichen Bau des Tempels begann, da waren Balken und Steine schon so zugerichtet, daß man beim Bauen keinen Hammer, kein Beil, noch ein anderes eisernes Werkzeug hörte. Der Tempel wurde auf dem Berge Moria errichtet. Tausende von Händen waren sieben Jahre lang unablässig an dem Bau tätig.

2. Diesem Aufwand von Kräften entsprach die Größe und Pracht des Gotteshauses, welches nach dem Muster des heiligen Zelts gebaut war. Doch übertraf der Tempel jenes bei weitem an Größe und Schönheit. Alle heiligen Gerätschaften waren vom feinsten Golde gefertigt. Dazu waren sie in größerer Zahl vor-

handen als in der Stiftshütte; so enthielt der heilige Raum außer dem goldenen Räucheraltar zehn goldene Schaubrottische und zehn goldene siebenarmige Leuchter. Dessenungeachtet blieb noch vieles von dem vorrätigen Gold und Silber übrig; dies legte Salomo in den Tempelschatz nieder.

3. Nachdem der Tempel vollendet war, versammelte Salomo die Ältesten mit den Fürsten der Stämme, um die Bundeslade in feierlichem Zuge von Zion nach dem Tempelberge zu tragen. Sie schritten in freudiger Andacht vor derselben her. Die Leviten spielten auf Harfen, Zithern und Cymbeln; 120 Priester bliesen die Trompeten. Als die Bundeslade vor dem Tempel angekommen war, geleiteten sie die Priester allein ins Allerheiligste. Darnach stimmten sie den Lobgesang an: „Danket dem Ewigen, denn er ist gütig; denn ewig währet seine Gnade!“ Da erfüllte Gottes Herrlichkeit die Stätte. Eine dichte Wolke lag über ihr. Alsdann kniete der König nieder, breitete seine Hände gegen den Himmel aus und betete: „Ewiger, Gott Israels! Du thronst über den Wolken. Nichts gleicht dir im Himmel und auf Erden, der du den Bund und die Gnade deinen Knechten bewahrst, die vor dir wandeln mit ganzem Herzen. Was du deinem Knechte David, meinem Vater, verheißen hast, hast du nun gnädig erfüllt. — Ein Haus habe ich dir gebaut, daß du darin Wohnung nehmen mögest für alle Zeiten. Aber wie vermag dieses Haus dich zu fassen, da doch der Himmel dich nicht fassen kann? Gleichwohl habe ich es errichtet in der Hoffnung, daß du hier auf das Gebet der Deinen hören wirst. Wache Tag und Nacht über diesem Hause, von dem du verheißen hast:*) „Mein Name soll darin eine Stätte finden!“ Erhöre das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, wenn wir an diesem Orte zu dir beten. Vernimm es auf deinem Himmelsthron und sei unsren

*) 5. Mos. 12, 11.

Bitten immer gnädig! Halte du Gericht in diesem Hause: bestrafe den Schuldigen und rechtfertige den Unschuldigen! Vergilt jedem nach seinem Tun und nach seiner Gesinnung; denn du allein kennst das Herz des Menschen! Ist dein Volk in Not, weil es sündigte, und es ruft zu dir und läßt von seiner Sünde, so vergib ihm und lehre es den rechten Weg wandeln! Wenn der Himmel sich verschließt, und kein Regen herabfällt, — wenn Hungersnot wütet, Pest oder sonst eine Plage im Lande herrscht, wenn der Feind vor den Toren steht: welche Bitte und welches Anliegen auch immer jemand aus deinem ganzen Volke Israel haben möge — erhöre und verzeihe! Auch wenn ein Fremder, der nicht deinem Volke Israel angehört, aus fernem Lande kommt und in diesem Hause betet, erhöre ihn an der Stätte deines Thrones! Mögen so alle Völker dein Walten erkennen und Ehrfurcht vor dir haben!" Dann segnete der König die ganze Versammlung mit lauter Stimme. „Gott sei mit uns!" schloß Salomo sein Gebet, „wie er mit unseren Vätern war. Wir wollen ihm allezeit dienen mit ganzem Herzen; ihm wollen wir gehören und seine Gebote befolgen!" Darnach brachte man Gott zahlreiche Opfer dar. Sieben Tage lang freute sich das Volk des schönen Festes der Tempelweihe, und daran schloß sich gleich die Feier des Hüttenfestes.

„Ich werde sie auf meinen heiligen Berg bringen und sie erfreuen in meinem Bethause; denn mein Haus soll ein Bethaus für alle Völker genannt werden." Jes. 56, 7.

83. Salomos Reichtum und Pracht. Sein Lebensende.

I. Kön. 10 u. 11.

1. Israel hatte jetzt ein herrliches Volksheiligtum. Darin sollte es sich zu gemeinsamer Verehrung Gottes zusammenfinden und sich vor Gott freuen. Unter der Regierung eines solchen Fürsten

konnte es sich auch wohl freuen. Denn Gott hatte dem König nicht nur ein weises Herz gegeben, sondern ihn und sein Land auch mit Reichtum und Ruhm gesegnet. In dem Lande, das jetzt Ruhe hatte vor äußeren Feinden, floß wirklich Milch und Honig. Getreide und Wein wuchsen in Fülle. Salomo rüstete Schiffe aus, welche die wertvollsten Erzeugnisse ferner Länder heimbrachten. Aus dem Lande Ophir (אוֹפִיר) holten sie Gold und Silber, Elfenbein und Ebenholz, Affen und Pfauen. Aus Ägypten erhielt er prächtige Pferde und Wagen. Gold gab es zu Salomos Zeiten in solcher Menge, daß man das Silber kaum beachtete.

2. Diesen Reichtum verwendete Salomo zur Erbauung von großartigen Gebäuden. Er ließ sich ein Schloß bauen, welches noch größer und prächtiger war als der Tempel. Dreizehn Jahre lang wurde daran gearbeitet. Von blendender Pracht war besonders der königliche Thronsessel; er war aus Elfenbein und mit Gold belegt. Auch an den Hausgeräten und Trinkgefäßen des Königs zeigte sich seine Prachtliebe; sie waren alle von Gold. Groß und glänzend war auch der Hofstaat Salomos; er hielt sich viele Rosse und Wagen, und dazu war eine große Zahl von Dienern nötig. Sein Hofhalt erforderte täglich unter anderem 40 Rinder und 100 Stück Kleinvieh. So stand Salomo nicht nur in dem Rufe eines weisen Fürsten, sondern es war auch sein Reichtum und seine Herrlichkeit weithin bekannt. Nahe und ferne Könige und Völker bezeugten ihm ihre Ehrfurcht, indem sie ihm ihre Huldigungen darbrachten und wertvolle Geschenke schickten.

3. In einer solchen Umgebung von Macht, Glanz und Ehre konnte Salomo leicht eitel werden und den vergessen, der ihm alles das gegeben hatte. Deshalb erschien ihm Gott abermals im Traume und sprach zu ihm: „Wenn du reinen Herzens vor

mir wandelst, so will ich deiner Herrschaft in Israel ewige Dauer verleihen. Wenn du dich aber von mir abwendest und fremden Göttern nachgehst, so werde ich dieses Haus, das du mir gebaut hast, verwerfen, deinen Thron stürzen und Israel zum Gespötte unter den Völkern machen; man wird sich darüber entsetzen und sprechen: „Weil sie den Ewigen, ihren Gott, verlassen haben, hat er dieses Unglück über sie gebracht."

4. Salomo achtete nicht auf diese Warnung, sondern ließ sich von äußerem Glanz verblenden. Nach der Sitte morgenländischer Fürsten heiratete er gegen Gottes Gebot*) viele ausländische Frauen, darunter auch eine Tochter des Königs von Ägypten. Für diese ließ er in Jerusalem heidnische Tempel erbauen und verleitete dadurch viele Israeliten zum Götzendienste. Darüber erzürnte der Ewige und sprach zu Salomo: „Weil du den Bund mit mir nicht hältst, so will ich deinem Hause die Herrschaft entreißen und sie einem deiner Diener geben. Deinem Sohne, der dir auf dem Throne folgen wird, will ich nur einen kleinen Teil überlassen, und nur aus Rücksicht auf deinen Vater David und auf Jerusalem werde ich nicht schon dir selbst so tun."

5. Durch das böse Beispiel des Königs verlor auch das Volk den wahren Glauben. Und weil ihm die Gottesfurcht mangelte, schwand auch bald die Liebe zu seinem Könige aus seinem Herzen. Man war es überdrüssig, Frondienste bei den königlichen Bauten zu verrichten, und auch die Abgaben an den Hof des Königs, wo Prunk und Üppigkeit herrschten, leistete man nicht mehr so willig wie früher. Es entstand im Volke nach und nach Unzufriedenheit gegen den König. An der Spitze der Unzufriedenen stand Jerobeam (יָרָבְעָם), ein hoher königlicher

*) 5. Mos. 17, 17 und 1. König. 11, 2.

Beamter aus Ephraim. Diesem prophezeihte der Prophet Ahia (אֲחִיָּה) aus Silo: „Siehe, spricht der Ewige, ich entziehe der Hand Salomos die Herrschaft. Ich zerreiße sie und gebe dir zehn Stämme. Wenn du in meinen Wegen wandelst, so wird dein Haus eine bleibende Herrschaft in Israel haben.“ Jerobeam versuchte nun eine Empörung gegen Salomo anzustiften, mußte aber vor dem König nach Ägypten fliehen. Salomo bekam wohl nach solchen Erlebnissen von den irdischen Gütern und Freuden eine andere Anschauung. Dieselbe findet sich ausgesprochen in dem Buche „Prediger“ (קֹהֶלֶת), in welchem gelehrt wird, daß wahres Glück nur in der Gottesfurcht zu finden sei. Es heißt darin:

Eitelkeit über Eitelkeit; alles ist eitel.
Ewig dauern nur Gottes Werke.
Gedenke deines Schöpfers schon in den Tagen deiner Jugend,
Ehe sie herannahen, die Tage der Trübsal, ehe die Jahre herankommen,
Von denen du sagen mußt: sie gefallen mir nicht,
Ehe Sonne, Mond und Sterne sich verdunkeln, ...
Ehe der Staub zur Erde wiederkehrt, aus welcher er gewesen,
Und der Geist zu Gott zurückkehrt, der ihn gegeben hat.
Laßt uns nun allzumal der Rede Schluß vernehmen:
Fürchte Gott und halte seine Gebote! Dies ist des Menschen Bestimmung.
Denn alle Handlungen des Menschen wird Gott nach der verborgenen Absicht richten,
Ob diese gut oder böse war.

Bald darnach, im 40. Jahre seiner Regierung, kamen für Salomo die Tage, von denen im „Prediger“ so beredt gesprochen wird. Salomo entschlief (978 v.) zu seinen Vätern und wurde in der Stadt Davids begraben.

„Das Gras verdorrt, die Blume welkt; aber das Wort unsres Gottes dauert ewig.“ Jes. 40, 8.

84. Teilung des Reiches. (978 v. d. g. Z.)

I. Kön. 12.

1. Nach dem Tode Salomos kam die Unzufriedenheit im Volke bald zum Ausbruch. Das Volk ging nicht nach Jerusalem, um Rehabeam (רְחַבְעָם), dem Sohne Salomos, zu huldigen, sondern verlangte, daß Rehabeam nach Sichem käme. Rehabeam fügte sich und begab sich dorthin. Rasch war auch Jerobeam aus Ägypten herbeigeeilt. Im Auftrage des Volkes stellte er an Rehabeam die Bitte: „Dein Vater hat uns ein schweres Joch auferlegt. Mache du es uns leichter; dann wollen wir dir dienen!“ Rehabeam erbat sich drei Tage Bedenkzeit. Während derselben beriet er sich mit den alten Räten seines Vaters. Diese kannten die Not des Volkes und auch den Neid der nördlichen Stämme auf Juda mit seiner schönen Hauptstadt Jerusalem; sie fürchteten eine Spaltung des Reiches und rieten deshalb zur Nachgiebigkeit. „Wenn du dich dem Volke willig zeigst“, sprachen sie, „wenn du auf seine Wünsche eingehst und freundliche Worte zu ihnen redest, so werden sie dir ihr Leben lang gehorchen.“ Allein Rehabeam, der von der Weisheit seines Vaters wenig besaß, verachtete den Rat der erfahrenen Männer und befragte seine Altersgenossen. Diese dachten, man müsse das Volk hart behandeln, damit es aus Furcht gehorche. Als nach drei Tagen Jerobeam und das Volk kamen, gab Rehabeam ihnen zur Antwort: „Mein Vater hat euch ein schweres Joch auferlegt; ich will es euch noch schwerer machen. Mein Vater hat euch mit Ruten gezüchtigt; ich will euch mit Skorpionen peinigen.“ Als das Volk diese harte Antwort hörte, sprach es erbittert: „Was für einen Anteil haben wir an David? Kein Erbe steht uns zu am Sohn Isais! In deine Zelte Israel! Nun sieh nach deinem Hause, David!“

2. Die nördlichen Stämme wählten darauf zu ihrem Könige den Jerobeam, der seinen Wohnsitz in Sichem nahm. Nur die zwei Stämme Juda und Benjamin blieben dem Hause Davids treu. Von jetzt an war das Volk Israel in zwei Reiche geteilt. Den Volksnamen „Israel“*) behielt das Reich, welchem die meisten Stämme zufielen. Das Zweistämmereich nannte sich nach seinem Hauptstamme „Reich Juda“.

1. „Bei Greisen ist Weisheit, bei hohem Alter Einsicht.“ Hiob 12, 12.
„Milde Antwort wendet . . .“ (S. 175.)
„Wer mit Weisen umgeht, wird weise; wer aber mit Toren vertrauten Umgang hat, wird Unglück haben.“ Spr. S. 13, 20.

b) Das geteilte Reich.

aa) Das Reich Israel. 978—720.

85. Jerobeam, Nadab, Basa, Ela, Simri und Omri.

I. Kön. 12—16.

1. Die Trennung hatte traurige Folgen. Das zeigte sich sogleich. Jerobeam dachte bei sich: „Wenn das Volk nach Jerusalem hinaufzieht, um im Tempel des Ewigen zu opfern, so wird sich sein Herz Rehabeam zuwenden, und mein Reich wird wiederum an das Haus Davids kommen.“ Um dies zu verhindern, stellte er zwei goldene Kälber auf, eines zu Bethel im Süden, das andere zu Dan im Norden und befahl: „Ziehet nicht mehr hinauf nach Jerusalem! Sehet, das sind eure Götter, die euch aus Ägypten geführt haben!“ Auch ließ Jerobeam Höhentempel errichten und bestellte zu Priestern willkürlich Männer

*) Das Reich „Israel“ wird auch „Ephraim“ oder „Joseph“ genannt.

aus verschiedenen Stämmen. Deswegen wanderten die meisten Priester und Leviten mit vielen Gutgesinnten nach Juda aus; aber der größte Teil des Volkes ließ sich zur Abgötterei verführen. Um die Trennung von Juda vollständig zu machen, verlegte Jerobeam das Hüttenfest auf den achten Monat (מִרְחֶשְׁוָן); denn er wollte nicht, daß Israel und Juda zugleich dieses Hauptfest feierten.

2. Als Jerobeam einst opfernd am Götzenaltar zu Bethel stand, erschien ihm ein Prophet Gottes und warnte ihn. Aber der König beachtete diese Warnung nicht. Bald darauf erkrankte ein Sohn Jerobeams. Da sprach Jerobeam zu seiner Gemahlin: „Verkleide dich, daß man dir nicht anmerke, wer du bist, und begib dich zum Propheten Ahia nach Silo, der mir die Herrschaft über Israel vorausgesagt hat. Befrage ihn, wie es unsrem Sohn ergehen werde.“ Als die Königin zu Ahia kam, hatte Gott ihm schon ihre Ankunft offenbart, und der Prophet empfing sie mit den Worten: „Komm herein, Gemahlin Jerobeams! Wozu verstellst du dich? Ich habe eine harte Botschaft an dich. Geh, sage Jerobeam: So spricht der Ewige, der Gott Israels: „Mitten aus dem Volke habe ich dich emporgehoben und dich zum Fürsten gemacht über mein Volk Israel. Ich habe dem Hause Davids das Königtum entrissen und es dir verliehen. — Du aber warst nicht wie mein Knecht David, der meine Gebote beobachtete und treu mir folgte mit seinem ganzen Herzen. Vielmehr hast du mehr Böses getan, als alle, die vor dir waren, und mich durch Götzen und gegossene Bilder verworfen. Siehe, deshalb will ich Unglück kommen lassen über das Haus Jerobeams und es hinwegfegen, wie man Kot wegfegt. Kehre nun nach Hause zurück! Gerade, wenn du die Stadt betrittst, wird der Knabe sterben; er allein aus Jerobeams Hause wird ein würdiges Begräbnis haben, und man wird ihm die Totenklage

halten.“ Auf dieſe Worte kehrte die Königin heim, und eben, als ſie das Stadttor betrat, ſtarb ihr Sohn. Ganz Israel betrauerte ſeinen Tod. Nach 22jähriger Regierung ſtarb Jerobeam.

3. Sein Sohn Nadab (נָדָב) wurde von ſeinem Feldherrn Baſa (בַּעְשָׁא) ermordet. Um ſich des Thrones zu verſichern, ließ Baſa alle Angehörigen Jerobeams erſchlagen, und ſo war nun das Wort Gottes über Jerobeams Haus in Erfüllung gegangen. Baſa machte Thirza (תִּרְצָה) zur Hauptſtadt. Ihm folgte ſein Sohn Ela (אֵלָה). Simri (זִמְרִי), der Befehlshaber der königlichen Reiter, ermordete den Ela bei einem Gaſtmahle, machte ſich zum Könige und rottete die ganze Familie Baſas aus. Das Heer aber rief den Feldhauptmann Omri (עָמְרִי) zum Könige aus, und dieſer zog gegen Simri. Als Simri ſich rettungslos verloren ſah, ließ er ſeinen Palaſt in Brand ſtecken und ſuchte und fand den Tod in den Flammen. Sein Königtum hatte nur ſieben Tage gedauert. Omri erbaute die Stadt Samaria (שֹׁמְרוֹן) auf einem ſtark befeſtigten Berge und machte ſie zur Hauptſtadt ſeines Reiches.

2 u. 3. „Die Frevler beſtehen nicht im Gerichte und die Sünder nicht in der Gemeinde der Gerechten.“ Pſ. 1, 5.

3. „Hillel ſah einſt einen Schädel auf dem Waſſer ſchwimmen. Da ſprach er zu ihm: „Weil du ertränkt haſt, hat man dich wieder ertränkt, und am Ende trifft die Urheber deines Todes das gleiche Schickſal.“ Spr. d. V. 2, 7.

86. Ahab. — Der Prophet Elia (etwa 900 v.)

I. Kön. 16 u. 17.

1. Omris Sohn Ahab (אַחְאָב) übertraf noch alle ſeine Vorgänger an Sündhaftigkeit. Seine Gemahlin Iſebel (אִיזֶבֶל) war die Tochter des Königs von Sidon (צִידוֹן) in Phönizien, der früher heidniſcher Prieſter geweſen war und durch Bruder-

mord die Herrschaft erlangt hatte. Die Tochter glich dem Vater; sie war herrschsüchtig, gewalttätig, grausam und blutdürstig. Auf ihren Gemahl gewann sie bald unbeschränkten Einfluß, so daß sie überall ihren Willen durchsetzen konnte.*) Der König ließ seiner Gemahlin einen Tempel des phönizischen Baal in der Residenz Samaria errichten, und hier brachte auch er dem Baal Opfer dar. So geschah es, daß Ahab zu dem Kälberdienst den phönizischen Baals- und Astartedienst in Israel einführte. Der phönizische Götzendienst mit all seinen Gräueln sollte fortan Staatsreligion sein; die Anbetung des Einig-Einzigen wurde gänzlich verboten. Isebel ließ die Altäre Gottes umreißen und die Gottespropheten töten und setzte an deren Stelle 850 Götzenpriester ein. So sündigte Ahab mehr als alle Könige, die vor ihm waren.

2. Damals berief Gott den Propheten Elia (אֵלִיָּהוּ) aus Thisbe (תִּשְׁבִּי). Voll Glaubensmut und ohne Menschenfurcht trat Elia vor den König und sprach zu ihm: „Bei dem Ewigen, dem Gotte Israels, dem ich diene! In diesen Jahren wird, zur Strafe für euren Abfall, weder Tau noch Regen fallen; es sei denn, daß ich es verkünde!“ Was Elia im Namen Gottes voraussagte, geschah auch. Drei Jahre vergingen, ohne daß befruchtender Tau oder ein Regentropfen zur Erde fiel. Wassermangel und Hungersnot brachten entsetzliches Elend über das Land. Der verblendete König hielt Elia für den Urheber dieses Jammers und war ihm deshalb feindlich gesinnt. Darum sprach Gott zu Elia: „Geh und verbirg dich am Bache Krith (כְּרִית),

*) Aus den Namen der Kinder Ahabs: Joram, Ahasja, Athalia, welche sämtlich ein Bekenntnis zu Gott in sich schließen, ist zu ersehen, daß Ahab anfänglich der Gottesreligion nicht ganz untreu gewesen, daß seine Gottesverachtung vielmehr dem unglückseligen Einfluß seiner Frau zuzuschreiben ist.

der in den Jordan fließt. Aus dem Bache kannſt du trinken, und den Raben habe ich befohlen, dich dort mit Speiſe zu verſorgen." Elia tat, wie Gott ihn geheißen hatte. Als nach einiger Zeit der Bach ausgetrocknet war, erging Gottes Wort an Elia: „Mache dich auf und geh nach Sarepta (צָרְפַת). Dort wird eine Frau dich verſorgen." Am Tore der Stadt Sarepta traf Elia eine Witwe; die las gerade Holz auf. Elia bat die Frau um ein wenig Waſſer und Brot. Die arme Frau erwiderte: „Bei Gott, ich habe ſelbſt nur noch eine Hand voll Mehl und ein wenig Öl im Kruge. Wenn ich das mit meinem Sohne verzehrt habe, müſſen wir beide Hungers ſterben." „Fürchte dich nicht", ſagte Elia, „bereite mir nur einen kleinen Kuchen und backe dann auch für dich und deinen Sohn. Denn Gott ſpricht: „Das Mehl im Kaſten ſoll nicht abnehmen und das Öl im Kruge nicht weniger werden bis zu dem Tage, an welchem Gott wieder Regen gibt." Die Frau teilte mit Elia das letzte Brot, und ſie litt nicht Mangel, ſolange die Hungersnot währte.

3. Bald darauf erkrankte der Sohn der Witwe ſo ſehr, daß kein Odem mehr in ihm war. Weinend klagte die Mutter Elia ihr Unglück. Da betete Elia: „Ewiger, mein Gott, ſtrafſt du auch die arme Frau, bei der ich in der Not Unterhalt gefunden habe, daß du ihren Sohn nimmſt? Laß doch die Seele des Kindes wieder zurückkehren!" Gott erhörte das Gebet Elias und ſchenkte dem Kinde wieder das Leben. Die glückliche Mutter ſprach zu Elia: „Du biſt wirklich ein Mann Gottes; das Wort des Herrn in deinem Munde bewährt ſich."

2. „Der Herr iſt mit mir; ich fürchte nichts. Was könnte ein Menſch mir tun?" Pſ. 118, 6.
[„Gottesfurcht geht über alles." Sir. 25, 15.]

87. Elias Gotteseifer.

I. Kön. 18.

1. Im dritten Jahre der Hungersnot sprach Gott zu Elia: „Geh wieder nach Samaria und zeige dich dem Ahab; sag ihm, daß ich jetzt dem Lande Regen geben will!“ Elia folgte der Weisung Gottes und traf den König, wie er eben etwas Futter suchte für seine Kamele. Grollend redete ihn Ahab an: „Bist du da, du Unheilstifter in Israel?“ Elia aber antwortete: „Nicht ich habe Israel in solches Unglück gebracht, sondern du und deine Familie, indem ihr Gott verlassen habt und den Götzen dient. Wohlan, versammle ganz Israel auf dem Berge Karmel und auch alle Propheten des Baals und der Astarte! Dort soll öffentlich kundgetan werden, wer der wahre Gott ist.“

2. Ahab folgte dem Worte Elias und begab sich mit allen seinen Priestern und dem Volke auf den Berg Karmel. Dort trat Elia vor das Volk und sprach: „Wie lange wollt ihr noch hin und her schwanken? Ist der Ewige der wahre Gott, so ergebt euch ihm mit ganzem Herzen; ist aber Baal Gott, so dienet ihm.“ Das Volk schwieg, und Elia fuhr fort: „Ich bin allein übrig geblieben von den Propheten des Herrn; die Priester Baals aber sind zahlreich. So gebet uns zwei Opferstiere, lasset sie einen davon wählen, ihn schlachten und die Stücke auf das Holz legen. Doch darf kein Feuer unter das Holz kommen. Dasselbe will ich mit dem andern Stier tun. Dann mögen sie ihre Götter anrufen, und ich will zu meinem Gotte beten. Der Gott nun, der mit Feuer antwortet, der sei der wahre Gott!“ Das ganze Volk war mit diesem Vorschlag einverstanden.

3. Die Baalspriester wählten einen Stier und bereiteten ihn zum Opfer zu. Hierauf riefen sie mit immer lauterer Stimme: „Baal, erhöre uns!“ Doch nichts geschah. Da verhöhnte Elia

ſie, indem er ſprach: „Rufet lauter! Vielleicht unterhält ſich euer Gott, ſetzt Feinden nach, geht ſpazieren, oder vielleicht ſchläft er.“ Die Baalspriester ſuchten nun ihren Gott durch Verwundung ihres eigenen Körpers zur Erhörung ihrer Bitte zu bewegen; ſie ritzten ſich nämlich nach ihrer Sitte mit Meſſern, bis das Blut floß; aber alles war vergebens.

4. Jetzt ſprach Elia: „Kommet her zu mir!“ Er baute einen Altar aus zwölf Steinen, machte einen Graben rings um den Altar, ſchlachtete den andern Stier und ließ das Opfer dreimal mit Waſſer begießen, ſo daß auch der Graben ſich mit Waſſer füllte. Alsdann betete er: „Ewiger, Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs! Zeige heute, daß du Gott in Israel biſt, und daß ich als dein Diener ſo getan habe. Erhöre mich, Herr, erhöre mich, damit dieſes Volk erfahre, daß du der wahre Gott biſt, und es zu dir umkehre!“ Da fuhr ein von Gott geſandtes Feuer hernieder und verzehrte nicht nur das Opfer, ſondern auch das Holz und die Steine; ſelbſt das Waſſer im Graben war vom Feuer verzehrt worden. Ehrfurchtsvoll fiel das Volk nieder und rief: „Der Ewige iſt Gott. Ja, der Ewige iſt Gott!“ Die Baalspriester ließ Elia an den Bach Kiſon (קִישׁוֹן) hinabführen und als Verführer zur Abgötterei töten. Der erſchrockene König wagte nicht, dem zu wehren. Darauf ſprach Elia zu Ahab: „Laß eilends deinen Wagen anſpannen, damit der Regen dich nicht überraſche!“ Bald zeigten ſich ſchwarze Wolken; ein Sturm brach los, und es kam ein gewaltiger Regen.

1. „So wahr ich lebe, ſpricht Gott, der Herr, „ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Frevlers, ſondern ich will, daß der Frevler umkehre von ſeinem Wege und lebe.“ Ezech. 33, 11.

„Der Herr iſt mit mir . . .“ (S. 221.)

3. „Der Heiden Götzen ſind Silber und Gold, Werke von Menſchenhänden.“ Pſ. 135, 15.

4. „Unser Gott ist im Himmel; . . .“ (S. 5.)
„Beschämt werden alle, die Bildern dienen, die sich der Götzen rühmen — werfet euch nieder vor ihm, all' ihr Götter! Denn du, Ewiger, bist der Höchste auf der ganzen Erde, bist hoch erhaben über alle Götter.“ Ps. 97, 7. 9.

88. Elias Flucht auf den Berg Horeb. Elisas Berufung.

I. Kön. 19.

1. Als Isebel durch Ahab erfuhr, was auf dem Karmel geschehen war, schickte sie wutentbrannt einen Boten an Elia und ließ ihm sagen: „Die Götter sollen mich strafen, wenn ich nicht morgen um diese Stunde mit dir geradeso verfahre, wie du den [Baals]propheten getan hast!“ Elia floh darauf in die Wüste Paran. Er setzte sich unter einen Ginsterstrauch und sprach: „Herr, es ist genug [der vergeblichen Arbeit und Mühe]; nimm nun meine Seele zu dir!“ Mit dieser Bitte schlief Elia ein. Ein Engel Gottes berührte ihn im Schlafe und sprach: „Steh auf und iß; denn du hast noch einen weiten Weg vor dir!“ Elia blickte auf, und vor ihm stand ein gerösteter Kuchen und eine Flasche Wasser. Nachdem er sich daran gestärkt hatte, begab er sich in vierzigtägiger Wanderung an den Berg Horeb.

2. Als Elia in einer Höhle des Horebs übernachtete, vernahm er Gottes Stimme: „Was willst du hier, Elia?“ Elia antwortete: „Geeifert habe ich für den Ewigen, den Gott der Heerscharen. Israel hat deinen Bund verlassen, den du an diesem Ort mit ihm geschlossen hast. Deine Altäre haben sie zerstört und deine Propheten getötet. Ich allein bin übrig geblieben, und auch mir trachtet man nach dem Leben.“ „Geh hinaus, Elia!“ ließ sich die Stimme weiter vernehmen, „tritt auf den Gipfel des Berges hin vor den Ewigen!“ Da zog Gott in

einer Erscheinung an Elia vorüber. Zuerst erhob sich ein mächtiger Sturmwind, daß der Berg erbebte; doch Gott war nicht im Sturme. Dann folgte ein furchtbares Erdbeben — auch im Erdbeben war der Herr nicht. Nach dem Erdbeben kam ein Feuer — auch nicht im Feuer zeigte sich Gott. Zuletzt kam das Säuseln eines sanften Windes. In diesem fühlte Elia die Nähe Gottes. Er verhüllte sein Haupt mit dem Mantel, und Gott sprach zu ihm: „Gehe hin nach Damaskus (דַּמֶּשֶׂק) und salbe Hasael (חֲזָאֵל) zum König über Syrien, Jehu (יֵהוּא) bestelle zum König über Israel, und Elisa (אֱלִישָׁע) weihe zum Propheten an deiner Statt. Von dem Strafgerichte, das ich durch diese drei Männer über Ahab und Israel ergehen lassen werde, sollen aber diejenigen verschont bleiben, die ihr Knie vor Baal nicht gebeugt haben."

3. Auf seinem Rückwege traf Elia den Elisa beim Pflügen auf dem Felde. Er warf ihm seinen Mantel um (zum Zeichen, daß Elisa ihm im Prophetenamte folgen solle). „Laß mich noch meinem Vater und meiner Mutter den Abschiedskuß geben; dann will ich dir folgen", bat Elisa, und nachdem er von seinen Eltern Abschied genommen hatte, folgte er seinem Meister.

„Seele, was betrübst du dich und bist so bewegt in mir? Harre nur des Herrn! . . ." Ps. 42, 6.

89. Gottes Strafgericht an Ahab und Isebel.

I. Kön. 20—22; II. Kön. 1, 9.

1. Ahab hatte auf dem Karmel die Macht Gottes gesehen. Gott zeigte sich ihm gütig in seinen Unternehmungen nach außen. Er konnte mit dem Bruderreiche Juda in Frieden leben. Ja er vermählte seine Tochter Athalia (עֲתַלְיָה) mit dem Sohne des Königs Josaphat (יְהוֹשָׁפָט) von Juda und schloß mit diesem

ein Bündnis. Ahab erfuhr Gottes Güte auch in seinen Kämpfen gegen den Syrerkönig Benhadad II. (בֶּן־הֲדַד), das eine Mal bei Samaria, das andere Mal bei Aphek (אֲפֵק). Daselbst hatte Gott dem Ahab sagen lassen: „Ich will das zahlreiche Syrerheer in deine Hand geben, damit du erkennest, daß ich der Ewige bin.“ Aber Ahab kam gleichwohl nicht zur Erkenntnis Gottes; ja er wandte sich immer mehr von Gott ab. Das zeigt sich in seinem Verhalten gegen Naboth (נָבוֹת).

Naboth, ein Bürger der Stadt Jesreel (יִזְרְעֶאל), hatte einen Weinberg ganz nahe bei dem Palaste Ahabs. Diesen Weinberg hätte der König sich gern zu einem Garten umgeschaffen und bat deshalb Naboth: „Gib mir deinen Weinberg, weil er nahe an meinem Hause liegt; ich will dir dafür einen besseren geben, oder, wenn es dir recht ist, seinen Wert in Gelde bezahlen.“ Naboth erwiderte: „Bewahre mich Gott davor, dir das Erbe meiner Väter abzutreten.“ Darüber war Ahab sehr mißmutig. Isebel aber, der Gewalt vor Recht ging, wußte schon Rat. Sie sagte zu ihrem Gemahl: „Was bist du deshalb betrübt? Zeige doch deine königliche Macht! Sei nur guten Muts! Ich will dir den Weinberg schon verschaffen.“ Ohne von Ahab, der die böse Absicht seiner Gattin kannte, gehindert zu werden, schrieb Isebel im Namen des Königs an die Ältesten der Stadt Jesreel folgenden Brief: „Rufet ein öffentliches Fasten aus*), versammelt das Volk und weiset Naboth einen Platz unter den Vornehmsten der Stadt an! Ihm gegenüber setzet zwei schlechte Menschen, die gegen Naboth

*) Solches wurde Volksversammlungen, in denen es sich um wichtige Beschlüsse oder um Sühnung großer Verbrechen handelte, vorausgeschickt. Im vorliegenden Falle wurde es von Isebel angeordnet, um durch den religiösen Anstrich, mit dem die Verurteilung Naboths eingeleitet ward, die Ungerechtigkeit derselben zu verdecken.

falsches Zeugnis ablegen und aussagen sollen: „Naboth hat Gott und den König gelästert!“ Dann verurteilet Naboth zum Tode und steiniget ihn!“ Die Stadtältesten waren ebenso gottvergessen und gewissenlos wie Isebel. Sie ließen nach Isebels Angabe eine ungerechte Anklage gegen Naboth erheben, und der unschuldige Mann wurde gesteinigt. Nun konnte sich Ahab ungehindert in den Besitz des gewünschten Weinberges setzen.

2. Er sollte sich aber dessen nicht lange freuen. Gerade als Ahab im Weinberge Naboths sich erging, da trat Elia im Auftrage Gottes vor den König und sprach: „Gott läßt dir sagen: „Du hast gemordet und willst nun auch noch Erbe sein? An derselben Stelle, wo die Hunde das Blut Naboths geleckt haben, sollen sie auch dein Blut lecken. Und Isebel, die dich zu so schändlichem Tun verleitet hat, soll an der Stadtmauer Jesreels von den Hunden aufgefressen werden. Und ich will mit deinem Hause verfahren, wie mit dem Hause Jerobeams und dem Hause Basas, um des Ingrimms willen, den du erregt, und weil du Israel zur Sünde verführt hast.“ Als Ahab diese Worte hörte, empfand er Reue über sein Verbrechen und ging gebeugten Hauptes einher. Gott ließ deshalb den gänzlichen Untergang des Hauses erst unter Ahabs Sohne eintreten. An Ahab selbst aber vollzog sich bald das angekündigte Strafgericht. Er unternahm mit dem König Josaphat von Juda einen Kriegszug gegen den Syrerkönig Benhadad. Im Kampfe traf ihn ein Pfeilschütze zwischen die Panzerringe, und er erlag seiner Wunde. Die Leiche wurde in Samaria mit königlichen Ehren bestattet. Als man den blutgetränkten Streitwagen des Königs am Teiche von Samaria wusch, leckten die Hunde das Blut auf, wie Elia vorausgesagt hatte. Von den beiden Söhnen Ahabs verunglückte der älteste, Ahasja (אֲחַזְיָהוּ), durch einen Sturz und starb schon zwei Jahre nach dem Tode seines Vaters kinder-

los. Nicht lange darnach ereilte auch Joram (יְהוֹרָם), den jüngeren Sohn Ahabs, der Tod. Schon verwundet im Kampfe gegen den Syrerkönig Hasael, kam er in der Nähe von Naboths Weinberg durch einen Pfeil seines Feldherrn Jehu um, welcher durch einen Prophetenschüler im Auftrage Elisas zum König von Israel gesalbt worden war. Durch Jehu fand auch Isebel ein schreckliches Ende. Während er als Sieger in Jesreel einzog, wurde sie aus dem Fenster ihres Palastes auf die Straße herabgestürzt. Hunde fraßen ihren Leichnam. Nachdem Jehu alle Verwandten und Anhänger Ahabs hatte ermorden lassen, war das angedrohte Strafgericht an Ahabs Haus ganz erfüllt. Auch dem Baalsdienste machte Jehu ein Ende, indem er alle Baalsdiener töten und den Baalstempel nebst dem Altar zerstören ließ.

Das 3., 5., 6., 8., 9. u. 10. Sinaiwort.

„Der Fromme ist mit dem zufrieden, was Gott ihm beschert; der Arglistige aber strebt nach ungerechtem Gute." Spr. S. 12, 2.

[„Folge deinem Mutwillen nicht, obgleich du es vermagst. Tue nicht das Böse, obgleich du die Macht dazu hast. Denke nicht: wer wird mir's wehren? Denn der Herr, der oberste Richter, wird's rächen." Sir. 5, 2. 3.]

„Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft, und wer frech Lügen redet, wird nicht entrinnen." Spr. S. 19, 5.

90. Elias Scheiden von der Erde.

II. Kön. 2.

1. Als Elia sein Ende nahe fühlte, verabschiedete er sich von seinen Schülern in Gilgal, Bethel und Jericho. Elisa begleitete ihn. Überall traten die Prophetenjünger an Elisa heran und sprachen: „Weißt du wohl, daß der Ewige heute deinen Meister dir entrückt?" Elisa erwiderte: „Auch ich weiß es; doch schweiget davon!" In Jericho sprach Elia zu ihm: „Bleibe doch

hier; denn der Ewige hat mich an den Jordan gesandt." Aber Elisa, der seit seiner Berufung beständig bei seinem Meister war, wollte ihn auch jetzt nicht verlassen und antwortete ihm: „So wahr der Ewige lebt, und so wahr du lebst, ich verlasse dich nicht." Also gingen sie beide miteinander. Am Jordan angekommen, schlug Elia mit seinem Mantel auf das Wasser, da teilten sich die Fluten. Nachdem die beiden Propheten trockenen Fußes hindurchgegangen waren, sagte Elia: „Wünsche dir, was ich für dich tun soll, bevor ich von dir genommen werde." Elisa bat: „Möchte mir doch das Zweifache deines Geistes zuteil werden!" „Du hast viel verlangt," erwiderte Elia, „doch wenn du sehen kannst, wie ich von dir genommen werde, so wird deine Bitte gewährt." Plötzlich kam ein feuriger Wagen, mit feurigen Rossen bespannt, und trug Elia in Sturmesbrausen auf zum Himmel. Elisa sah es mit an und rief: „Mein Vater, Mein Vater! Israels Wagen und seine Reiter!" *) Elia war verschwunden und nur sein Mantel zurückgeblieben. Den hob Elisa auf und trat seine Sendung als Meister der Prophetenschüler an.

[„O, wie herrlich bist du gewesen, Elia, mit deinen Wunderzeichen! Wer ist so herrlich wie du?" Sir. 48, 3.]

91. Der Prophet Elisa. (875 v.)

II. Kön. 2—5; 13.

1. Elisa setzte die Arbeit seines Lehrers getreulich fort. Bald erkannte man, daß Elias Geist in ihn eingezogen sei. Vom Jordan, wo auch er mit dem Mantel vor den Augen der Prophetenschüler die Fluten teilte, begab er sich nach Jericho zurück. Dort machte er das ungesunde Wasser, durch dessen Genuß viele

*) Ein Geistesheld wie Elia ist für Israel soviel und mehr wie eine ganze Kriegsmacht.

Leute gestorben waren, wieder trinkbar, indem er Salz hineinwarf. Nachdem Elisa eine zeitlang auf dem Karmel in der Stille gelebt hatte, schlug er seinen Wohnsitz in Samaria auf. Hier waltete er wie ein Vater zum Segen seiner Schüler und manches Unglücklichen im Volke. Einer Witwe, die von ihrem Gläubiger hart bedrängt wurde, half er aus der Not, indem er das Öl in ihrem Krüglein auf wunderbare Weise vermehrte. Einer vornehmen Frau in Sunem (שׁוּנֵם), bei welcher er oft gastliche Aufnahme gefunden hatte, wollte Elisa sich dankbar erweisen. Er fragte sie: „Kann ich dir vielleicht durch Fürsprache beim König oder sonstwie einen Dienst erzeigen?“ Sie antwortete: „Ich wohne inmitten meines Volkes und bedarf nichts.“ Als Elisa erfuhr, daß die Frau kinderlos sei, verhieß er ihr einen Sohn, und das Wort des Propheten traf ein. Als der Sohn später starb, rief ihn Gott auf Elisas Gebet wieder ins Leben zurück. Noch andere Wundertaten verrichtete Elisa, so daß sich sein Ruhm über die Grenzen Israels verbreitete und Leute aus fernen Ländern Hilfe bei ihm suchten. So wandte sich an ihn auch der syrische Feldherr Naaman (נַעֲמָן), der vom Aussatze befallen war.

2. Im Hause dieses angesehenen Heerführers diente ein israelitisches Mädchen, welches bei einem Feldzug der Syrer gegen Israel als Gefangene nach Damaskus gekommen war. Als das Mädchen seinen Herrn leiden sah, sagte es zu dessen Frau: „Wäre doch mein Herr bei dem Propheten zu Samaria; der würde ihn gewiß vom Aussatze heilen!“ Naaman begab sich nach Israel und kam in prächtigem Wagen vor Elisas Haus gefahren. Elisa ließ durch seinen Diener Gehasi (גֵּיחֲזִי) dem Feldherrn sagen: „Gehe und bade siebenmal im Jordan; dann wirst du vom Aussatze geheilt sein.“ Unwillig darüber sagte Naaman: „Ich dachte, der Prophet werde herauskommen, seine Hand auf die [kranken] Stellen legen, seinen Gott anrufen und

mich dadurch heilen. Statt deſſen ſchickt er mich, im Jordan zu baden. Sind unſere ſyriſchen Flüſſe nicht beſſer als alle Gewäſſer Israels?“ Doch ſein Gefolge beſänftigte ihn mit den Worten: „Hätte der Prophet dich etwas Schwieriges geheißen, ſo würdeſt du es gewiß getan haben. Warum willſt du das nicht tun, was ſo leicht auszuführen iſt?“ Darauf ging Naaman an den Jordan und tauchte nach dem Rat Eliſas ſiebenmal unter, da war er von ſeinem Ausſatze geheilt.

3. Freudigen Herzens kehrte er nun mit ſeinem ganzen Gefolge zu dem Manne Gottes zurück und ſprach: „Wahrlich, jetzt weiß ich, daß kein anderer Gott iſt auf der ganzen Erde, als in Israel!“ Dem Propheten wollte er wertvolle Geſchenke überreichen; doch Eliſa ſagte: „Bei Gott, vor dem ich ſtehe! Ich nehme nichts an. Ziehe hin in Frieden!“ Beim Abſchiede gelobte Naaman: „Künftig werde ich nur dem Ewigen opfern!“

4. Naaman war noch nicht lange von Eliſa fort, da gelüſtete es Gehaſi nach den Schätzen des Syrers, auf die ſein Herr ſo leichten Herzens verzichtet hatte. Er eilte Naaman nach und ſagte: „Mein Herr läßt dich bitten, ihm für zwei eben angekommene Prophetenſchüler ein Talent Silbers und zwei Anzüge zu geben.“ Naaman war froh, ſich dankbar gegen Eliſa erweiſen zu können, und gab Gehaſi zwei Talente Silbers. Kaum hatte Gehaſi die Geſchenke verwahrt, ſo fragte ihn ſein Herr: „Woher, Gehaſi?“ „Ich bin nirgends hingegangen“, gab Gehaſi zur Antwort. Der Prophet aber ſprach: „War es jetzt an der Zeit, Geſchenke anzunehmen, wo der Name Gottes geheiligt werden ſollte? Der Ausſatz Naamans ſoll zur Strafe dich befallen!“ Über und über mit Ausſatz bedeckt, ſchlich ſich Gehaſi beſchämt von ſeinem Herrn weg.

5. Eliſa ſtarb in hohem Alter unter der Regierung des Königs Joas (יוֹאָשׁ), der den ſterbenden Propheten ehrte. Eliſa

hatte die Prophetenschulen zu hoher Blüte gebracht; denn eine Reihe von großen Propheten ging aus ihnen hervor.

2. „Für den Ewigen gibt es kein Hindernis, zu helfen, . . .“ (S. 141.)
3. „Zur Ehre Gottes sei alles, was du tust.“ Spr. d. V. 2, 17.
4. „Besser arm mit unschuldigem Herzen, als krumme Wege gehen, um reich zu werden.“ Spr. S. 28, 6.
„Ihr sollt nicht stehlen, nicht betrügen und nicht belügen einer den andern.“ 3. Mos. 19, 11.
[„Nichts ist schändlicher als ein Lügner.“ Sir. 20, 23.]

92. Die Könige Jehu, Joahas, Joas und Jerobeam II. Die Propheten Amos (800 v.) und Hosea. (780 v.)

2. Kön. 10. 13. 14.

1. Der Eifer, den Jehu gegen das gottlose Haus Ahabs gezeigt hatte, ging nicht aus der Liebe zu Gott hervor, sondern aus selbstsüchtigem Ehrgeiz. Denn auch er ließ von der Anbetung der goldenen Kälber nicht ab. Darum wurde ihm verkündigt, daß sein Haus ebenfalls nicht lange bestehen würde. Außerdem ließ es Gott zu, daß die Syrer in das Reich Israel einbrachen und das Land schrecklich verwüsteten. Da Jehus Sohn Joahas (יְהוֹאָחָז) ganz in seines Vaters Fußstapfen trat, gab Gott fast das ganze Reich Israel den Syrern preis. Die festen Städte wurden erobert und verbrannt, die streitbare Jugend getötet, Kinder und Mütter grausam hingemordet. Joas, der Sohn des Joahas, vertrieb die Syrer aus Israel. Auch gegen den König Amazia (אֲמַצְיָה) von Juda kämpfte Joas glücklich. Ihm folgte sein Sohn Jerobeam II. Während seiner 41jährigen Regierung schien dem Reiche Israel eine neue Blüte beschieden. Mit starker Hand nahm er den Syrern alles eroberte Gebiet wieder ab und erweiterte sein Reich bis an das Tote Meer. So mächtig sein Land aber nach außen schien, im Innern sah es trübe aus.

Jerobeam selbst ging in den Wegen seiner Vorgänger, und auch im Volke schwand die Gotteserkenntnis immer mehr. Hoch und niedrig huldigte den gemeinsten Lastern: Lüge und Meineid, Diebstahl und Mord. Die Priester trieben Straßenraub. Die Reichen führten ein Wohlleben. Dabei scheuten sie sich nicht, das erforderliche Geld durch Vergewaltigung der Armen zu erpressen. Diese entbehrten oft das Allernotwendigste; der Schwächere war ganz der Gewalt des Stärkeren preisgegeben. Die Richter waren bestechlich, Witwen und Waisen wurden um ihr Recht betrogen. Und solche Hände nahten dann noch mit reichen Opferspenden dem Altare Gottes.

2. Dieser Sittenverderbnis in Israel traten zwei beredte Männer entgegen; das waren die Propheten Amos (עָמוֹס) und Hosea (הוֹשֵׁעַ). In erschütternden Reden rügt Amos, ein Hirte von Thekoa (תְּקוֹעַ), die Sünden seines Volkes. Auf Gottes Geheiß verläßt er sein Vaterland und seine Beschäftigung, um Israel Gottes Ratschluß zu künden. Über seine Berufung zum Propheten sagt er selbst: „Der Ewige nahm mich hinter der Herde hinweg und sprach zu mir: „Gehe hin und weissage gegen mein Volk Israel!“

Amos tadelt das Unrecht und die Ungerechtigkeit als die größten Laster seiner Zeit. Dem Wahne seiner Zeitgenossen, daß Gott „sein Volk“ nicht untergehen lassen werde, tritt der Prophet entgegen, indem er im Namen des gerechten Weltenrichters seinem Volke, das sich der Auserwählung unwürdig gezeigt habe, als verdiente Strafe für seine Sünden den Untergang verkündigt.

Aus Kap. 1—8. Rügen der Sündhaftigkeit. Strafankündigung.

Mächtig ruft der Herr von Zion her, und aus Jerusalem läßt er seine Stimme erschallen;
Es trauern die Triften der Herden, und des Karmels Gipfel wird verdorren.

Höret dies Wort — ein Klagelied —, das ich über euch erhebe,
Haus Israel!
Von allen Völkern der Erde habe ich euch erwählt;
Darum werde ich euch zur Rechenschaft ziehen für alle eure Sünden.
Den Gerechten verkauft ihr um Geld, den Armen um ein Paar
Schuhe,
Ihr lechzt nach dem Stäubchen Erde, wohin der Dürftige sein
Haupt legt.
Ihr beugt das Recht der Unterdrückten, durch Unzucht entweiht ihr
meinen heil'gen Namen.
Auf gepfändete Gewänder legt ihr euch nieder
Und zecht vom Wein der schuldlos Büßenden.
Ihr haßt jeden, der im Tore euch zur Rede stellt; wer Recht spricht,
den verabscheut ihr.
Geschworen hat der Ewige bei der Herrlichkeit Jakobs:
Fürwahr! Nicht eine einzige ihrer Handlungen will ich vergessen!
Dieweil ihr den Geringen niedertretet und Korngeschenke von ihm
erpreßt,
Habt ihr stattliche Häuser gebaut und dürft sie nicht bewohnen,
Habt ihr anmutige Weinberge gepflanzt und dürft ihren Wein
nicht trinken.
Denn ich weiß es, zahlreich sind euere Vergehungen und riesengroß
euere Sünden,
Ihr, die ihr den Gerechten bedrängt und euch bestechen laßt
Und die Armen am Tore niederbeugt.
Darum schweigt zu solcher Zeit der Weise; denn es ist eine böse Zeit.
Ziehet nur nach Bethel — und sündiget!
Nach Gilgal und sündiget mehr!
Bringet immerzu eure Gaben jeden Morgen,
Jeden dritten Tag eure Zehnten!
Ich hasse, verabscheue eure Feste,
Und auf eure Opfer sehe ich nicht einmal hin,
Wenn das Recht nicht sprudelt wie Wasser
Und die Gerechtigkeit wie ein nimmer versiegender Strom.
Also ließ der Ewige mich schauen:
Siehe, er selbst stand auf senkrechter Mauer, ein Senkblei in der Hand,
Und er sprach zu mir: „Was siehst du, Amos?"

Ich antwortete: „Ein Senkblei.“
Da sprach der Herr zu mir: „Siehe, ich lege das Senkblei an
inmitten meines Volkes Israel.
Ich will ihm nicht länger nachsehen.
Die Höhen Isaaks sollen zerstört,
Die Heiligtümer Israels verwüstet werden,
Gegen Jerobeams Haus erhebe ich mich mit dem Schwerte,
Und Israel muß aus seinem Lande in die Verbannung wandern.

In den Strafreden des Propheten Amos klingen auch Ermahnungen und Verheißungen durch. Er ermahnt seine Zeitgenossen, gerecht zu sein und verheißt den Bußfertigen eine bessere Zukunft.

Aus Kap. 4 u. 5. Des Propheten Ermahnungen und Verheißungen.

Suchet den Ewigen, daß ihr lebet! Bleibet fern von Bethel, der
Götzenstätte.
Gehet nicht nach Gilgal und Berseba; denn mit Gilgal geht's in
die Verbannung,
Und Bethel, die Götzenstätte, wird zur Stätte des Unglücks.
Strebet dem Guten, nicht dem Bösen nach, auf daß ihr lebet.
Dann ist der Herr, der Heerscharen Gott, mit euch, wie ihr euch rühmt.
Hasset das Böse, liebet das Gute, stellet das Recht am Tore fest!
Vielleicht begnadigt Gott, der Herr der Heerscharen, den Überrest
von Joseph.

Siehe, Tage kommen, spricht der Ewige,
Da werde ich die verfallene Hütte Davids wieder aufrichten, . . .
Auf daß sie den Überrest Edoms und aller übrigen Heiden erben,
Dieweil mein Name über ihnen genannt wird.
Es werden die Berge Most träufeln
Und die Hügel von Fruchtbarkeit überfließen.
Da führe ich die Gefangenen meines Volkes Israel zurück,
Und ich werde sie auf ihrem Erdboden einpflanzen,
Daß sie nicht fürder aus dem Lande herausgerissen werden,
Das ich ihnen verliehen habe, spricht der Ewige, dein Gott.

Amos mußte wegen seines freimütigen Auftretens in Bethel Verfolgungen erdulden.

Wie Amos, so hält auch Hosea dem Volke seine Schuld vor, wie es die treue Fürsorge Gottes mit Abfall und alle Liebe mit Undank gelohnt habe. Er verkündigt ihm voll tiefen Mitgefühls Gottes Strafgericht und sucht es durch Hinweis auf bessere Zeiten zur Umkehr zu bewegen. Durch Liebe und Treue gegen Gott soll es sich Gottes Liebe wieder verdienen. Er spricht:

Aus Kap. 4—11. Rügen der Sündhaftigkeit. Strafankündigung.

Höret das Wort des Herrn, ihr Söhne Israels!
Klage führt der Herr gegen des Landes Bewohner!
Denn keine Treue, noch Menschenliebe und keine Gotteserkenntnis ist im Lande.
Man schwört falsch und lügt, mordet und stiehlt und bricht die Ehe.
Gewalttat üben sie, und Blutschuld reiht sich an Blutschuld.
Gleiches ist am Volke wie an den Priestern zu tadeln.
Darum soll es dem Volke ergehen wie den Priestern.
An jeglichem will ich seinen Wandel ahnden und ihm vergelten nach seinem Tun.

Wind säen sie, Sturm sollen sie ernten:
Ob ihrer frevelhaften Werke will ich sie aus meinem Hause jagen,
Nimmermehr sie lieben, sie, deren Fürsten so abtrünnig sind.
Geschlagen wird Ephraim, seine Wurzel verdorrt,
Trägt keine Frucht mehr — mein Gott verwirft sie; denn sie waren ungehorsam.
Unstet werden sie sein unter den Völkern.

Als Israel jung war, liebt' ich es; aus Ägypten berief ich meinen Sohn.
Doch als ich sie rief, wandten sie sich ab von mir.
Dem Baal opferten sie, den Götzen räucherten sie.
Ich leitete Ephraim wie ein Kind, nahm es auf meine Arme.
Doch sie erkannten nicht, daß ich es war, der sie geheilt.
Mit menschlichen Banden zog ich sie zu mir, an Seilen der Liebe,
Das Joch habe ich ihnen vom Nacken genommen und bot ihnen Nahrung dar.

Nicht sollt' es nach Ägypten zurückkehren, nun wird Assyrien sein Gebieter,
Weil es sich nicht bekehren wollte.
Nicht Brandopfer und nicht Schlachtopfer verlange ich,
Sondern Liebe und Gotteserkenntnis.

Aus Kap. 2, 11, 12 u. 14. Ermahnungen und Verheißungen.

*) Kehre um, Israel, zu dem Ewigen, deinem Gott; denn du straucheltest durch deine Schuld.
Nehmet reuige Worte mit und kehret um zum Herrn!
Sprechet zu ihm: „Du verzeihst jegliche Schuld, so nimm unsre Besserung an;
Wir wollen Opfer dir bringen mit unseren Lippen. Assyrien soll nicht mehr unsre Zuflucht sein,
Auf Rossen wollen wir nicht mehr einherreiten und nicht mehr unsrer Hände Werk als Gott verehren,
Da doch nur bei dir der Verwaiste Erbarmen findet!
So kehre du zu deinem Gott zurück,
Bewahre Liebe und Recht, und hoffe beständig auf deinen Gott!
Wohltaten lasset eure Aussaat sein,
Damit ihr durch Gottes Güte ernten könnt!

Ich will die Folgen ihres Abfalls wieder gut machen, über Verdienst ihnen Liebe erzeigen,
Mein Zorn hat sich schon von ihnen abgewandt.
Wie Tau will ich Israel erquicken; blühen soll es wie eine Lilie,
Und Wurzel soll es schlagen wie die Wälder des Libanons.
Ausbreiten sollen sich seine Schößlinge, dem Ölbaum gleiche seine Pracht
Und sein Duft dem des Libanons. Die in seinem Schatten saßen, kehren zurück.
Sprießen sollen sie wie Korn, blühen wie die Rebe, berühmt werden wie Libanons Wein.
Und ich verlobe dich mir auf ewig,
Ich verlobe dich mir durch Recht und Gerechtigkeit,
Durch Liebe und Erbarmen.

---

*) הַסְּטָרָה von שׁוּבָה שַׁבַּת

Ich verlobe dich mir in Treue,
Auf daß du Gott erkenneſt ....
Ich ſpreche: „Mein Volk biſt du!
Und es wird ſprechen: „Mein Gott!“

93. Der Prophet Jona.

Jon. 1—4.

1. Während der Regierung Jerobeams II. berief Gott auch den Propheten Jona (יוֹנָה). Der ſollte die heidniſchen Aſſyrer von ihrem böſen Wandel bekehren. Beſonders waren die Bewohner der aſſyriſchen Hauptſtadt Ninive (נִינְוֵה) ſehr ſündhaft. Deshalb ſprach Gott zu Jona: „Gehe in die große Stadt Ninive und predige ihr; denn ihre Bosheit ſchreit zum Himmel!“ Dieſem Auftrage wollte ſich Jona entziehen und floh nach Joppe (יָפוֹ). Von dort wollte er zu Schiffe nach Tarteſſus (תַּרְשִׁישׁ) in Spanien entkommen. Auf hoher See aber ließ Gott einen heftigen Sturm ausbrechen, ſo daß das Schiff zu ſcheitern drohte. Voll Angſt beteten die Schiffer zu ihren Göttern. Nur Jona konnte nicht beten; ihn quälte das böſe Gewiſſen. Da aber die See immer höher und ſtürmiſcher ging, glaubten die Schiffer, unter ihnen müſſe jemand ſein, der ſich ſchwer verſündigt habe. Wer das ſei, wollten ſie durch das Los herausfinden. Sie loſten, und das Los traf Jona. „Was iſt dein Gewerbe? Woher kommſt du? Wo iſt dein Vaterland? Welchem Volke gehörſt du an?“ Mit dieſen Fragen beſtürmte man ihn. Jona erwiderte: „Ich bin ein Hebräer und fürchte den Ewigen, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene geſchaffen hat. Um meinetwillen kommt dieſes Unglück über euch. Werfet mich ins Meer, ſo wird es ruhig werden!“ Ehe aber die Schiffer das taten, ſuchten ſie nochmals ans Land zu ſteuern; doch es war vergebens. Da beteten ſie laut: „O Gott, laß uns doch

nicht umkommen wegen dieses Mannes, und laß uns nicht unschuldig büßen für seinen Tod! Du bist Gott und tust, was dir gefällt!" Dann warfen sie Jona ins Meer, und alsbald hörte es auf zu stürmen. Die Seeleute erkannten hieran deutlich Gott. Voll Ehrfurcht brachten sie ihm Opfer und taten Gelübde.

2. Gott aber entsandte einen großen Fisch, der den Jona verschlang. Im Leibe dieses Fisches betete Jona voll Reue zu Gott um Hilfe. Gott erhörte sein Gebet, und der Fisch spie Jona am dritten Tage ans Land.

3. Nochmals erging an Jona der Befehl Gottes, der Stadt Ninive das göttliche Strafgericht zu verkündigen. Diesmal gehorchte Jona und führte Gottes Auftrag aus. Seine Strafpredigt hatte einen gewaltigen Erfolg. Die Bewohner Ninives legten Trauerkleider an, bereuten ihre Sünden und besserten sich. Darum verzieh Gott ihnen und führte nicht aus, was er ihnen zugedacht hatte.

Jona war mißmutig darüber und sprach: „Das dachte ich mir schon, als ich aus meinem Vaterlande nach Tarteſſus fliehen wollte. Ich weiß ja, daß du langmütig und gnädig bist. So nimm denn meine Seele zu dir!" Da sprach Gott zu ihm: „Hast du auch ein Recht dazu, so verdrossen zu sein?" Gleichzeitig wollte ihn Gott recht deutlich von seinem Unrecht überzeugen. An der Hütte, die sich Jona außerhalb der Stadt gebaut hatte, ließ Gott in der Nacht eine mächtige Ricinuspflanze (Kikajon) wachsen. In deren Schatten fand Jona Schutz vor den glühenden Strahlen der Sonne. Als aber am andern Tage die Pflanze durch den Stich eines Wurmes verwelkt war, wünschte sich Jona zum zweitenmal den Tod. Da sprach Gott zu ihm: „Dir ist es leid um die Pflanze, um die du dich gar nicht bemüht, die du nicht einmal selbst gepflanzt hast — und ich sollte kein Mit-

leid haben mit der großen Stadt Ninive, in der doch so viele unschuldige Geschöpfe leben?"

1. „Wohin kann ich vor deinem Geist entrinnen? . . ." Ps. 139, 7—10. (S. 194.)
2. „So wahr ich lebe," spricht Gott der Herr, „ich habe kein Wohlgefallen . . ." (S. 223.)
3. „Voll Güte ist Gott gegen Alle, erbarmt sich liebreich all seiner Geschöpfe." Ps. 145, 9.

94. Untergang des Reiches Israel. (720 v. d. g. Z.)

2. Kön. 15. 17.

1. Die heidnische Stadt Ninive hatte sich für die Bußpredigt des Propheten Jona empfänglich gezeigt. In Israel aber hatten die Ermahnungen der Propheten Amos und Hosea bei König und Volk wenig Beachtung gefunden. Darum nahte unaufhaltsam das Strafgericht, das der Hirte von Thekoa geweissagt hatte. Auf Jerobeam II. folgten in kurzer Zeit sechs Könige. Von diesen starben nur zwei eines natürlichen Todes; die andern fielen durch die Hand von Empörern, die nach dem Throne strebten. Aber keiner derselben vermochte bessere Zustände herbeizuführen. Ihren wankenden Thron suchten sie durch Bündnisse mit den Syrern, Assyrern oder Ägyptern zu festigen, obwohl der Prophet Hosea diese Bündnisse als verhängnisvoll für Israel bezeichnet hatte. So verband sich Pekah (פֶּקַח) mit dem König von Syrien gegen den König Ahas (אָחָז) von Juda. Verwüstend und plündernd fielen die Verbündeten in Juda ein, töteten in einer Schlacht 120 000 Mann und belagerten Jerusalem. In seiner Not rief Ahas den Assyrerkönig Thiglath Pileser (תִּגְלַת פִּלְאֶסֶר) zu Hilfe. Nun brach über Israel und Syrien das Verderben herein. Der König von Syrien wurde hingerichtet, Israel den Assyrern tributpflichtig. Thiglath Pileser entriß dem Pekah einen

Teil seines Reiches und führte einen großen Teil der Einwohner gefangen fort. Pekah selbst wurde ermordet von dem Empörer Hosea (הוֹשֵׁעַ), der nun als Vasall des Königs von Assyrien in Israel den Thron bestieg.

2. Als aber Thiglath Pileser starb, schloß Hosea in seiner Verblendung ein Bündnis mit dem König von Ägypten und verweigerte dem assyrischen König Salmanassar (שַׁלְמַנְאֶסֶר) die weitere Zahlung des Tributs. Der Assyrerkönig war jedoch rasch zur Stelle und drang gegen die Hauptstadt Samaria vor. Drei Jahre lang trotzte die wohlbefestigte Stadt den Anstürmen der Assyrer, bis eine Hungersnot sie zur Übergabe zwang. Samaria wurde zerstört, die meisten Einwohner des Reiches Israel nach Assyrien in die Gefangenschaft geführt. Auch Hosea wurde gefangen genommen, nach Assyrien gebracht und dort in den Kerker geworfen.

3. An Stelle der weggeführten Israeliten verpflanzte Salmanassar heidnische Völkerschaften seines Reiches in das verödete Land. Weil die neuen Ansiedler den Götzen dienten, suchte sie Gott durch Löwen heim. Da schickte der König von Assyrien einen der Priester, die man aus dem Reiche Israel weggeführt hatte, wieder dorthin zurück, damit er die Ansiedler in der Gottesverehrung unterweise. Nun beteten sie Gott an; zu gleicher Zeit aber verehrten sie auch noch ihre Götzen und behielten viele heidnische Gebräuche bei. Sie vermischten sich immer mehr mit den zurückgebliebenen Israeliten und bildeten zuletzt mit ihnen ein Volk. Die Ansiedler nannte man Samaritaner,*) oder auch Kuthäer, weil ein großer Teil von ihnen aus dem Lande Kutha stammte.

4. Das Reich Israel war nun vernichtet. Die zehn Stämme,

*) Nach dem Namen der Hauptstadt Samaria. Auch das ganze Reich Israel nannte man Samaria.

welche es gebildet hatten, kehrten nie wieder nach Palästina zurück. Ihrer weiteren Schicksale erwähnt die Geschichte nirgends.

„Weil sie den Ewigen, ihren Gott, verlassen hatten, brachte er dies Unglück über sie." 1. Kön. 9, 9.

„Wenn du auf das Wort des Ewigen, deines Gottes, nicht hörst, so wird der Herr gegen dich ein Volk von ferne her führen. Anstatt daß ihr so zahlreich wäret wie die Sterne des Himmels, werdet ihr übrig bleiben als ein kleines Häuflein, weil ihr der Stimme des Ewigen, eures Gottes, nicht gehorcht habt." 5. Mos. 28, 15. 49. 62.

bb) Das Reich Juda (978—586 v.).

95. Rehabeam, Abiam, Asa, Josaphat

I. Kön. 14, 15. 22.

1. Bei der Teilung des Reiches war dem südlichen Reiche Juda ein viel kleineres Gebiet zugefallen als dem nördlichen Reiche Israel. Aber Juda hatte vor Israel doch mancherlei Vorzüge voraus. Juda besaß den prächtigen Tempel Salomos, in welchem sich das ganze Volk geeint fühlte. Juda hatte auch das schöne Jerusalem, das Gott erwählt hatte, „seinen Namen daselbst wohnen zu lassen". Zudem verblieb ihm das Königtum des Hauses David, unter dem Israel groß und mächtig geworden war.

2. Rehabeam, der erste König von Juda, wandelte in den ersten Jahren seiner Regierung in Gottes Wegen. Bald aber folgte er dem Beispiel Jerobeams und ergab sich mit seinem Volk ebenfalls dem Götzendienst. Die Strafe ließ nicht lange auf sich warten. Sisak (שִׁישַׁק), der König von Ägypten, zog gegen Juda, eroberte eine Reihe von Festungen, die Rehabeam angelegt hatte, drang in Jerusalem ein und nahm viele Schätze

aus dem Tempel und dem königlichen Palaſte mit fort. Auch in den Kämpfen gegen Jerobeam erfuhr Rehabeam manche Demütigung. Glücklicher focht ſein Sohn Abiam (אֲבִיָּם) gegen Israel. Er entriß dem Jerobeam mehrere Städte, wandelte aber in den ſündigen Wegen ſeines Vaters.

3. Beſſer als ſeine Vorgänger regierte Abiams Sohn Aßa (אָסָא). Er reinigte das Land vom Götzendienſte und ermahnte ſein Volk zur Treue gegen Gott. Namentlich beſeelte den König ein feſtes Gottvertrauen. Dieſes bewies er beſonders im Kriege gegen den König Serah (זֶרַח) von Kuſch, deſſen mächtiges Heer er mit einer geringen Streitmacht beſiegte. In ſpäteren Jahren aber, als König Baſa von Israel einmal in Juda einfiel, erkaufte ſich Aßa den Beiſtand der Syrer mit den Schätzen des Tempels. Der Prophet Hanani (חֲנָנִי) tadelte ihn deshalb und wies darauf hin, daß des Königs Gottvertrauen früher bei größerer Gefahr ſich bewährt habe. Aßa, hierdurch gekränkt, ließ den Propheten dafür ins Gefängnis werfen. Die fremde Hilfe brachte nur vorübergehend Schutz; denn Aßa wurde bald darauf von Baſa aufs neue bedrängt und zwar bis zu ſeinem Tode.

4. Ihm folgte ſein Sohn Joſaphat. Dieſer war einer der beſten Könige von Juda und für das Wohl ſeines Volkes treulich beſorgt. Die angeſehenſten Männer ſchickte er mit Prieſtern und Leviten durch das Land, um das Volk in der göttlichen Lehre unterweiſen zu laſſen. Er ſetzte gottesfürchtige Richter ein und gab ihnen die Mahnung: „Prüfet genau, was ihr tut. Nicht vor Menſchen haltet ihr Gericht, ſondern vor Gott; er iſt mit euch, wenn ihr Recht ſprecht. Laſſet die Furcht vor Gott in euch lebendig ſein! Denn bei dem Ewigen, unſrem Gotte, gibt es kein Unrecht, kein Anſehen der Perſon, keine Beſtechlichkeit.“ Zugleich ließ er Städte befeſtigen und Vorratshäuſer bauen und ſorgte auch für ein tüchtiges Heer. Ein ſolches war

notwendig gegen Angriffe benachbarter Völker. Gleichwohl setzte Josaphat nicht auf das Heer sein ganzes Hoffen, sondern vertraute vor allem auf Gott, und Gott war mit ihm. Fremde Völker beugten sich vor ihm; die Philister und Araber entrichteten ihm Tribut an Geld und Herden. Einmal aber fielen die Moabiter, Ammoniter und Edomiter vereint mit großen Heeresmassen in Juda ein. Josaphat befahl ein allgemeines Fasten und flehte mit dem im Tempel versammelten Volke Gott um Hilfe an. Da richtete Gott Verwirrung unter den Feinden an, so daß sie sich selbst gegenseitig aufrieben. Laut dankte Josaphat im Tempel Gott für diese Rettung, und das ganze Volk stimmte ein in den Dank.

Um den Kämpfen mit dem Bruderreiche ein Ende zu machen, ließ Josaphat es zu, daß sein Sohn Joram die Athalia, die Tochter der Isebel, zur Frau nahm. Er sah dabei wohl nicht voraus, daß dadurch der Götzendienst auch wieder in Juda Eingang finden werde. Josaphat entschlief, nachdem er 25 Jahre regiert hatte.

1.—4. „Wenn Gerechte regieren, freut sich das Volk; wenn Frevler herrschen, seufzt die Nation." Spr. S. 28, 2.
3. „Besser ist's, bei Gott Zuflucht zu suchen, als auf Fürsten sich verlassen." Ps. 118, 9.
4. „Nicht siegt durch Heeresmacht der König." (S. 188.)

96. Joram, Ahasja, Athalia, Joas, Amazia.

2. Kön. 8; 11—14.

1. Die bösen Folgen der Verbindung mit dem gottlosen Hause Ahab zeigten sich bald. Durch den Einfluß von Orams Gemahlin Athalia wurde der phönizische Götzendienst auch in Juda eingeführt. Joram beging auch dieselben Grausamkeiten, wie sie im Hause der Isebel verübt wurden: er ermordete alle

seine Brüder. Den Brudermörder ereilte aber bald die Strafe. Während er an einer schweren Krankheit darniederlag, plünderten die Philister und Araber sein Land und führten seine Frauen und seine Söhne gefangen hinweg. Nur sein jüngster Sohn Ahasja entkam und folgte ihm in der Regierung. Jedoch schon nach kurzer Herrschaft fand Ahasja, als er bei seinem Oheim, dem König Joram von Israel, zum Besuch war, mit diesem seinen Tod durch Jehu.

2. Auf die Nachricht vom Tode ihres Sohnes bemächtigte sich Athalia der Regierung und ließ alle Nachkommen des Königshauses umbringen. Bei dem schrecklichen Blutbade wurde nur Ahasjas kleinster Sohn Joas (יוֹאָשׁ) durch den Hohenpriester Jojada (יְהוֹיָדָע) gerettet, welcher eine Schwester Ahasjas zur Frau hatte. Sechs Jahre lang blieb der kleine Joas vor Athalia verborgen. Dann veranlaßte Jojada das Volk zur Erhebung gegen die Königin. Athalia erntete nun den Lohn ihrer Taten. Während man den siebenjährigen Joas zum König ausrief, wurde sie im königlichen Palaste vom Volke getötet. Die Baalspriester wurden erschlagen und die Götzenhaine niedergerissen.

3. Joas wandelte in Gottes Wegen, solange Jojada, sein Beschützer und Lehrer, lebte. Sobald aber Jojada tot war, hörte Joas auf den bösen Rat von Vornehmen und errichtete wieder Götzenhaine und Götzenaltäre. Mit gütigen Worten wollte Sacharja, der Sohn Jojadas, das Volk zur Umkehr mahnen. Joas aber, der schon vergessen hatte, wieviel Liebe ihm von Sacharjas Vater erwiesen worden war, ließ den Gotteseiferer steinigen. Sterbend rief Sacharja aus: „Gott sieht es und wird es ahnden!“ Das Wort erfüllte sich genau; die Untreue des Joas wurde mit Untreue gestraft. Denn als das Jahr darauf die Syrer nach Jerusalem kamen und daselbst raubten und mordeten, wurde der König selbst von seinen eigenen Dienern ermordet.

4. Sein Sohn und Nachfolger Amazia tat anfänglich Gottes Willen. Die Mörder seines Vaters ließ er hinrichten, ihren Kindern tat er aber nichts zuleide nach den Worten der Heiligen Schrift: „Eltern sollen nicht für Kinder büßen und Kinder nicht für Eltern. Ein jeder büße nur seine eigene Schuld.“ Gegen die Edomiter führte er einen siegreichen Feldzug. Mit der Beute brachte er aber auch edomitische Götzen nach Jerusalem und ließ sie öffentlich zur Anbetung aufstellen. Darum verließ ihn Gott. Durch den Sieg über Edom kühn geworden, begann Amazia mutwillig einen Krieg mit dem König Joas von Israel (S. 232). Doch erlitt er eine schwere Niederlage. Ihn traf das gleiche Schicksal wie seinen Vater; er fiel durch eine Verschwörung.

1—4. „Wer Unrecht sät, wird . . .“ (S. 117.)

3. „Wer Gutes mit Bösem vergilt, von dessen Haus wird das Unglück nicht weichen.“ Spr. S. 17, 13.

97. Usia, Jotham, Ahas.

2. Kön. 15 u. 16.

1. Nach Amazia wurde sein Sohn Usia (עֻזִּיָּהוּ) König. Unter ihm erreichte das Reich Juda an äußerer Macht seinen höchsten Stand; um die gleiche Zeit war auch das Nachbarreich Israel unter Jerobeam II. nochmals zur Blüte gekommen. Usia wandelte anfangs in Demut vor Gott, und Gott war mit ihm in allen seinen Unternehmungen. Er bildete ein tapferes Heer heran, das er mit Helm, Harnisch, Bogen und Lanze ausrüstete, besiegte die Philister, schleifte deren Festungen, nahm den Arabern den Hafenplatz Elath (אֵילַת) [Ailath] ab, machte die Ammoniter zinspflichtig und baute in Jerusalem starke Türme mit Verteidigungswerken, aus denen man große Steine fortschleudern konnte. Besonders förderte Usia auch den Ackerbau in seinem Reiche. Der Ruhm, den Gott dem Usia verliehen hatte, machte

dieſen übermütig. Uſia maßte ſich die Rechte des Prieſters an und brachte eines Tages trotz dem Einſpruch der Prieſter das vorgeſchriebene Rauchopfer ſelbſt im Heiligtum dar. Zur Strafe wurde Uſia vom Ausſatze befallen und mußte infolge dieſer Krankheit die Regierung ſeinem Sohne Jotham überlaſſen.

2. Jotham wandelte rechtſchaffen in Gottes Wegen, und Juda gelangte unter ihm zu Macht und Anſehen. Doch beſtand in ſeinem Lande der Götzendienſt fort, ohne daß Jotham ihm wehrte. Darum ließ Gott es zu, daß in der letzten Zeit ſeiner Regierung die Syrer Juda bedrängten.

3. Jothams Sohn Ahas wetteiferte an Gottloſigkeit mit den Königen von Israel. Er ſtellte Baalsbilder auf und opferte denſelben auf Höhen und in Hainen; ja er ſcheute ſich nicht, ſeinen eigenen Sohn nach der gräulichen Sitte der Heiden dem Moloch zu weihen. Deswegen gab Gott ſein Erbteil Fremden zur Beute. Von der einen Seite fielen die Edomiter und Philiſter in das Land und beraubten es. Von der anderen Seite rückten die verbündeten Könige Pekah von Israel und Rezin (רְצִין) von Syrien heran, verheerten das Land, erſchlugen die ſtreitbaren Männer zu tauſenden und belagerten Jeruſalem. In ſeiner Furcht vor den Feinden ſuchte nun Ahas Hilfe bei Aſſyrien. Da ließ Gott ihm durch den Propheten Jeſaia (יְשַׁעְיָהוּ) ſagen: „Sei ruhig und ſieh dich nicht nach fremder Hilfe um! Vertraue auf Gott, ſo brauchſt du dich nicht zu fürchten vor dieſen zwei Stümpfen von Feuerbränden, die nur rauchen. Aram und Ephraim werden Juda nicht erobern.“ Doch Ahas hörte nicht auf das Wort Gottes und ſchloß mit Aſſyrien ein Bündnis. Die Folgen desſelben waren verhängnisvoll für Syrien und Israel (S. 240), aber auch für Juda; denn bald kehrte ſich Thiglath Pileſer auch gegen Ahas. Nur durch Hingabe aller Tempelſchätze konnte ſich dieſer den Frieden mit Aſſyrien erkaufen. Über ſein

selbst verschuldetes Unglück geriet Ahas so sehr in Wut, daß er die Tempelgeräte zerstören und die Tore des Tempels schließen ließ. Überall im Lande wurden nun Götzenaltäre errichtet.

4. Unter einem solchen König mußte auch das Volk in seinem Glauben und in seinen Sitten immer tiefer sinken. Die Gottesfurcht schwand; durch Opfer, Fasten und Beten allein verehrte man gedankenlos Gott. Die wahre Frömmigkeit fehlte: der Bruder war lieblos und treulos gegen den Bruder; die Reichen waren unbarmherzig gegen Arme und pfändeten ihnen das letzte Kleid ab. Die Vornehmen schwelgten im Weine; ihre Töchter gefielen sich in Putz und Verschwendung.

Ahas, der den Königsthron von Juda so geschändet hatte, wurde auch nicht in der Königsgruft zu Jerusalem begraben.

„Die Zeit der Heimsuchung kommt, die Zeit der Vergeltung; dessen wirst du inne werden." Hos. 9, 7.

98. Die Propheten Jesaia, Micha und Joel

(etwa 750 v. d. g. Z.).

1. Nur wenige in Juda hatten sich bei der allgemeinen Sittenverderbnis die wahre Frömmigkeit bewahrt. Unter diesen Wenigen steht in vorderster Reihe der Prophet Jesaia. Erfüllt vom Geiste Gottes, erhob er laut seine Stimme gegen die Sündhaftigkeit seiner Zeit. Er war von vornehmster Abkunft und lebte in Jerusalem; nach der Überlieferung war er ein Bruder des Königs Amazia. Seine Wirksamkeit begann er im Todesjahre des Königs Usia. Von seiner Weihe zum Propheten berichtet er selbst folgendermaßen:

„Im Todesjahre des Königs Usia sah ich Gott in seiner Herrlichkeit, und ein Engel rief dem andern zu: „Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen; seine Herrlichkeit erfüllt die ganze Erde." Da hörte ich die Stimme des Ewigen, der

also sprach: „Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“ Da sprach ich: „Hier bin ich, sende mich!“ Und Gott hob an: „Gehe hin und sprich zu diesem Volke: „Höret nur immer und wollet nicht verstehen! Sehet nur immer und wollet nicht erkennen! Verstockt ist das Herz dieses Volkes! Sein Ohr ist taub und sein Auge trübe. Es sieht nicht mit seinen Augen und hört nicht mit seinen Ohren. Sein Herz ist nicht weise; darum findet es keine Heilung!“

Jesaia will durch sein Mahnwort eine von wahrhaftiger Gottestreue, von Herzensfrömmigkeit durchdrungene Gemeinde heranbilden, die Gott in seiner Heiligkeit nacheifern solle. — Er rügt die Hoffart seiner Zeitgenossen und wirft dem Volke seine rein äußerliche Gottesverehrung vor, wodurch es heuchlerisch die größten Laster zudecken will, und verkündigt ihm den Untergang. Er ermahnt zur aufrichtigen Hingebung an Gott, die sich in Werken der Menschenliebe erweisen müsse.

Kap. 1.*) 2. 9 u. 10. Die Anklage Gottes und die Klage des Propheten. Gottes Urteil.

Höre, Himmel, vernimm es, Erde, denn der Ewige redet!
Kinder habe ich großgezogen und hoch erhoben;
Sie aber empören sich gegen mich.
Selbst der Ochs kennt seinen Besitzer, der Esel die Krippe seines Herrn,
Israel aber kennt mich nicht; mein Volk hat keinen Verstand.
Wehe dem sündigen Volke, weh' der schuldbelasteten Nation!
Böses Geschlecht, entartete Söhne! . . .
So höret des Ewigen Rede, ihr Herren von Sodom!
Vernimm die Lehre unseres Gottes, Volk von Gomorrha!
„Was soll mir euerer Opfer Menge?“ spricht der Herr.
„Ich habe die Brandopfer von Widdern satt, das Fett der feisten Tiere mag ich nicht,
Nicht das Blut der Lämmer und Böcke.

*) (הַפְּטָרָה für שַׁבַּת חֲזוֹן, den Sabbat vor dem 9. אָב).

Bringet mir nicht mehr heuchlerische Opfer! Ihr Duft ist mir ein Greuel.
Neumond und Sabbat und verkündetes Fest — Frevel und Feier dulde ich nicht.
Wenn ihr die Hände zu mir emporstreckt, so schließe ich die Augen vor euch.
Wenn ihr selbst euere Gebete verdoppelt, ich erhöre sie nicht.
Denn an euren Händen klebt Blut.
Waschet euch, reinigt euch! Schafft mir die bösen Anschläge aus den Augen!
Höret auf, Böses zu tun!
Lernet Gutes tun! Strebet nach Recht!
Schützet den Bedrückten! Nehmet euch der Waise an! Helfet der Witwe!
Dann wollen wir mit einander rechten!
Wären dann euere Sünden selbst scharlachrot, schneeweiß sollen sie werden.
Glichen sie auch dem Purpur, wie Wolle sollen sie bald sein,
Gehorchet willig, so werdet ihr des Landes Segen genießen!
Wenn ihr euch aber weigert und widerstrebt, sollt ihr durch das Schwert verzehrt werden,
Spricht des Ewigen Mund.

Ergreifend schildert Jesaia das Verhalten Judas gegen Gott unter dem Bilde eines undankbaren Weinbergs.

Kap. 5. Das Gleichnis vom Weinberge.

Singen will ich von meinem Freunde, meines Freundes Lied von seinem Weinberge.
Einen Weinberg hatte mein Freund auf fetter Bergeshöhe!
Er behackte ihn, entfernte die Steine daraus und bepflanzte ihn mit Edelreben.
Einen Turm baute er hinein; auch eine Kelter grub er darin
Und erwartete Trauben — aber der Weinberg brachte Heerlinge.
Wohlan, Männer Jerusalems und Judas! Richtet zwischen mir und meinem Weinberge!
Was gab es noch an meinem Weinberg zu tun, das ich nicht an ihm getan hätte?

Warum brachte er denn Heerlinge, während ich auf Trauben hoffte?
Nun will ich euch künden, was ich meinem Weinberg tun will.
Ich will eine Wüstenei aus ihm machen; Dornen und Disteln sollen in ihm aufschießen,
Und den Wolken will ich befehlen, keinen Regen auf ihn zu träufeln.
Der Weinberg des Herrn der Heerscharen ist Israels Haus,
Und die Männer Judas seine Lieblingspflanzung.
Er hoffte auf Gerechtigkeit — doch es kam Schlechtigkeit,
Auf Guttat — doch siehe, es kam Bluttat.
Weh euch, die ihr nicht achtet auf Gottes Tun und seiner Hände Werk nicht seht!
Weh euch, die ihr das Böse gut und das Gute böse nennt!
Die ihr Finsternis zu Licht und Licht zu Finsternis macht,
Die ihr Bitteres zu Süßem und Süßes zu Bitterem macht!
Weh euch, die ihr euch selbst klug und weise dünkt!
Weh euch, die ihr für Bezahlung den Schuldigen freisprecht!
Darob entbrennt Gottes Zorn gegen sein Volk,
Er streckt seine Hand aus und trifft es schwer,
Darum, weil es den Herrn der Heerscharen verworfen und das Wort des Heiligen gelästert hat.

Kap. 57 und 58.*) Aufforderung zu würdiger Buße und wahrhafter Besserung.

Macht Bahn! Macht Bahn! Ebnet den Weg! Räumt meinem Volke jeden Anstoß aus dem Wege!
Denn so spricht der Hocherhabene, der ewig Thronende, welcher der Heilige heißt:
Hoch und heilig throne ich, aber auch bei dem Zerknirschten und Gedemütigten,
Um neu zu beleben den Geist der Gedemütigten, zu beleben das Herz der Zerknirschten.
Nicht immerwährend grollen will ich, nicht ewig zürnen,
Wenn der Geist vor mir hinschwindet, die Seele, die ich erschaffen.
Zur Strafe für seine Habgier zürnt' ich wohl und schlug es,
Verbarg zürnend mein Antlitz, denn abtrünnig ging es auf eigenem Wege.

*) הַפְטָרָה für יוֹם כִּפּוּר.

Doch ich sehe es reuevoll umkehren, nun will ich es heilen und leiten.
Ich will ihm Trost zukommen lassen und denen, die mit ihm trauerten.
„Friede!" so tönt es von des Schöpfers Lippen.
„Dem Fernen und dem Nahen Friede!"
Spricht der Herr „ich will es heilen."
Aber die Bösen sind wie das aufgewühlte Meer, das nicht ruhig werden kann.
Stets wühlen seine Wasserwogen Schlamm und Unrat auf.
„Keinen Frieden," spricht mein Gott, „gibt es für die Frevler!"
Predige aus voller Kehle (Brust), schone nicht! Posaunen gleich erhebe deine Stimme
Und verkünde meinem Volke seine Missetat, dem Hause Jakobs seine Sünde.
Da suchen sie mich Tag für Tag, wollen meine Wege erkennen,
Einem Volke gleich, das wirklich Tugend übt und Gottes Lehre nicht verläßt,
Fragen mich nach Rechtsgrundsätzen und wünschen Gottes Nähe.
„Warum fasten wir — du siehst es nicht — quälen uns — du achtest nicht darauf?"
Sehet, am Fasttage geht ihr euren Begierden nach und bedrückt eure Arbeiter.
Bei Streit und Zank fastet ihr, bei Taten der frevelnden Faust.
Ihr fastet nicht also, daß euere Stimme zum Himmel dringen kann.
Oder soll das eine gottgefällige Buße sein, ein Tag, an dem der Mensch sich demütigt?
Daß ihr den Kopf senkt wie Schilf und in Sack und Asche trauert?
Dies wollt ihr Buße nennen, einen Tag, der dem Herrn gefällt?
Nein, sondern das ist Buße, die ich liebe!
Löse die Fesseln, welche Bosheit geschlagen, sprenge die Bande der Knechtung,
Gib Unterdrückte frei und zerbrich jegliches Joch!
Dem Hungrigen brich dein Brot! Öffne betrübten Armen dein Haus!
Den Entblößten kleide und entzieh' dich nicht dem, der deines Fleisches ist!
Dann bricht wie Morgenrot dein Licht hervor, und deine Heilung wird bald beginnen.

Dann zieht die Tugend vor dir her; Gottes Majestät beschließt den Zug.
Dann rufe Gott an, er antwortet; flehe nur, er spricht: „Hier bin ich."
Wenn du Unterdrückung aus deiner Mitte entfernst, den Hungrigen labst
Und ein gedrücktes Gemüt tröstest: dann geht im Dunkeln dein Licht auf,
Die Finsternis wird helle Mittagssonne.
Wenn am Sabbat dein Fuß rastet, du nicht Geschäfte besorgst an meinem heiligen Tage,
Und du ihn einen Freudentag nennst, einen Ehrentag Gottes,
Dann findest du Seelenruhe bei dem Ewigen,
Erhebst dich durch ihn über alle Erdenhöh'n
Und genießest das Erbteil deines Ahnherrn Jakob.
Fürwahr, Gottes Mund hat so geredet!

Kap. 55 u. 56.*) Aufforderung zu rechtschaffenem Wandel.

Suchet den Herrn, da er zu finden ist; rufet ihn an, weil er nahe ist.
Der Böse verlasse seinen Weg, der Übeltäter sein Trachten,
Er bekehre sich zu Gott, daß er sich seiner erbarme,
Zu unserem Gott; denn bei ihm ist Vergebung.
Denn meine Gedanken sind nicht euere Gedanken,
Und euere Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr.
Denn so viel der Himmel höher ist als die Erde,
Sind meine Wege höher als euere Wege
Und meine Gedanken als euere Gedanken.
Wie der Regen und der Schnee vom Himmel herabfällt und nicht dorthin zurückkehrt,
Bis er die Erde getränkt und fruchtbar gemacht, daß sie sprosse und Samen und Frucht gebe,
So ist auch das Wort, das aus meinem Munde kommt:
Es kehrt nicht leer zu mir zurück, sondern erst wenn es vollbracht, was ich wollte,
Und ausgerichtet, wozu ich es sandte!
So spricht der Herr! Wahret das Recht und übet Billigkeit!

*) הַפְטָרָה für die Fasttage.

Heil dem Menschen, der so tut, und dem Sterblichen, der daran festhält,
Der auf den Sabbat achtet, daß er ihn nicht entweihe,
Und seine Hand bewahrt, daß er nicht Böses tue.
Auch die Fremden, die sich Gott anschließen, um ihm zu dienen
Und Gott zu lieben, seine Diener zu werden:
Alle, die den Sabbat vor Entweihung bewahren und an meinem Bunde festhalten,
Die will ich heimbringen zu meinem heiligen Berge
Und sie erfreuen in meinem Bethause; ihre Opfer sollen mir wohlgefällig sein.
Denn mein Haus wird ein Bethaus für alle Völker heißen,
So spricht der Herr, euer Gott!

Jesaias Strafreden sind aber nicht ohne Trost für Juda. In erhebenden Worten verheißt er dem „Rest, der sich bekehrt", eine Zeit höchster Glückseligkeit und spricht die Hoffnung auf eine Zeit des Friedens und der Eintracht für alle Menschen aus, auf eine Zeit, wo die ganze Erde voll sein werde der Erkenntnis Gottes. (Die messianische Zeit.) In herrlichen Reden weissagt er, daß Gott Israel aus der Verbannung erlösen, und daß Israel die hohe Aufgabe, die Gott ihm zugewiesen hat, erfüllen werde: Israel soll die ihm geoffenbarte Lehre der Menschheit verkünden und so jenes Reich des Friedens begründen und ausbauen.

Kap. 4—12. Verheißungen für den „Rest, der sich bekehrt."

Ein Rest wird sich bekehren, der Rest Jakobs zu Gott dem Allmächtigen.
Heilig wird genannt, wer in Zion übrig bleibt,
Und wer noch in Jerusalem ist,
Alle, die in Jerusalem zum Leben eingeschrieben sind.
Verkündet, daß es den Gerechten wohlergehen wird,
Sie werden ihrer Werke Frucht genießen.
An jenem Tage wird's geschehen: Da wird der Rest Israels,
Da werden die Entronnenen vom Hause Jakobs
Nicht mehr auf den sich stützen, der sie geschlagen hat,

Sondern aufrichtig ſich Gott hingeben, dem Heiligen Israels.
Und ich gebe dir wieder Richter, wie ſie ehemals waren,
Und Räte, wie in der Vorzeit.
Dann nennt man dich wieder Stätte der Gerechtigkeit, treue Stadt.
Zion wird durch Recht erlöſt,
Und wer ſich in ihm bekehrt — durch Gerechtigkeit.
Und an jenem Tage wirſt du ſprechen:
„Ich danke dir, Ewiger, daß du mich getröſtet haſt!
Fürwahr, Gott iſt mein Heil!
Ich bin voll Zuverſicht und fürchte nichts!
Denn der Ewige iſt meine Stärke und mein Sang,
Und von ihm kam meine Rettung!"

Kap. 40.*) Troſt- und Mahnrede an das verzagte Volk.

Tröſtet, tröſtet mein Volk! ſpricht euer Gott. Redet Jeruſalem zu Herzen,
Rufet ihm zu, vollendet ſei ſeine Leidenszeit, ſeine Schuld ſei abgetragen.
Horch, man ruft: Bahnet in der Wüſte den Weg Gottes!
Schaffet in der Steppe eine Straße für unſeren Gott!
Jedes Tal werde erhöht, jeder Berg und Hügel ſenke ſich,
Das Unebene werde eben und das Hügelgelände zur Talſohle.
Es offenbart ſich die Herrlichkeit Gottes, alles Irdiſche erkenne,
Daß Gottes Mund geſprochen.
Alles Fleiſch iſt wie Gras und alle ſeine Herrlichkeit wie die Blume des Feldes.
Das Gras verdorrt, die Blume welkt, wenn Gottes Hauch darüber weht.
Das Gras verdorrt, die Blume welkt; aber das Wort unſeres Gottes beſteht ewig.
Er wandelt Fürſten um in ein Nichts, in Schatten die Gewaltigen der Erde.
Auch Völker ſind wie ein Nichts vor ihm, wie ein Tropfen am Eimer, wie ein Stäubchen an der Wagſchale.
Wem wollt ihr Gott vergleichen? Was ihm als ähnlich an die Seite ſtellen?

---

*) הַפְטָרָה für שַׁבַּת נַחֲמוּ (den S. nach dem 9. אָב).

Hebt gen Himmel euere Augen! Sehet, wer schuf diese?
Er, der dieser Heere Zahl hervorgebracht, nennt sie allesamt mit Namen.
Bei seiner Allmacht und unendlichen Stärke bleibt ihrer keines aus.
Erkenne es doch, wenn du es nie gehört: ein ewiger Gott ist der Herr,
Er schuf die Enden der Erde! Er wird nicht müde und nicht matt,
Seine Einsicht ist unerforschlich. Er gibt dem Müden Kraft und dem Schwachen neue Stärke.
Jünglinge mögen ermatten und junge Männer straucheln,
Aber die auf Gott hoffen, erhalten neue Kraft.
Sie erheben die Schwingen, adlergleich;
Sie laufen und ermüden nicht; sie gehen und werden nicht matt.

Kap. 2. Die Welt, ein Friedensreich um Jerusalem.

Einst geschieht's, in späten Tagen, daß der Berg des Gotteshauses
Fest gegründet steht als der höchste unter den Bergen und alle Hügel überragt.
Dann strömen zu ihm alle Völker hin, und viele Nationen kommen und sprechen:
Auf, laßt uns hinaufziehen zum Berge des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs,
Daß er uns seine Wege lehre und wir wandeln auf seinen Pfaden.
Denn von Zion geht die Lehre aus und das Wort Gottes von Jerusalem.
Er wird Richter sein unter den Völkern und schlichten zwischen mächtigen Nationen.
Dann schmieden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen um und ihre Speere zu Rebmessern.
Kein Volk wird mehr gegen ein anderes das Schwert ziehen,
Und sie lernen nicht mehr die Künste des Krieges.
Auf, Haus Jakobs, laßt uns im Lichte des Ewigen wandeln!

Von der hohen Aufgabe, die Gott Israel zugewiesen hat: Gottes Offenbarungen der ganzen Menschheit mitzuteilen, spricht Jesaia folgendermaßen:

Aus Kap. 41. 42. 43. 44. 49 u. 60. Israel, „der Knecht Gottes"; sein Beruf.

Du, Israel, mein Knecht, Jakob, den ich erwählt habe,
Nachkomme Abrahams, meines Freundes;

Du, den ich von den Enden der Erde her ergriffen
Und von ihren Säumen herbeigerufen habe;
Du, zu dem ich sprach: „Mein Knecht bist du!"
Ich habe dich erwählt und dich nicht verworfen!" —
Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir!
Zage nicht, denn ich bin dein Gott!
Ich stärke dich, ich helfe dir,
Ich stütze dich mit meiner heilvollen Rechten.
Ich, der Ewige, berufe dich zum Heile, ich fasse deine Hand, ich wahre dich,
Ich mache dich zum Bund der Völker, zum Lichte der Nationen,
Um blinde Augen aufzutun, um Gefangene aus dem Kerker zu befreien,
Aus dem Gefängnisse die, die im Dunklen sitzen.
Ich, der Ewige, — das ist mein Name!
Das Volk, das ich mir gebildet, soll meinen Ruhm verkünden!
Israel, mein Knecht, du sollst mir nicht vergessen werden!
Wahrlich, zu gering wäre es, daß du nur die Stämme Jakobs aufrichten
Und die aus Israel Bewahrten zurückbringen solltest:
Zum Lichte der Völker will ich dich machen,
Daß mein Heil bis ans Ende der Welt reiche.

Gleichzeitig mit Jesaia wirkte unter den Königen Jotham, Ahas und Hiskia der Prophet Micha (מִיכָה). Auch er kämpft gegen die Sittenverderbnis in Juda. Besonders eifert er gegen die führenden Volksklassen, gegen die großen Herren zu Jerusalem, die ihre Macht mißbrauchen, und namentlich gegen die falschen Propheten, die für Geld wahrsagen und die Unzerstörbarkeit Zions predigen. Entgegen solchen Irrlehren weissagt er den Untergang Jerusalems und des Reiches, verheißt aber auch den Anbruch einer besseren Zeit für alle Völker.

Kap. 1. 2. u. 3. Die Sünden der führenden Volksklassen. Gottes Strafe.

Höret, ihr Völker alle! Merke auf, Erde, und alles, was auf ihr ist!
Ich bin erfüllt mit der Kraft des göttlichen Geistes,

Mit Mut und Gerechtigkeit,
Um Jakob seine Sünde vorzuhalten und Israel seinen Frevel.
O, höret dies, ihr Häupter des Hauses Jakob und ihr Fürsten Israels!
Die ihr das Recht verabscheut und alles Grade krumm macht!
Die ihr Zion mit Blutschuld baut und Jerusalem mit Frevel!
Die Führer richten um Geschenk, und die Priester urteilen um Lohn,
Die Propheten wahrsagen für Geld, und doch stützen sie sich auf Gott und sprechen:
„Wir haben doch Gott in unserer Mitte; uns kann kein Unglück treffen!"
Darum soll Zion euretwegen zum Felde umgepflügt werden,
Jerusalem wird ein Steinhaufen und aus dem Tempelberg eine bewaldete Höhe.

Kap. 4 u. 6. Gott rechtet mit seinem Volke. Des Propheten Verheißungen.*)

Höret, was der Herr spricht! Streit hat der Herr mit seinem Volke, mit Israel geht er ins Gericht.
Mein Volk, was habe ich dir getan? Was für Mühsal dir auferlegt? Antworte mir!
Ich führte dich doch aus Ägypten und erlöste dich aus der Sklaverei,
Ich machte zu deinen Führern Mose, Aaron und Mirjam.
Mein Volk, denke doch daran, was Balak, Moabs König, im Sinne hatte,
Und was Bileam, der Sohn Beors, ihm kündete!
Bedenke, was von Sittim bis Gilgal geschah, und erkenne die Güte des Herrn!
Womit soll ich vor Gott treten? wie mich beugen vor Gott in der Höhe?
Soll ich mit Brandopfern kommen, mit jährigen Kälbern?
Gefallen Gott etwa Tausende von Widdern, unzählige Bäche Öls? —
Soll ich meinen Erstgeborenen hingeben für meine Missetat, mein leibliches Kind als Sühne für mein Leben?
Er hat dir kund getan, Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert.

*) Micha schildert im Kap. 4 das Reich des Friedens fast mit denselben Worten wie Jesaia im Kap. 2.

Nichts anderes als: Recht tun, Liebe üben
Und in Demut wandeln mit deinem Gotte.
An jenem Tage, spricht der Herr, will ich die Hinkenden sammeln
Und die Verstoßenen herbeibringen, denen ich weh getan.
Das Hinkende will ich zu einem dauernden Geschlechte machen
Und die Zerstreuten zur mächtigen Nation,
Und der Ewige regiert über sie auf dem Berge Zion von nun an bis in Ewigkeit.

Auch Joel (יוֹאֵל), der wohl um dieselbe Zeit in Juda als Prophet wirkte wie Hosea in Israel, mahnte das Volk zur Buße. Er verkündet Gottes Strafe unter dem Bilde verheerender Heuschreckenschwärme.

Vernehmet dies, ihr Greise! Merket auf, ihr Bewohner des Landes alle!
Geschah wohl solches in eueren Tagen? Geschah's in eurer Väter Zeit?
Davon erzählet euren Kindern und eure Kinder den künftigen Geschlechtern:
Was die Heuschrecke übrig läßt, frißt die Brut, was diese verschont, verzehrt die Larve,
Was die Larve verschont, das frißt der Flügler.
Wachet auf, ihr Trunkenen, und wehklaget! Jammert, ihr Zecher, alle!
Es überzieht mein Vaterland ein gewaltig Volk ohne Zahl,
Seine Zähne sind Löwenzähne, das Gebiß des Raubtiers hat es.
Meinen Weinstock macht es wüste, zernaget meinen Feigenbaum,
Dahin ist des Feldes Ernte.
„Kehret zu mir zurück," spricht der Ewige, „kehret um in aufrichtiger Reue,
Mit Fasten und Weinen. Zerreißet euer Herz und nicht eure Kleider *)
Und kehret zum Ewigen, eurem Gott, zurück.
Denn er ist gnädig und barmherzig, langmütig und von großer Huld.
Stoßet in die Posaune zu Zion, ordnet ein Fasten an, rufet Versammlung aus!
Berufet das Volk, heiliget die Gemeinde!
Scharet die Greise, sammelt die Kinder und Säuglinge!
Der Bräutigam verlasse seine Kammer, die Braut ihr Gemach!

*) Trauert mit dem Herzen, nicht bloß äußerlich!

Zwischen der Halle und dem Altare weinen die Priester,
Des Ewigen Diener, und sprechen:
Herr, schone dein Volk! Gib dein Erbe nicht der Schande preis!
Erkennet, daß ich in der Mitte Israels, und daß ich der Ewige,
Euer Gott bin, und keiner sonst!
Dann wird in alle Zukunft mein Volk nicht zu Schanden werden.

99. Hiskia (725 v. d. g. Z.).

2. Kön. 18—20.

1. Jesaia erlebte es, daß für Juda noch einmal eine bessere Zeit kam. Denn auf den unwürdigen Ahas folgte dessen Sohn Hiskia (חִזְקִיָּהוּ), ein Fürst, der fromm von ganzem Herzen war. Er nahm sich seinen Ahnen David zum Vorbild; er öffnete den Tempel wieder und ließ alles Heidnische daraus entfernen. Die kupferne Schlange, die Mose verfertigt hatte, vernichtete er, weil man sie abgöttisch verehrte. Dann hielt er mit den Priestern und Leviten einen feierlichen Gottesdienst ab: die Priester opferten, die Leviten sangen Loblieder von David und spielten auf Zither und Harfe dazu, und der König und das Volk warfen sich betend vor Gott nieder. Nachdem der Tempel so neu geweiht war, schickte Hiskia Boten durch ganz Juda und auch nach Israel; sie sollten das Volk einladen, nach Jerusalem zu kommen und das Peßachfest mit ihm zu feiern. Israel war aber damals schon so sehr von Gott abgefallen, daß es die Gesandten Hiskias verspottete. Sechs Jahre später ging es unter. Aber aus Juda kam alles Volk nach Jerusalem und feierte mit seinem König das Peßachfest. Eine solche Freude hatte seit den Tagen Salomos nicht mehr im Heiligtum geherrscht.

2. Der Segen Gottes begleitete Hiskia auf allen seinen Wegen. Unter seinem Vater war Juda Assyrien tributpflichtig geworden. Hiskia suchte nun im Bunde mit Ägypten sein Land

von den Aſſyrern freizumachen. Wiederholt widerriet Jeſaia dieſem Plane. Als Hiskia trotzdem im Vertrauen auf ägyptiſche Hilfe keinen Tribut mehr an Aſſyrien zahlte, da zog der Aſſyrerkönig Sanherib (סַנְחֵרִיב) mit einem gewaltigen Heere gegen Jeruſalem heran. Durch ein reiches Löſegeld ſuchte ihn Hiskia zur Umkehr zu bewegen. Doch die Geſandten Hiskias wurden mit Hohn abgewieſen. Darüber war der König ſehr betrübt. Er ging in den Tempel und betete: „Ewiger, Gott Israels! Du allein biſt Herr über alle Reiche der Erde. Hilf uns und zeige allen Reichen der Erde, daß du allein Gott biſt.“ Hierauf ließ der Prophet Jeſaia im Namen Gottes dem König ſagen: „Gott hat dein Gebet erhört. So verkündet Gott über Sanherib: „Der König von Aſſyrien wird nicht in die Stadt kommen. Ich will ſie beſchirmen und erretten. Nicht einmal einen Pfeil wird er gegen ſie abſchießen.“ In derſelben Nacht richtete der Todesengel eine entſetzliche Verheerung im aſſyriſchen Lager an. Ein großer Teil des Heeres erlag einer Seuche. Sanherib floh in ſeine Hauptſtadt Ninive, wo er im Götzentempel von ſeinen eigenen Söhnen erſchlagen wurde.

3. Der gottesfürchtige Sinn Hiskias zeigte ſich auch, als er auf den Tod erkrankte. Jeſaia ſollte ihn auf ſein nahes Ende vorbereiten. Das tat dieſer mit den Worten: „Der Herr ſpricht: „Beſtelle dein Haus; denn du wirſt ſterben!“ Heftig weinend wandte Hiskia ſein Geſicht gegen die Wand und betete inbrünſtig zu Gott. Kaum hatte Jeſaia den königlichen Palaſt verlaſſen, da erging an ihn das Wort Gottes: „Kehre um und ſage dem König: „Ich habe deine Tränen geſehen und dein Gebet erhört. Ich will deinem Leben noch 15 Jahre hinzufügen.“ Den erſten Ausgang machte der wieder geneſene König in den Tempel, um Gott für ſeine Gnade zu danken. „Zum Glück wird mir nun mein bitterer Schmerz,“ betete er; „erbarmungsvoll nahmſt du

dich meiner Seele an. Der Herr ist's, der mir geholfen hat. Alle Tage meines Lebens will ich ihm danken."

4. Bald darnach schickte der König von Babylonien eine Gesandtschaft an Hiskia, um ihm zu seiner Wiedergenesung Glück zu wünschen. Hiskia war sehr erfreut über diese Ehrung und zeigte den Gesandten alle Schatzkammern seines Palastes. Jesaia sah mit seinem Prophetenblick voraus, daß die gesehenen Reichtümer die Habgier der Babylonier reizen würden, und prophezeihte dem König: „Nach deinem Tode wird ein Tag kommen, da wandern alle Schätze deines Hauses nach Babel." Nachdem Hiskia noch 15 Jahre in Frieden regiert hatte, starb er und wurde von seinem Volk sehr betrauert. Sein Sohn Manasse folgte ihm als König.

„Er hangt an mir, drum rett' ich ihn . . ." (S. 166.)

100. Die Könige Manasse, Amon, Josia (etwa 650—600 v.).

2. Kön. 21—23.

1. Manasse hatte an seinem Vater ein treffliches Vorbild; aber der entartete Sohn ging die Wege seines gottlosen Großvaters Ahas und zerstörte wieder, was sein Vater Gutes geschaffen hatte. Er führte den Götzendienst wieder in Juda ein, opferte dem Moloch und gab sich mit Zauberei und Totenbeschwörung ab. Durch solche Gräuel verführte der König zugleich auch sein Volk. Darum verkündeten die Propheten im Namen Gottes: „Ich werde Unglück über Jerusalem und Juda bringen. Jerusalem will ich mit dem Maße Samarias messen, und die Gewichte des Hauses Ahabs will ich auf die Wagschale legen." Bald fielen auch die Assyrer ins Land, und Manasse wurde in Ketten nach Babel gebracht. Jetzt in der Bedrängnis wandte er sich zu Gott und tat Buße. Der Herr war ihm gnädig, so daß er aus der Gefangenschaft entlassen wurde und nach Jerusalem

zurückkehren konnte. Hier wurde er wieder in die Regierung eingesetzt und suchte nun manche seiner früheren Sünden wieder gut zu machen. Nach 55jähriger Regierung starb er. Nicht besser als er war sein Sohn Amon (אָמוֹן), der nach zweijähriger Regierung einer Verschwörung zum Opfer fiel.

2. Das Volk nahm für das Königshaus Partei, tötete die Verschwörer und setzte Amons achtjährigen Sohn Josia (יֹאשִׁיָּהוּ) zum König ein. Mit ihm ging für Juda nochmals ein glänzender Stern auf. Der zarte Josia hörte auf die Belehrungen der Propheten Jeremia (יִרְמְיָהוּ) und Zephania (צְפַנְיָה), welche damals lebten. Durch sie wurde er mit aufrichtiger Gottesfurcht erfüllt. Er reinigte das Land vom Götzendienste und ließ den schadhaften Tempel ausbessern. Bei dieser Gelegenheit fand der Hohepriester Hilkia (חִלְקִיָּהוּ) das dort aufbewahrte und ganz in Vergessenheit geratene Gesetzbuch Moses. Mit tiefem Schmerz ersah der König daraus, was für ein großes Unglück Gott dem abtrünnigen Volke androhte.*). Gott ließ aber dem demütigen Josia durch die Prophetin Hulda (חֻלְדָּה) sagen: „All das Unglück, das du im Gesetzbuche gelesen hast, lasse ich über diesen Ort und seine Bewohner kommen, weil sie mich verlassen und fremden Göttern geopfert haben. Weil du aber in Demut mit mir wandelst, sollen deine Augen dieses Unglück nicht schauen.“ Josia liebte sein Volk und war deshalb bemüht, das Verhängnis von ihm abzuwenden. Er versammelte es im Tempel zu Jerusalem und las ihm das ganze Gesetzbuch vor. Feierlich gelobte das Volk, fortan getreulich auf die Vorschriften des göttlichen Gesetzes zu achten. So erneuerte Josia den Bund, den Gott am Sinai mit Israel geschlossen hatte. Auch das Peßachfest wurde zu Josias Zeiten mit so herzlicher Freude begangen, wie schon lange nicht mehr.

*) 3. Mos. 26, 27—41. 5. Mos. 28, 15—68.

3. Während Josias Regierung unternahm der ägyptische König Necho II. (נְכֹה) (der Sohn Psammetichs) im Jahre 609 v. einen Feldzug gegen Assyrien. Sein Weg führte ihn durch das philistäische Küstenland an Juda vorbei. Wohl ließ er Josia sagen: „Ich habe nichts gegen dich, König von Juda!“ Da man jedoch in Juda seit Manasses Entlassung aus der Gefangenschaft gegen Babel freundlich gesinnt war, stellte sich Josia bei Megiddo (מְגִדּוֹ) (608 v.) dem Necho mit einem Heere entgegen. Tödlich verwundet wurde er aus der Schlacht getragen und starb auf dem Wege nach Jerusalem. Hier begrub man ihn unter dem Wehklagen des ganzen Volkes in der Gruft seiner Väter. Jeremia betrauerte den frühen Tod des frommen Königs in einem rührenden Klagegesange.

1. „Der Böse verlasse seinen Weg . . .“ (S. 253.)
3. „Der Gerechte wird vor dem Unglück hingerafft; zum Frieden geht er ein, . . . der in seiner Geradheit wandelte . . .“ Jes. 57, 1 u. 2.

101. Die Könige Joahas, Jojakim und Jojachin. Die Propheten Jeremia, Zephania, Nahum und Habakuk.

(etwa 625 v.)

2. Kön. 23 u. 24.

1. Josia war zu früh für Juda gestorben. Denn seine Söhne, die nach ihm Könige wurden, brachen den Bund, in dem König und Volk ihre Treue gegen Gott gelobt hatten. Es kam für Juda wieder eine Zeit der Recht- und Sittenlosigkeit. Nach der unglücklichen Schlacht bei Megiddo hatte das Volk voreilig den jüngsten Sohn Josias, Joahas (יְהוֹאָחָז), zum König erhoben. Aber schon nach drei Monaten setzte ihn Pharao Necho ab und ließ ihn in Fesseln nach Ägypten bringen, woselbst er starb. Statt seiner setzte er einen älteren Sohn Josias, Jojakim

(יְהוֹיָקִים), auf den Thron. Jojakim war das Gegenteil seines Vaters. Er war prunksüchtig und tyrannisch. Er ließ im Tempel zu Jerusalem babylonisch-assyrische Götzen aufstellen und veranstaltete denen zu Ehren glänzende Opferfeste. Die Frauen Jerusalems huldigten besonders der Himmelsgöttin und brachten ihr im Tale Hinnom sogar Kinderopfer dar. Wahrsager und Zeichendeuter gab es in Menge in Jerusalem. Die Priester mißbrauchten ihr Amt. Das Volk selbst besuchte wohl häufig den Tempel, den es, wie Jerusalem, für uneinnehmbar hielt, aber es fehlte an der wahren Gottesverehrung. Der Sinn für Recht und Gerechtigkeit war völlig abhanden gekommen; dem Fremden, der Waise und der Witwe tat man Gewalt an; der Sabbat wurde entheiligt. Die Propheten, die dagegen ankämpften, wurden verfolgt.

2. Unter den Männern, die Gott in dieser Zeit erweckte, um sein Volk auf das hereinbrechende Strafgericht hinzuweisen, ragt der Prophet Jeremia besonders hervor. Jeremia war der Sohn eines Priesters aus Anathoth (עֲנָתוֹת) bei Jerusalem. An ihn erging das Wort Gottes: „Bevor ich dich bildete, habe ich dich geweiht. Zum Propheten für die Völker habe ich dich bestimmt. Ich setze dich über die Völker und über die Königreiche, auszuroden und niederzureißen, zu vernichten und zu zerstören, aufzubauen und einzupflanzen."

Jeremia widmete der Erfüllung dieser schweren Aufgabe sein ganzes Leben. Er erinnerte das Volk an die großen Wohltaten Gottes, klagte über den Undank der Abtrünnigen und prophezeihte die Verwüstung des Landes durch die Babylonier (Chaldäer).

Aus Kap. 2.—6. 13. u. 17. Judas Undank und Abfall. Gottes Strafgericht.

Höret des Ewigen Wort, Haus Jakobs, alle Geschlechter des Hauses Juda!

Also spricht der Ewige: „Was für ein Unrecht fanden eure Väter
an mir,
Daß sie sich von mir entfernten und Nichtigem nachstrebten?
Ich führte euch aus Ägypten, leitete euch durch die Wüste,
Durch ein Land der Steppen und Abgründe, durch ein Land der
Dürre und des Dunkels.
Ich brachte euch in ein Land mit Baumgärten, daß ihr dessen
Frucht und Segen genießet.
Doch ihr kamt und verunreinigtet mein Land; mein Erbe machtet
ihr zum Gräuel.
Denn zweifach Unheil hat mein Volk getan: Mich verließen sie,
den Quell lebendigen Wassers,
Um sich Zisternen zu hauen, die das Wasser nicht bewahren.
Aber deine Bosheit bringt dir die Zuchtrute, deine Abtrünnigkeit
die Strafe,
Daß du erkennest, wie unrecht du tatest, den Ewigen, deinen Gott,
zu verlassen.
Weil dein Herz keine Ehrfurcht vor mir kennt, spricht der Herr
der Heerscharen.
Durchstreifet die Straßen Jerusalems und sehet, ob ihr einen
Mann findet,
Der Recht übt und Wahrheit sucht: so will ich der Stadt gnädig sein.
Ich dachte, die Armen sind's wohl nur,
Die sind betört, weil sie ihres Gottes Recht nicht kennen;
Ich will doch zu den Großen gehen und mit ihnen reden;
Denn sie, sie kennen doch des Ewigen Weg, das Recht ihres Gottes —
Doch allzumal haben sie das Joch zerbrochen, die Bande zerrissen.
Soll ich an Solchen nicht Ahndung nehmen? spricht der Ewige.
Siehe, ein Volk kommt aus mitternächt'gem Lande wider dich.
Bogen und Lanzen führen sie, grausam sind sie, kennen kein Erbarmen.
Sie verzehren deine Ernte und dein Brot,
Verzehren deine Söhne und Töchter, verzehren deine Schafe und
Rinder,
Verzehren deinen Weinstock und Feigenbaum,
Zertrümmern mit dem Schwerte deine Festen, auf die du vertraust.

Wie Jesaia, so wendet sich auch Jeremia mit scharfen Worten gegen die auf Mangel an Gotteserkenntnis be-

ruhende Meinung, daß man mit einer rein äußerlichen Erfüllung des Gesetzes genug getan habe. Eine Gottesverehrung ohne die fromme Gesinnung des Herzens erscheint dem Propheten unwürdig und unheilvoll. Nachdrücklich bekämpft Jeremia auch die Irrlehren der falschen Propheten, daß Zion unzerstörbar sei. Der Tempel Gottes könne denen, die sich durch Sittenlosigkeit und Götzendienst Gott entfremdet hätten, keine Zuflucht bieten.

Jeremia hatte, weil er im Namen Gottes dem Volke die Vernichtung des Heiligtums und Jerusalems verkündete, viel zu erdulden. In seiner Vaterstadt ersann man Anschläge gegen ihn. Einmal wurde er vom Oberaufseher des Tempels geschlagen und in den Block getan. Ein anderesmal fielen die Propheten, die Priester und das Volk über ihn her, um ihn zu töten. Seine Freunde retteten ihm nur dadurch das Leben, daß sie darauf hinwiesen, der Prophet Micha habe in den Tagen Hiskias ebenfalls den Untergang Zions geweissagt (s. S. 258), ohne verfolgt worden zu sein. Die Rolle, auf welche Jeremia durch seinen Schreiber Baruch (בָּרוּךְ) seine Weissagungen hatte aufschreiben lassen, zerschnitt und verbrannte Jojakim. Dieser befahl sogar, Jeremia und Baruch zu ergreifen, so daß dieselben sich verstecken mußten*). — Die Ankündigung des Strafgerichts zog aber dem Propheten Jeremia nicht nur Feindschaft, Haß und Verfolgung zu; die Überzeugung, daß das Strafgericht notwendig sei, bereitete ihm selbst tiefes Seelenleid; das Geschick seines Volkes möchte ihm das Herz brechen, und er bittet Gott demütig um Gnade für sein Volk und richtet an dieses ernste Mahnungen zur Besserung.

---

*) Jojakim verfolgte auch andere Propheten, die zur Besserung mahnten. So ließ er den Propheten Uria, der nach Ägypten geflohen war, von dort holen und erschlagen.

Aus Kap. 4. 8. 9. 14. 15. Jeremias Schmerz und Fürbitte. Gottes Antwort. Des Propheten Ermahnungen.

O, daß ich meinen Jammer lindern könnte! Mein Herz ist krank in mir!
In meinem Busen tobt's und läßt mich nicht zur Ruhe kommen.
Tief verwundet bin ich ob der Todeswunde meines Volkes;
Ich kleide mich in Trauer, Entsetzen hat mich erfaßt.
Ist denn kein Balsam in Gilead? Ist kein Arzt mehr dort zu finden?
O, wäre doch mein Haupt ein Wasserbecken und ein Tränenquell mein Auge,
Daß ich weinen könnte Tag und Nacht um die Erschlag'nen meines Volkes!

Hast du denn Juda ganz verworfen? Bist du Zions überdrüssig?
Warum schlägst du uns, ohne daß Heilung für uns ist?
Wir erkennen, Herr, unser Vergehen, unsrer Väter Schuld,
Wir sündigten gegen dich.
Aber um deines Namens willen verwirf uns nicht!
Gib deinen glorreichen Thron nicht der Schmach preis!
Gedenke deines Bundes mit uns und brich ihn nicht! —

Kehre zurück, abtrünniges Volk, spricht der Ewige, ich will nicht finster auf euch blicken,
Denn ich bin gnädig; ich trage nicht ewig nach; nur erkenne deine Schuld!
Bessere dich, Jerusalem, daß meine Seele sich nicht von dir losreiße,
Daß ich dich nicht zur Wüste mache, zum unbewohnten Lande.
Tochter Zions, kleide dich in Trauer, streue Asche auf dein Haupt,
Jammre und klage; denn plötzlich kommt der Verwüster über uns!
Also spricht der Herr: Nicht rühme sich ein Weiser seiner Weisheit,
Nicht rühme sich ein Starker seiner Stärke,
Nicht rühme sich ein Reicher seines Reichtums,
Sondern dessen rühme sich, wer sich rühmen will:
Daß er mich erkenne und einsehe, daß ich der Herr bin,
Der Liebe, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden.
Denn solches gefällt mir, spricht der Herr!

So laut Jeremia auch das nahe Strafgericht verkündigte, so eindringlich predigte er im Namen Gottes das Nahen einer beſſeren Zeit, einer Zeit geläuterter Gotteserkenntnis. Gott werde die Gefangenen in ihr Land zurückführen, mit Juda einen neuen Bund ſchließen und ſein Geſetz ihm „ins Herz ſchreiben!“

Kap. 30—32. Weisſagung von Jeruſalems Erlöſung. Verheißung eines neuen Bundes.

„So ſpricht der Ewige: „Zurückführen will ich die Gefangenen meines Volkes,
Zerbrechen will ich das Joch, das an ihrem Halſe iſt, und ihre Feſſeln ſprengen.
Nicht ſollen Fremde fürder ſie dienſtbar machen.
Horch! Eine Stimme des Klagens wird zu Rama gehört: Ächzen, Weinen und bittere Klage —
Rahel beweint ihre Kinder und will ſich nicht tröſten laſſen; denn ihre Kinder ſind nicht mehr.
Aber alſo ſpricht der Ewige: „Hemme dein Weinen und deiner Augen Zähren; —
Denn deine Kinder kehren zurück. Es bleibt dir noch Hoffnung auf die Zukunft.“
Siehe, es kommen Tage, da ich mit dem Hauſe Israel und dem Hauſe Juda einen neuen Bund ſchließe,
Nicht einen Bund, wie ich ihn mit ihren Vätern geſchloſſen und den ſie gebrochen haben,
Sondern dies wird mein Bund ſein:
Ich will mein Geſetz in ihr Inneres legen und es ihnen ins Herz ſchreiben.
Ich will ihr Gott und ſie ſollen mein Volk ſein.
Sie ſollen alleſamt mich erkennen, von klein bis groß, ſpricht der Ewige.“

3. In milden Worten ermahnte Zephania das Volk zur Beſſerung. Er weisſagte den Untergang Judas und verkündete auch den Nachbarvölkern Judas Gottes Strafgericht. Dem Überreſt verheißt er eine glückliche Zukunft.

Kap. 2. Mahnung zur rechtzeitigen Umkehr. Das Strafgericht. Verheißung.

Sammelt euch, nehmt euch zusammen, Volk, das nicht erblaßt,
Bevor des Herrn Vergeltung über euch kommt!
Suchet den Ewigen, all ihr Demütigen im Lande,
Die ihr Gottes Recht übt und eure Zuflucht beim Namen des Ewigen sucht,
Strebet nach Gerechtigkeit, strebet nach Demut! Vielleicht werdet ihr geborgen am Tage der Vergeltung.
Denn so wahr ich lebe, spricht der Ewige der Heerschaaren:
Ich werde Jerusalem mit Leuchten durchsuchen und die Sünde jener ahnden,
Die in ihrem Herzen sprechen: „Nicht wohl, nicht wehe tut der Ewige."
Meine Hand erhebe ich gegen Juda und gegen die Bewohner Jerusalems
Und rotte Baals Reste aus an diesem Orte.
Und ich werde übrig lassen in deiner Mitte ein gebeugtes und demütiges Volk,
Das auf den Namen des Ewigen vertraut.
Der Überrest Israels wird kein Unrecht tun und keine Lüge reden,
In ihrem Munde findet sich keine Zunge des Truges,
Sie weiden und ruhen, und niemand schreckt sie auf.

4. Dem assyrischen Reich mit seiner Hauptstadt Ninive, deren Besserung nicht von langer Dauer gewesen war, verkündete auch der Prophet Nahum (נַחוּם) die göttliche Strafe.

Kap. 3. Strafankündigung für Ninive.

Wehe der Stadt voll Blutschuld, voll Trug,
Der Gewalttat ist sie gänzlich verfallen, das Rauben hört nicht auf.
Horch! Peitschengeknall! Rädergerassel! Jagende Rosse und rollende Wagen!
Heraufsprengende Reiter und blitzende Schwerter!
Zu Haufen werden sie erschlagen, ohne Ende die Leichen!

5. Voll tiefen Mitgefühls für sein Volk klagt auch der Prophet Habakuk (חֲבַקּוּק) über dessen Sünden. Er weissagt das göttliche Strafgericht über Juda und auch über Assyrien und tröstet die Frommen mit der Hilfe Gottes.

Kap. 1—3. Weheruf des Propheten. Troſt für die Frommen.

Verwüſtung und Gewalttat ſtarrt mich an, Streit und Zwietracht
hebt immer aufs neue an.
Erſtarrt iſt das Recht, das Urteil nicht der Billigkeit gemäß.
Der Schuldige verſtrickt den Unſchuldigen, die Richterſprüche ſind
verkehrt.
Zu rein iſt dein Aug', um ſolchen Frevel anzuſehen —
Vermeſſenheit duldet dein Blick nicht.
Fürwahr, des Frevlers Seele kann nie zur Ruhe kommen,
Aber der Fromme lebt froh durch ſeinen Glauben. —
Ewiger, ich hörte deinen Ruf, ich bebe. Belebe, Herr, dein Werk!
Erweiſe dich barmherzig in deinem Zorne!
Von Theman kommt Gott, der Heilige vom Berge Paran.
Seine Majeſtät bedeckt den Himmel, ſein Lob erfüllt die Erde.
Voll wird die Erde ſein von Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes,
Wie von Waſſer das Bett des Meeres.
Freuen will ich mich des Ewigen, jubeln über Gott, meinen Herrn.
Der Ewige, mein Gott, iſt meine Stärke, er verleihet Füße mir
gleich der Gazelle,
Er führet mich empor auf meine Höhen.

6. In Jojakims Tagen ſchon erfüllten ſich die Prophezeihungen der Propheten über Aſſyrien. Es ging durch Babylonien unter. Die Stadt Ninive wurde i. J. 606 v. dem Erdboden gleich gemacht.*) Nunmehr kämpften Ägypten und Babylonien um die größere Machtſtellung. In dieſem Kampfe unterlag aber Ägypten bald. Der mächtige Babylonierkönig Nebukadnezar beſiegte in der Schlacht bei Karkemis am Euphrat (605 v.) den Pharao Necho ſo entſcheidend, daß dem Vordringen der ägyptiſchen Macht ein Ziel geſetzt war. Als Vaſall des Königs von Ägypten wurde Jojakim auch in deſſen Mißgeſchick verwickelt; Juda wurde dem König von Babylonien tributpflichtig. Dieſer verſicherte ſich der Treue Jojakims dadurch, daß er mehrere vornehme Jünglinge

*) Ninive wurde von den verbündeten Heeren des Babylonierkönigs Nabopolaſſar und des Mederkönigs Kyaxares erobert.

Judas und verschiedene Tempelgefäße mit sich nach Babel nahm. Den Tribut für Babylonien brachte Jojakim durch hohe Steuern auf. Diese waren für das Volk um so drückender, als er in seiner Prachtliebe noch viele Bauten für sich aufführen ließ. Bei diesen mußte ihm das niedere Volk harte Frondienste leisten, ohne Lohn dafür zu bekommen. Gegen eine solche Bedrückung des Volkes erhob Jeremia seine Stimme. „Wehe dem," ruft er aus, „der sein Haus mit Ungerechtigkeit baut und seine Gemächer mit Unrecht; der von seinem Mitmenschen sich arbeiten läßt, aber den Lohn ihm vorenthält! Bist du König, nur um zu prunken mit einem Bau von Zedernholz? Hat nicht dein Vater auch gegessen und getrunken? Aber er übte Recht und Gerechtigkeit dabei, und darum erging es ihm wohl. Das ist die rechte Art, mich zu verehren, spricht der Herr. Doch dein Auge und dein Herz sind nur auf Gewinn und Gewalt gerichtet. Darum spricht Gott: „Über Josia's Sohn Jojakim wird das Volk nicht weinen, noch Klage erheben."

7. Drei Jahre lang hielt Jojakim dem König von Babylonien die Treue; darnach lehnte er sich gegen ihn auf. Die Strafe blieb nicht aus. Die Chaldäer erschienen in Juda und entsetzten Jojakim seiner Königswürde. Ohne die Bestätigung Nebukadnezars abzuwarten, machte das Volk Jojakims Sohn Jojachin (יְהוֹיָכִין) (Jechonja) zum König. Da erschien Nebukadnezar schon nach drei Monaten (597 v.) selbst in Juda. Jojachin mußte sich dem Feinde ergeben. In Ketten wurde er nach Babel geführt, wo er 37 Jahre im Kerker schmachtete und erst unter dem Nachfolger des Nebukadnezar befreit wurde. Mit Jechonia kamen auch 10 000 der angesehensten Bewohner Judas als Gefangene nach Babel. Unter ihnen befand sich der Prophet Ezechiel (יְחֶזְקֵאל Hesekiel). Gleichzeitig ließ Nebukadnezar die Schätze des Palastes und die wertvollsten Tempelgeräte fortschleppen.

Zum König über Juda ernannte er einen noch lebenden Sohn Josias, namens Zedekia (צִדְקִיָּהוּ).

„Reinige vom Bösen dein Herz, Jerusalem, damit du gerettet werdest.“ Jerem. 4, 14.

102. Untergang des Reiches Juda. (586 v.)

2. Kön. 24 u. 25.

1. An Assyrien hatten sich die Weissagungen der Propheten erfüllt; sie sollten sich auch bald an Juda verwirklichen, das die Mahnungen seiner besten Männer unbeachtet ließ. Zedekia hatte dem König von Babel Treue geschworen. Gleichwohl richtete er, wie einst der letzte König des Bruderreiches Israel, sein Augenmerk auf Ägypten (wo 588 v. der Pharao Hophra den Thron bestiegen hatte), mit dem sich einige Nachbarvölker Judas gegen Babylonien verbündet hatten. Jeremia riet eindringlich ab von einem Bündnis mit Ägypten. Auch unter denen, die in Babel in der Verbannung lebten, regte sich die Hoffnung auf Befreiung durch Ägypten und auf baldige Rückkehr nach Jerusalem. Jeremia warnte sie vor solchen irrigen Hoffnungen durch folgendes Sendschreiben: „Der Ewige spricht: „Bauet Häuser und bewohnet sie, pflanzet Gärten und genießet ihre Frucht. Fördert das Wohl der Stadt, wohin ich euch gebracht habe, und betet für sie zum Ewigen; denn auf ihrem Wohle beruht auch das eurige. Trauet nicht falschen Propheten, welche von naher Rückkehr reden! Erst in siebzig Jahren wird Gott euch begnadigen und euch hierher zurückführen, denn nur ich kenne die Pläne, die ich über euch entworfen habe, spricht der Ewige. Es sind Gedanken des Friedens und nicht des Leides; denn ich verleihe euch eine Zukunft und Hoffnung. Ihr werdet mich anrufen und zu mir beten, und ich will euch erhören. Ihr sollt

mich mit ganzem Herzen suchen, und ich will mich von euch finden lassen, spricht der Ewige."

2. Jeremia hatte den König vergebens gewarnt; dieser schloß mit Ägypten das Bündnis gegen Babel. Das Verhängnis brach jetzt herein. Das babylonische Heer war nicht säumiger, als einst das assyrische gewesen war. Denn bald stand Nebukadnezar (נְבֻכַדְנֶאצַּר) in Juda. Am 10. Tebeth (עֲשָׂרָה בְּטֵבֵת) 587 v. langte das Belagerungsheer vor Jerusalem an, schloß die Stadt ein und umgab sie mit einem Wall. Jerusalem war durch seine Lage aufs beste verteidigt und leistete den Babyloniern heldenmütig Widerstand. Da zog der Pharao Hophra mit einem Heere heran. In Jerusalem war darüber großer Jubel; aber schnell war Hophra zurückgeschlagen, und die Einschließung dauerte fort. Die Stadt war durch die aus dem freien Lande geflüchteten Bewohner übervölkert, so daß sich bald Pest und Hungersnot einstellte. Jeremia riet dem König wiederholt zur freiwilligen Übergabe der Stadt, damit diese geschont und ihre Einwohnerschaft vor Elend bewahrt bliebe. Statt seinem Rate zu folgen, beschuldigte man ihn des Verrats und setzte ihn gefangen. Man warf ihn sogar einmal in eine mit Schlamm angefüllte Grube, aus der drei Männer ihn nur mit großer Mühe befreien konnten. Jeremia mußte dann während der ganzen Belagerungszeit als Gefangener im Wachthof verbleiben. Am 9. Tamus 586 v. entschloß sich der Feind zum Sturmangriff, und es gelang ihm, in die Stadt einzudringen. Zedekia und seine Umgebung flohen, wurden aber vom Feinde eingeholt. Zur Strafe für seinen Treubruch wurden die Söhne des unglücklichen Königs samt seinen Ratgebern vor seinen Augen hingerichtet und dann ihm selbst die Augen ausgestochen. Darauf führte man ihn in Ketten nach Babel, wo er im Kerker starb. Am 7. Ab begann der Oberste von Nebukadnezars Leibwache das Zerstörungswerk an der Stadt. Was an Schätzen noch in

Jeruſalem war, wurde geplündert. Die Mauern wurden niedergeriſſen, der königliche Palaſt und alle anſehnlichen Gebäude in Brand geſteckt, und am 9. Ab (תִּשְׁעָה בְּאָב) ſank der Tempel auf Zion in den Flammen zuſammen.*) Der größte Teil der Bewohner Judas kam in die Gefangenſchaft nach Babel. Nur von dem armen Landvolke ließ Nebukadnezar einen Teil als Winzer und Ackersleute zurück. Zum Statthalter des Landes ſetzte er einen einſichtsvollen Mann namens Gedalja (גְּדַלְיָה) ein; zum Wohnſitze beſtimmte er ihm das Bergſtädtchen Mizpa.

3. Das Strafgericht, das die Propheten Juda ſchon ſeit langer Zeit im Namen Gottes angedroht hatten, war jetzt eingetroffen. Deſſen freuten ſich die Nachbarvölker des untergegangenen Reiches, beſonders die ſtammverwandten Edomiter. Dieſes unedle Verhalten tadelt der Prophet Obadja (עֹבַדְיָה) in herben Worten. Er verkündigt den Nachkommen Eſaus Vergeltung dafür, „wenn Retter heraufziehen werden zum Berge Zion, um den Berg Eſaus zu richten, und dem Ewigen einſt die Herrſchaft gehören wird.“

„Sie haben durch ein Zerrbild von Gott mich gekränkt, durch Greuel mich erzürnt; ſo will ich auch ſie durch ein Zerrbild von Volk reizen, durch eine unwürdige Nation ſie kränken.“ 5. Moſ. 32, 21.

103. Jeremias Trauer auf den Trümmern Jeruſalems. Gedaljas und Jeremias Tod.

Klagel. 1—5. II. Kön. 25. Jerem. 42. Ez. 33.

1. Die Liebe, die Jeremia für ſein Volk und Vaterland betätigte, war von Zedekia mit ſchnödem Undank gelohnt worden. Der König von Babel war gütiger gegen ihn, befreite ihn bei Einnahme der Stadt aus ſeiner Haft, nahm ihm die Handſchellen

*) Zum bleibenden Gedächtnis an dieſe traurigen Ereigniſſe wurden der 10. טֵבֵת, der 17. תַּמּוּז und der 9. אָב als Faſttage eingeſetzt.

ab und sprach zu ihm: „Siehe, ich habe dich von den Fesseln befreit, welche deine Hände belasteten. Ist es dir genehm, mit mir nach Babel zu kommen, so komm, ich will Sorge für dich haben. Gefällt es dir aber nicht, diesen Weg mit mir zu machen, so bleibe hier. Sieh da das ganze Land vor dir! Was du erwählen und wohin du gehen magst, dahin ziehe!“ Jeremia zog es vor, bei seinen unglücklichen Brüdern in dem unglücklichen Vaterlande zu bleiben. Er begab sich zu Gedalja nach Mizpa und stand ihm als Ratgeber treu zur Seite. Das Elend seines Volkes und Jerusalems beklagte er in rührenden Gesängen, welche jetzt noch beim Gottesdienst am תִּשְׁעָה בְּאָב vorgetragen werden. (אֵיכָה nach dem Anfangsworte genannt.) Dieselben offenbaren seine heiße Liebe zum Vaterlande und seine zuversichtliche Hoffnung auf bessere Tage.

Ach, wie sie so einsam sitzet, meine Stadt, einst reich an Volk,
Gleich der Witwe ist sie worden!
Die Gebieterin der Völker, sie, der Länder stolze Fürstin,
Zinsbar ist sie selber nun.
Bei der Nacht sie weinet, weinet, auf die Wange rinnt die Träne,
Keiner, keiner, tröstet sie von den allen, die sie liebten.
Treulos sind ihr die Genossen, sind zu Feinden ihr geworden!
Seufzend mußte Juda wandern, weilt nun unter andern Völkern,
Hat nicht Ruh, noch Rast gefunden;
Jeder, der es mag ereilen, faßt es zwischen seinen Marken.
Trauernd stehen Zions Wege; niemand wallet mehr zum Feste,
Seine Tore starren öde, seine Priester seufzen kläglich,
Seine Jungfrau'n stöhnen schaurig, und sie selbst ist voll Betrübnis.
Hergetrieben vor den Drängern ziehn die Kindlein in die Fremde.
Schwer hat Zion sich versündigt, drum ist es zum Spott geworden.
Nun sind Schmäher die Verehrer — schamvoll muß es sich verhüllen.
Hunger nagt an meinem Volke; „Brot!“ ruft's klagend durch die Straße,
Hat um Nahrung hingegeben, was an Kostbarkeit ihm eigen.
Ach, Herr, siehe doch und schaue, wie erniedrigt ich geworden!

Darum wein' ich unaufhörlich, es zerfließt mein Aug' in Tränen,
Denn kein Tröſter will mir kommen, der die Seele mir belebe;
Meine Söhne ſanken hin, denn der Feind hat obgeſiegt.

Doch gerecht iſt Gott, der Herr, ſeinem Worte trotzte ich.
Höret doch, ihr Völker alle und betrachtet meinen Schmerz:
Meine Jünglinge und Jungfrau'n ſind gefangen fortgeführt!

Ach, wie hat der Herr im Zorne Zions Tochter doch umwölkt!
Blenden will die Trauerflut das Auge mir, es wallt mein Inn'res,
Und das Herz will mir zerſpringen ob der Wunde meines Volkes:
Kinder, Säuglinge verſchmachten auf den Straßen in der Stadt;
Mütter hören weinend rufen: „Gib doch, Mutter, gib mir Brot!"
Können keine Labung reichen, müſſen ſchauen, wie die Kindlein
Auf der eignen Mutter Schoß hauchen ihre Seele aus! —

Doch die Liebe Gottes iſt unendlich, unaufhörlich ſein Erbarmen;
Ja alltäglich iſt es neu, groß iſt deine Lieb' und Treu:
Mein Teil iſt Gott, ſpricht meine Seele, drum harr' ich ſein.
Gütig iſt er jedem Frommen, jeder Seele, die ihn ſucht,
Jedem gütig, der ihm trauet, ſchweigend ſeine Hilfe ſucht.
Wohl dem Manne, der getragen von der Jugend an ſein Joch
Wird ihm eine Laſt zuteil, trägt er ſie mit ſtiller Duldung —
Gott iſt's, der's ihm auferlegt!
Der, in den Staub gebeugt, den Mund verſchließt,
Dieweil vielleicht noch Hoffnung iſt.
Der zum Schlag die Wange reichen, Schmerz und Schmach ertragen
kann.

Denn nicht immer zürnet Gott!
Läßt er leiden, ſo erbarmt er ſich auch wieder mit unendlich großer
Liebe.
Kommt nicht Böſes wie das Gute aus des Allerhöchſten Mund?
Was klagt der Menſch im Leben? Ein jeder [klage] über ſeine
Sünden!

So laſſet unſern Wandel uns erforſchen
Und uns bekehren zu dem Herrn!
O, laſſet Herz und Hand uns heben zu Gott im Himmel hoch empor!
Wir ſündigten, wir waren ungehorſam,
Darum konnteſt du uns nicht verzeih'n.

2. Gedalja begann die Reste des Volkes zu sammeln, die sich zu den benachbarten Völkern geflüchtet hatten. Die besitzlosen Leute erhielten Äcker und Weinberge zugeteilt. So schien Ruhe und Ordnung im Lande wiederkehren zu wollen.

3. Das entsprach aber nicht den Wünschen des Ammoniterkönigs, der aus den ungeordneten Zuständen in Juda Vorteil für sich erhofft hatte. Er reizte deshalb einen Abkömmling des jüdischen Königshauses, namens Ismael, gegen Gedalja auf. Vergebens wurde dieser gewarnt; seine Unvorsichtigkeit kostete ihn das Leben. Am 3. Tischri besuchte Ismael mit zehn Begleitern den Gedalja in Mizpa, der die Gäste freundlich aufnahm und bewirtete. Bei Tische stieß Ismael den allzu vertrauensseligen Gedalja nieder.*) Das gleiche Geschick traf dessen Umgebung.

4. Aus Furcht vor der Strafe des Babylonierkönigs wandten sich die zurückgebliebenen Juden jetzt südwärts nach Bethlehem, um nach Ägypten auszuwandern. Jeremia aber sprach zu ihnen: „Fürchtet euch nicht vor dem König von Babel! Ich will euch Barmherzigkeit bei ihm verschaffen. Sprecht ihr aber: „Wir wollen nach Ägypten ziehen" — so soll euch dort Schwert und Hunger und Pest aufreiben". Doch sie gehorchten nicht dem Worte Gottes und brachen nach Ägypten auf. Jeremia und Baruch wurden mit fortgeführt, und als das Volk auch dort im Götzendienst verharrte, warnte sie Jeremia aufs neue vor dem Abfall von Gott. In Ägypten beschloß dann der Prophet sein leidensvolles Leben.

1—4. „Ich bin der Mann, der das Elend geschauet unter seines Grimmes Geißel." Klag. 3, 1.

---

*) Zur Erinnerung an dieses traurige Ereignis wurde der 3. תִּשְׁרִי als Fasttag (צוֹם גְּדַלְיָהוּ) eingesetzt.

104. Hiob.

Hiob 1—3; 9—16; 21; 27; 31; 38; 39; 42.

1. Das Volk Israel hatte oft die Zuchtrute Gottes gefühlt; aber so hart die Schläge auch waren, kamen sie doch nie unverdient. Den einzelnen Menschen treffen aber im Leben nach Gottes Weisheit auch manchmal Schicksalsschläge, ohne daß er sich sagen könnte, er habe sie selbst verschuldet. Dem kurzsichtigen Verstande des Menschen sind eben die Wege Gottes unerforschlich. Leiden und Schmerzen sind oft die Mittel der göttlichen Vorsehung, den Menschen zu erziehen und sein Gottvertrauen zu prüfen. Daß der Mensch im Unglück sich demütig dem Willen Gottes beugen soll, das zeigt die Leidensgeschichte des frommen Dulders, welche das Buch Hiob erzählt.

2. Im Lande Uz (עוּץ) lebte ein reicher, wahrhaft frommer Mann, namens Hiob (אִיּוֹב). Er hatte sieben Söhne und drei Töchter. Auch besaß er viele Herden und sehr viel Gesinde. Seine Kinder liebten einander wie gute Geschwister. Die Söhne pflegten an einem bestimmten Tage der Reihe nach ein Mahl zu veranstalten; sie luden dann jedesmal auch ihre drei Schwestern dazu ein. Wenn nun das Gelage vorüber war, brachte Hiob stets tags darauf Gott ein Sühnopfer; denn er dachte: „Vielleicht haben meine Kinder in ihrer Freude gegen Gott gesündigt."

3. Über den frommen Hiob brach nun in raschen Schlägen von allen Seiten Unglück herein. An einem Tage verlor er all seinen Reichtum. Seine Rinder und Esel wurden ihm von Räubern entrissen; der Blitz tötete seine Schafe, und durch einen räuberischen Einfall der Chaldäer ging er seiner Kamele verlustig. Schweigend vernahm Hiob diese Unglücksfälle. Da kam ein Bote mit der Nachricht: „Während eines Festmahls deiner

Kinder erhob sich ein heftiger Sturm. Der riß das Haus um und begrub deine Kinder unter den Trümmern.“ Nach frommer Sitte zerriß Hiob bei dieser Botschaft sein Gewand und sprach: „Der Herr hat gegeben; der Herr hat genommen. Der Name des Herrn sei gelobt.“

4. Das Maß der Leiden Hiobs war noch nicht voll. Er selbst wurde von einer sehr schmerzhaften Krankheit befallen. Geschwüre bedeckten seinen ganzen Körper. Anstatt den schwergeprüften Gatten zu trösten, sprach seine Frau spottend zu ihm: „Bleibst du noch immer fest in deiner Frömmigkeit? Lästre Gott und stirb!“ Auch diesem kränkenden Hohne gegenüber hielt Hiob mit frommer Ergebung stand. „Du redest unwürdig!“ sprach er zu seiner Frau. „Das Gute wollen wir annehmen von Gott, und das Böse sollten wir nicht annehmen wollen?“

5. Drei Freunde Hiobs hörten von seinem Unglück und kamen, ihn zu besuchen. Sieben Tage und sieben Nächte saßen sie schweigend neben ihrem Freunde auf der Erde. Da übermannte Hiob der Schmerz, und er verwünschte den Tag seiner Geburt. Nun brachen auch die Freunde das Schweigen. Einer nach dem andern meinte, daß Hiob durch seine Sünden das Gericht Gottes verdient habe; er müsse sich heimlich versündigt haben. Den kränkenden Worten seiner Freunde gegenüber führt Hiob in erhabenen Reden aus, daß der schwache Mensch kein Recht habe, aus Gottes unerforschlichen Fügungen auf die Unschuld oder Schuld eines Menschen zu schließen. Oft, jedoch bloß vorübergehend, seien Gottlose glücklich und Gerechte unglücklich. Er weist den Vorwurf seiner Freunde zurück, als ob sein Leben kein makelloses gewesen wäre; er habe allezeit in Gedanken, in Worten und in Taten einen aufrichtig frommen Wandel geführt.

Am Schluſſe ſeiner Rede ruft Hiob Gott im Himmel als Zeugen ſeiner Unſchuld an. Nun verſtummten die drei Freunde. Ein vierter Freund aber, der mittlerweile herbeigekommen war und die verſchiedenen Reden mit angehört hatte, entgegnet dem Hiob (Kap. 32—37), daß der Menſch nie ſich ſelbſt für ſchuldlos halten dürfe, und daß Gott ihn durch auferlegte Leiden bloß läutere und beſſere.

6. Plötzlich erſcheint Gott. Aus den Wolken hervor läßt er Hiob und deſſen Freunde vernehmen, daß er dem Menſchen gegenüber nur Abſichten voll Liebe und Weisheit hege. Nur fehle dem Menſchen oft das Verſtändnis, dies auch einzuſehen. Der Fromme könne ſich allezeit der weiſen und liebevollen Führung ſeines Gottes verſichert halten, wenn es auch manchmal anders ſcheine. Darum gezieme es dem Menſchen, im Unglück der Liebe und Gerechtigkeit Gottes zu vertrauen.

7. Das tat Hiob. Er beugte ſich in Demut vor Gott, und ſein Elend wurde wieder in Freude verwandelt. Gott ſchenkte ihm ſein früheres Glück zweifach. Von Kindern und Kindeskindern umgeben und mit Glücksgütern reich geſegnet, ſtarb Hiob hochbetagt.

„Siehe, Gottesfurcht iſt Weisheit, und das Böſe meiden iſt Verſtand.“ Hiob 28, 28.

[„Alles, was dir widerfährt, das leide ſtill, und ſei geduldig in Trübſal; denn wie das Gold im Feuer, ſo werden die, welche Gott gefallen, im Schmelzofen des Unglücks geprüft.“ Sir. 2, 4. 5.]

VII. Die Juden in der babyloniſchen Gefangenſchaft. (586—536.)

105. Die Juden in Babylonien. Der Prophet Ezechiel. (etwa 600 v.)

Ezech. 1—37.

1. Die meiſten der nach Babylonien geführten Bewohner des Südreiches waren aus dem Stamme Juda. Deshalb wurde von nun an für den Reſt Israels der Name Juden gebräuchlich. Nebukadnezar behandelte ſie milde. Er wies ihnen gute Wohnſitze an und beließ ihnen ihre frühere Verfaſſung. Sie lebten unter Oberhäuptern aus ihrem Volke und wurden von jüdiſchen Richtern und Älteſten nach dem Geſetze Moſes gerichtet. Auch in der Ausübung ihres Gottesdienſtes wurden ſie in keiner Weiſe gehindert. Die befähigteren Gefangenen konnten Beamte des Königs von Babylonien werden. So lebten viele Juden in Wohlſtand und Anſehen und fühlten die Fremdherrſchaft nicht drückend. Gleichwohl vergaßen ſie die alte Heimat nicht. Auf fremdem Boden kamen ſie wieder zur Erkenntnis Gottes, den ſie verlaſſen hatten. Ihr Herz war voller Sehnſucht nach dem Lande ihrer Väter, nach der ſchönen Stadt mit ihrem ehrwürdigen Heiligtum. Davon zeugen die Pſalmen 137 und 126.

Pſalm 137. Traurige Erinnerung an die Gefangenſchaft in Babel.

An Babels Strömen ſaßen wir
Und weinten bittre Tränen.
Ach, Zion, wir gedachten dein,
Nur dir gilt unſer Sehnen!
An Weiden hing die Harfe ſtumm,
Uns beugt der Feind darnieder;
Nun fordert er gar Freude noch:
„Singt eins der Zionslieder!“

Wie könnten wir das Lied des Herrn
Auf fremdem Boden ſingen?
Wie könnte wohl ein Zionslied
Im fremden Land erklingen?
Jeruſalem! vergäß' ich dein,
Verſage mir die Rechte;
Die Zunge kleb' am Gaumen mir,
Wenn ich nicht dein gedächte!
Ja, über alles gehſt du mir,
Dein denk' ich auch im Leide;
Jeruſalem, mein höchſtes Gut
Und meine höchſte Freude!

Pſalm 126. Gebet der Gefangenen um Heimführung.

Wenn Zions Gefangene führte der Herr zurück,
Gleich wie aus Träumen würden wir erwachen;
Dann wäre unſer Mund voll Lachen,
Und unſre Zunge voll von Jubelglück.
Dann ſprächen die Heiden allerwärts:
„Großes erwies der Herr an dieſen!"
Ja, Großes hätt' uns der Herr erwieſen,
Und freudenvoll wär' unſer Herz!
Herr, unſre Gefang'nen, die entfernten,
Laß kommen ſie zurückgewandt,
Wie Bäch' in mittagheißes Land!
Laß die mit Tränen ſäten, in Jubel ernten!
Seht, Ausſaat tragend, tränenſchwer,
Geht hin der Sämann klagend,
Und wieder kommt in Jubel her
Er, ſeine Garben tragend.

2. Zur Beſſerung der Juden in Babylonien trug beſonders das Wirken des Propheten Ezechiel bei. Über ſeine Berufung zum Prophetenamte berichtet Ezechiel alſo:

Der Herr ſprach zu mir: „Dich, Menſchenkind, ſende ich zu den Söhnen Israels, die ſich wider mich empörten; ſie und ihre Väter ſind von mir abgefallen bis zu dieſem Tage. Zu

dieſen Söhnen, die ſtarren Angeſichts und verſtockten Herzens ſind, will ich dich ſenden: Ich habe dich zum Wächter über das Haus Israel geſetzt. Wenn du ein Wort aus meinem Munde hörſt, ſo warne ſie in meinem Namen! Ob ſie hören oder es laſſen — erkennen ſollen ſie, daß ein Prophet in ihrer Mitte ſei."

Die nach Babel Geführten hofften, daß Gott „die heilige Stadt" nicht untergehen laſſen werde, und daß ſie ſelbſt bald in die Heimat zurückkehren dürften. Gegen dieſe Hoffnung, die durch falſche Propheten noch genährt wurde, eiferte Ezechiel. Er macht ſeinen Mitgefangenen klar, daß Jeruſalem untergehen müſſe, weil es ſchwer geſündigt habe, und bringt ſo ſeine Landsleute zur Erkenntnis Gottes.

Nachdem das von Ezechiel verkündigte ſchreckliche Strafgericht eingetreten und Jeruſalem zerſtört war, ſuchte der Prophet den gebrochenen Mut ſeiner Brüder wieder zu beleben. Er tröſtet ſie mit der Verſicherung, daß Gott nicht nur der ſtrenge Richter ſei, der die Sünden ahnde, ſondern auch der liebevolle Vater, der die Sünden vergebe, wenn der Menſch den ernſtlichen Willen zur Beſſerung zeige. Das nachfolgende Geſchlecht müſſe nicht für das büßen, was die vorangegangenen verſchuldet haben; „jeder werde entſprechend ſeinem ſittlichen Verhalten belohnt oder beſtraft."

Aus Kap. 10, 20 und 33. Des Propheten Ruf zur Buße.

Du Menſchenkind, ſprich zum Hauſe Israels: „Ihr ſagt: „Schwer liegt unſere Schuld auf uns,
Wie können wir weiter leben? Wir müſſen in unſerer Sünde vergehen!"
„So war ich lebe", ſpricht Gott, der Herr, „ich habe kein Wohlgefallen am Tode des Frevlers,
Sondern ich will, daß der Frevler umkehre von ſeinem böſen Wege und lebe!"
Bekehret euch, bekehret euch!

Warum willst du zu Grunde gehen, Haus Israels?
Ihr sprecht: „Die Väter aßen Herlinge, und den Kindern werden die Zähne stumpf?"
So wahr ich lebe, spricht Gott, der Herr, nimmer soll dies Wort in Israel gehört werden!
Fürwahr, mein sind alle Seelen, die Seele des Vaters, wie des Sohnes Seele —
Mein sind sie! Die Seele, die sündigt, die soll sterben!
Der Sohn soll nicht die Schuld des Vaters, und ein Vater nicht des Sohnes Schuld mittragen.
Die Tugend des Frommen haftet nur an seiner Person,
Und auch das Laster der Gottlosen ruht auf ihm selbst.
Wird das Haus Israel nun noch sagen: Das Verfahren des Herrn ist nicht in Ordnung?
Ist's nicht vielmehr euer Verfahren, das nicht in Ordnung ist?
Fürwahr, Haus Israel, ich werde jeglichen nach seinem Wandel richten, spricht der Herr, der Ewige.
Nur der, der sündigt, ist des Todes.
Wer aber Recht und Tugend übt,
Seine Augen nicht emporhebt zu den Götzen,
Wer niemanden bedrückt, das Pfand dem Schuldner zurückgibt,
Wer keinen Raub begeht, sein Brot dem Hungrigen bricht,
Den Nackten mit Kleidern versorgt, sein Geld nicht auf Wucher leiht,
Wer vom Unrecht die Hand fernhält, das Recht handhabt in Wahrhaftigkeit,
Wer nach meinen Satzungen wandelt und nach Wahrheit strebt,
Wer meine Ruhetage heiligt, daß sie zum Zeichen seien zwischen mir und euch,
Der ist ein Frommer! Er soll leben, spricht der Herr, euer Gott.
So bekehret euch denn, damit ihr am Leben bleibet!
Schaffet euch ein neues Herz und einen neuen Geist, spricht Gott, der Herr!

Ezechiel tröstete seine gebeugten Brüder auch durch die Verheißung, daß Gott Juda und Israel, die jetzt „toten Gebeinen" glichen, wieder beleben und vereinigen werde.

Aus Kap. 14, 36 und 37. Verheißung der Wiedervereinigung Judas und Israels. Der neue Bund.

Menschenkind, sprich zum Hause Israel:
Die Gefangenen Jakobs will ich zurückbringen,
Gnade erweisen dem ganzen Hause Israel,
Will sie sammeln aus den Ländern ihrer Feinde,
Mich an ihnen heilig erweisen vor den Augen vieler Völker.
Eifern will ich für meinen heiligen Namen.
Sie sollen erkennen, daß ich der Ewige bin,
Mein Auge soll fürder auf ihnen ruhen, spricht der Herr.

Und ich werde euch ein neues Herz verleihen
Und einen neuen Geist in euer Inneres legen,
Ich will das steinerne Herz aus eurem Fleische schaffen und ein Herz von Fleisch euch geben.
Ihr sollt mir zum Volke, und ich will euch zum Gotte sein.
Ich schließe mit ihnen einen Friedensbund,
Ein ewiger Bund mit ihnen soll es sein,
Ich setze mein Heiligtum in ihre Mitte auf ewig,
Und ich will fortan bei ihnen wohnen.
Und die Völker sollen erkennen, daß ich, der Ewige, Israel heilige,
Wenn mein Heiligtum auf ewig unter ihnen sein wird.
Sie sollen erkennen, daß ich, der Herr, ihr Gott, mit ihnen bin,
Und daß das Haus Israel mein Volk ist.

„Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt, harre des Herrn!" Ps. 27, 14.

„Ob auch die Berge weichen und die Hügel wanken, meine Liebe wird nicht von dir weichen und mein Friedensbund nicht wanken, spricht dein gnadenreicher Gott." Jes. 54, 10.

106. Daniel am Hofe zu Babylon.

Daniel 1 u. 2.

1. Die Verbannung der Juden nach Babylonien war nicht nur heilsam für sie selbst, sondern trug auch zur Verherrlichung Gottes unter den heidnischen Babyloniern bei. Das zeigt sich besonders an der Lebensgeschichte des Daniel (דָּנִיֵּאל). Dieser

war einer der vornehmen Jünglinge, die unter Jojakim nach Babel kamen. Nebukadnezar ließ unter ihnen die begabtesten, fleißigsten und bescheidensten auswählen, um sie mit den Kindern angesehener Babylonier in chaldäischer Weisheit unterrichten zu lassen. So kamen Daniel und noch drei andere jüdische Jünglinge, Hananja (חֲנַנְיָה), Misael (מִישָׁאֵל) und Asarja (עֲזַרְיָה), an den königlichen Hof.*) Auf ihre Bitte erlaubte man ihnen, den israelitischen Speisegesetzen treu zu bleiben, so daß sie nicht an der Tafel des Königs teilzunehmen brauchten. Bei den einfachsten Speisen, womit sich die frommen Jünglinge begnügten, gediehen sie an Körper und Geist besser als ihre Genossen und erlangten die Gunst Nebukadnezars.

2. Durch einen Traum des Königs kam Daniel, wie einst Joseph, zu hohen Ehren. Nebukadnezar hatte einen beunruhigenden Traum; beim Erwachen war ihm dieser aber entschwunden. Die babylonischen Weisen sollten den Traum nebst der Deutung dem König angeben, sonst war ihnen der Tod angedroht. „Es ist kein Mensch auf Erden, der das sagen kann", antworteten sie geängstigt. Der erzürnte König befahl, sie zu töten. Daniel und seine drei Freunde, welche der Kaste der Weisen (Magier) zugeteilt waren, sollte das gleiche Schicksal treffen. In einer nächtlichen Erscheinung offenbarte aber Gott dem Daniel das Geheimnis. Voll Dankes gegen Gott trat Daniel vor den König und sprach: „Dein Geheimnis, großer König, vermag kein Weiser auf Erden zu erraten. Aber es gibt einen Gott im Himmel, der Geheimnisse offenbart. Er hat dem König im Traum offenbart, was einst geschehen wird. Auch mir ist dies Geheimnis kund geworden, nicht aber, weil ich weiser bin als andere Sterbliche, sondern

*) Man gab ihnen am Hofe des Königs andere Namen: Daniel nannte man Beltsazar, Hananja = Sadrach, Misael = Mesach und Asarja = Abed-Nego.

damit der König des Traumes Deutung erfahre. Du sahst eine große Gestalt von ungewöhnlichem Glanze, aber von furchtbarem Aussehen. Ihr Haupt war von Gold, Brust und Arme waren von Silber, Leib und Hüfte von Erz, die Schenkel von Eisen, die Füße teils von Eisen, teils von Ton. Du sahst alsdann, wie sich ein Stein vom Berge loslöste, ohne von Menschenhand berührt worden zu sein. Er stieß an die Füße der Gestalt, so daß diese umfiel und in Stücke zerbrach. Der Wind trug die Trümmer von dannen, der Stein selbst aber ward zu einem gewaltigen Berge und erfüllte die ganze Erde. Das ist der Traum; nun soll dir auch seine Deutung kund werden. Du, o König, bist das Haupt von Gold. Nach deinem Reiche werden nach einander drei andere Reiche*) entstehen, geringer als das deine. Zuletzt aber wird Gott ein Reich aufrichten, das mächtiger ist als alle vorhergehenden und ewig bestehen wird."

3. Staunend erkannte Nebukadnezar die Macht Gottes und die Weisheit Daniels. „Wahr ist's," sprach er, zu Daniel gewendet, „euer Gott steht über allen Göttern und ist Herr über alle Könige." Daniel wurde zum Statthalter über die Provinz Babylon und zum Obersten der Weisen ernannt. Auf Daniels Bitte wurden auch seinen drei Freunden hohe Staatsämter übertragen.

1. „Wie wird ein Jüngling . . ." (S. 39.)
2. „Er offenbart das Tiefe und Verborgene, weiß, was in der Finsternis ist, und Licht wohnt bei ihm." Dan. 2, 22.
   „Er hangt an mir . . ." (S. 166 u. 262.)
   „Der Herr ist die Zuflucht der Armen . . ." (S. 149.)

*) Das medisch-persische, das griechisch-mazedonische und das römische Weltreich.

107. Daniels und seiner Freunde unerschütterliche Treue gegen Gott.

Daniel 3. 5. 6.

1. Nebukadnezar vergaß bald wieder Gott, dessen Allmacht er so sichtlich erfahren hatte. Von seinen siegreichen Feldzügen gegen Ägypten und Juda zurückgekehrt, errichtete er zum Danke dafür seinem Gotte Bel ein goldenes Bild. Vor diesem sollten alle Bewohner Babels ihre Kniee beugen; wer es nicht täte, sollte verbrannt werden. Die drei Freunde Daniels aber ließen sich nicht durch die Furcht vor dem Feuertode zur Untreue gegen Gott bewegen. Zur Strafe für ihren Ungehorsam gegen des Königs Befehl wurden sie in einen feurigen Ofen geworfen. Doch Gott errettete sie auf wunderbare Weise. Hierüber erstaunt, sprach Nebukadnezar: „Gepriesen sei ihr Gott, der seine Engel gesandt und seine Diener errettet hat. Wer fortan den Gott Israels lästert, der wird mit dem Tode bestraft.“ Die glaubensmutigen Männer, die unverzagt dem Tode ins Auge geschaut hatten, ernannte der König zu hohen Beamten in Babylon.

2. Daniel erlebte es, daß der Traum Nebukadnezars sich schon zum Teil erfüllte. Unter dessen Enkel Belsazar (בֶּלְשַׁאצַּר) ging das mächtige babylonische Reich unter. Während der Perserkönig Cyrus (כּוֹרֶשׁ) die Stadt Babylon belagerte, fühlte sich Belsazar im Schutze der gewaltigen Stadtmauern so sicher, daß er ein Zechgelage veranstaltete. Bei demselben lästerte er den Gott des gefangenen jüdischen Volkes und schändete seine Heiligtümer, indem er in seinem Rausche aus den geraubten Tempelgefäßen trank. Plötzlich erschien an der Wand eine schreibende Hand. Voll Entsetzen blickte alles auf die geheimnisvolle Hand, die einige Zeichen niederschrieb und dann sogleich wieder verschwand. Der König erbleichte vor Schrecken. Keiner von den

Weisen seines Hofes vermochte die Schrift zu enträtseln; nur der herbeigerufene Daniel konnte sie lesen und erklären. Freimütig sprach er zu Belsazar: „Du hast dich gegen den Herrn des Himmels erhoben. Es war dir noch nicht genug, daß dein Großvater die heiligen Gefäße des Gotteshauses raubte. Du hast sie auch noch dazu benützt, daraus zu zechen. Darum ließ Gott dir an die Wand schreiben: Menē, Menē (מְנָא), Thekel (תְּקֵל) u-Pharsin (וּפַרְסִין). Gezählt hat Gott die Tage deiner Herrschaft und macht ihnen ein Ende! Gewogen wurdest du und zu leicht befunden! Geteilt wird dein Reich und den Medern und Persern gegeben!“ Die Weissagung Daniels ging noch in selbiger Nacht in Erfüllung. Belsazar wurde von seinen eigenen Dienern erschlagen und Babylon von den Feinden in Besitz genommen.

3. Die Herrschaft über Babylonien führte nun der medische Fürst Darius (דָּרְיָוֶשׁ). Unter ihm erlangte Daniel eine der höchsten Staatswürden. Bald regte sich aber gegen ihn der Neid der Großen des Reiches. Da man an seinem Verhalten keinen Makel finden konnte, brachten seine Neider ein Gesetz zustande, welches Daniel ins Verderben stürzen sollte. Wer nämlich innerhalb dreißig Tagen an jemand andern eine Bitte richtete als an den König, sollte in den Löwenzwinger geworfen werden. Doch Daniel betete in gewohnter Weise dreimal des Tages zu Gott. Als er eines Tages in seinem Hause bei geöffneten Fenstern andächtig betete, beobachteten ihn seine Feinde heimlich und erstatteten dem König Anzeige davon. So leid es dem König auch tat, so mußte er doch gegen seinen Günstling nach dem Gesetze verfahren. „Möge Gott, dem du beständig gedient hast, dich erretten,“ sprach er voll Teilnahme zu ihm. Dann wurde Daniel in den Löwenzwinger geworfen. Aber die Löwen in dem Zwinger waren nicht so grausam wie die Feinde Daniels. Daniel blieb unversehrt. Beim Grauen des Morgens ließ Darius

Daniel aus dem Zwinger heraufbringen. Daniels Ankläger aber wurden nun in denſelben geworfen, und noch ehe ſie den Boden des Zwingers berührten, fielen die Löwen über ſie her und zerfleiſchten ſie. Darius ließ hierauf in ſeinem ganzen Reiche den Befehl ergehen: „Jeder meiner Untertanen verehre den Gott Daniels! Denn er iſt ein lebendiger, ewiger Gott, ein Retter, der Wunder tut im Himmel und auf Erden.“ Noch höher geehrt als zuvor, lebte Daniel nun wieder am Hofe des Königs bis in ſein hohes Alter.

4. Bei ſeiner hohen Stellung vergaß Daniel doch nie ſein armes Vaterland und ſeine unglücklichen Landsleute. Die Sorge um ihr künftiges Geſchick lag ihm ſtets am Herzen. Er konnte den Gedanken nicht faſſen, daß Gott ſein Volk, dem er viele hundert Jahre ſo gnädig geweſen war, auf immer verlaſſen habe. In einem innigen Gebete flehte Daniel, Gott möchte die durch Jeremia gegebene Verheißung erfüllen und ſein Heiligtum wiederherſtellen.

Großer, erhabener Gott! Du hältſt treulich deinen Bund denen,
Die dich lieben und deine Gebote beobachten.
Wir haben geſündigt; wir gaben kein Gehör deinen Dienern, den Propheten,
Welche in deinem Namen redeten zu unſeren Königen und zu allem Volke.
Du, Herr, biſt gerecht! Wir aber müſſen uns ſchämen!
Wie ergeht es jetzt deinem Volk in allen Landen,
Wohin du es verſtoßen haſt ob ſeiner Treuloſigkeit!
Unſer iſt die Schmach, dein die Barmherzigkeit und die Vergebung!
Erhöre, Gott, das Gebet und das Flehen deines Knechtes!
Laß dein Antlitz wieder leuchten deinem verwüſteten Heiligtum,
Um deinetwillen tue es, Herr!
Neige dein Ohr und höre, öffne deine Augen und ſieh die Verwüſtung,
Die Verwüſtung der Stadt, die der Verherrlichung deines Namens geweiht war.

Denn nicht im Vertrauen auf unsere Gerechtigkeit beten wir zu dir,
Sondern im Vertrauen auf deine unendliche Barmherzigkeit.
Herr vernimm, Herr vergib! Herr achte unser!
Tue es und säume nicht!

„Mögen die andern Völker im Namen ihres Gottes wandeln, wir wandeln im Namen des Ewigen, unseres Gottes, immerdar." Micha 4, 5.

„Denn seinen Engeln befiehlt er . . ." (S. 76.)

VIII. Von der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft bis zur Zerstörung des zweiten Tempels. (586 v.—70 n.)

108. Rückkehr der Juden aus Babylonien. (536 v.)

Esra 1—6. Haggai 2. Sacharja 8.

1. Daniels Gebet wurde erhört: das Strafgericht über Juda ging zu Ende. Cyrus vereinigte Medien und Persien zu einem Reiche und erlangte auch die Herrschaft über Babylonien. Der edelgesinnte Cyrus, unter dem Daniel auch in hohen Ehren stand, richtete im Jahre 536 v. an die Juden seines Reiches folgendes Schreiben: „So spricht Cyrus, König von Persien: „Alle Königreiche der Erde hat mir der Ewige, der Gott des Himmels, gegeben, und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen in Jerusalem, das in Juda ist. Wer unter euch zum Volke Gottes gehört, der mag hinziehen und das Gotteshaus erbauen. Und an jeglichem Orte sollen die Leute die Armen, die hinaufziehen wollen, unterstützen mit Silber und Gold, mit Habe und Vieh, außer den freiwilligen Gaben, die sie spenden für das Gotteshaus zu Jerusalem". Etwa 50 000 machten von dieser hochherzigen Erlaubnis Gebrauch. Und die Zurückbleibenden unterstützten die

Heimkehrenden mit Spenden für den Tempel und mit sonstigen Gaben. Cyrus selbst ließ ihnen in seiner Großmut die ehedem geraubten Tempelgeräte übergeben. Wie einst nach dem Abfall während der Wüstenwanderung, so sollte auch jetzt ein neues, besseres Geschlecht in das gelobte Land ziehen. Mit freudigem Gottvertrauen kehrten die Juden in die alte Heimat zurück. Die Führer des Zuges waren Serubabel (זְרֻבָּבֶל) aus dem Hause Davids und Josua (יֵשׁוּעַ), ein Enkel des letzten Hohenpriesters. Öde und verlassen fanden sie die geweihten Stätten. Aber mutig begannen sie sogleich den Tempel auf Moria wiederherzustellen. Sie errichteten den Brandopferaltar auf seiner früheren Stelle, weihten ihn am Neujahrsfeste ein und brachten sodann Gott wieder die täglichen Opfer dar. Ein Jahr nach der Rückkehr legten sie den Grund zum neuen Tempel. Das war ein großes Freudenfest für das Volk. Doch mischte sich in den Jubel auch das Weinen vieler Greise, die noch den alten Tempel gesehen hatten und mit Wehmut an dessen Größe und Pracht zurückdachten.

2. Bald aber stellten sich schwere Hemmnisse ein, welche den freudigen Mut der Heimgekehrten herabstimmten. Die Samaritaner wollten sich an dem Tempelbau beteiligen und ließen Serubabel sagen: „Wir wollen mit euch gemeinsam den Tempel bauen; denn auch wir wollen euren Gott suchen, dem wir ebenfalls dienen". Serubabel und Josua aber befürchteten, durch diese Gemeinschaft könnten die Juden wieder zum Götzendienste verleitet werden. Deshalb wies man ihr Anerbieten ab. Es zeigte sich bald, daß man wohl daran getan hatte. Denn in ihrer niedrigen Rachsucht verleumdeten nun die Samaritaner die Juden bei der persischen Regierung. Sie wußten es glaubhaft zu machen, daß die Juden sich vom persischen Reiche losreißen wollten. Der Nachfolger des Cyrus verbot daher den Weiterbau des Tempels. Dieses Verbot wurde erst nach 15 Jahren unter Darius

Hystaspis aufgehoben; aber der frühere Eifer für den Tempelbau war nicht mehr vorhanden. Die Propheten Haggai (חַגַּי) und Sacharja munterten nun das Volk zu emsigem Arbeiten an dem begonnenen Werke auf. Haggai ruft seinen Zeitgenossen zu:

Kap. 1 und 2. Aneiferung zum Weiterbau. Weissagung von des neuen Tempels Herrlichkeit.

Also spricht der Herr Zebaoth:
Richtet euer Herz auf euren Weg!
Geht ins Gebirge, holet Holz und baut das Haus,
Daß ich Wohlgefallen daran habe,
Und daß ich geehrt werde, spricht der Herr.
Sei getrost, Serubabel, spricht der Herr, sei getrost, Josua, hoher Priester,
Seid nur getrost, alles Volk im Lande!
Bauet nur, denn ich bin mit euch, spricht der Herr der Heerscharen
Mein ist das Silber und mein ist das Gold, spricht Gott, der Herr.
Größer wird die Herrlichkeit dieses Hauses sein, als die des ersten war,
Und an diesem Orte will ich Frieden geben, spricht der Ewige der Heerscharen.

Mit beredten Worten verheißt Sacharja dem Volke eine glückliche Zeit nach dem Wiederaufbau des Tempels.

Kap. 8 und 14. Des Propheten Ermahnungen und Verheißungen.

Wahrlich, so spricht der Herr: Ich kehre nach Jerusalem zurück mit unendlichem Erbarmen,
Mein Haus soll darin gebaut werden.
So wie ich euch Böses tun wollte, als eure Väter mich erzürnten,
Also will ich euch Gutes tun in diesen Tagen,
An Jerusalem und an dem Hause Davids.
Fürchtet euch nicht, handelt also:
Die Wahrheit redet einer mit dem andern!
Nach Wahrheit und in versöhnlichem Sinne sprechet Recht an eueren Toren!
Keiner sinne Böses im Herzen gegen seinen Nächsten!
Verabscheuet falschen Eid; denn das alles hasse ich, spricht der Herr.

Die Fasttage des vierten, des fünften, des siebenten und des zehnten Monats,
Zur Lust und zur Freude werden sie dem Hause Judas,
Nur liebet die Wahrheit, liebet den Frieden!
Und der Ewige wird König sein über die ganze Erde,
An jenem Tage wird ein Gott sein, und sein Name einer.

3. Diese aneifernden Worte verfehlten nicht ihre Wirkung; man arbeitete jetzt rüstig weiter am Hause Gottes. Darius half das Werk ebenfalls fördern; er schickte aus dem königlichen Schatze Opfergaben nach Jerusalem. Siebzig Jahre nach der Zerstörung des ersten Tempels, 516 vor der gew. Zeitr., am 3. Adar, ward der zweite Tempel mit einem feierlichen Gottesdienste eingeweiht. Aus Dankbarkeit gegen Darius ließ man an einem der Tempeltore eine Abbildung der persischen Hauptstadt Susa (שׁוּשַׁן) anbringen.

„Es wird geschehen, so wie ich als ihr Wächter dafür besorgt war, auszuroden und niederzureißen, so will ich auch dafür Sorge tragen, aufzubauen und zu pflanzen, ist der Spruch des Ewigen." Jerem. 31, 27.

109. Zustände bei den zurückgekehrten Juden. Maleachi. (465—460 v.)

Maleachi 1—3.

1. Was die von Babel zurückkehrenden Juden sich ersehnt hatten, war nun in Erfüllung gegangen. Sie wohnten im Lande ihrer Väter und besaßen wieder einen Tempel. Vom Götzendienste, der über ihre Väter so viel Schmach und Elend gebracht hatte, hielten sie sich jetzt fern. Allein die richtige Erkenntnis Gottes mangelte ihnen noch. Die heilige Lehre war nur wenigen bekannt. Die Priester und Leviten, die als Lehrer des Volkes zu wirken hatten, verwalteten ihren Dienst in unwürdiger Weise. Man schloß Ehen mit heidnischen Frauen. Dadurch schwand die

Kenntnis der göttlichen Lehre und die Achtung vor ihr immer mehr. Die Ärmeren waren der Willkür der Reicheren preisgegeben. Mißjahre und dazu noch die hohen Abgaben an den persischen Statthalter hatten sie genötigt, den Reichen Hab und Gut, ja oft ihre Kinder zu verpfänden oder gar zu verkaufen.

2. Diesen Übelständen trat Maleachi (מַלְאָכִי), der letzte der Propheten, in zündenden Reden entgegen.

Kap. 1; 2. Die Unehrerbietigkeit der Priester.

Ein Sohn ehrt seinen Vater und ein Knecht seinen Herrn:
Bin ich nun Vater, wo ist meine Ehre? Und bin ich Herr, wo ist die Furcht vor mir?
O, möchtet ihr doch die Türen schließen und meinen Altar nicht vergeblich beleuchten!
Ich habe keinen Gefallen an euch, nehme kein Opfer an aus eurer Hand, spricht der Herr.
Denn ihr bringt Geraubtes und Lahmes mir zum Opfer dar.
Ihr Priester seid Verächter meines Namens, spricht Gott, der Herr.
Des Priesters Lippen sollen Kenntnis bewahren,
Aus seinem Munde sucht man Lehre (Unterweisung),
Denn ein Bote des Gottes der Heerscharen ist er.
Ihr aber, ihr weicht ab von diesem Wege, macht viele irre im Gesetz.
Ihr habt den Bund mit Levi gebrochen, spricht Gott der Heere.
Darum will ich euch verächtlich machen vor allem Volk.
Haben wir nicht Alle einen Vater? Hat nicht ein Gott uns geschaffen?
Warum handeln wir treulos einer gegen den andern und entweihen den Bund unserer Väter?

Kap. 3. Das nahe göttliche Gericht. Friedensbotschaft.

Siehe, ich sende meinen Engel, daß er den Weg bahne vor mir her.
Denn ich nahe euch zum Gericht und bin ein eifriger Zeuge
Wider die Zauberer und Ehebrecher und Meineidigen,
Wider die, welche dem Taglöhner seinen Lohn entziehen,
Witwe, Waise und Fremdling bedrücken und mich nicht fürchten, spricht der Herr.
Die Gottesfürchtigen aber schone ich,
Sie sind mein für den Tag, den ich mir bereite.

Ich ſchone ſie, wie ein Vater ſeinen Sohn ſchont, der ſich ihm fügt.
Dann werdet ihr, eines Beſſeren belehrt, ſehen,
Was für ein Unterſchied zwiſchen dem Gerechten und dem Frevler iſt,
Zwiſchen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient.
Denn ſieh, es kommt ein Tag, der brennt wie ein Ofen;
Dann ſind alle Übermütigen und Frevler Stoppeln;
Sie entzündet der Tag, welcher kommt, ſpricht der Herr der Heerſcharen.
Doch euch, die ihr meinem Namen Ehrfurcht zollt,
Gehet auf die Sonne der Gerechtigkeit. Heil unter ihren Fittigen!
Gedenket der Lehre Moſes, meines Dieners,
Dem ich am Horeb Geſetze und Rechtsgrundſätze gab für ganz Israel!
Fürwahr, ich ſende euch meinen Friedensboten Elia,
Daß er der Väter Herz zu den Kindern zurückwende
Und das Herz der Kinder zu den Vätern.

110. Esra (458 v.) und Nehemia (444 v.).

Esra 7—10. Nehemia 1—13.

1. Das Wort Maleachis allein hätte den drohenden Verfall wohl nicht aufhalten können, wenn in dieſer ſchlimmen Zeit dem Volke nicht noch ein anderer Helfer in Esra (עֶזְרָא) erſtanden wäre. Dieſer Mann, ein Gelehrter von prieſterlicher Abſtammung, war nicht nur ein gründlicher Kenner des Geſetzes, ſondern verſtand es auch, dem Volke die Geſetze deutlich zu machen. Das Wohlwollen des Perſerkönigs Artaxerxes (אַרְתַּחְשַׁשְׂתְּא) beſaß er in ſo hohem Maße, daß dieſer ihm nicht nur erlaubte, mit 1500 Familien nach Juda auszuwandern, ſondern ihn hierbei auch noch freigebig unterſtützte. Ein königliches Geleitſchreiben gewährte ihm Schutz auf ſeinem Zuge. Bewaffnete zu ſeiner Bedeckung hatte Esra im Vertrauen auf Gottes Beiſtand vom König nicht angenommen. Sein Vertrauen bewährte ſich; denn ohne Unfall kamen die Zurückkehrenden i. J. 458 v. in der Heimat an, nach der ſie ſich ſo ſehr geſehnt hatten. Aber in welch' betrübendem Zuſtande waren deren Bewohner! Weinend warf

sich Esra vor dem Tempel auf die Kniee und betete: „Mein Gott, ich erröte und schäme mich, zu dir aufzublicken. Denn unsere Sünden sind uns über den Kopf gewachsen, und unsere Schuld reicht bis zum Himmel. Wegen unserer Vergehungen sind wir, unsere Könige und Priester, der Gewalt fremder Könige preisgegeben worden, dem Schwert, der Gefangenschaft und der Schmach. Jetzt, nachdem du uns die Gnade erwiesen, den Rest deines Volkes an deiner heiligen Stätte wieder aufleben zu lassen, — verletzen wir schon wieder deine Gebote. Mußt du nicht zürnen über uns, bis auch der letzte Rest vernichtet ist ohne Rettung? Herr, Gott Israels, du bist gerecht, wir aber stehen vor dir in Schuld." Tief ergriffen lauschte das Volk den Worten Esras. In einer Volksversammlung ermahnte er zur Besserung und befahl die Auflösung der Ehen mit heidnischen Frauen. Das Volk bekannte seine Schuld und gelobte, den Anordnungen des Gesetzeslehrers willig zu folgen, und es hielt auch sein Versprechen.

2. Die Bestrebungen Esras fanden bald durch einen anderen edeln Mann, namens Nehemia (נְחֶמְיָה), wirksame Unterstützung. Nehemia war Mundschenk des Königs Artaxerxes, dessen besonderer Gunst er sich erfreute. Trotz seiner hohen Stellung vergaß er nicht das Elend seiner Brüder auf den Trümmern Jerusalems. Er vernahm von Juden, die Jerusalem vor kurzem verlassen hatten, daß seine Glaubensbrüder daselbst in großer Not lebten. Bei dieser Kunde weinte Nehemia, und er trauerte lange Zeit. Als er eines Tages bei der Tafel dem König den Becher reichte, fragte dieser: „Warum ist dein Angesicht so traurig? Du bist doch nicht krank. Es ist dir gewiß eine Herzenskränkung widerfahren." Da antwortete Nehemia: „Lang lebe der König! Wie sollte ich nicht trauern, da die Stadt, wo die Gräber meiner Väter sind, verwüstet ist und ihre Tore verbrannt sind." „Und was ist deine Bitte?" fragte der König. Nehemia erwiderte:

„Wenn es dem Könige gefällt und wenn dir dein Knecht der rechte Mann dazu zu sein scheint, so mögest du mich nach Juda senden, nach der Stadt, wo meiner Väter Gräber sind, daß ich sie aufbaue.“ Auf die ehrenvollste Weise gewährte ihm der König einen längeren Urlaub; er ernannte ihn zum Statthalter über Juda, sorgte für sicheres Geleit und befahl dem Aufseher der königlichen Waldungen in Juda, alles zum Wiederaufbau Jerusalems nötige Holz unentgeltlich zu liefern. Voll Gottvertrauen begab sich Nehemia mit wenigen Getreuen i. J. 444 v. nach Jerusalem. Sogleich begann man mit dem Wiederaufbau der Mauern Jerusalems. Die Samaritaner wollten jedoch die Juden durch einen Überfall mit Gewalt am Bauen hindern. Nehemia stellte aber Tag und Nacht Wachen aus; selbst die Bauleute mußten stets Waffen bei sich tragen. Man arbeitete vom Morgengrauen, bis die Sterne hervorkamen. Nehemia selbst war im Eifer allen voran. In 52 Tagen war die Mauer allen Hindernissen zum Trotz vollendet, und ihre Einweihung wurde mit Jubel und Danksagungen feierlich begangen. Um die Stadt volkreicher und damit widerstandsfähiger zu machen, traf Nehemia eine Maßregel, die späteren Städtegründern zum Muster gedient hat. Von der Landbevölkerung mußte immer der zehnte Mann, der durch das Los bestimmt wurde, nach Jerusalem ziehen. Den Verarmten verschaffte Nehemia wieder ihren ehemaligen Besitz. Er selbst ging den Reichen mit einem schönen Beispiele von Selbstlosigkeit voran, indem er auf alle Einkünfte seines Amtes freiwillig verzichtete.

3. Nachdem das Gemeinwesen nach außen hin geordnet war, widmeten Esra und Nehemia gemeinsam ihre Fürsorge den inneren Zuständen. Auf das Neujahrsfest 444 v. berief Nehemia eine große Volksversammlung ein, die auf dem freien Platz am Wassertore vor dem Tempel stattfand. Von einem

eigens für diesen Zweck hergerichteten Gerüste herab las Esra die Thora vor und ließ die vorgelesenen Stellen von Leviten erklären. Das Volk war sichtlich davon ergriffen. Eine feierliche Stille herrschte beim Gottesdienste; aus Ehrfurcht vor dem Worte Gottes erhoben sich alle Anwesenden, und Tränen traten ihnen in die Augen. „Betrübt euch nicht," sprach Nehemia, „der heutige Tag ist dem Ewigen heilig; schicket denen Gaben, die ihrer bedürfen; weinet nicht, sondern seid stark in der Freude an Gott." Auch das Hüttenfest feierte man mit herzlicher Freude acht Tage. Tags darauf, am 24. Tischri, wurde ein allgemeiner Bußtag gehalten. An diesem Tage schloß das Volk einen Bund mit Gott und versprach, von nun an die göttlichen Gebote zu befolgen. Gott sollte wieder sein König sein wie zu Moses Zeiten. Zum Zeugnis dieses Gelöbnisses wurde eine Urkunde niedergeschrieben, welche von den angesehensten Vertretern des Volkes unterzeichnet wurde. Die Männer, welche Esra und Nehemia in ihrem gottgefälligen Werke unterstützten, nennt man die Männer der großen Versammlung (אַנְשֵׁי כְנֶסֶת הַגְּדוֹלָה). Diese Einrichtung einer beständigen Versammlung erhielt sich noch lange Zeit nach Esra. Die Einführung vieler noch heute geltender Religionsvorschriften und gottesdienstlicher Anordnungen wird auf die Männer der großen Versammlung zurückgeführt. Auf ihre Anregung wohl entstanden in allen jüdischen Orten Palästinas Gotteshäuser (Synagogen). Sie legten auch den Grund zu unsrer Gebetordnung; sie ordneten die Vorlesung aus der Thora beim öffentlichen Gottesdienst an. Der Vorbeter sollte ein Gesetzeskundiger sein. Vor allem aber waren sie darauf bedacht, daß das ganze Volk in der Thora unterrichtet würde; sie gründeten deshalb Schulen (Lehrhäuser), in denen die Gotteslehre erklärt wurde. Ihre Bestrebungen drückten sie aus in den Worten: „Seid bedächtig im Rechtsprechen (d. h. in der Erwägung der Streitfragen und in der Fällung des

Urteils), bildet viele Schüler heran und machet einen Zaun um das Gesetz." Den Männern der großen Versammlung verdanken wir auch die Sammlung der Heiligen Schrift.

1. „Besser ist's, bei Gott Zuflucht zu suchen, als auf Menschen zu vertrauen." Ps. 118, 8.
2. „Wer sich des Armen erbarmt, . . ." (S. 149).

111. Einsetzung des Purimfestes (479 v.).

Esther 1—10.

1. So günstig auch die Lage der Juden unter den Perserkönigen war, so drohte ihnen doch einmal eine große Gefahr, über welche Gott ihnen aber glücklich hinweghalf. Der Perserkönig Xerxes (Ahasveros) (אֲחַשְׁוֵרוֹשׁ) veranstaltete einmal den Großen seines Reiches in den königlichen Gärten ein glänzendes Fest. Durch den Genuß des Weines übermütig geworden, gebot er seiner Gemahlin, der Königin Vasthi (וַשְׁתִּי), daß sie sich in ihrem vollen Schmucke seinen Gästen zeige. Sie weigerte sich, dem Befehle des Königs zu folgen. Darüber zürnte Xerxes so sehr, daß er Vasthi vom Hofe verstieß. An Stelle der unglücklichen Königin wollte er sich nun eine andere Gattin erwählen. Deshalb ließ er aus allen Landen seines Reiches schöne Jungfrauen in seinem Palast versammeln. Von diesen erhob Xerxes die Esther (אֶסְתֵּר = der Stern), die alle andern nicht nur an Schönheit und Anmut, sondern auch an Bescheidenheit überragte, zur Königin. Esther war jüdischer Herkunft*), hatte ihre Eltern früh verloren und war von ihrem Vetter Mordechai (מָרְדֳּכַי) an Kindesstatt angenommen worden. Mordechai war um das verwaiste Mädchen besorgt wie ein Vater. Esther vergalt ihm

*) Sie hieß vor ihrer Erwählung zur Königin Hadassa (הֲדַסָּה = die Myrte); erst als Königin führte sie den persischen Namen Esther.

diese Liebe durch vollen Gehorsam, den sie ihm auch im Glücke bewahrte. Auf seinen Rat verschwieg sie dem Könige, daß sie dem jüdischen Volke angehöre. Mordechai kam nun täglich vor den königlichen Palast, um sich nach Esther zu erkundigen. Dabei hörte er einmal, wie sich zwei Diener des Königs gegen das Leben ihres Herrn verschworen. Sofort teilte er dies Esther mit, die es in seinem Namen dem Könige sagte. Die Verschwörer wurden mit dem Tode bestraft. Mordechais Treue fand zwar nicht sofort ihren Lohn; doch blieb sie nicht vergessen.

2. Einige Zeit darnach erhob der König den Haman (הָמָן), einen Abkömmling des Amalekiterkönigs Agag, zu seinem ersten Minister. Alle sollten vor Haman das Knie beugen; Mordechai allein unterließ es. Ergrimmt darüber, faßte Haman einen furchtbaren Racheplan. Für das, was der eine Jude begangen hatte, sollten alle Juden büßen. An einem Tage, der durch das Los (פּוּר = Pur) bestimmt wurde, nämlich am 13. Adar, sollten alle Juden im persischen Reiche, auch Greise, Frauen und Kinder, ermordet und ihre Habe geplündert werden. Zur Ausführung seines Planes erlangte Haman die Zustimmung des Königs durch schwere Verleumdung der Juden.

3. Tiefe Bestürzung ergriff alle Juden. Mordechai ging, mit dem Bußgewande angetan, wehklagend durch die Straßen der Stadt Susa bis zum königlichen Palast und ließ Esther bitten, daß sie für ihr Volk beim König Fürbitte tun möge. Da ließ Esther ihm sagen: „Gehe, versammle alle Juden Susas! Fastet drei Tage! Ich will das Gleiche tun. Dann will ich zum Könige gehen, obschon es gegen das Gesetz ist. Und bin ich verloren — so sei es denn!“ Mordechai und alle Juden Susas taten nach Esthers Worten. Sie selbst hüllte sich in ein Bußgewand und fastete.

4. Am dritten Tage bekleidete sich Esther mit königlichem

Gewande und begab ſich zum König. Er ſaß auf ſeinem Throne, und als er Eſther erblickte, reichte er ihr als Zeichen ſeiner Huld das Zepter und fragte ſie: „Was iſt dir, Königin Eſther, und was begehrſt du? Und wäre es die Hälfte meines Reiches — es ſoll dir gewährt werden.“ Doch brachte Eſther ihr Anliegen noch nicht vor. Sie erbat ſich nur die Ehre, daß der König mit Haman bei ihr ſpeiſen möchte. Der König verſprach es. Beim Mahle bat Eſther, der König möge am andern Tage nochmals mit Haman bei ihr ſpeiſen; auch dieſe Bitte wurde ihr gewährt. Frohen Mutes über die ihm widerfahrene Ehre verließ Haman die Tafel der Königin. Aber ſeine Freude wurde ihm bald vergällt; denn am Tore des königlichen Palaſtes ging Mordechai wiederum ohne Ehrenbezeigung an ihm vorüber. Jetzt gab es für das Verderben Mordechais keinen Aufſchub mehr. Auf den Rat ſeiner Frau und ſeiner Freunde ließ Haman unverzüglich einen Galgen errichten, und ſchon des andern Morgens wollte er beim König die Einwilligung zur Hinrichtung Mordechais einholen.

5. In jener Nacht fand der König keinen Schlaf. Da ließ er ſich aus der Reichschronik vorleſen. Darin fand ſich auch die wackere Tat des Mordechai aufgezeichnet. Auf Befragen vernahm der König, daß Mordechai dafür keinerlei Auszeichnung erhalten hatte. Als der König eben ſich beſann, wie er Mordechai für ſeine Treue belohnen ſollte, kam Haman. Ehe noch Haman zum Worte kam, fragte ihn der König: „Was ſoll dem geſchehen, den der König beſonders ehren will?“ „Wer iſt wohl anders gemeint als ich?“ dachte Haman bei ſich und antwortete alsbald: „Dem Manne geſchehe alſo: Man bekleide ihn mit einem königlichen Gewande, ſchmücke ſein Haupt mit der Krone des Königs, ſetze ihn auf des Königs Roß und laſſe ihn von einem königlichen Beamten durch die Straßen der Stadt führen unter dem Rufe: „So geſchieht dem Manne, dem der König beſondere

Ehre antun will!“ Wie erschrak aber Haman, als der König sagte: „Tue schnell so — dem Juden Mordechai! Vergiß nichts von allem, was du sagtest!“ Haman mußte, wenn auch mit Widerwillen, dem Befehle des Königs gehorchen.

6. Tiefgebeugt kehrte Haman in sein Haus zurück. Er vergaß ganz, daß er zur königlichen Tafel geladen war, so daß er gerufen werden mußte. Beim Mahle fragte nun der König huldreich seine Gemahlin nach ihrem Begehren. Jetzt faßte Esther sich ein Herz und sprach: „Wenn ich Gnade vor dir gefunden habe, o König, so bitte ich für mein Leben und für mein Volk. Denn ich und mein Volk, wir sind verkauft worden, um erschlagen, vertilgt und ausgerottet zu werden. Ja, wären wir nur zu Knechten und Mägden verkauft worden, so hätte ich geschwiegen. Aber der Feind beachtet nicht den Schaden des Königs.“ — „Wer ist der und wo ist der, der das zu tun wagt?“, rief der König. Esther antwortete, auf den erschrockenen Haman hinzeigend: „Der grausame und rachsüchtige Feind sitzt hier.“ Zornig verließ der König die Tafel und begab sich in den Schloßgarten. Als er zurückkehrte, lag Haman der Königin zu Füßen und flehte um Gnade. Doch vergebens; auf den Befehl des Königs hängte man Haman an den Galgen, den er für Mordechai errichtet hatte. Dieser aber erhielt vom Könige die Würde Hamans; denn Esther hatte dem König mitgeteilt, daß Mordechai ihr Pflegevater sei; der Befehl gegen die Juden ward durch Eilboten aufgehoben, und der Tag, den Haman zur Vertilgung der Juden bestimmt hatte, wurde für sie ein Freudentag.

7. Zur Erinnerung an die überstandene Gefahr feierten die Juden fortan den 13. Adar als Fasttag (תַּעֲנִית אֶסְתֵּר) und den 14. Adar als Festtag (פּוּרִים)*). Damit die Armen an der allgemeinen Freude auch teilnehmen könnten, sollte man sie be-

*) In Susa feierte man außer dem 14. auch den 15. Adar (שׁוּשַׁן פּוּרִים).

ſchenken. Auch Freunde und Verwandte ſollten an dieſem Tage in brüderlicher Eintracht durch Geſchenke*) einander erfreuen. Mordechai ſtand fortan nicht nur beim Könige, ſondern auch bei den Juden in großem Anſehen und wirkte bis an ſein Lebensende für ihr Wohlergehen. (Dieſe Begebenheit iſt in der Estherrolle (מְגִלַּת אֶסְתֵּר) niedergeſchrieben und wird alljährlich am Purimfeſte beim Gottesdienſte vorgeleſen.)

2—7. „Wir haben einen Gott, der retten kann; und der Ewige weiß Auswege auch für den Tod.“ Pſ. 68, 21.

„Schmiedet einen Plan — er wird zunichte werden! Faſſet einen Beſchluß — er ſoll nicht zuſtande kommen; denn mit uns iſt Gott.“ Jeſ. 8, 10.

„Der Fromme entgeht der Gefahr, der Böſewicht kommt an ſeine Stelle.“ Spr. S. 11, 8.

„Dieſen Tag hat uns der Herr gegeben; laßt frohlocken uns und fröhlich an ihm ſein!“ Pſ. 118, 24.

112. Die Juden unter mazedoniſcher (332—323 v.) und ägyptiſcher Herrſchaft (301—203)**).

1. An Stelle des perſiſchen Weltreiches trat mit Alexander dem Großen das griechiſch-mazedoniſche. Auch Paläſtina unterwarf der Sieger ohne Schwertſtreich. Alexander begünſtigte die Juden. Er geſtattete ihnen, nach ihren Geſetzen zu leben und erließ ihnen die Steuern im Sabbatjahre. Viele Juden traten in ſein Heer ein. Aus Dankbarkeit gegen ihren Wohltäter gaben viele Juden den in jenem Jahre geborenen Knaben den Namen „Alexander.“

2. Nach Alexanders frühem Tode (323 v.) teilten ſeine Feldherren ſein großes Reich; Paläſtina kam, nachdem ſich ver-

*) (שִׁלּוּחַ מָנוֹת).

**) Über die nachfolgenden Geſchichten berichten die Apokryphen (I. und II. Buch der Makkabäer und das Buch Sirach).

schiedene Herrscher 20 Jahre lang um den Besitz dieses Landes gestritten hatten, an die Könige von Ägypten, die Ptolemäer. Unter ihrer milden Herrschaft führten die Juden ein glückliches und ruhiges Leben. Palästina behielt seine innere Selbständigkeit. Eine Behörde von 71 Personen, das Synhedrion (סַנְהֶדְרִין), hatte die wichtigsten religiösen und staatlichen Angelegenheiten in Händen. Das Amt des Statthalters versah der Hohepriester. Viele Juden siedelten nach Ägypten über, namentlich nach der zu Ehren Alexanders erbauten Stadt Alexandria; denn dort wurden ihnen gleiche Rechte mit den übrigen Bewohnern gewährt. Sie zeigten sich daselbst solcher Gunst auch würdig als treue, fleißige und ehrliche Untertanen. Juden nahmen am königlichen Hofe und im Heere hohe Stellen ein; allenthalben wurden Schulen und Synagogen gegründet. Von besonderer Schönheit war die Synagoge in Alexandria. Unter einem der Ptolemäer wurde die Bibel ins Griechische übersetzt, welches die Sprache der Gebildeten in der ganzen damaligen Welt war. Diese Bibelübersetzung, Septuaginta*) genannt, war von großer Bedeutung. Durch sie wurden nicht nur die zahlreichen Juden Ägyptens, welchen das Verständnis der hebräischen Sprache abging, sondern auch die Heiden mit dem Inhalt der Heiligen Schrift vertraut.

3. Durch die Kenntnis der griechischen Weltsprache wurden die Juden mit den Schriften griechischer Gelehrter bekannt. Hierdurch und durch die Berührung mit den Griechen selbst, die in der Nähe von Palästina sich angesiedelt hatten, lernten sie griechische Lebensanschauung und verfeinerte griechische Sitte kennen. Darin lag aber auch eine große Gefahr für die Juden. Denn manche von ihnen wurden dadurch in ihrem Glauben wankend und nahmen

*) Der Name Septuaginta (LXX = 70) rührt von der Annahme her, daß Ptolemäus Philadelphus die Heilige Schrift von 72 bezw. 70 jüdischen Schriftgelehrten ins Griechische übersetzen ließ.

mit dem Verständnis für griechische Kunst und Wissenschaft auch griechische Genußsucht an (Hellenisten). Diesen fremden Einflüssen trat der damalige Hohepriester Simon der Gerechte (שִׁמְעוֹן הַצַּדִּיק) entgegen (220 v.). Von ihm stammt der schöne Ausspruch: „Auf drei Dingen beruht die Welt: auf der Thora, auf dem Gottesdienste und auf den Werken der Wohltätigkeit."

„Hüte dich, vergiß ja nicht" . . . (S. 97).

[„Auch wenn es dir wohl ergeht, entschlage dich nicht der Furcht des Herrn!" Sir. 1, 25].

113. Die Sprüche des Josua Sirach.

Gegen den verderblichen griechischen Einfluß kämpfte auch ein jüngerer Zeitgenosse Simons des Gerechten, nämlich Josua Sirach. Er hält den abtrünnigen Priestern Simon den Gerechten als Muster eines Hohenpriesters vor. In herrlichen Sprüchen ermahnt er seine entarteten Glaubensbrüder zu treuem Gehorsam gegen die Gebote Gottes. Zu den schönsten dieser Sprüche gehören:

Liebet Gott!

„Gott lieben, das ist die allerschönste Weisheit." 1, 14.

„Gott ist herrlich in der Höhe; seine Herrlichkeit leuchtet am Firmament." 43, 1.

„Wer ist jemals zu Schanden geworden, der ihm vertraut hat?"

„Wer ist jemals verlassen worden, der in der Furcht Gottes geblieben ist? Oder wer ist jemals verschmäht worden, der ihn angerufen hat?" 2, 8. 11.

Seid menschenfreundlich!

„Sei gegen alle Menschen gütig und beweise auch an den Toten deinen frommen Sinn." 7, 33.

Ehret eure Eltern!

„Der Herr will den Vater von den Kindern geehrt haben,

und was eine Mutter die Kinder heißt, will er gehalten haben." 3, 2.

„Mein Kind, nimm dich deines Vaters im Alter an und betrübe ihn nicht, solange er lebt. Verachte ihn ja nicht darum, weil du geschickter bist." 3, 12. 13.

„Den Eltern wohltun, wird nie vergessen und schützt vor Sünde; zur Zeit der Not wird es dir gedacht werden." 3. 14. 15.

„Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser." 3, 9.

Tut den Armen Gutes!

„Hilf dem Armen um des göttlichen Gebotes willen und laß ihn in der Not nicht leer von dir." 29, 11.

„Das ist ein böser Mensch, der nicht sehen mag, daß man den Leuten Gutes tut, der sein Angesicht abwendet und sich um keine notleidende Seele bekümmert." 14, 8.

Urteilet nicht nach dem Augenschein!

„Lobe keinen Menschen seiner Gestalt wegen und verachte keinen seines Aussehens wegen. Die Biene ist zwar klein; aber ihre Frucht hat den Vorzug unter den Süßigkeiten." 11, 2. 3.

Seid versöhnlich!

„Vergib deinem Nächsten die Beleidigung. Gott vergibt dir doch auch deine Sünden, wenn du um Verzeihung bittest." 28, 2.

Seid wahrhaft!

„Bis in den Tod verteidige die Wahrheit, so wird Gott, dein Herr, selbst für dich streiten." 4, 28.

„Ein Dieb ist nicht so böse, als ein Mensch, der sich zum Lügen gewöhnt, aber zuletzt kommen sie beide ins Verderben." 20, 22. 23.

„Hüte dich, ein Ohrenbläser zu sein, verfolge auch niemand hinterlistig mit deiner Zunge. Den Dieb erwartet Schande; ein schlimmeres Urteil den Doppelzüngler." 5, 14.

„Fliehe vor der Sünde wie vor einer Schlange." 21, 1. 2.

Seid bußfertig!

„Schäme dich nicht, deine Sünde zu bekennen, wohl aber, der Sklave eines andern zu werden um der Sünde willen.“ 4, 26, 27.

Seid ehrlich!

„Wer sein Haus baut mit anderer Leute Gut, der sammelt sich Steine zum Grabe.“ 21, 8.

Seid bescheiden!

„Zeige Bescheidenheit in allem deinem Tun, so wirst du von edlen Menschen geliebt werden. Je höher du bist, desto mehr demütige dich, so wird Gott dir hold sein.“ 3, 17, 18.

Seid fleißig!

„Mein Kind, strebe von Jugend auf nach Bildung; dann wirst du bis zum Greisenalter Weisheit finden. Nahe dich ihr, wie der Pflüger und Sämann, und erwarte ihre Früchte. Ihre Bearbeitung wird dich anfangs einige Mühe kosten; aber bald wirst du ihre Früchte genießen.“ 6, 18. 19.

Seid genügsam!

„Ob dir's auch sauer wird bei deiner Arbeit, laß dich's nicht verdrießen; denn Gott hat es so angeordnet.“ 7, 15.

„Sei zufrieden, du magst wenig oder viel haben.“ 29, 23.

Erwerbet euch einen guten Namen!

„Siehe zu, daß du einen guten Namen hast; der bleibt gewisser, als tausend große Schätze Goldes. Ein Leben, es sei noch so gut, währt eine kleine Zeit, aber ein guter Name bleibt ewiglich.“ 41, 12. 13.

Seid gewissenhaft!

„Bei allen deinen Werken folge treulich deinem Gewissen; denn das heißt in Gottes Geboten wandeln.“ 32, 23.

Seid friedliebend!

„Hörst du etwas Böses, so sage es nicht weiter.“ 19, 10.

Behandelt die Dienstboten freundlich!

„Halte den Knecht nicht schlecht, der dir mit Treue arbeitet, noch den Taglöhner, der dir mit ganzer Seele ergeben ist." 7, 20.

Schonet auch der Tiere!

„Hast du Vieh, so warte sein." 7, 22.

114. Die Juden unter syrischer Herrschaft (200—140). Das Chanukkahfest (164 v.).

1. Im Jahre 203 riß der Syrerkönig Antiochus der Große, nachdem die Syrer schon lange mit den Ägyptern um die Herrschaft über Palästina gestritten hatten, dieses Land an sich. Sowohl Antiochus, als auch sein Sohn Seleukos erwiesen sich wohlgesinnt gegen die Juden. Unter dessen Bruder Antiochus jedoch, der wegen seiner Begabung Epiphanes, der Glänzende, wegen seiner Grausamkeit aber Epimanes, der Rasende, genannt wurde, begann für die Juden eine Zeit harter Bedrängnis. Um sein Reich einig und dadurch stark zu machen, wollte Antiochus auch die gleiche Religion bei allen seinen Untertanen einführen und nahm tyrannisch keinerlei Rücksicht auf die heiligen Überlieferungen der Juden. Der Gottesdienst in Jerusalem sollte gänzlich aufgehoben und durch den griechischen Götterdienst ersetzt werden. Glänzende Versprechungen wurden denen gemacht, die abtrünnig würden. Manche ließen sich auch von dem Tyrannen verlocken und gaben ihren Glauben für einen augenblicklichen Gewinn preis. Es gab sogar Juden, die so gottvergessen waren, ihre eigenen Brüder zum Götzendienste zu verleiten und ihr Volk an Antiochus zu verraten. Im Jahre 167 v. erschien Antiochus selbst mit Heeresmacht in Jerusalem und wütete hier in entsetzlicher Weise. Er raubte die goldenen Tempelgeräte, den goldenen Räuchertisch, den goldenen Leuchter, den vorhandenen

Tempelschatz, verbrannte die Thorarollen, ließ Götzenaltäre erbauen, Schweine darauf opfern und am 17. כִּסְלֵו ein Götzenbild im Allerheiligsten aufstellen. Wer sich weigerte, vor dem Götzen das Knie zu beugen, oder wer es wagte, die Sabbate und Feste zu feiern*) und die Speisegesetze zu beobachten, der sollte eines grausamen Todes sterben.

2. Aber es fehlte nicht an solchen, die der Gefahr mutig ins Antlitz schauten, die allen Drohungen und Martern zum Trotz standhaft blieben und lieber sterben, als die heiligen Gesetze Gottes übertreten wollten (Chassidim). Unter diesen war auch ein angesehener Schriftgelehrter namens Eleasar, ein ehrwürdiger Greis von 90 Jahren. Er sollte gezwungen werden, nur eines der jüdischen Speisegesetze zu übertreten. Aus Mitleid mit dem alten Eleasar wollten die Diener des Tyrannen ihn bewegen, nur zum Scheine des Königs Willen zu tun. Allein der Glaubensmutige betrat die Folterbank mit den Worten: „Bringet mich nur ins Grab! Es stünde meinem Alter übel an, zu heucheln. Wenn ich das täte, so würde die Jugend sagen, noch am Rande des Grabes sei der 90jährige Eleasar ein Heide geworden. Wenn ich auch der Marter der Menschen jetzt entginge, der Hand des Allmächtigen könnte ich nicht entgehen. Nein, ich will als Mann sterben für die heiligen Gesetze der Religion und der Jugend ein heldenmütiges Beispiel hinterlassen.“ So schied der edle Greis aus dem Leben. Auch eine Mutter mit ihren sieben Heldensöhnen starb den Märtyrertod. Vor ihren Augen wurden die sieben Söhne hingerichtet, nachdem sie es verschmäht hatten, vor den Götzen des Antiochus sich zu bücken. Sie erduldeten die grausamsten Martern und erklärten mutig dem Tyrannen: „Dich fürchten wir nicht, deine Qualen nicht und auch den Tod nicht.

*) Da das Vorlesen aus der Thora beim Gottesdienste verboten wurde, trug man einen Abschnitt aus den Propheten (הַפְטָרָה) vor.

Du kannst uns nimmer zwingen, von unserem Gotte zu lassen und Verräter zu werden an unserer Religion. Was die Erde nicht geben und nicht nehmen kann, das tragen wir in uns. Gott ist mein; ich fürchte nichts!" Mit solchen Worten gab einer nach dem andern sein Leben hin, und zuletzt folgte ihnen die fromme Mutter selbst in den Tod.

3. Der Befreier der Juden von diesen schweren Drangsalen war der gottbegeisterte Priester Mathathias (מַתִּתְיָהוּ) mit seinen fünf Söhnen: Johanan, Simon, Juda, Eleasar und Jonathan. Er zog in dieser Zeit der Religionsverfolgung von Jerusalem nach Modin (מוֹדִיעִין), einem kleinen Gebirgsstädtchen bei Jerusalem. Bald kamen die königlichen Beamten auch dorthin, um die Einwohner zum Abfall von Gott zu veranlassen. Als man Mathathias, der der Angesehenste im Städtchen war, in öffentlicher Versammlung vor dem Götzenaltare zum Opfern aufforderte, erklärte er mit lauter Stimme: „Wenn auch alle Untertanen des Königs den Götzen dienen, so werde ich mit meinem Hause doch den Bund der Väter treulich halten. Bewahre uns Gott davor, sein Gesetz zu verlassen!" Kaum hatte er ausgeredet, so trat ein Jude vor aller Augen hin, um dem Götzen zu opfern. Bei diesem Anblicke ergriff den alten Mathathias ein heiliger Eifer; er erschlug den abtrünnigen Juden und auch den syrischen Beamten, der diese Tat strafen wollte. Dann riß er den Altar nieder und durchzog die Stadt mit dem Rufe: „Wer den Geboten Gottes treu ist, der schließe sich mir an!" Da folgten viele ihm und seinen Söhnen ins Gebirge.

4. Jetzt war das Zeichen zur Erhebung gegen die Syrer gegeben. Von Tag zu Tag mehrte sich die Zahl der Getreuen; bald bildeten diese ein kleines Heer. Sie durchzogen das Land und zerstörten die Götzenaltäre. Auf ihrer Fahne erglänzten die Worte: „Wer ist unter den Mächten, Herr, wie du?" (מִי כָמֹכָה

אֵל). Noch ehe es den Tapferen gelungen war, den Feind aus dem Lande zu vertreiben, starb der greise Mathathias. Auf seinem Sterbelager ermahnte er noch seine Söhne: „Kinder, setzt euer Leben ein für den Bund eurer Väter! Gedenket ihrer Taten bis zurück in die ältesten Zeiten, und ihr werdet finden, daß keiner, der auf Gott vertraut, zu Schanden wird. Simon, der weise ist, sei euer Ratgeber. Juda, der von Jugend auf tapfer ist, sei euer Heerführer! Er kämpfe für die heilige Sache seines Vaters!"

5. Juda zeigte sich des väterlichen Vertrauens würdig. Mit dem Mute des Löwen kämpfte er gegen die heranziehenden syrischen Truppen. Bei Beth Horon, Emmaus und Beth-Zur gewann Juda so glorreiche Siege, daß der Feind sich aus Palästina zurückzog.

6. Hierauf wurde der geschändete Tempel vom Götzendienste gereinigt. Dabei fand man, wie berichtet wird, ein mit dem Siegel des Hohenpriesters versehenes Ölkrüglein, dessen Inhalt sonst nur für eine Nacht hinreichend, acht Tage lang zum Anzünden des siebenarmigen Leuchters ausreichte. Ein neuer Altar wurde aufgerichtet und mit ihm das ganze Heiligtum wieder eingeweiht. Am 25. כִּסְלֵו 164 v., gerade drei Jahre nach der Einführung des griechischen Götzendienstes, fand zum ersten Male wieder ein feierlicher Gottesdienst im Tempel statt. Acht Tage lang dauerte das Fest der Einweihung (חֲנֻכָּה). Jeden Abend strahlten die Vorhöfe des Tempels im Glanze der Lichter; dabei ertönten die Klänge von Dankliedern. Freudigen Herzens sang man:

„Dich erhebe ich, Ewiger, denn du hast mich hoch erhoben. Du ließest meine Feinde nicht frohlocken über mich. Du hast meine Klagen in Reigen verwandelt, hast mein Trauerkleid mir abgenommen und mich mit Freuden umgürtet. Dafür ertöne dir Preis, mein Herr, Gott, ich will dir danken in Ewigkeit." (Ps. 30, 2. 12. 13.)

Auch in den Wohnungen wurden während des Festes allabendlich Freudenlichter angezündet. Zum Andenken an diese Ereignisse wurde für alle Zeiten das Chanukahfest eingesetzt, an welchem Lichter angezündet und besondere Dankgebete (הַלֵּל und עַל הַנִּסִּים, auch מָעוֹז צוּר יְשׁוּעָתִי) gesprochen werden.

7. Um dieselbe Zeit starb Antiochus unter furchtbaren Seelenqualen an einer schweren Krankheit. Die Heldenfamilie des Mathathias aber, welche die Führerin im heiligen Kampfe war, erhielt den Ehrennamen Makkabäer.*)

1—6. „Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs unsre Burg." Ps. 46, 8.

„Israel wird durch Gott gerettet, daß ihm für immer geholfen sei. Ihr werdet nicht beschämt und nicht zu Schanden werden in alle Ewigkeit." Jes. 45, 17.

„Der Ewige hat Jakob befreit und ihn aus der Hand des Gewaltigeren erlöst." Jer. 31, 11.

„. . . Heil dem Volke, dessen Gott der Ewige ist." Ps. 144, 15.

115. Die Juden unter den Makkabäern (140—37 v.).

1. Unter den Nachfolgern des Antiochus begann der Kampf der Syrer gegen Palästina aufs neue. Deshalb knüpfte Juda Makkabi Verbindungen mit den mächtigsten Feinden der Syrer an; das waren die Römer. Als im Jahre 160 wieder ein zahlreiches syrisches Heer in Palästina einrückte, schickte aber Rom keine Hilfe. Juda konnte den 22 000 Syrern augenblicklich nur 800 Mann entgegenstellen. Mit dieser kleinen Schar wagte der Held einen Kampf gegen die ungeheure Übermacht und siegte auch.

*) Makkabi d. h. Hämmerer, nannte man Juda wegen seiner Tapferkeit. Makkabi wird vielfach auch von den Anfangsbuchstaben der Fahneninschrift dieser Tapferen hergeleitet. Der Beiname Hasmonäer rührt wohl von Hasmon, dem Urgroßvater des Mathissjahu, her.

Aber bei der Verfolgung des Feindes wurde er von einer feindlichen Abteilung überfallen und fand so in der Schlacht bei Eleasa siegend den Tod. Ganz Israel trauerte um den edlen Gottesstreiter, der für seine Religion und für sein Vaterland gestorben war.

2. Was Juda Makkabi erkämpft hatte, bauten seine Brüder Jonathan und Simon im Frieden weiter aus. Palästina wurde wieder ein selbständiger Staat; die Makkabäer wurden seine Herrscher. Jonathan bahnte in kluger Weise friedliche Beziehungen zu Syrien an, schuf ein tüchtiges Heer und ließ Jerusalem und den Tempel stark befestigen. Durch eine schmähliche Hinterlist kam Jonathan ums Leben. Unter Jonathans Bruder Simon kamen für die Juden wieder Tage des schönsten Glückes, wie solche seit Jahrhunderten nicht gewesen. Er wurde in feierlicher Volksversammlung im Jahre 140 zum Fürsten und Hohenpriester ausgerufen, und die Syrer bestätigten seine Wahl. Die Selbständigkeit seiner Herrschaft bekundete Simon dadurch, daß er eigene Münzen prägen ließ und eine neue Zeitrechnung einführte. So war nach fast 450 Jahren das Zepter wieder in jüdische Hände zurückgekehrt. Simon traf ein gleich trauriges Geschick wie seinen Bruder; er fiel durch Meuchelmord.

3. Unter Simons Sohn Johann Hyrkan (135—106) erlangte Palästina den Gipfel seiner Macht. Es hatte fast dieselbe Ausdehnung wie einst zur Zeit Davids. In seinem Eifer für die Religion ging Hyrkan zu weit. Er zwang die unterjochten Edomiter zur Annahme des Judentums und zerstörte den Tempel der besiegten Samaritaner auf dem Berge Gerisim. In den letzten Jahren seiner Regierung brach in Palästina ein Zwiespalt aus, der für das Land Verderben brachte. Es hatten sich im Volke allmählich zwei große Parteien gebildet, die Sadducäer und die Phariſäer. Zu den ersteren gehörten die Vornehmen und

Reichen des Landes, die durch Berührung mit den Nachbarvölkern fremde Anschauungen in sich aufgenommen hatten. Sie meinten, der Mensch sei selbst der Herr seines Geschickes; sie fühlten sich durch die vielen religiösen Gebräuche beengt und verwarfen all die Bräuche, welche nicht ausdrücklich in der Heiligen Schrift geboten und ihnen nur von den Vätern überliefert waren. Die Pharisäer dagegen, zu denen der größte Teil des Volkes gehörte, hielten fest an der Lehre Gottes und verteidigten strenge auch die mündlichen Überlieferungen. Der Streit dieser Parteien war so heftig, daß sie sich auch gesellschaftlich von einander absonderten. Unglücklicherweise wurde auch Hyrkan in den Parteizwist verwickelt. Nachdem er lange Zeit ohne Störung des inneren Friedens in religiöser Hinsicht zu den Pharisäern gehört und die Sadducäer im Staats- und Heeresdienste verwendet hatte, wandte er sich am Ende seiner Regierung infolge einer Beleidigung durch einen Pharisäer den Sadducäern zu. Durch diesen Schritt machte er sich die ersteren zu erbitterten Gegnern; das gute Einvernehmen zwischen Fürst und Volk war nun gestört. Dadurch wurde der Keim zu inneren Unruhen gelegt, welche die Kraft des Volkes verzehrten und den Thron der Makkabäer ins Wanken brachten. Zudem arteten Hyrkans Nachfolger noch aus; sie verließen ganz die Bahnen ihrer großen Vorgänger. Einer von ihnen ließ seine eigene Mutter gefangen setzen und Hungers sterben. Nur einmal noch war der Thron der Makkabäer in würdiger Weise besetzt durch Salome Alexandra (79—70) (Gemahlin des Jannai Alexander), welche mit Weisheit und Umsicht regierte.

4. Als sich später deren Söhne um die Herrschaft stritten, machten sich die Römer diesen Umstand schlau zunutze. Der römische Feldherr Pompejus, der auf seinem Siegeszuge gerade in Syrien war, machte den Schiedsrichter. Er eroberte im Jahre

63 v. d. g. Z. Jerusalem, machte Judäa Rom tributpflichtig, überließ einem der streitenden Brüder, Hyrkan II., die Würde des Hohenpriesters, übertrug aber die Regierung des Landes dem Edomiter Antipater. Dessen Sohn Herodes wußte es durch Schmeichelei bei den Römern dahin zu bringen, daß er zum Könige über Judäa ernannt wurde (37—4). Um seine Herrschaft zu sichern, rottete Herodes nicht nur das ganze Geschlecht der Makkabäer aus, sondern verfuhr auch gegen seine eigenen Blutsverwandten in unmenschlicher Weise. Seine Gattin und zwei seiner Söhne ließ er hinrichten. Seinen römischen Gönnern suchte er dadurch zu gefallen, daß er ihnen Denkmäler errichten ließ und römische Kampfspiele in Judäa einführte. Wohl erwarb er sich dadurch die Gunst Roms; aber desto verhaßter wurde er seinem Volke. Um dessen Zuneigung zu gewinnen, ließ der prachtliebende Herodes den Tempel so umbauen, daß dieser an Schönheit und Glanz den salomonischen Tempel noch übertraf. Auch ließ er bei einer Hungersnot ganze Schiffsladungen voll Getreide aus Ägypten kommen und unter das Volk verteilen. Gleichwohl blieben seine blutigen Taten dem Volke unvergeßlich.

5. An Herodes, der jeder Schandtat fähig war, wenn er damit nur seine selbstsüchtigen Ziele erreichen konnte, hatte das Volk ein schlimmes Beispiel. Ein treffliches Vorbild aber hatte es an zwei hervorragenden Schriftgelehrten jener Zeit, an Hillel (הִלֵּל) und Sammai (שַׁמַּי). Beide waren Vorsitzende des Synhedrions und erlangten als Häupter zweier Schulen großen Ruf. Hillel, aus Babylonien stammend, war mit hohen Tugenden ausgestattet: menschenfreundlich, wohltätig und friedfertig. Seine Geduld ist sprichwörtlich geworden. Durch seine Sanftmut milderte er die Feindseligkeiten zwischen den Pharisäern und Sadducäern. Er besaß nicht allein gründliche Kenntnis des Gesetzes, sondern war auch von dem Geiste edler Menschenliebe erfüllt, in welchem

das Gesetz geübt werden soll. Sein Wahlspruch war: „Sei ein Jünger Aarons, liebe den Frieden und strebe nach Frieden, liebe die Menschen und führe sie zur Gotteserkenntnis!“ Ein Heide kam einmal zu ihm und wünschte, die Lehren des Judentums in der kurzen Zeit kennen zu lernen, während welcher er auf einem Fuße stehen könne. Hillel gab ihm zur Antwort: „Was dir unlieb ist, füge keinem deiner Mitmenschen zu!*) Das ist das Grundgesetz des Judentums. Alles Übrige ist Ausführung. Nun gehe hin und lerne!“ Hillel ist einer der bedeutendsten jüdischen Gesetzeslehrer, dem man nachrühmt: „Die Thora war vergessen; da kam Hillel und stellte sie von neuem wieder her.“ Ihm verdanken wir auch den ersten Versuch zur Ordnung der mündlichen Lehre. Seinen Zeitgenossen Sammai beseelte ein Feuereifer für die Religion; er war ernst in seiner Gemütsart und von strengem Pflichtgefühl durchdrungen, aber dabei gleichfalls von Menschenfreundlichkeit beseelt. Sein Grundsatz lautete: „Mache deine Beschäftigung mit der Lehre zur Hauptsache. Sprich wenig und tue viel und empfange jeden Menschen mit freundlichem Blick!“

6. Der Ausspruch des weisen Hillel: „Wer sich der Krone aus Eigennutz bedient, der vergeht,“ bewahrheitete sich an Herodes. Er fiel in die Hände des göttlichen Gerichts. Nach 34jähriger Regierung starb er (4 v.) unter den furchtbarsten Schmerzen an einer entsetzlichen Krankheit.

Unter der Regierung des Herodes wurde der Stifter des Christentums geboren. Sein Heimatsort war Nazareth.

2. „Wenn Gerechte regieren. . . . (S. 244).
4. „Männer des Mordes und Truges verabscheut der Herr.“ Ps. 5, 7.

*) Das heißt: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.“

116. Die Juden unter römischen Landpflegern (4—70 n.). Die Zerstörung Jerusalems und des zweiten Tempels 70 n.

1. Nach der Schreckensherrschaft des Herodes kam Judäa bald unter die Verwaltung römischer Landpfleger. Das war für die Juden eine noch trübere Zeit. Die Würde des Hohenpriesters überließ man gesinnungslosen Männern, welche ihr heiliges Amt durch Eigennutz und Herrschsucht entweihten. Übermäßige Steuern wurden dem Volke auferlegt und mit großer Härte eingetrieben. Den Reichen nahm man ihre Güter mit Gewalt weg und verkaufte die Beamten als Sklaven. Gefährliche Verbrecher konnten sich ihre Freiheit durch Geld erkaufen. Daneben wurden unschuldige Menschen ohne Verhör und Richterspruch ins Gefängnis geworfen. Räuberbanden gefährdeten die Ruhe und Sicherheit im Lande. Der letzte der Landpfleger, Florus (64—66), überbot noch seine Vorgänger an Gewalttätigkeit. So zur Empörung gereizt, erhob sich das jüdische Volk im Jahre 66 d. g. Z. gegen die römische Fremdherrschaft. Nach anfänglichen Siegen begann im darauffolgenden Jahre der vernichtende Kampf. Der römische Kaiser Nero schickte den ausgezeichneten Feldherrn Vespasian mit einem starken Heere nach Palästina. Trotz tapferer Gegenwehr eroberte dieser rasch Galiläa und Samaria. Schon war er im Begriff auch in Judäa einzurücken. Da starb Nero, und Vespasian wurde im Jahre 69 von seinem Heere zum Kaiser ausgerufen. Er mußte nach Rom. Sein Sohn Titus übernahm den Oberbefehl über das Heer und rückte mit demselben gegen Jerusalem. Es war gerade zur Pesachzeit, wo des Festes wegen eine ungeheure Menge Volks aus dem ganzen Lande in Jerusalem versammelt war.

2. Die Einnahme der Stadt schien Titus fast unmöglich. Schon von Natur aus gegen Angriffe der Feinde durch Schluchten

und steile Felsenwände geschützt, war die Stadt auch von mächtigen Festungswerken umgeben. Der Tempel selbst bildete eine Festung für sich. Dazu war die Besatzung der Stadt wohl bewaffnet und entschlossen, entweder zu siegen oder zu sterben. Gleichwohl war das Schicksal Jerusalems schon nach fünf Monaten entschieden. Denn verderblicher als der Feind vor den Mauern der Stadt hatte schon vor Beginn der Belagerung der Feind im Innern derselben gewütet: das war der Streit der Parteien. Als der Krieg begann, hatten manche zur Unterwerfung geraten, um das unnötige Blutvergießen zu vermeiden. Zu diesen gehörte auch Rabbi Jochanan ben Sakkai (רַבִּי יוֹחָנָן בֶּן זַכַּי). Gegen diese Gemäßigten erhob die Partei der Zeloten, d. h. Glaubenseiferer, ihre Waffen. Wer fortan zur Übergabe riet, wurde getötet. Unter den Zeloten selbst waren ebenfalls blutige Streitigkeiten entstanden, weil keiner dem andern sich unterordnen wollte. Bei diesen selbstmörderischen Kämpfen waren die großen Getreidevorräte der Stadt, welche für die Einwohner Jerusalems 10 Jahre ausgereicht hätten, vernichtet worden. Und da die römischen Heere die Zufuhr von Lebensmitteln abgeschnitten hatten, erhielt Titus einen entsetzlichen Bundesgenossen, den Hunger. Dieser steigerte das Elend in der Stadt zu einer furchtbaren Höhe. Die Reichen suchten gleich den Ärmsten in den Abfällen auf den Straßen nach Speise, um den nagenden Hunger zu stillen. Man stritt sich um ein Stückchen Leder, um ein wenig Stroh oder Baumrinde u. a. Infolge der Hungersnot brachen ansteckende Krankheiten aus, woran täglich tausende hinstarben.

3. Trotz diesem Elend verloren die Verteidiger der Stadt den Mut nicht. Mit bewundernswerter Tapferkeit machten sie oft Ausfälle und brachten dem Feinde empfindliche Verluste bei. Aber auf die Dauer vermochten sie doch nicht Widerstand zu leisten. Die mörderischen Geschosse, die Titus von hohen Wällen

aus gegen die Stadt ſchleuderte, durchſchlugen eine Mauer nach der andern. Vor den vordringenden Römern zogen ſich die Verteidiger in den befeſtigten Tempel zurück. Nachdem ſchon am 17. תמוז der Opferdienſt aus Mangel an Opfertieren aufgehört hatte, ging am 9. אב der Tempel in Flammen auf. Es war dies derſelbe Tag, an dem auch der erſte Tempel zerſtört worden war. Ein römiſcher Soldat hatte ein brennendes Stück Holz durch ein Fenſter in den Tempel geworfen. Mit Windeseile griff das Feuer um ſich. 6000 Juden warfen ſich in das Feuermeer, weil ſie den Fall des Heiligtums nicht überleben wollten. Die ſiegenden Römer, von Habgier und Rachſucht getrieben, hauſten furchtbar. Nicht nur kämpfende Männer, ſondern auch wehrloſe Greiſe, Frauen und Kinder wurden erbarmungslos hingemordet. Der letzte Reſt der Verteidiger zog ſich nach der Oberſtadt zurück und ſtarb nach verzweifeltem Widerſtande den Heldentod. Der größte Teil der Stadt wurde von den Römern der Erde gleich gemacht. Einen Monat lang brannte die Stadt. Mehr als eine Million Juden war während des Krieges gefallen; über 90 000 wurden zu Gefangenen gemacht. Der größere Teil derſelben wurde zur Zwangsarbeit in die römiſchen Bergwerke geſchickt und als Sklaven verkauft. Die ſchönſten Jünglinge ließ Titus, nachdem ſie ſeinen Triumphzug in Rom (durch den er den Sieg über Judäa feierte) geziert hatten, in den rohen Fechter- und Tierkampfſpielen zum Ergötzen der Römer hinmorden. Die heiligen Tempelgeräte ließ er in dem von Veſpaſian erbauten Friedenstempel aufſtellen. Die Thorarollen kamen in den Palaſt der römiſchen Kaiſer. Eine Denkmünze wurde in Rom geprägt und für Titus ſpäter ein Triumphbogen erbaut, auf welchem Abbildungen der erbeuteten Tempelgeräte heute noch zu ſehen ſind.

4. Die Geſchichte dieſes Krieges der Juden gegen die Römer hat der jüdiſche Geſchichtsſchreiber Joſeph ben Mathathia in

fesselnder Weise beschrieben. Ihm war beim Ausbruch des Krieges eine wichtige Stelle zur Verteidigung Galiläas übertragen worden. Nach der Eroberung einer Festung zog er es vor, die Gnade des Siegers anzuflehen, obwohl er seinen Gefährten geschworen hatte, mit ihnen für das Vaterland zu sterben. Seit dieser Zeit wurde er von den Juden als Vaterlandsverräter gehaßt. Doch verteidigte er sich in seinen anderen Schriften gegen die Angriffe auf seine Person und widerlegte die böswilligen Anschuldigungen gegen seine Glaubensgenossen. Er lebte in hoher Gunst bei dem Kaiser Vespasian in Rom und nannte sich diesem zu Ehren Flavius Josephus.

5. Mit der Zerstörung des zweiten Tempels durch Titus hörten der jüdische Staat und das jüdische Volk auf. Die Juden verließen das Land ihrer Väter und zerstreuten sich in die ganze Welt, um sich eine neue Heimat zu suchen. Nichts nahmen sie mit sich als ein einziges Buch, das ihnen aber allezeit ein treuer und zuverlässiger Führer war, — die Bibel. Viele Jahrhunderte tiefster Erniedrigung vergingen für sie, bis man ihnen in den einzelnen Staaten dieselben Rechte gewährte wie den übrigen Landesbewohnern. Durchdrungen vom Geiste der göttlichen Lehre, haben sie durch die Jahrhunderte den Glauben ihrer Väter gegen alle Anfeindungen treu bewahrt. Treu wie seinem Gotte, soll der Jude auch seinem Vaterlande dienen. Er trage Liebe und Treue gegen seinen Fürsten im Herzen und befolge gewissenhaft die Gesetze seines Landes. Er bestrebe sich, ein wohlgesitteter, ehrbarer Bürger der Gemeinde und des Staates zu werden. Er sei wahrhaft in Wort und Tat, verdiene sich durch redlichen Fleiß sein Brot, sei mäßig im Genießen und bescheiden in seinem Auftreten. Er zeige sich allezeit willig, wenn es gilt, der Not und dem Elend vorzubeugen oder abzuhelfen und unterstütze mit seiner ganzen Kraft alle Bestrebungen, welche dem Wohle seines

Vaterlandes förderlich sind. Er ehre durch seinen tugendhaften Wandel den Namen Gottes und trage zur Verwirklichung jener Zeit bei, in der alle Menschen geeint sein werden in der Liebe zu Gott und in der Liebe zu einander.

„Aber auch dann noch, wenn sie im Lande ihrer Feinde sein werden, werde ich sie nicht verschmähen und nicht verwerfen; ich werde sie nicht aufreiben, nicht meinen Bund mit ihnen lösen: denn ich, der Ewige, bin ihr Gott." 3. Mos. 26, 44.

„So spricht der Ewige: „Gleichwie ich über dies Volk all dies große Unglück habe kommen lassen, so will ich auch alles Gute über sie kommen lassen, das ich ihnen verheißen habe." Jerem. 32, 42.

„Die Befolgung der göttlichen Gebote sei eure Weisheit und eure Vernunft vor den Augen aller Völker." 5. Mos. 4, 6.

„Es ist dir gesagt, o Mensch, was gut ist und was Gott von dir fordert: nichts anderes, als Recht tun, Liebe üben und in Demut wandeln mit deinem Gotte." Mich. 6, 8.

Anhang.

Abriß der Geographie von Palästina.

1. Namen des Landes.

Der älteste Name des Landes ist Kanaan. Er wird von dem gleichlautenden Namen eines Sohnes des Ham hergeleitet. Doch bedeutet er auch Tiefland (כְּנַעַן) im Gegensatz zu (אֲרָם), dem syrischen Hochlande. Weil Gott dieses Land dem Abraham und seinen Nachkommen verheißen (gelobt) hat, nannte man es auch das gelobte Land (הָאָרֶץ אֲשֶׁר נִשְׁבַּע). Von den Griechen wurde es Palästina d. h. Philisterland genannt, nach dem Volke, welches von einem Urenkel des Ham abstammte und die Küste des Mittelländischen Meeres von Joppe südwärts bewohnte. Dieser Name kommt jedoch schon im II. Buch Moses vor. („Angst ergriff die Bewohner Philistäas.") In den Büchern der Heiligen Schrift heißt es auch das heilige Land, das Land Gottes, das Land Israels, das Land der Hebräer und ein Land, wo Milch und Honig fließt.

2. Lage, Größe und Einwohnerzahl.

Palästina liegt in Vorderasien, da, wo sich die Erdteile Asien, Afrika und Europa am nächsten kommen. Es bildete so die Brücke für den Weltverkehr zwischen Asien und Afrika. Und doch war Palästina gleichzeitig ein abgesondertes Land, wie Israel ein abgesondertes Volk. Wüsten, Meeresströmungen, Berge und Schluchten machten es den Feinden schwer zugänglich. Seine

Ausdehnung war zu verschiedenen Zeiten verschieden. Den größten Umfang hatte es zu Davids und Salomos Zeiten. Damals war es ungefähr doppelt so groß als das Großherzogtum Baden. Es hatte einen Flächenraum von 30 000 qkm und zählte etwa fünf Millionen Einwohner. Jetzt hat es deren nur noch ungefähr eine halbe Million.

3. Grenzen.

Palästina grenzt im Norden an Phönizien und an Syrien; im Osten an die arabische Wüste; im Südosten an Ammon, an Moab und weiterhin an Midian; im Süden an Edom und Amalek; im Südwesten an die Wüsten Paran und Sur (die es von Ägypten trennten); im Westen an das Land der Philister und an das Mittelländische Meer (יָם הָאַחֲרוֹן).

4. Bodengestalt.

a) Gebirge.

Palästina ist größtenteils gebirgig. Die Gebirge durchziehen das Land zumeist von Norden nach Süden. Im Norden erhebt sich der Libanon, d. h. das weiße Gebirge; denn er hat große Kreidefelsen, und seine Spitzen (3000 m hoch) sind den größten Teil des Jahres mit Schnee bedeckt. An seinen Abhängen standen einst herrliche Zedernwälder. Östlich vom Libanon zieht sich in gleicher Richtung mit demselben der Antilibanon mit dem großen Hermon hin. Im Osten des Landes erhebt sich das Gebirge Gilead, südlich davon das Gebirge Abarim mit dem Berge Nebo (Pisga). Auf der Westseite Palästinas liegt der Berg Karmel, ferner der Tabor. Südlich vom Tabor ist der kleine Hermon. Zwischen dem Karmel und dem Tabor erhebt sich das Gebirge Gilboa. Weiter südlich dehnt sich das Gebirge von Ephraim mit den Bergen Ebal

und Gerisim aus. Die südlichste Erhebung des Landes ist das Gebirge von Juda. Es ist reich an Höhlen und Klüften. Hier befinden sich die Höhle Adullam und die Höhle Machpela. Zum Gebirge von Juda gehören die Berge Morija, Zion und der Ölberg.

b) Flüsse und Seen.

Der Hauptfluß des Landes ist der Jordan. („Der Herabsteigende.") Er entspringt am Antilibanon (Hermon) und folgt der Richtung dieses Gebirges von Norden nach Süden. Nach kurzem, reißendem Laufe durchströmt er den sumpfigen Meromsee, bald darauf den schönen, fischreichen See Genezareth und ergießt sich nach einem Laufe von 330 km ins Tote Meer. Dieses Meer liegt 400 m tiefer als der Spiegel des Mittelländischen Meeres. Es heißt auch Salzmeer, weil sein Wasser ungemein salzig ist. Kein Fisch kann in seinen Fluten leben und keine Pflanze an seinen Ufern gedeihen. Die Felsen in der Nähe des Meeres sind mit einer Salzkruste überzogen. Den südlichen Teil des Sees bildeten einst die fruchtbaren Täler von Sodom und Gomorrha. Der Jordan teilt Palästina in zwei fast gleiche Teile. Von Osten her nimmt er den Jarmuk (Hieromax) und den Jabbok, von Westen her den Bach Krith auf. Die Bäche Arnon und Kidron münden in das Tote Meer. Der Kison fließt in das Mittelländische Meer.

c) Ebenen.

Das Jordangebiet bildet eine Ebene vom See Genezareth bis zum Toten Meere. Vor der Mündung des Jordans erweitert sich diese Ebene nach beiden Seiten hin, nach Osten in das Gefilde von Moab, nach Westen in das Gefilde von Jericho. Das Gebirge Gilboa, der Karmel und der Tabor schließen die

Ebene Jesreel ein. Längs des Mittelmeers zieht sich die fruchtbare Ebene Saron hin.

5. Einteilung.

Unter Josua wurde das Land in zwölf Stammgebiete eingeteilt. Nach dem Tode Salomos bildeten sich zwei Reiche; das nördliche hieß Israel, das südliche Juda. Im letzten Jahrhundert vor der Zerstörung des zweiten Tempels war das Land in vier Provinzen eingeteilt: Galiläa, Samaria, Judäa und Peräa.

Die Hauptstadt des Landes war Jerusalem. Wenige Städte der Erde haben eine natürlich festere Lage als sie. Außer Jerusalem waren die wichtigen Orte Palästinas, im Süden: Bethlehem, Bethsemes, Thimnath, Kegila, Thekoa, Bethzur, Hebron, Siph, Engeddi (an der Westküste des Toten Meeres), Berseba, Ziklag, Elasa; im mittleren Teil des Landes: Jericho, Gilgal, Ai, Rama, Gibeon, Mizpa, Gibea, Anathoth, Nob, Kirjath-Jearim, Ajalon, Emmaus, Beth Horon, Modin, Joppe, Silo, Sichem, Samaria, Thirza; im nördlichen Teil: Thebez, Thaanach, Megiddo, Bethsan, Jesreel, Sunem, Endor, Aphek, und im äußersten Norden Dan, Kades und Thisbe; im Ostjordanlande: Jabes Gilead, Mahanaim. — In den Nachbarländern Palästinas waren die wichtigsten Städte: Sidon, Tyrus, Sarepta in Phönizien; Damaskus in Syrien; Askalon, Gath, Gaza und Asdod im Philisterlande; Elath (Ailath) und Ezion Geber in Edom.

6. Klima und Erzeugnisse.

Palästina hat im allgemeinen ein sehr mildes Klima; es ist dort viel wärmer als bei uns. Schnee und Eis kommen

nur im Norden an den Jordanquellen vor. Der Winter ist eigentlich nur eine Regenzeit. Kanaan war abhängig von Regen und Tau. Kamen diese reichlich, so war es ein Land, „das von Milch und Honig überfloß." Blieben beide aus, so drohte empfindliche Hungersnot. Der Ackerbau wurde fleißig betrieben. Man pflügte mit einem Pflug ohne Räder. Besonders wurden Weizen, Gerste, Hirse, Linsen, Bohnen und Flachs gebaut. Gartengewächse waren: Gurken, Kürbisse, Melonen und Zwiebeln. Im April (כִּסְלֵו) reifte schon die Gerste. Blumen, darunter die köstlich duftende Balsamstaude, standen zu dieser Zeit schon in voller Blütenpracht. Im Mai (סִיוָן) begann die Weizenernte. Die Garben ließ man von den Zugtieren austreten. In den Obstgärten wuchsen Feigen, Datteln, Mandeln, Pfirsiche, Nüsse, Äpfel und Granatäpfel. Die sonnigen Abhänge der Berge spendeten edlen Wein. Hoch in Ehren stand der Ölbaum, der das köstliche Baumöl lieferte. Außerdem hatte man Palmen, Myrten, Zedern, Zypressen, Fichten, Eichen, Platanen und Terebinthen. Neben dem Ackerbau wurde auch die Viehzucht betrieben. Haustiere waren: das Rind, das Schaf, die Ziege, der Esel und das Kamel. Von jagdbaren Tieren werden in der Bibel erwähnt: Hasen, Hirsche, Gazellen, Steinböcke u. a. An wilden Tieren gab es Löwen, Bären, Wölfe, Füchse, Schakale, Adler, Geier, und Schlangen. Unter den Insekten sind besonders die Heuschrecken zu nennen, welche öfters in großen Schwärmen das Land verheerten. Von Metallen hatte man Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Blei und Zinn. An Mineralien gab es Salz, Natron, Schwefel, Asphalt.

7. Sitten und Gebräuche.

Ehe die Israeliten feste Wohnsitze hatten, lebten sie in Zelten. Später wurden Häuser aus Steinen oder Lehm gebaut. Die

Dächer der Häuser waren flach und konnten deshalb zum Aufenthalt dienen. Die Kleidung war einfach. Als Fußbekleidung dienten Sandalen; diese wurden durch Riemen an den Fuß befestigt. Von großer Einfachheit war in späterer Zeit die Bestattung der Leichen.*) Ein schmuckloser Holzsarg nahm die Leiche auf. Diese war mit einem Sterbekleid aus weißer Leinwand angetan. Arm und reich sollten in gleich einfacher Weise bestattet werden. Als Zeichen der Trauer zerriß man die Kleider, saß ohne Fußbekleidung und verhüllten Hauptes auf einem Sacke oder auf der Erde. Gegen Fremde war man sehr duldsam und gastfreundlich. Für die Armen wurde in liebevoller Weise gesorgt.

8. Zeitrechnung.

Der Tag wurde vom Aufgang der Sterne bis wieder zum Sternenaufgang gerechnet. Die Nacht zerfiel in drei Wachen; die letzte derselben hieß Morgenwache. Der Monat war ein Mondmonat. In älterer Zeit wurden die Monate benannt. Die alten Namen der Monate sind verloren gegangen. Noch bekannt sind: אָבִיב (= נִיסָן) [2. Mos. 13, 4]; זִו (= אִיָּר) [I. Kön. 6, 1]; אֵתָנִים (= תִּשְׁרִי) [I. Kön. 8, 2]; בּוּל (= מַרְחֶשְׁוָן) [I. Kön. 6, 38]. Später wurden sie nur gezählt, und zur Zeit der babylonischen Gefangenschaft erhielten sie die babylonischen Namen: נִיסָן, אִיָּר, סִיוָן, תַּמּוּז, אָב, אֱלוּל, תִּשְׁרִי, מַרְחֶשְׁוָן, כִּסְלֵו, טֵבֵת, שְׁבָט und אֲדָר. Das gewöhnliche Jahr umfaßt 354 bezw. 355 Tage, das Schaltjahr 384 bezw. 385 Tage. In einem Zeitraum von 19 Jahren ist immer das 3., 6., 8., 11., 14., 17. und 19. ein Schaltjahr, in welchem noch ein weiterer Monat וַאֲדָר hinzukommt.

*) Wurde von Gamliel II. (um 100 n. d. g. Z.) so angeordnet.

9. Feste.

(Siehe hierzu S. 108—110.)

Als Schluß und Krönung der Woche wurde der Sabbat (שַׁבָּת) von Gott eingesetzt. Er sollte ein Tag der Ruhe und Weihe sein, zur Erinnerung an die göttliche Schöpfung (זִכָּרוֹן לְמַעֲשֵׂה בְרֵאשִׁית), zugleich aber auch zur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten (זֵכֶר לִיצִיאַת מִצְרַיִם).

Unter den Monatstagen sollte der Tag des Neumondes (רֹאשׁ חֹדֶשׁ) durch eine besondere Feier begangen werden. Der Mond in seiner wechselnden Gestalt konnte jedermann ein Zeugnis der wunderbaren Weisheit des Weltschöpfers sein. Jeder Monatsbeginn gab Anlaß zur Bitte um sittliche Erneuerung und um Fortdauer des göttlichen Segens.

Das ganze Jahr erhielt seine Weihe durch drei Freudenfeste, die drei Wallfahrtsfeste (שָׁלֹשׁ רְגָלִים). An ihnen sollten alle erwachsenen Israeliten „vor dem Angesichte Gottes" im Tempel zu Jerusalem erscheinen. —

Das erste der drei Wallfahrtsfeste, Peßach (Befreiungsfest) (פֶּסַח), vom 15.—22. Nißan, ist das Fest der Erinnerung an den Auszug aus Ägypten (זֵכֶר לִיצִיאַת מִצְרַיִם), die Zeit der Befreiung aus ägyptischer Knechtschaft (זְמַן חֵרוּתֵינוּ). Damit das Andenken an die Befreiungsgeschichte Israels in uns beständig fortlebe, findet an den beiden ersten Abenden des Peßachfestes eine erhebende Familienfeier statt, bei welcher der Hausvater durch eine Erzählung (הַגָּדָה) seine Hausgenossen daran erinnert, wie traurig es unsern Vorfahren in Ägypten erging, und wie wunderbar Gott sie aus ihrer Not befreite. Diese schöne Feier im jüdischen Hause geschieht nach einer bestimmten Ordnung (סֵדֶר). Weil während des Festes nur ungesäuertes Brot gegessen und Gesäuertes gar nicht in den Häusern der Israeliten gefunden

werden soll, ward Peßach auch das Fest der ungesäuerten Brote (חַג הַמַּצּוֹת) genannt. Am zweiten Tage des Peßachfestes wurde außer dem Festopfer die erste Gerstengarbe (עֹמֶר) dargebracht zur Erinnerung daran, daß aller Segen des Feldes ein gütiges Geschenk Gottes sei. (Die zwischen den Hauptfeiertagen liegenden Tage des Peßachfestes werden חֹל הַמּוֹעֵד genannt. An diesen Halbfeiertagen sind notwendige Arbeiten erlaubt.) —

Genau sieben Wochen nach dem ersten Tage des Peßachfestes, am 6. und 7. Siwan, ist das zweite Wallfahrtsfest, das Fest der Wochen (חַג הַשָּׁבֻעוֹת), so genannt, weil es sich unmittelbar an die 7 Wochen der Zählung (סְפִירָה)*) anschließt. Es war das Fest der Erstlinge (יוֹם הַבִּכּוּרִים), weil an ihm die 2 Brote aus Weizenmehl (שְׁתֵּי לֶחֶם) darzubringen waren. Außerdem gilt es der Erinnerung an die höchste aller von Gott gespendeten Wohltaten, der Gesetzgebung am Sinai (זְמַן מַתַּן תּוֹרָתֵינוּ Offenbarungsfest).

Wie das erste der Wallfahrtsfeste in den Frühling und das zweite in den Sommer fällt, so das dritte, das Hüttenfest (חַג הַסֻּכּוֹת), in den Herbst. Es soll vom 15.—23. Tischri zum dankbaren Andenken an die gnädige Führung in der Wüste, wo die Israeliten in Hütten wohnten, gefeiert werden. Nächstdem sollte es aber auch das Dankfest der Obst- und Weinernte und damit der Jahresernte überhaupt sein, weshalb es auch den Namen Fest der Einsammlung (חַג הָאָסִיף) führt. Der siebente Tag des Hüttenfestes heißt Hoschanoh rabboh (הוֹשַׁעְנָא רַבָּה), weil in den Gebeten jenes Tages die Bitte: „Hilf doch!" (הוֹשַׁע נָא) oft ausgesprochen wird. Sein achter Tag heißt Schlußfest (שְׁמִינִי עֲצֶרֶת). Sukkoth ist das längste und fröhlichste Fest (זְמַן שִׂמְחָתֵנוּ) und endet mit dem Tag

*) Der 33. Tag im Omer (לַ"ג בָּעוֹמֶר) wird als Freudentag begangen.

der Gesetzesfreude (שִׂמְחַת תּוֹרָה). — An diesem Tage wird die jährliche Vorlesung der Thora beim Gottesdienst beendigt und von neuem begonnen. (Der dritte bis siebente Tag des Sukkothfestes sind Halbfeiertage.)

Ganz besonders sollten das Neujahrsfest (רֹאשׁ הַשָּׁנָה) und der Versöhnungstag (יוֹם כִּפּוּר) den Blick des Israeliten vom Irdischen zum Himmlischen lenken. Diese beiden Feste heißen deshalb ehrfurchtgebietende Tage (יָמִים נוֹרָאִים). Ersteres wird am 1. und 2. Tischri gefeiert. Es ist das Fest des Posaunenschalles (יוֹם תְּרוּעָה), der den Israeliten zur Buße rufen soll, der Tag des Gedenkens (יוֹם הַזִּכָּרוֹן), und der Tag des Gerichts (יוֹם הַדִּין), an welchem Gott den Wandel der Menschen prüft und ihr Schicksal bestimmt. Der Versöhnungstag, der am 10. Tischri begangen wird, wurde von Gott dazu bestimmt, daß wir in demutsvoller Reue unsre Sünden vor Gott bekennen, unser Unrecht nach Kräften wieder gut machen und feste Vorsätze zu wahrhafter Gottesverehrung und werktätiger Menschenliebe fassen. (Die zehn Tage vom Neujahrsfeste bis einschließlich zum Versöhnungstage werden die zehn Bußtage (עֲשֶׂרֶת יְמֵי תְּשׁוּבָה) genannt.)

In späterer Zeit wurden zwei weitere Feste eingesetzt: Das Weihefest (חֲנֻכָּה) und Purim (פּוּרִים). Ersteres wird vom 25. Kislew an acht Tage gefeiert zur Erinnerung an den Sieg, den unsre Gotteslehre durch den Heldenmut der Makkabäer über das griechische Heidentum errang. (Siehe S. 310 und „Überblick“ S. 31.) Am Purim, dem 14. Adar, gedenken wir der glücklichen Errettung unsrer Väter aus der Gewalt Hamans. (Siehe S. 301.) (Weiteres über die jüdischen Feste findet sich im „Überblick zur biblischen Geschichte.“ Siehe S. 7, 14, 15 u. 30.)

Bibelkunde.

Allgemeines.

Die Bibel (= das Buch) ist das vornehmste und wichtigste aller Bücher. Sie gibt uns Kunde davon, wie sich Gott der Menschheit (durch das Volk Israel) offenbart hat. Deshalb wird sie auch „Heilige Schrift" genannt. Die Heilige Schrift zählt 24 Bücher, die bis auf wenige Stücke in hebräischer Sprache geschrieben sind. Zur Zeit Esras und Nehemias begann man die Bücher der Heiligen Schrift zu einem Ganzen zu sammeln. Erstmals wurde die Bibel zur Zeit, als die Juden unter ägyptischer Herrschaft standen, in die griechische Sprache übersetzt. Diese Übersetzung heißt Septuaginta.

Einteilung.

Man teilt die 24 Bücher der Heiligen Schrift in drei Abteilungen: in תּוֹרָה (Thora = Lehre), in נְבִיאִים (Nebiim = Propheten) und in כְּתוּבִים (Kethubim = Schriften). Die תּוֹרָה bilden die fünf Bücher Moses. Diese werden auch חֻמָּשׁ genannt oder Pentateuch, d. h. Fünfbuch. Nach ihren hebräischen Anfangswörtern heißen die einzelnen Bücher: בְּרֵאשִׁית, שְׁמוֹת, וַיִּקְרָא, בְּמִדְבַּר, und דְּבָרִים. Nach ihrem Inhalt werden sie in griechischer oder lateinischer Sprache benannt: Genesis (Schöpfung), Exodus (Auszug), Leviticus (Levitenbuch), Numeri (Zählungen), Deuteronomium (Wiederholung des Gesetzes).

Zu den נְבִיאִים gehören die vier Bücher der ersten Propheten und die vier Bücher der letzten Propheten. Erstere heißen: das Buch Josua, das Buch der Richter, beide Bücher Samuels und beide Bücher der Könige. Die vier Bücher der letzten Propheten heißen: Jesaia, Jeremia, Ezechiel und die folgenden 12

kleinen Propheten: Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephania, Haggai, Sacharja und Maleachi.

Zu den כְּתוּבִים gehören folgende 11 Bücher: die Psalmen, die Sprüche Salomos, Hiob, das Hohelied, Ruth, die Klagelieder Jeremias, der Prediger, Esther, Daniel, Esra und Nehemia und die Chronik.

Inhalt.

a) Der תּוֹרָה (Thora).

Das erste Buch Moses erzählt die Entstehung der Welt und die Geschichte der Erzväter bis Josephs Tod. Das zweite Buch berichtet uns über den Aufenthalt der Israeliten in Ägypten, ihren Auszug aus diesem Lande und die Offenbarung Gottes am Sinai (Kap. 20), den Bau des Heiligtums, sowie einen Teil der Einzelgesetze. Das dritte Buch enthält besonders die Opfergesetze und in seinem 19. Kapitel die wichtigsten Sittenlehren. Das vierte Buch Moses beginnt mit der Zählung der einzelnen Stämme und beschreibt dann den Zug der Israeliten durch die Wüste. Das fünfte Buch enthält (in וָאֶתְחַנַּן) die Wiederholung der 10 Worte (Kap. 5), das שְׁמַע (Kap. 6, 4—10) und וְהָיָה אִם שָׁמוֹעַ (Kap. 11, 13—22). Ferner gibt es uns die letzten Reden Moses wieder, in welchen er dem Volke nochmals alle Gesetze Gottes wiederholt und erklärt, damit es treu zu Gott stehe.

b) Der נְבִיאִים (Nebiim).

Das Buch Josua enthält die Eroberung des Landes Kanaan durch Josua. Das Buch der Richter erzählt die wichtigsten Begebenheiten der Geschichte der Israeliten zur Zeit der Richter. Die zwei Teile des Buches Samuels behandeln die Geschichte der letzten beiden Richter Eli und Samuel und der zwei ersten Könige Saul und David. Die beiden Teile des Buches der Könige beschreiben die Geschichte Salomos, die Teilung des

Reiches, die Taten der Könige Israels und Judas bis zur assyrischen und babylonischen Gefangenschaft.

Die vier Bücher der letzten Propheten enthalten die Reden jener gottbegeisterten Männer, die Gott erweckte, um die Könige und das Volk zu bessern. Als Israel in Abgötterei und Lasterhaftigkeit verfiel, da drohen die Propheten den Sünden des Volkes Strafe an, rufen zur Buße auf, treten auch ohne Furcht vor die Könige und kündigen diesen Gottes Strafgerichte an. Im Unglück trösten sie aber auch wieder, indem sie auf bessere Zeiten hinweisen. Von den älteren Propheten, wie Gad, Ahia, Elia und Elisa, besitzen wir keine Schriften. Die 15 Propheten, deren Reden uns in den späteren prophetischen Büchern erhalten sind, traten zum Teil im Reiche Israel, zum Teil im Reiche Juda und zum Teil erst nach der Zerstörung des ersten Tempels auf. Im Reiche Israel wirkten: Hosea, Amos, Jona, Nahum. In Juda weissagten: Joel, Jesaia, Micha, Zephania, Habakuk, Jeremia und Obadja. Nach der Zerstörung des ersten Tempels predigten die Propheten: Ezechiel, Haggai, Sacharja und Maleachi.

Amos, ein Hirte aus Thekoa, wurde von Gott von den Herden weg als Prophet in das Reich Israel gesandt. Seine Wirksamkeit fällt in die Regierungszeit Jerobeam II. Er tadelt mit scharfen Worten den Götzendienst und seine bösen Folgen. Er erkennt im Unrecht und in der Ungerechtigkeit die größten Lasten seiner Zeit und verkündigt dem Volke als verdiente Strafe den Untergang. Er ermahnt seine Zeitgenossen, gerecht zu sein und verheißt den Bußfertigen eine bessere Zukunft. Zugleich lehrt er, daß die Religion Israels auch dann noch fortbestehe, wenn die Heimsuchung über Israel erfolgt sei. Die Talmudlehrer schätzen das Verdienst des Propheten Amos so hoch, daß sie ihn zu den 8 Säulen rechnen, die das Judentum tragen.

Hosea wirkte hauptsächlich im Reiche Israel unter den Nachfolgern Jerobeams II. Er schildert die große Sittenverderbnis in Israel und weissagt den Untergang dieses Reiches. Aus seinen Strafverkündigungen spricht das Gefühl der Trauer und des Mitleids über den Untergang seines Volkes, das er ermahnt, die Liebe Gottes zu erkennen und ihrer sich würdig zu zeigen.

Der Prophet Jona predigt der heidnischen Stadt Ninive Buße, und Nahum weissagt ihr den Untergang als gerechte Strafe für alle Gewalttaten, die Assyrien an andern Völkern verübt hat. (Die Sprache des Buches Nahum ist von poetischer Schönheit.)

Joel lebte in Juda. Seine Zeit ist nicht genau bekannt. Vermutlich hielt er seine Reden gleichzeitig mit dem im Reiche Israel tätigen Hosea. Er verkündet in prachtvollen Bildern die gänzliche Verwüstung des Landes durch Heuschreckenschwärme. Hieran knüpft er eine ernste Ermahnung zur Buße.

Jesaia lehrte in Juda unter den Königen Usia, Jotham, Ahas und Hiskia. Zu seiner Zeit beginnen die Kämpfe mit Assyrien. Er warnt vor Bündnissen mit fremden Völkern und mahnt zum Vertrauen auf Gott. Er wirft dem Volke seine rein äußerliche Gottesverehrung vor, wodurch es heuchlerisch seine Sünden zudecken wolle. Er zeigt ihm, wie undankbar es gegen Gott sei; er verkündigt ihm Gottes Strafe, eröffnet ihm aber auch wieder die Aussicht auf ein Reich des Friedens und der Eintracht.

Micha ist ein Zeitgenosse Jesaias. Er rügt heftig die Laster seiner Zeit, wendet sich gegen den Glauben der Unzerstörbarkeit Zions und weissagt Juda und Jerusalem den Untergang als Strafe für die Abgötterei, verkündigt aber auch wie Jesaia den Anbruch einer bessern Zeit für alle Völker.

Zephania lebte zu Josias Zeiten. Er kündigt das bevorstehende Weltgericht an, das sowohl Juda als auch seine Bedrücker treffen werde.

Habakuk lebte unter Josia, Joahas und Jojakim. Voll Mitgefühl für sein Volk klagt er über dessen Sünden und tröstet die Frommen mit der Hilfe Gottes. (Habakuk ist ein Meister der Sprache und Darstellung.)

Jeremia lebte und lehrte in den letzten Zeiten des Reiches Juda, vom Könige Josia an bis unter Gedalja, im ganzen also beinahe 50 Jahre. Er verkündigt Juda den Untergang, eifert gegen die Werkheiligkeit sowie gegen die Irrlehren der falschen Propheten und warnt vergeblich vor dem Bündnis mit Ägypten. Voll Zuversicht verheißt er aber auch, daß Gott, nachdem er das Strafgericht vollzogen, Israel und Juda wieder einigen und einen neuen Bund mit ihnen schließen werde. Er erlebte den Untergang des Reiches Juda mit. Beim Einfall der Chaldäer mahnte er zur Unterwerfung, wurde aber deswegen verfolgt. Das furchtbare Schicksal Jerusalems und das Elend seines Volkes beweinte er in rührenden Klageliedern. Die gefangenen Juden Babyloniens forderte er zur Liebe und Treue gegen ihre neue Heimat auf. Nach der Ermordung Gedaljas begleitete er seine unglücklichen Landsleute nach Ägypten und hauchte dort seine Seele aus.

Obadja tadelt das schadenfrohe Edom, das sich über den Untergang Judas freut, und verkündet auch dessen Ende.

Ezechiel ist ein jüngerer Zeitgenosse Jeremias. Er ward unter Joachim in die Gefangenschaft nach Babylonien geführt. Dort, am Flusse Chaboras, tröstete er seine gefangenen Brüder. Im ersten Teile seines Buches beschreibt er mit Wehmut die Gerichte, welche das stolze, in seinen Sünden verharrende Jerusalem treffen werden, um dadurch die Gefangenen zur Buße zu ermahnen. Als dann Jerusalem und das Heiligtum zerstört war, sucht er den gebrochenen Mut seiner Brüder wieder zu beleben und verheißt seinem Volke eine glückliche Zukunft und die Pracht eines neuen Tempels.

Haggai und Sacharja sind Zeitgenossen des Josua und Serubabel. Sie ermuntern in ihren Reden die von Babel heimgekehrten Juden zum Bau des Tempels.

Maleachi, der letzte der Propheten, ermahnt nach dem Wiederaufbau des Tempels das Volk zur Gottesverehrung. Er tadelt namentlich die pflichtvergessenen Priester und spricht begeistert für die Erhaltung der Eintracht.

c) Der כְּתוּבִים (Kethubim).

Von den כְּתוּבִים haben geschichtlichen Inhalt: die zwei Bücher der Chronik (דִּבְרֵי הַיָּמִים), Esra und Nehemia, Esther und das Buch Daniel. Die übrigen Bücher der כְּתוּבִים sind poetische oder Lehrbücher.

Die beiden Bücher der Chronik (Zeitgeschichte) wiederholen die Geschichte Davids, Salomos und der Könige von Juda.

Die Bücher Esra und Nehemia erzählen die Rückkehr der Juden aus der Gefangenschaft unter Serubabel, Esra und Nehemia.

Das Buch Esther erzählt die Gefahr, die den Juden unter dem Könige Ahasveros (Xerxes) durch dessen Minister Haman drohte, und die Vereitelung der ruchlosen Pläne Hamans durch Esther und Mordechai.

Das Buch Daniel ist teilweise aramäisch (chaldäisch), teilweise hebräisch geschrieben. Es berichtet über Begebenheiten aus dem Leben Daniels und dessen Weissagungen.

Die Psalmen (תְּהִלִּים) sind eine Sammlung von 150 frommen Liedern. Ihre Überschriften geben den Verfasser an, öfters auch die Melodie und die Instrumente, zu welchen sie gesungen oder auf welchen sie gespielt wurden. Bei einem großen Teil der Psalmen ist David als Verfasser angegeben. Bei andern sind als Verfasser bezeichnet: Mose, Salomo, die levitischen Sangesmeister Assaph und Söhne Korahs. Ihrem Inhalte nach sind die Psalmen Dank-, Lob-, Trost-, Buße- und Klagegesänge.

Die Sprüche Salomos (מִשְׁלֵי שְׁלֹמֹה) (Sprüchwörter und Weisheitslehren) lehren, daß der Gehorsam gegen die Gebote Gottes die höchste Weisheit sei.

Das Buch Hiob (אִיּוֹב) erzählt die Leidensgeschichte des frommen Hiob, der im Unglück standhaft bleibt.

Das Hohelied (שִׁיר הַשִּׁירִים) zeigt unter dem Bilde eines Bräutigams und seiner Braut nach der Überlieferung das innige Verhältnis zwischen Gott und dem Volke Israel.

Das Buch Ruth (רוּת) erzählt, wie die rührende Anhänglichkeit der frommen Ruth an ihrer Schwiegermutter Naëmi ihren Lohn findet.

Die Klagelieder Jeremias (אֵיכָה) enthalten Klagen des Propheten Jeremia über den Untergang Jerusalems und des Volkes.

Der Prediger (קֹהֶלֶת) lehrt die Wandelbarkeit und Vergänglichkeit aller irdischen Güter und Freuden und zeigt, daß wahre Zufriedenheit nur in der Gottesfurcht zu finden sei.

Verwendung biblischer Schriften beim Gottesdienste.

Ein großer Teil der Heiligen Schrift wird beim öffentlichen Gottesdienste verwendet. So hat man die fünf Bücher Moses in 54 Abschnitte (סִדְרוֹת) eingeteilt, von denen an jedem Sabbate einer vorgelesen wird. Außerdem wird an den Feier- und Fasttagen, am Neumond, Purim, Chanukah, am Montag und Donnerstag jeweils ein passender Abschnitt aus der Thora vorgelesen (קְרִיאַת הַתּוֹרָה). Auch aus den prophetischen Büchern wird an jedem Sabbat-, Fest- und Fasttage nach der סִדְרָה ein entsprechender Abschnitt vorgetragen. Ein solcher Abschnitt heißt הַפְטָרָה.

Von den כְּתוּבִים werden beim Gottesdienst das Buch Esther am פּוּרִים und die Klagelieder Jeremias am תִּשְׁעָה בְּאָב vorgelesen. In manchen jüdischen Gemeinden werden außerdem

das Hohelied am פֶּסַח, das Buch Ruth am שָׁבֻעוֹת und der Prediger am סֻכּוֹת gelesen.

Ein großer Teil der Psalmen ist unseren täglichen Gebeten beigefügt. Auch aus den Büchern der Chronik und den Sprüchen Salomos stehen Abschnitte im Gebetbuch.

Die Apokryphen.

Außer den Büchern der Heiligen Schrift sind noch Bücher aus den alten Zeiten unseres Volkes vorhanden, welche von den Sammlern der Heiligen Schrift in diese nicht eingereiht wurden. Sie werden apokryphische Bücher (סְפָרִים חִיצוֹנִים) genannt. Dieselben sind uns in griechischer Sprache erhalten; bei den meisten war die Ursprache wohl aramäisch-chaldäisch. Auch sie enthalten viel Nützliches und Lehrreiches. Im ganzen sind es acht Bücher und einige Bruchstücke.

Zu den schönsten der Apokryphen gehören:

Das Buch Tobias, die beiden Bücher der Makkabäer, das Buch Sirach, die Weisheit Salomos.

Das Buch Tobias erzählt die Geschichte des frommen Tobias, der aus dem Reiche Israel auch in die assyrische Gefangenschaft geführt wurde und sich dort in großen Leiden bewährte.

Die Bücher der Makkabäer, die wichtigsten unter den Apokryphen, beschreiben die Befreiung der Juden von syrischer Herrschaft durch die Heldenfamilie der Makkabäer.

Das Buch Sirach gehört zu den lehrreichsten apokryphischen Schriften. Es enthält eine Menge trefflicher Sprüche des Josua Sirach und am Schlusse eine Lobpreisung der Stammväter Israels.

Die Weisheit Salomos enthält weise Sprüche und Lehren über Gottesfurcht und Tugend.

Zeittafel.

(Nach Dr. Zunz.)

Vor der gewöhnlichen Zeitrechnung.

4000	Adam.
2350	Noah.
2000	Abraham.
1500	Mose.
1450	Josua.
1400—1100	Richterzeit.
1120	Samuel.
1080—978	Das ungeteilte Reich.
1080—1060	Saul.
1060—1020	David. Der Prophet Nathan.
1020—978	Salomo. Der Prophet Ahia.
1009	Tempelweihe.
978	Teilung der Reiches.

978—720 Das Reich Israel.

	Könige:	Propheten:
978—956	Jerobeam I*).	Ahia.
956—955	Nadab.	
955—932	Basa*).	
932—931	Ela.	
(7 Tage)	Simri*).	
931—919	Omri*).	
919—897	Ahab.	Elia.
897—895	Ahasja.	Elia.
895—883	Joram.	Elisa.
883—855	Jehu*).	Elisa.
855—838	Joahas.	Elisa.
838—828	Joas.	Elisa.
822—781	Jerobeam II.	Amos. Jona.

*) Die mit Sternchen versehenen Könige sind jeweils aus einem neuen Geschlechte.

978—586 Das Reich Juda.

	Könige:	Propheten:
978—961	Rehabeam.	
961—958	Abiam.	
958—917	Asa*).	Hanani.
917—892	Josaphat.	
892—884	Joram.	
884—883	Ahasja.	
882—876	Athalia.	
876—836	Joas.	
836—807	Amazia.	
807—754	Usia	Jesaia.
755—739	Jotham.	Micha.
739—723	Ahas.	Joel.
723—694	Hiskia.	

*) Die frommen Könige sind durch gesperrte Schrift hervorgehoben.

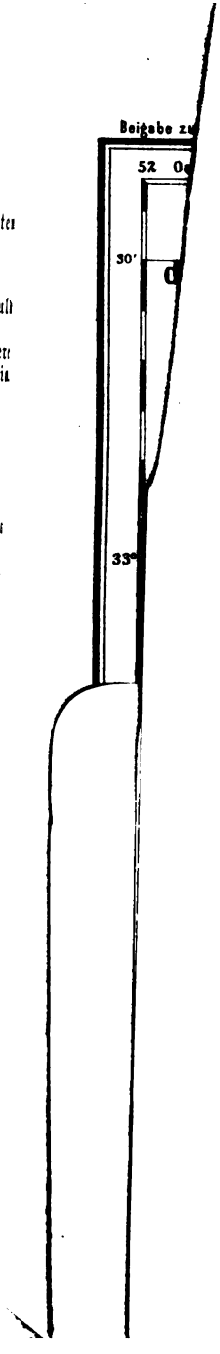
Das Reich Israel.

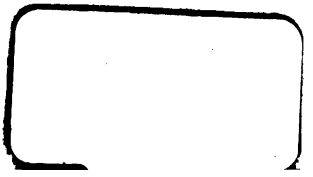
Könige:		Propheten:
781—772	Sacharja.	Hosea.
(1 Mon.)	Sallum *).	
771—761	Menahem *).	
761—759	Pekahja.	
759—739	Pekah *).	
729—720	Hosea *).	

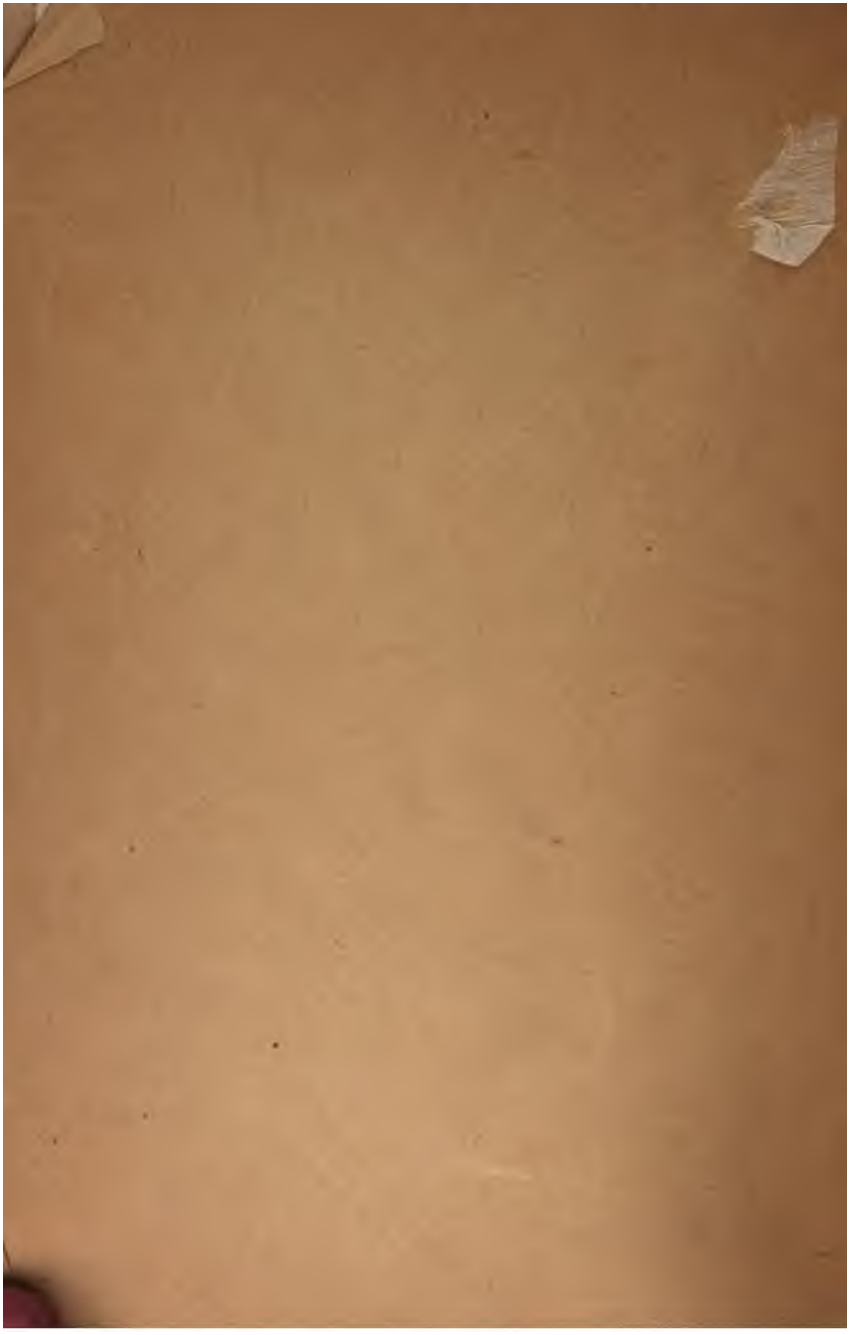
Das Reich Juda.

Könige:		Prophet
694—639	Manasse.	
639—638	Amon.	
638—608	Josia.	[Zephania,
(3 Mon.)	Joahas.	Habakuk,
608—597	Jojakim.	Nahum.]
(3 Mon.)	Jojachin (Jechonia.)	
597—586	Zedekia.	

608 Schlacht bei Megiddo.
597 Wegführung Jechonias, Ezechiels u. a.
586 (9. bez. 7. Ab.) Zerstörung des Tempels und der Stadt. Der Prophet Obad
585 (3. Tischri) Ermordung Gedaljas.
586—536 Die Juden in der babylonischen Gefangenschaft. Der Prophet Ezechiel. Dani
536 Rückkehr der Juden unter Serubabel.
520 Die Propheten Haggai und Sacharia.
516 Vollendung des zweiten Tempels.
479 Einsetzung des Purimfestes.
465—460 Der Prophet Maleachi.
458 Esra.
444 Nehemia.
332—323 Die Juden unter mazedonischer Herrschaft.
301—203 Die Juden unter ägyptischer Herrschaft.
220 Simon der Gerechte.
203—140 Die Juden unter syrischer Herrschaft.
167—164 Die Makkabäerkämpfe gegen die Syrer.
164 Einsetzung des Chanukahfestes.
160 Juda Makkabis Tod bei Eleasa.
160—143 Jonathan.
140 Simons Erwählung zum Fürsten und Hohenpriester.
140—37 Die Juden unter eigenen Herrschern.
37—4 Herodes. Hillel und Sammai.
4 v.—70 n. Die Juden unter römischen Landpflegern. (Pontius Pilatus. Florus.)
70 (9. Ab) Zerstörung des zweiten Tempels und Jerusalems.


Beigabe zu
52
30'
33'





CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-1493
grncirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.

DATE DUE

J. G. Cotta'sche Buchdruckerei
Stuttgart